



TIERBEFREIUNG



RECHTE STRUKTUREN ZERSCHLAGEN

plus Konferenz: Minding Animals International in Mexico City · Großjagd in Bielefeld gestört

Proteste gegen den Pelzhandel bei ESCADA · Insekten als Nahrungsmittel · Fairer Pelz made by Canada Goose?

Interview: Die SoLaWi Gemeinschaftsgärtnerei Wildwuchs e. V. · Kunst: I Wanna Be Your Dog #2

Inhalt

Titelthema

- 4 Intro: Rechte und rechtsoffene Strukturen zerschlagen!
- 6 Tierschutz – Nationales Merkmal der moralischen Überlegenheit
- 14 Hitler und seine Hunde
- 19 Tierschutz im Nationalsozialismus
- 24 Der braune Rand der Tierrechtsbewegung
- 27 Schule nach Nazi benannt
- 30 Rechte Tendenzen auch in der (Bio-)Landwirtschaft
- 32 Umgang mit Rechtschaffenheit in der Tierrechtsgruppe
- 34 Biozentrismus, Earth- und Non-Humans First
- 38 Dehumanisierung und Animalisierung als Herrschaftsstrategie
- 41 „Rechte“ für Tiere
- 44 Literatur- und Onlineverzeichnis

Human-Animal-Studies

- 46 Konferenz: Minding Animals International

Kultur

- 50 I Wanna Be Your Dog #2
- 53 Chris Moser liest aus seinen Büchern

Recht & Repression

- 52 Solidarität mit Natasha & Sven!

Bewegung & Aktivismus

- 54 TIERBEFREIUNG ... damals
- 56 Die Wiederbelebung des Aktivismus
- 57 Zeitschrift für Kritische Tierstudien
- 57 Rezension: Tierethik – Der Comic zur Debatte
- 58 Großjagd in NRW gestört
- 61 „Fuchstag“ in Niedersachsen gestört

Ausbeutung

- 61 Pelzfarmen in Deutschland
- 62 Fairer Pelz made by Canada Goose?
- 64 Aktuelle Reportagen zu Pelzfarmen
- 65 Ergebnisse des OGPI-Pelzchecks 2017/18
- 66 Proteste gegen den Pelzhandel bei ESCADA
- 68 Kurzmeldungen
- 73 „Berlin Pelzfrei“ Ein Bündnis stellt sich vor
- 74 Jurassic Nightmare: Der Neumarkter Jura-Zoo
- 75 Tierpark Meißen pleite
- 76 Qualhaltung im Tierpark Nordhorn
- 77 Fische: Unsere missverstandenen Vorfahren
- 78 Insekten in Deutschland als Nahrungsmittel zugelassen

Ökologie & Landwirtschaft

- 82 Interview: Die SoLaWi Gemeinschaftsgärtnerei Wildwuchs e.V.
- 84 Die Mär einer artgerechten Tierhaltung
- 85 Meldungen

Verein

- 86 Der Tierrechtstag 2018

Lebenshöfe

- 90 Frieda: Wenn ein Rind für Freiheit kämpft
- 91 Endstation Hoffnung

- 88 Impressum/Wichtige Hinweise
- 88 Leser*innenbriefe
- 89 Hier gibt's die TIERBEFREIUNG!
- 93 Quartalsreport: Befreiungen und Sabotagen
- 96 Termine



04 Schwerpunkt: Rechte und rechtsoffene Strukturen zerschlagen!



58 Jagdstörung: Großjagd in Bielefeld gestört



66 Wiedereinstieg? Nicht mit uns! Proteste gegen den Pelzhandel bei ESCADA

Editorial

Liebe Leser*innen,

während der letzten Aufgaben zur Fertigstellung dieses Heftes wechseln sich die kalten mit den ersten warmen Tagen ab. Mit dem Anstieg der Temperaturen und den wieder länger werdenden Tagen, wandeln die Pflanzen ihr Erscheinungsbild von einem tristen Grau-Braun hin zu einem frischen Grün. Was so schön klingt, steht im Kontrast zu fortwährenden klimatischen Veränderungen, immer schneller steigendem Meeresspiegel und dem massenhaften Sterben der Kleinsten – den Insekten. Kurzum, das Wasser steht uns bis zu Hals und die Wenigsten interessiert's – bis der/die letzte Lobbyist*in „das Licht ausmacht“.

Noch während sich die Politiker*innen von Union und SPD im Rahmen der GROKO-Verhandlungen über an Zynismus kaum zu überbietende Themen wie „Obergrenzen“ und „Kohleausstieg“ unterhielten, profitierte weiterhin die selbsternannte Alternative für Deutschland von Hetze und Hass. Wer hätte erwartet, dass Nationalismus einmal wieder derart salonfähig würde?

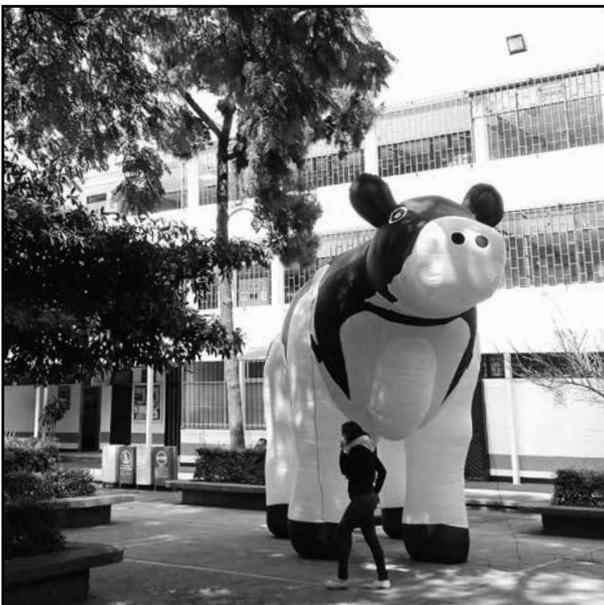
Obwohl – ist es tatsächlich so, dass der Nationalismus erst wieder „salonfähig“ werden musste? Ist es nicht viel mehr so, dass jenes ab- und ausgrenzende Gedankengut völlig alltäglich ist in unserer Gesellschaft? Schließlich kämpften gerade wieder die sportlichsten unserer Vertreter*innen im Rahmen der Olympischen Winterspiele um Ruhm und Prestige im Namen ihrer Nationen. Der im Sommer stattfindenden Fußball-Weltmeisterschaft fiebern bereits ebenso viele entgegen. Sportliche Höchstleistungen als nationales Merkmal? Nationalismus beginnt dort, wo Eigenschaften wie „südländisches Temperament“ und „deutsche Pünktlichkeit“ mit Herkunft assoziiert werden. Zu den traurigen Konstanten unserer Gesellschaft zählen Unterdrückung, Ausgrenzung, Machtbestrebungen, Repression sowie die Ausbeutung empfindungsfähiger Lebewesen und natürlicher „Ressourcen“.

Die vorliegende Ausgabe der TIERBEFREIUNG widmet sich neben den bekannten Rubriken dem Schwerpunktthema „rechte und rechtsoffene Strukturen in den Tierbewegungen“. Analog zur vermeintlichen „Salonfähigkeit“ nationalistischen Gedankenguts, lässt sich fragen, ob rechtes Engagement für Tiere tatsächlich ein neuerliches Phänomen oder etwa gängige Praxis mit historischer Tradition ist.

Im nächsten Heft werden wir uns mit dem Thema „Ökologisch leben – auch für die Tiere“ beschäftigen. Wie immer würden wir uns über Leser*innenbriefe, Kritik und natürlich auch Lob freuen. Schreibt uns von euren Aktionen und lasst es uns wissen, wenn ihr Ideen für zukünftige Titelthemen habt. Bleibt beziehungsweise werdet aktiv, lasst antiemanzipatorisches Gedankengut nicht widerstandslos gewähren und macht den Kampf für Befreiung und gegen Unterdrückung „salonfähig“. Wir wünschen euch eine interessante Lektüre

Ina Schmitt, Loni Müller

**Redaktions- und Anzeigenschluss für die
Ausgabe 99 ist der 22. April 2018**



46 Minding Animals International
Rückblick auf die Konferenz in Mexico City



62 Fairer Pelz made by
Canada Goose?



78 Insekten in Deutschland
als Nahrungsmittel zugelassen

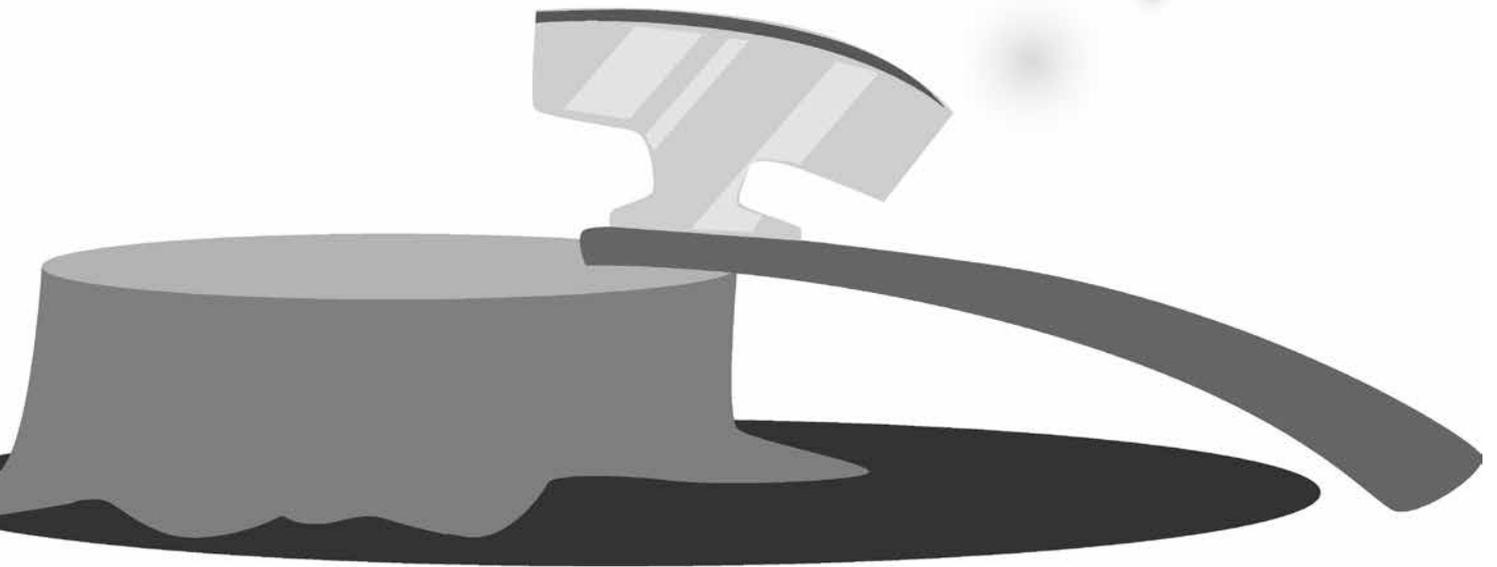
RECHTE UND RECHTSOFFENE STRUKTUREN ZERSCHLAGEN!

Das Titelthema der vorliegenden Ausgabe der TIERBEFREIUNG möchte darlegen, dass die Verquickung des Tierschutzgedankens und völkischer, rassistischer Gesinnung tief in der Geschichte verwurzelt ist (Beitrag von Ina Schmitt). Wie nichtmenschliche Tiere für rechte Propaganda in den Kriegsjahren instrumentalisiert wurden, zeigt das Tierportrait von Jennifer Wölk zu Hitlers Hunden.

Rechte Tendenzen sind offenbar wieder gesellschaftsfähig geworden, so dass nach bekennenden Nazis auch mal eine Grundschule benannt wird (Artikel von Claudia Goldner). Nazis, die sich für Tier-, Umwelt- oder Naturschutz einsetzen, vielleicht vegan leben und sogar Tierrechtspositionen für sich vereinnehmen, sind leider nicht ungewöhnlich (Beitrag von Colin Goldner). Selbst die Bio-Landwirtschaft ist nicht vor dem braunen Sumpf sicher (siehe den Rezensionsbeitrag von Ulrike Schwerdtner). Ein Interview, das Mirjam Rebhan mit einem Aktiven führte, der von außen die Entwicklung innerhalb einer Ortsgruppe einer Tierrechts-

organisation beobachtete, in der ein gegenüber rechten Menschen offen eingestellter Aktivist Mitglied war, zeigt die Schwierigkeiten auf, praktisch mit dieser Situation umzugehen. Wie fühlt es sich eigentlich an, wenn plötzlich Vertraute, mit denen man in der Bewegung Seite an Seite gegen Tierausbeutung gekämpft hat, offenbaren, dass sie es gut finden, wenn auch Nazis oder rechtsoffene Menschen für die Bewegung kämpfen – Hauptsache für die Tiere?

Dass eine biozentristische Einstellung nicht zwingend menschenfeindlich und rassistisch ist (hier wird oft der Begriff des Ökofaschismus bemüht), versucht Mirjam Rebhan darzulegen. Es kommt vielmehr auf die persönlichen, individuellen Einstellungen, Äußerungen und Taten an, die letztlich antiemanzipatorisch sind. Andersherum ist eine Abwertung der Spezies Mensch zur konstruierten Kategorie „Tier“, die in unserer speziesistischen Gesellschaft als minderwertig gilt, eine Strategie, derer sich auch die Nazis bedienen, um menschliche Randgruppen zu „entmenschlichen“ und damit ihre Unterdrückung, Ver-



folgung bis hin zur Vernichtung zu rechtfertigen. Dass Formen von Unterdrückung wie beispielsweise Rassismus, Sexismus oder Homophobie durch diese Technik der Animalisierung verstärkt werden können und nicht mit dem Tierrechtsgedanken vereinbar sind, versuche ich in meinem Artikel darzulegen.

Umfassend kann dieses Thema nicht in einer einzigen Ausgabe der TIERBEFREIUNG abgedeckt werden. Leser*innen, die sich intensiver mit dem Komplex beschäftigen möchten, sei der gründliche Literaturüberblick von Tom Zimmermann empfohlen. Tom erschließt nicht nur die weit verstreute Fachliteratur, sondern geht auch auf Online-Quellen (Blogs, Nachrichtenseiten, ...) ein sowie auf Artikel, die bereits in früheren Ausgaben der TIERBEFREIUNG gedruckt wurden.

Wir hoffen, dass die Beiträge zum Titelthema genügend Informationen aus unterschiedlichen Blickwinkeln liefern, um zu verstehen, warum antiemanzipatorische Strömungen mit dem Tierbefreiungsgedanken nicht vereinbar sind. Rechte

und rechtsoffene Menschen haben nichts auf Veranstaltungen der Tierbefreiungsbewegung zu suchen – lasst sie nicht auf euren Demos mitlaufen, veranstaltet keine Infostände mit ihnen, seid nicht tolerant gegenüber Nazis, nur weil sie sich für Tierrechte engagieren! Manchmal bedarf es Mut aufzustehen und seine Stimme gegen „rechts“ zu erheben, während alle anderen wegsehen oder schweigen, weil es bequemer ist – doch solltet ihr herausfinden, dass antiemanzipatorische Menschen Mitglieder einer Tierrechtsgruppe sind, an veganen Straßenfesten als Programmpunkt auftauchen oder in anderer Form versuchen, Einfluss zu nehmen, dann steht auf und informiert die Veranstalter*innen darüber. Sollten diese Personen daraufhin nicht ausgeschlossen werden, boykottiert die Veranstaltung, macht eine Spontandemo gegen „rechts“ und informiert andere Teilnehmer*innen darüber, um ein möglichst großes Stimmgewicht gegen rechte und rechtsoffene Strukturen in der Bewegung – aber auch überall sonst – zu erzeugen. Keinen Meter den Nazis!

Daniel Lau

TIERSCHUTZ – NATIONALES MERKMAL DER MORALISCHEN ÜBERLEGENHEIT

ENTWICKLUNG EINER FORTWÄHRENDEN KOOPERATION

» von Ina Schmitt

Die hinter den Diskriminierungs- und Unterdrückungsverhältnissen stehenden Ideologien, basieren auf Machtstrukturen zu Gunsten des Dominierenden und sind eng miteinander verbunden, indem sie sich gegenseitig begünstigen beziehungsweise stärken. Das Ziel des Tierschutzes liefert einen ideologischen Ansatz zur moralischen Überlegenheit gegenüber den Dominierten, also jenen, die vermeintlich besonders grausam beziehungsweise „unwürdig“ mit nichtmenschlichen Tieren umgehen. Der Gedanke, Tiere zu schützen, entsprang mitnichten dem Gedanken, Herrschaftsverhältnisse zu hinterfragen oder gar zu beenden. Stattdessen rückten jene ausgebeuteten Tiere in den Mittelpunkt der Legitimation weiterer Unterdrückungsprozesse. Rechtes Engagement für den Tierschutz als neuerliches Phänomen zu beschreiben, ließe eine historische Betrachtung außer Acht.

Basierend auf einer christlichen Wertehierarchie, welche den Wert eines Lebewesens nicht nach seiner Empfindungsfähigkeit, sondern seiner Vernunft bewertete, sollte stets das „minderwertige“ Lebewesen dem „höherwertigen“ dienen. Nach diesem Verständnis galt der Mann als höherwertiger als die Frau, der Wert eines nichtmenschlichen Tieres lag noch unter dem von Sklav*innen. Ausbeutung und Unterdrückung wurden lange Zeit gar als moralisch und zivilisatorisch geboten betrachtet. Gegen Anfang des 18. Jahrhunderts kam es allmählich zu einem weitreichenden Umdenken, welches jedoch in einer nicht minder anthropozentrischen, also einer den Menschen als Maß aller Dinge sehenden, Ideologie mündete.

Nach diesem veränderten Moral- und Werteverständnis wurden nun das Quälen und Misshandeln von nichtmenschlichen Tieren vorwiegend als einer zivilisierten Gesellschaft unwürdig betrachtet. Immanuel Kant (1724 - 1804), Philosoph der Aufklärung, schrieb im Jahre 1797 in seiner „Metaphysik der Sitten“, dass eine „(ohne Qual verrichtete) Tötung [der Tiere] unter die Befugnisse des Menschen“ gehöre.^[1] Weiter forderte er ebenfalls die „Enthaltung von gewaltsamer und zugleich grausamer Behandlung der Tiere“. Diese sei die „Pflicht des Menschen gegen sich selbst“. Kant beschrieb, durch Tierquälerei würde das „Mitgefühl an ihrem Leiden im Menschen abgestumpft“. Kant fürchtete demnach, dass jene, die Tiere quälen, auch das Mitgefühl mit ihren Mitmenschen verlieren und „verrohen“ könnten. Die Bedürfnisse

der betroffenen Tiere, die sich gemäß Wertehierarchie durch ihre Vernunftlosigkeit vom Menschen unterschieden, waren somit nach neuem Moralverständnis, wie es auch Kant vertrat, nicht von Bedeutung.

Eine Kritik an der Ausbeutung, Nutzung und Tötung von nichtmenschlichen Tieren beinhaltet dieses Verständnis nicht. Stattdessen war es jedoch an jener „zivilisierten“ Gesellschaft, die vermeintlich unter ihr stehenden Tiere „würdevoll“ zu behandeln und vor „unnötigen“ Grausamkeiten zu bewahren. Entsprechend neuer Wertehierarchie behielt die menschliche Gesellschaft in ihrer selbstauferlegten Vorrangstellung folglich das Recht inne, empfindungsfähigen Lebewesen willkürlich eine „Würde“, also eine Seinsbestimmung, zuzusprechen. Zudem galt



Demonstration vom Deutschen Tierschutzbüro gegen das „Schweinehochhaus“ in Maasdorf: Teilnehmer verkleidet als KZ-Häftling, mit Schweinemaske und einem Schild mit der Aufschrift „fressen macht frei! – Schweineknast dichtmachen“, Quelle: Facebook

als unzivilisiert, verroht und nicht aufgeklärt, wer grausam zu Tieren war.

Dieser zweifelhaften „Würdigung“ und anthropozentrischen Sicht folgend, wurde im Jahr 1822 in England das weltweit erste Tierschutzgesetz erlassen, welches „Nutztiere“ vor Misshandlungen schützen sollte. Zwei Jahre später, ebenfalls in England, folgte die Gründung der ersten Tierschutzorganisation *Society for the Prevention of Cruelty to Animals* (Gesellschaft zur Verhütung von Grausamkeiten an Tieren), welche sich seit der Schirmherrschaft von Königin Viktoria *Royal Society* [...] nennt.^[2]

Etwa zeitgleich setzte sich auch in Deutschland der Gedanke der „würdigen“ Behandlung von nichtmenschlichen Tieren mehr und mehr durch. Der Stuttgarter Pfarrer Christian Adam Dann (1758 - 1837) verfasste bereits im Jahr 1819 die *„Bitte der armen Thiere, der unvernünftigen Geschöpfe, an ihre vernünftigen Mitgeschöpfe und Herrn, die Menschen“*. Im Namen jener Tiere schrieb Dann: *„Macht unser meist kurzes, mühevolleres Leben erträglich und unseren Tod so leicht wie möglich.“* Hieran anknüpfend, nach dem Tod von Dann, gründete Danns Nachfolger Albert Knapp (1798 - 1864), ebenfalls evangelischer Pfarrer in Stuttgart, im Jahr 1837 den ersten Tierschutzverein mit dazugehörigem Tierheim in Deutschland. Diesem Beispiel folgend wurden in vielen Städten und Gemeinden weitere Vereine zum „Schutz der Tiere“ gegründet, welche

sich im Jahr 1881 schließlich zum *Deutschen Tierschutzbund* zusammenschlossen.^[2]

Die Abkehr vom „Bösen und Jüdischen“

Dem wachsenden Trend und den steigenden Mitgliederzahlen folgend, wurde das Schützen der Tiere zum besonderen Anliegen zahlreicher privilegierter und bekannter Personen, deren Engagement dem Tierschutz einen erheblichen Popularitätsschub einbrachte und diesen maßgeblich prägte. Anders als Kant, für den der Mensch das Maß aller Dinge war, wies sich der Philosoph Arthur Schopenhauer (1788 - 1860) als bekennender „Tierfreund“ aus und trat diversen Tierschutzvereinen bei. Über die Notwendigkeit von derlei Einrichtungen titelte er: *„Die Welt ist kein Machwerk und die Tiere sind kein Fabrikat zu unserem Gebrauch. Nicht Erbarmen, sondern Gerechtigkeit sind wir den Tieren schuldig.“*^[2] Schopenhauer berücksichtigte die Tiere in seiner Philosophie und „Mitleidsethik“^[3], weshalb er häufig als einer der „Wegbereiter“ des heutigen Tierschutzes gilt. Es sei ein *„Grundfehler des Christentums“*, den Menschen widernatürlicherweise von der Tierwelt losgerissen zu haben.^[4]

Die an Kant angelehnte „Verrohungsthese“ und das damit verbundene anthropozentrische Weltbild lehnte Schopenhauer ab. Er schrieb: *„Die Tierschutzgesellschaften, in ihren Ermahnungen, brauchen immer noch das schlechte Argument,*

dass Grausamkeit gegen Tiere zu Grausamkeit gegen Menschen führe; – als ob bloß der Mensch ein unmittelbarer Gegenstand der moralischen Pflicht wäre, das Tier bloß ein mittelbarer, an sich eine bloße Sache! Pfuui!^[5]

In seinen Schriften setzte sich Schopenhauer intensiv mit den Grundlagen der Moral auseinander.

Entgegen Arthur Schopenhauers Moralverständnis bezüglich des Schutzes der Tiere, hatten er, Immanuel Kant sowie viele weitere Philosophen zugleich eine tiefgehende Abneigung gegenüber allem jüdischen gemein. Anders als ihr Engagement für den Tierschutz, bleibt diese jedoch bis heute häufig unerwähnt beziehungsweise relativiert. Kant bezeichnete Menschen des jüdischen Glaubens als *„Nation von Betrügnern“*. Die *„Euthanasie des Judentums“* sei seines Erachtens gar *„die reine moralische Religion.“*^[6] Schopenhauer, der bis heute ausgelobte „Wegbereiter“ des Tierschutzes schrieb: *„Den Juden Anteil am Staate einzuräumen ist absurd; sie sind und bleiben ein uns fremdes, orientalisches Volk; sie müssen daher stets nur als ansässige Fremde gelten.“*^[7] Mitleid mit Tieren, so Schopenhauer, hänge von der Güte des Charakters eines Mensch ab und wer gegen Tiere grausam sei, könne kein guter Mensch sein. Weiter betont er, die Rechtlosigkeit der Tiere, sei Folge von *„Robheit und Barbarei des Occidents“*, deren *„Quelle im Judentum“* liege.^[8] Insbesondere die Vivisektion betrachtete Schopenhauer als ein besonderes Beispiel dafür, welch

grauenvolles Leid Menschen gewillt seien, Tieren zuzufügen.

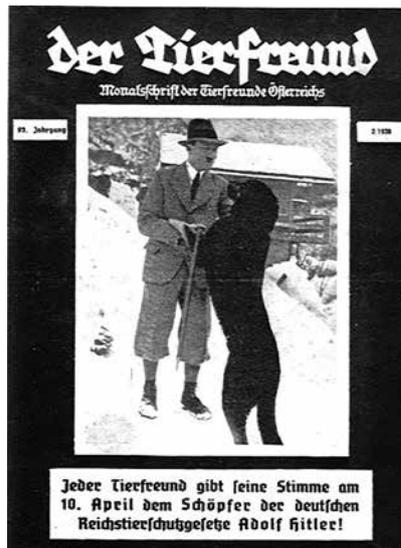
Angelehnt an Kant und Schopenhauer, engagierte sich auch der Komponist Richard Wagner (1818 - 1899) intensiv für den Tierschutz und insbesondere gegen die Vivisektion. Im Tierversuch sah Wagner „das Böse und das Jüdische“ zugleich, weshalb er die Zerstörung der Labore sowie die Entfernung von deren Mitarbeiter*innen forderte. Ausdruck seines zutiefst antisemitisch-völkischen Weltbildes war zudem der Glaube, Fleischverzehr würde eine Verunreinigung der nordisch-germanischen Reinheit bedeuten. Naturverbundenheit und Tierliebe seien hingegen Charaktereigenschaften jener nordisch-germanischen „Rasse“.^[9]

Erheblichen Einfluss auf die allgemeine Meinung zur Vivisektion nahm ebenfalls Marie-Esperance v. Schwartz (1818 - 1899), die unter dem Pseudonym Elpis Melena den Roman „Gemma, oder Tugend und Laster“ verfasste. Sie beschrieb hierin die Vivisektion als kultisches Ritual skrupelloser Forscher*innen. Diese hätten sich zu einem Geheimbund zusammengeschlossen, dessen Mitglieder antisemitischer und zu jener Zeit verbreiteter Stereotypen entsprachen.^[9]

In Kooperation zum Reichstierschutzgesetz

Trotz einiger eingereichter Petitionen konnte der Tierschutz lange keine nennenswerte parlamentarische Relevanz erlangen. Zwar erließ im Jahr 1885 der preußische Kultusminister Gustav von Gossler (1838 - 1902) eine Verordnung zum wissenschaftlichen Tierversuch, diese entsprach jedoch in erster Linie einer Neuformulierung bereits bestehender Bestimmungen. Infolge des Erlasses und mit aufziehender Gefahr des Ersten Weltkrieges, verstummte die öffentliche Debatte um Tierversuche und Tierquälerei zunächst für Jahre weitestgehend. Sowohl die Mitgliederzahlen als auch die Zahl der Tierschutzvereine befanden sich in einem stark rezessiven Trend, ehe es in den 1920er Jahren zu einer erneuten Trendumkehr und einer wieder wachsenden Tierschutzbewegung kam.

Der gemeinsamen geistigen Basis folgend, stießen die völkisch geprägten Forderungen der Tierversuchsgegner*innen auf breite Zustimmung bei rechtsextremen Personen. Insbesondere der Ideologie Richard Wagners folgend, fand die Abkehr



Appell zur Abstimmung über den Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich: „Jeder Tierfreund gibt seine Stimme am 10. April dem Schöpfer der deutschen Reichstierschutzgesetze Adolf Hitler.“ In: Der Tierschutz, Monatsschrift der Tierfreunde Österreichs, Ausgabe 2 aus dem Jahr 1938

von der modernen „jüdischen“ Wissenschaft hin zur Volksmedizin, Tierliebe und Naturverbundenheit breiten Anklang bei Anhänger*innen rechter Parteien. Diese erwarben für sich mittels hoffnungsvoller Versprechungen viele Sympathien. Im Falle einer Machtübernahme würden sie sich verstärkt dem Tierschutz und der Unterstützung der Tierschutzvereine widmen wollen. Nicht zuletzt dieser Umstand vermag zu einer politischen Rechtsorientierung der ohnehin maßgeblich vom Antisemitismus geprägten Tierschutzbewegung geführt haben.^[10]

Ein im Jahr 1930 vom preußischen Kultusminister und Sozialdemokraten Adolf Grimme (1889 - 1963) formulierter Erlass zum wissenschaftlichen Tierversuch erfüllte die Reformforderungen der Tierschützer*innen nicht und wurde von ihnen als ungenügend zurückgewiesen. Als Folge einer erstarkten Tierschutzbewegung formulierten diese ihre Forderungen, unter anderem nach einer Verschärfung der Tierversuchsbestimmungen, mit deutlichem Nachdruck. Wider des Wissens über die Instrumentalisierung durch die Nationalsozialist*innen, blieben kritische Stimmen hinsichtlich der gemeinsamen Kooperation eine Ausnahme. Einerseits Bestandteil einer antisemitischen Ideologie, andererseits Forderung nach einer

vermeintlich „humaneren“ Methode der Schlachtung, einte auch das Streben nach einem Schächtverbot Nationalsozialist*innen und Tierschützer*innen in besonderem Maße. Ihrer unterschiedlichen Beweggründe bewusst, ließ sich die große Mehrheit der Tierschützer*innen dennoch bereitwillig auf die politische Interessenvertretung durch die NSDAP ein. Die wenigen Einwände verblassten zusehends weiter, nachdem Benito Mussolini (1883 - 1945), Regierungschef der faschistischen Diktatur Italiens, im Jahr 1930 ein Gesetz zur Einschränkung der Vivisektion erließ.^[11]

Eingebettet in die nationalsozialistische Weltanschauung, wurde bereits wenige Monate nach der Machtergreifung des nationalsozialistischen Regimes im Januar 1933 den Erwartungen der Tierschützer*innen entsprochen. Auf Regierungsbeschluss begann der Reichsminister des Innern Wilhelm Frick (1877 - 1946) mit der Formulierung eines Reichstierschutzgesetzes^[12], welches unter anderem der „entsetzlichen Ausgeburd der jüdisch-materialistischen Schulmedizin“ ein Ende bereiten sollte.^[13] Bereits im August 1933 hatte Hermann Göring (1893 - 1946), unter anderem Ministerpräsident Preußens, Reichsjägermeister und Oberster Beauftragter für den Naturschutz, den Weg zu einer entsprechenden Tierschutzgesetzgebung geebnet. Bei den führenden Tierschutzverbänden sorgte dies für großes Wohlgefallen. Diese sprachen sowohl Göring als auch Adolf Hitler (1889 - 1945) ihren besonderen Dank aus. Göring hatte im Rundfunk verkündet, was tags darauf von der Pressestelle der NSDAP offiziell mitgeteilt wurde: Von nun an sei die „Vivisektion an Tieren aller Art für das gesamte preußische Staatsgebiet“ verboten. Bis zum Erlass eines entsprechenden Gesetzes sollten Personen, welche „trotz des Verbotes die Vivisektion veranlassen, durchführen oder sich daran beteiligen, ins Konzentrationslager abgeführt“ werden – eine der ersten Erwähnungen des Wortes „Konzentrationslager“.^[14]

Ohne weitere Definition des Begriffes „Vivisektion“ hatte Görings Erlass nur kurzfristig Bestand und wurde bereits wenige Wochen später mittels eines weiteren Runderlasses abgelöst. Schließlich bedeutete das grundsätzliche Verbot auch eine Einschränkung der eigenen Forschung. Die überwiegende Mehrheit der Tierversuche blieb nun von dem neu präzisierten Verbot unberührt.

Eine Kulturtat



Heil Göring!

Karikatur anlässlich Görings „Kulturtat“, die Vivisektion zu verbieten. Aus: Kladderadatsch, Heft vom 03. September 1933.

Am 24. November 1933 wurde schließlich der in vierter Fassung vorliegende Entwurf des Reichstierschutzgesetzes verabschiedet. In diesen waren ebenfalls diverse Vorschläge der Tierschutzverbände eingeflossen. Verboten war es fortan, „ein Tier unnötig zu quälen oder roh zu mißhandeln“. Ebenfalls im neuen Gesetz enthalten waren präzisierte Bestimmungen für die Durchführung von Tierversuchen. Diese durften lediglich nach ausdrücklicher Zustimmung des Reichsministers des Innern durchgeführt werden. Die „niederen Versuchstiere“ (Mäuse, Ratten, Meerschweinchen, ...) seien beispielsweise den „höheren Versuchstieren“ (Affen, Hunde, Katzen, ...) vorzuziehen. Die Versuche mussten zudem bis auf wenige Ausnahmen unter Betäubung und mit dem Ziel der Reduktion von Schmerzen stattfinden.^[15]

Ziel der „rassenbiologischen Säuberung“ wurden sowohl Menschen als auch nicht-menschliche Tiere in einem hierarchischen Wertesystem eingeordnet und als lebenswert oder lebensunwert beurteilt. Eine Vermischung der „Rassen“ galt es zu vermeiden. Sich selbst verstanden die Nationalsozialist*innen als biologisch rein und wertvoll. In vielen Tieren sah Adolf Hitler zudem die seiner Meinung nach bewundernswerten Eigenschaften Treue, Gehorsamkeit, Stärke, Furchtlosigkeit und Aggression. Der im Einklang mit der Natur lebende (arische) Mensch sollte sich diese Eigenschaften aneignen. Joseph Goebbels (1897 - 1945), Reichspropagandaleiter und einer der engsten Vertrauten von Hitler, notierte hierzu in seinem Tagebuch, dass es für den Menschen keinen Grund gäbe, sich dem Tier überlegen zu fühlen.^[17]

menschenverachtenden Ideologie, waren die systematische Ausgrenzung, Entmachtung und Vernichtung jener, die in der Gesellschaft der „Herrenmenschen“ nicht länger geduldet wurden.

Sowohl die Einschränkungen aufgrund der eigens verabschiedeten Tierversuchsbestimmungen als auch der Zweite Weltkrieg und der damit verbundene Personalmangel der forschenden Institute, erschwerten im Jahr 1944 die aufwendigen Tierversuche ebenso wie der Umstand, dass „Versuchstiere“ Mangelware waren. Das Anatomische Institut der Universität Tübingen führte daher Lehrveranstaltungen an den Leichenteilen und Präparaten von Hingerichteten durch.^[19] Als Maßnahme zur Klärung der „rassenbiologischen“ Frage, widmete sich auch Paul Uhlenhuth (1870 - 1957), Vertreter deutschnational-völkischer Ansichten und seinerzeit Direktor des Hygienischen Instituts der Universität Freiburg, der Findung von neuen Betätigungsfeldern. Die Forschungsaufträge zu Hepatitis und Nephritis beiseitegelegt, wandte er sich wieder der Präzipitationsreaktion zu. Diese Differenzierungsmethode verschiedener Eiweißkörper zur Unterscheidung von menschlichem und nichtmenschlichem Blut hatte er bereits durch Versuche an Kaninchen im Jahr 1900 entwickelt und widmete sich nun der Frage, ob eine vergleichbare Differenzierung bezogen auf das Blut hell- und dunkelhäutiger Menschen möglich sei. Letztere befanden sich zu diesem Zeitpunkt nur noch inhaftiert in Kriegsgefangenenlagern. Uhlenhuth beantragte die „Zuteilung farbiger Versuchspersonen“ beim Oberkommando des Heeres, welches den Antrag an die „Abteilung für Kriegsgefangenenwesen“ des Oberkommandos der Wehrmacht weiterleitete. Wenige Wochen nach Antragstellung erhielt Uhlenhuth die offizielle Genehmigung zu Menschenversuchen und wurde aufgefordert, sich eine Versuchsperson auszuwählen.^[20]

Nach dem Ende des Dritten Reichs im Mai 1945 hatten die Alliierten provisorisch die Regierung in Deutschland übernommen. Der sogenannte „Alliierte Kontrollrat“ hatte die höchste Regierungsgewalt und erließ unmittelbar mit dem ersten Gesetz die Aufhebung jener nationalsozialistischen Ausnahme Gesetze. Der Kontrollrat sah im Reichstierschutzgesetz offenbar keinen Zusammenhang mit der Ideologie der Nationalsozialist*innen. Es blieb somit

Das Engagement der Nationalsozialist*innen zum Schutz der Tiere war Ausdruck des völkischen Verständnisses von moralischer Überlegenheit und eine pervertierte Form von „Tierliebe“.

Anzunehmen, das Engagement der Nationalsozialist*innen zum Schutz der Tiere sei lediglich ein Deckmantel für die eigene verachtende Ideologie gewesen, entspräche geschichtsvergessener Naivität. Auch handelte es sich nicht schlicht um einen Anbiederungsversuch oder bloße Propaganda, sondern um den Ausdruck des völkischen Verständnisses von moralischer Überlegenheit und eine pervertierte Form von „Tierliebe“. Zur Intention der Nationalsozialist*innen schrieben diese in der amtlichen Begründung des Reichstierschutzgesetzes, dass die „Schaffung eines Reichsgesetzes zum Schutz der Tiere seit Jahrzehnten Wunsch des deutschen Volkes [ist], das besonders tierliebend ist und sich den hohen ethischen Verpflichtungen dem Tiere gegenüber bewusst ist“.^[16] Sowohl Weltbild als auch Moralverständnis, wie sie auch Richard Wagner und Arthur Schopenhauer vertraten und prägten, hatten erheblichen Einfluss auf die nationalsozialistische Ideologie. Zu deren integralen Bestandteilen wurden Tierliebe und Naturverbundenheit als Eigenschaften des nordisch-germanischen – „arischen“ – Volkes gezählt. Mit dem

Diffamiert als „Untermenschen“ wurden jüdische Menschen ebenso wie politische Gegner*innen, Homosexuelle, Menschen mit Einschränkungen sowie religiöse und kulturelle Minderheiten zum Feind des deutschen Volkes erklärt. Wer Tiere grausam quälte stand in den Augen der Nationalsozialist*innen gar noch unter dem Tier. „Der Jude“, der skrupellose tierquälerische Vivisektor und Schächter, wurde zudem zum Feind der Tiere stilisiert – auf einer Stufe mit „Schädlingen“, bezeichnet von Heinrich Himmler (1900 - 1945; Reichsführer der SS, Chef der deutschen Polizei) als „Menschentiere“. Dieses verzerrte Verständnis der „Tierliebe“ und die Entmenschlichung (siehe hierzu auch den Artikel von Daniel Lau, Seite 38) ermöglichten überhaupt erst, weshalb Millionen Menschen ermordet wurden. Im Jahr 1943 sprach Himmler in seiner „Posener Rede“ bei einer SS-Gruppenführertagung: „Wir Deutschen, die wir als einzige auf der Welt eine anständige Einstellung zum Tier haben, werden ja auch zu diesen Menschentieren eine anständige Einstellung einnehmen.“^[18] Das Ergebnis dieser



Vermeintliche Tierliebe und Menschenhass – Aufkleber aus der rechten Szene.

Insbesondere das Schächten, also das betäubungslose Schlachten, dient bis heute häufig der gezielten Diffamierung und Ausgrenzung von religiösen Minderheiten. Fotos: twitter.com/alerta_pieschen

unverändert unter dem Namen Tierschutzgesetz in Kraft und wurde erst im Jahr 1972 durch die Regierung Willi Brandts wieder geändert. Trotz einiger Neuformulierungen und geänderter Bestimmungen, stimmen beide Gesetze in ihrer Definition sowie einer Vielzahl von anderen Grundsatzbestimmungen zum Schutze der Tiere deutlich überein. Aus der Formulierung des Reichstierschutzgesetzes, „*Verboten ist, ein Tier unnötig zu Quälen oder roh zu misshandeln*“, wurde in Paragraph 1 des bundesrepublikanischen Tierschutzgesetzes „*Niemand darf einem Tier ohne vernünftigen Grund Schmerzen, Leiden oder Schäden zufügen*“.^[21]

Tierschutz – nationalistischer Dauerbrenner

Von Rassismus und Nationalismus geprägter Tierschutz ist kein zeitlich begrenztes oder erst neuerdings auftretendes Phänomen. Was die Philosophen des 18. und 19. Jahrhunderts prägten und von den Nationalsozialist*innen des Dritten Reichs in vernichtender Weise fortgeführt wurde, zeigt sich auch heute noch in der Weltanschauung vieler Tierschützer*innen. Als „besonders tierquälerisch“ empfundene Handlungen an nichtmenschlichen Tieren werden – fern einer generellen Ausbeutungskritik – offenbar noch immer als nationales Merkmal betrachtet. Insbesondere das Schächten, also das betäubungslose Schlachten, dient bis heute häufig der gezielten Diffamierung und Ausgrenzung

von religiösen Minderheiten. Da überrascht es kaum, dass bis heute auch in der parlamentarischen Arbeit der Schutz der Tiere ein zynisch anmutendes Kapitel mit erschreckender Ähnlichkeit zum Antisemitismus der früheren Philosophen darstellt.

In ihrem auf dem Bundesparteitag im April/Mai 2016 verabschiedeten Grundsatzzprogramm beschreibt die Alternative für Deutschland (AfD) unter anderem den Natur- und Umweltschutz als die eigene Verantwortung gegenüber nachfolgenden Generationen und verkündet, sich für eine konsequente Umsetzung der Tierschutzgesetze einsetzen zu wollen. Während der sonst eher unkonkret bleibenden Formulierungen, wird die AfD in einem Thema deutlicher: Analog zur Schächtdebatte der 1880er und 1890er Jahre, spricht sie sich für ein generelles Verbot des betäubungslosen Schlachtens, einschließlich des Schächtens mit vorheriger Kurzzeitbetäubung, aus. Das Schächten sei mit dem deutschen Staatsziel des Tierschutzes nicht vereinbar und müsse als qualvolle Praktik ausnahmslos verboten werden. Angelehnt an den Antisemitismus des 19. und 20. Jahrhunderts, passt diese Forderung zur insbesondere islamfeindlichen Hetze der AfD. Als vermeintlich „islamisches Herrschaftssymbol“ lehnt die AfD zudem das Minarett ebenso wie den Muezzinruf ab. Diese stünden, so die AfD, „im Widerspruch zu einem toleranten Nebeneinander der Religionen, das die christlichen Kirchen in der

Moderne praktizieren“.^[22] Das Schächten, obwohl europaweit verboten und nur selten als Ausnahmeregelung durchgeführt, dient offenkundig der millionenfachen Verächtlichmachung von muslimischen Menschen, die als nicht integrierbar, fremd, unaufgeklärt und rückständig dargestellt werden sollen.

Umwelt- und Tierschutz – reklamiert als gleichbedeutend mit Heimatschutz – sind ebenfalls Bestandteil der völkisch-nationalistischen Ideologie der Nationaldemokratischen Partei Deutschlands (NPD). Auch sie spricht sich für ein generelles Verbot des Schächtens aus und beschreibt dies als Maßnahme gegen Überfremdung des eigenen Volkes. Das „bestialische“ Schlachten ohne Betäubung als religiöse und kulturelle Handlung sei mit dem deutschen Tierschutzgesetz und Moralverständnis nicht vereinbar.

„Dem Tier ist es egal, wer es schützt.“

Völkisch-nationalistische Parolen und Stereotypen sind nicht nur Bestandteil der Ideologie rechtspopulistischer beziehungsweise rechtsextremer Parteien. Auch sorgt nicht alleine das Schächten für verächtliche Empörung unter Tierschützer*innen. Die Tötungen sogenannter Straßenhunde in Rumänien, das Ermorden der Delfine in Taiji, Japan, oder das Hundefleischfestival in der südchinesischen Stadt Yulin, sorgen regelmäßig für Entsetzen, welches sich allzu

oft in tiefstzudem Hass, Ausgrenzung und Gewaltfantasien äußert. Unter Ausblendung der hierzulande systematisch und tagtäglich stattfindenden Ausbeutung und Ermordung empfindungsfähiger Lebewesen, werden derlei Ausbeutungsformen mit Nationalitäten in einen Kontext gebracht, also als nationales Merkmal anderer Länder verstanden und abgelehnt.

Auch Meldungen über tierquälerische Handlungen an Hunden und Katzen in Ländern wie Syrien und Afghanistan münden wie selbstverständlich in nationalistische und hassschürende Äußerungen. Was sich früher insbesondere im Antisemitismus äußerte, richtet sich heute maßgeblich auch gegen Menschen muslimischen Glaubens beziehungsweise Geflüchtete im Allgemeinen. Das erfahrene Leid dieser Menschen sowie die Fluchtursachen werden dabei gleichermaßen ausgeblendet. Ebenso erhält die Ausbeutung osteuropäischer Menschen beispielsweise in unseren Schlachthöfen nur sehr selten Beachtung.

Hitlers Schäferhund Blondi (siehe hierzu auch den Artikel von Jennifer Wölk auf Seite 14), dessen Ermordung für sie unverzeihlich sei. Zur Ablehnung von Menschenrechten steht sie offenkundig.^[23] Diese stünden gemäß ihrem Verständnis den Tierrechten entgegen, seien gar eine Verhöhnung des „Genozids an den Tieren“. Auch die philosophische „Volksaufklärung“ bezüglich des Schutzes der Tiere wirkt bis heute als ideologischer Bestandteil nach: Am 26. Januar 2018 zitierte *Animal Peace* Mahatma Ghandi (1869 - 1948) mit den Worten: „Die Größe einer Nation und ihre moralische Reife lassen sich daran bemessen, wie sie ihre Tiere behandeln.“ Der Umstand, dass derlei Zitate in der Definition des rückständigen „Untermenschens“ und damit letztlich in der Legitimation des millionenfachen Mordes durch die Nationalsozialist*innen mündeten, wird gänzlich ignoriert. Bereits tags darauf folgte ein Zitat des antisemitischen Philosophen Arthur Schopenhauer. Beide Zitate sind jeweils unter anderem

Menschen zu verharmlosen. Neben der Relativierung des Holocausts, stellt diese Analogie ebenfalls eine Übereinkunft und somit einen Anschlusspunkt rechter und rassistischer Personen an den Tierschutz dar. Die Tiere fungieren hier als kleinster gemeinsamer Nenner im Zentrum der jeweiligen Ideologien.

Animal Peace befindet sich bezüglich des mindestens rechtsoffenen Gebarens und der geschichtsvergessenen Polemik in der Gesellschaft vieler weiterer Tierschutz- oder Tierrechtsorganisationen, die durch ihre bereitwillige Kooperation beziehungsweise die bewusste Integration von rechten Personen und Ideologien in den eigenen Aktivismus, auffallen. Nicht selten beteiligen sich somit rechte Personen an Aktionen des Tierschutzes und erscheinen beispielsweise auf Demonstrationen sowie „vegane“ Straßenfesten. Kritik hieran bleibt meist eine Randerscheinung oder wird gar mittels des Arguments der Meinungsfreiheit abgetan. Dieses verklärte Bild der „Toleranz“ sowie der Tierschutz als unpolitisches Anliegen biedern sich bis heute bereitwillig dem nationalistischen Gedankengut an. Wenn Tierschützer*innen beispielsweise mit Fackeln in den Händen gegen Tierversuche durch die Innenstädte marschieren, bedienen sie sich zudem einer Symbolik, welche unweigerlich an die Fackelmärsche der Nationalsozialist*innen erinnert und bis heute entsprechend ideologische Verwendung findet.

Begonnen mit dem Engagement gegen die Robbenjagd in Kanada, widmet sich das französische Model und Schauspielerin Brigitte Bardot bereits seit den 1950er und 1960er Jahren intensiv dem aktiven Tierschutz. Als Ehefrau eines führenden Parteimitglieds des Front National, Bernard d'Ormale, beklagte sie ebenfalls mehrfach öffentlich die „Überfremdung“ ihres Landes und warnte vor der drohenden „Islamisierung“. Bereits im Jahr 1998 erklärte sie in der rechtsextremen Zeitschrift „Nation & Europa“, sie fühle sich „fremd im eigenen Land“. Wegen des Vorwurfs der Anstiftung zum Rassenhass beziehungsweise der Volksverhetzung wurde Bardot mehrfach angeklagt und jeweils zu Geldstrafen verurteilt.^[25] Sowohl ihre Verbindung zur französischen Rechten als auch ihre islamfeindliche Hetze – nicht nur aber insbesondere wegen des Schächstens –, scheinen für

Ein verklärtes Bild der „Toleranz“ sowie der Tierschutz als unpolitisches Anliegen biedern sich bis heute bereitwillig dem nationalistischen Gedankengut an.

Generell sind die Beiträge und Kommentarspalten der Social-Media-Netzwerke reich mit Islamfeindlichkeit, Antisemitismus, Nationalismus und Gewaltfantasien gefüllt. Ob es der Tod eines Toreros in Spanien, die Verurteilung eines Bauern wegen illegaler Schlachtung oder ein Video eines Fuchses auf einer chinesischen Pelzfarm ist – der Empörung folgen unmittelbar auch die Freude über den Tod des Tierquälers sowie Folter- und Gewaltfantasien oder gar die Forderung nach der Auslöschung ganzer Nationalitäten. Den Hassenden ist jedes Mittel recht.

Die Vorsitzende des Vereins *Animal Peace*, Silke Ruthenberg, proklamiert nicht nur die Unterscheidung zwischen Links- und Rechtsradikal als wörtlich „scheißegal“. Am 30. April 2017, dem Todestag Adolf Hitlers, gedachte sie auf ihrer Facebook-Seite auch nicht etwa den Opfern des Holocausts und sah in Hitler nicht den Massenmörder von Millionen Menschen, sondern gedachte

mit einem als direkte Aufforderung zu verstehenden Hashtag versehen, welcher ebenfalls Bestandteil des eigenen Titelsbildes ist: „JA, zur Diskriminierung von Mördern, Folterknechten, Vergewaltigern der Tiere[.] #DiskriminierenAberRichtig[.] #TrauDirchTierfreund“.

Mit dem Ziel vor Augen, Tiere vor quälerischen Haltungs- und Tötungsmethoden zu schützen, ist einer Vielzahl von Tierschützer*innen egal, wer sie in ihrem Bestreben unterstützt oder welcher Mittel sie sich dabei bedienen. Generell zeichnet sich das Engagement Vieler durch die Toleranz gegenüber Mitaktiven jeglichen politischen Gedankenguts, Pragmatismus und weitestgehende Unreflektiertheit aus. Eine besondere Ausprägung dessen stellt die häufig diskutierte und daher an dieser Stelle nicht vertieft behandelte Holocaust-Analogie^[24] dar, die auch von rechtsextremen Personen und Gruppen gerne genutzt wird, um die systematische Vernichtung von Millionen



Animal Peace: In Gedenken an Blondi
(Posting vom 30. April 2017, Facebook).



Anonymous for the Voiceless:
Tierschutz im Stile des Dritten Reichs
(Posting von Anonymous for the Voiceless, 14. März 2017, Facebook – aufgrund von Kritik inzwischen wieder gelöscht).

die Meeresschutzorganisation *Sea Shepherd Conservation Society* kein Hindernis dargestellt zu haben, als diese im Jahr 2011 ein Schiff nach Bardot, der langjährigen Unterstützerin, benannte. Anschließend Distanzierungserklärungen gegenüber ihrer rassistischen und rechts-populistischen Aktivitäten verhalten als leere Phrasen, da das Schiff als „*Tribut an das Engagement von Brigitte Bardot für den Tierschutz*“ sowie die Tierschutzstiftung „La Fondation Brigitte Bardot“ den Namen behielt.^[26] Ohnehin sind der Meeresschutzorganisation rassistische Aktionen nicht fremd. Im Herbst des Jahres 1998 beteiligte sich *Sea Shepherd* beispielsweise an Aktionen gegen die indigene Bevölkerungsgruppe der Makah, welche für sich erstritten hatten, dem Walfang zur Selbstversorgung wieder

nachgehen zu dürfen. Die Kampagne, an welcher auch rechte Organisationen beteiligt waren, führte zu mehreren rassistischen Übergriffen auf die Makah, welche als primitiver indigener Mob diffamiert wurden, und gipfelte in der Aufforderung „*Save a whale – harpoon a makah*“.^[27]

Menschen anstelle von Walen zu harpunieren entspricht ganz dem Gedankengut, welches sich auch heute noch in Form von Forderungen wie „*Stoppt Tierversuche! Nehmt Tierquäler!*“ – oder auch „*Nehmt Kinderschänder!*“ – zeigt. Derlei Forderungen offenbaren ein erschreckendes Weltbild mit historischem Potential, wie die Menschenversuche der Nationalsozialist*innen zeigten.

Tierbefreiung anstelle von Tierschutz – Herrschaft beenden!

Abschließend sei selbstverständlich nicht allen Tierschützer*innen oder Tierrechtler*innen rechtes oder rassistisches Gedankengut zu unterstellen, die Motivationen der einzelnen mögen sehr unterschiedlich verortet sein. Dennoch bedarf es der Bewusstmachung, dass der Schutz der Tiere von jeher auch Nährboden war für völkische und nationalistische Ideologien. Tierschutz war dabei nicht das passive Ziel einer Instrumentalisierung durch Antisemit*innen und Nationalist*innen, sondern war bereits in seiner frühen Entwicklung elementarer Bestandteil jener verachtenden Weltanschauungen, die auch über den Holocaust hinaus bis heute fortbestehen und einer freien Gesellschaft entgegenstehen. Unabhängig von Selbstreflexion hinsichtlich menschenfeindlicher Ideologien, fehlt es häufig sowohl der Tierschutz- als auch der Tierrechtsbewegung an einer generellen – interdisziplinären – Ausbeutungs- und Herrschaftskritik – würde sich dadurch doch eine Debatte über Rechtsoffenheit, Anschlusspunkte und rechtsextreme Ideologien verborgen unter harmlos klingenden Tierschutzfloskeln erübrigen. Anders als der Tierschutzgedanke, ist Herrschaftskritik als Ablehnung aller Diskriminierungs- und Unterdrückungsformen nicht mit einer völkisch-nationalistischen Weltanschauung sowie anderen antiemanzipatorischen Stereotypen vereinbar.

[1] Immanuel Kant; *Metaphysik der Sitten*, §17: www.bit.ly/2FmeymQ, zuletzt abgerufen am 28.01.2018

[2] www.planet-wissen.de/natur/tier_und_mensch/tiere_im_heim/pwiegeschichtedestierschutzes100.html#Erste

[3] www.arthur-schopenhauer-studienkreis.de/Mitleid/mitleid.html

[4] www.arthur-schopenhauer-studienkreis.de/Tierschutz/tierschutz.html

[5] Arthur Schopenhauer, zitiert bei www.arthur-schopenhauer-studienkreis.de/Tierschutz/tierschutz.html, zuletzt abgerufen am 07.01.2018

[6] www.heise.de/tp/features/Der-verschwiegene-Rassismus-der-Philosophen-3363965.html

[7] Arthur Schopenhauer, zitiert bei www.infosperber.ch/Gesellschaft/Der-Antisemitismus-grosser-Philosophen, zuletzt abgerufen am 07.01.2018

[8] Arthur Schopenhauer: *Preisschrift über die Grundlage der Moral*, §19

[9] Jütte, Daniel: *Von Mäusen und Menschen. Die Auswirkungen des nationalsozialistischen Reichstierschutzgesetzes von 1933 auf die medizinische Forschung an den Universitäten Tübingen, Heidelberg, Freiburg i. Br.*; S. 1

erhältlich: *Körper-Archiv GW 2003-1179*; Altmuth Klemenz: *Dreimal Heimat und zurück*.

[10] Ebenda, S. 5

[11] Ebenda, S. 7

[12] Das Reichstierschutzgesetz war nicht die erste Erwähnung von Tieren im deutschen Gesetz. Das Reichsstrafgesetzbuch aus dem Jahr 1817 bestrafte gemäß §360, Nr. 13 (Abschnitt „Übertretungen“), „wer öffentlich oder in Ärgerniß erregender Weise Thiere boshaft quält oder roh mißhandelt“ mit „Geldstrafe bis zu fünfzig Thalern oder mit Haft“. Motivation hierfür waren nicht etwa die Bedürfnisse der betroffenen Tiere, sondern die Verletzung des menschlichen Empfindens, also das empfundene Mitgefühl für jene Tiere bei Beobachtung quälender Handlungen.

[13] Jütte, Daniel: *Von Mäusen und Menschen*. [...], S. 8
erhältlich: *Körper-Archiv GW 2003-1179*; Altmuth Klemenz: *Dreimal Heimat und zurück*..

[14] Ebenda, S. 10

[15] Ebenda, S. 13

[16] Ebenda, S. 14

[17] Ebenda, S. 96

[18] Ebenda, S. 99

[19] Ebenda, S. 36

[20] Ebenda, S. 66 und 67

[21] Ebenda, S. 87

[22] *Alternative für Deutschland: Grundsatzzprogramm vom Bundesparteitag in Stuttgart am 30.04./01.05.2016*

[23] www.facebook.com/notes/silke-ruthenberg/menschenrechte-und-tierrechte-ein-ding-oder-ein-widerspruch-in-sich-/319574731883731/, zuletzt abgerufen am 28.01.2018

[24] siehe hierzu beispielsweise: Susann Witt-Stahl: *Auschwitz liegt nicht am Strand von Malibu und auch nicht auf unseren Tellern; Kritische Anmerkungen zum „KZ-Vergleich“*; Abzurufen unter www.tierbefreiung.de/43/kz_kritische_anmerkungen.html

[25] de.wikipedia.org/wiki/Brigitte_Bardot, zuletzt abgerufen am 28.01.2018

[26] de.wikipedia.org/wiki/Sea_Shepherd_Conservation_Society#cite_note-akduell-102, zuletzt abgerufen am 28.01.2018

[27] akduell.de/2013/04/sea-shepherd-zwischen-reality-tv-und-rassismus-vorwurfen/, zuletzt abgerufen am 28.01.2018

HITLER UND SEINE HUNDE

WENN DER BESTE FREUND DES MENSCHEN ZUM PROPAGANDAMITTEL WIRD

» von Jennifer Wölk

Mindestens 15.000 Jahre ist es her, dass sich in Ostasien aus dem Wolf der Ur-Hund entwickelte. Von den Abfällen der Menschen angezogen, suchten jene Hunde die Nähe der Menschen. Diese begannen damit, die Hunde zur Jagd und auch zum Schutz zu nutzen. Mit der Zeit wurde aus dem gegenseitigen Nutzen eine deutlich intensivere Beziehung: Eine Freundschaft zweier Spezies, die bis heute anhält. Oftmals sind Hunde die einzigen „Ansprechpartner*innen“ für Menschen und bringen Freude in deren Leben. Doch leider gibt es immer wieder Situationen, in denen Menschen sowohl die Treue dieser Vierbeiner als auch rassetypische Merkmale für ihre eigenen, oftmals widerwärtigen Zwecke missbrauchen.

Eine Hunderasse, die auffallend häufig dafür genutzt wird, ist der Deutsche Schäferhund. In Europa hatten sich bis zum Ende des 19. Jahrhunderts diverse Arten von Hütehunden entwickelt; von diesen stammt der Deutsche Schäferhund ab. Der im Jahr 1864 geborene Rittmeister Max Emil Friedrich von Stephanitz gilt als Begründer dieser Hunderasse. Seitdem er einen Schäfer bei der Arbeit beobachtet hatte, faszinierte ihn die Art, wie Schäfer und Hund „miteinander“ arbeiteten.^[1] Stephanitz interessierte sich sehr für die Zucht von Hunden und lernte in der Berliner universitären Fachabteilung für Veterinärmedizin viele wissenswerte Dinge über die Anatomie und den Bewegungsapparat dieser Lebewesen. In den 1890er Jahren begann er schließlich, mit Züchtungen zu experimentieren – er nutzte deutsche Hütehundrassen und besuchte immer wieder Hundeshows, wobei es ihn störte, dass es zu dem Zeitpunkt noch keinen Rassestandard gab.^[2] Stephanitz arbeitete weiter daran, die in seinen Augen ideale Rasse heranzuzüchten. Aus diesem Grund schaute er sich stets nach Hunden um, die er dafür kaufen und nutzen konnte. Am 15. Januar 1898 entdeckte er bei dem Frankfurter Züchter und Schäfer Friedrich Sparwas-

ser den drei Jahre jungen Rüden Hektor Linksrhein. Von dessen Intelligenz, Stärke und Gehorsam war er so begeistert, dass er den Rüden für 200 Goldmark kaufte; ein damals beachtlicher Preis für einen Hund. Von nun an hieß der Rüde Horand von Grafrath. Unter diesem Namen ging er in die Geschichte ein, denn er gilt als Stammvater aller Deutschen Schäferhunde.^[3]

Etwas ein Jahr später, am 22. April 1899, gründete Stephanitz mit seinem Freund Artur Meyer in Karlsruhe den Verein für Deutsche Schäferhunde e.V., der auch heute noch existiert und seinen Sitz nun in Augsburg hat. Stephanitz führte den Rassestandard ein, den er schon lange für nötig gehalten hatte – außerdem entwickelte er das Zuchtbuch der Deutschen Schäferhunde und 20 Jahre später zudem das Körbuch, in dem alle gekörten Schäferhunde, also die in Stephanitz' Augen idealen Vertreter dieser Rasse, genannt werden sollten. Durch all dies sorgte Stephanitz dafür, die von ihm eingeführten Rassemerkmale zu erhalten. Der erste Hund, den Stephanitz in das Zuchtbuch eingetragen hatte, war selbstverständlich sein Rüde Horand von Grafrath.^[4]

Zum Wesen des idealen Schäferhundes gehört laut Rassestandard Nervenstärke,

Ausgeglichenheit, Selbstsicherheit und Belastbarkeit; zudem sollte der Hund stets gut zu führen sein. Nervöse oder gar ängstliche Tiere galten als schlechte Zucht und wurden aussortiert – ob man damit den Ausschluss aus der Zucht oder gar eine Tötung dieser Tiere meinte, ist an dieser Stelle unklar. Stephanitz' Begeisterung für diese Rasse ist es vermutlich zuzuschreiben, dass der Deutsche Schäferhund in kürzester Zeit an Beliebtheit gewann: Im Jahr 1914 lag die Mitgliederzahl seines Vereins bei bereits 6.000 Personen; nach dem Ersten Weltkrieg wuchs die Zahl auf 57.000 an.^[6] Der Grund dafür könnte die hohe Beliebtheit dieser Rasse während des Ersten Weltkriegs sein: Schon zu Beginn des Kriegs verfügte Deutschland über 6.000 bestens abgerichtete Kriegshunde – neben dem Deutschen Schäferhund, der durch den Rassestandard als bestens geeignet galt – verwendete man dafür auch gerne Rottweiler oder den Dobermann. Doch nicht nur im direkten Kriegseinsatz wurde der Schäferhund genutzt: Auch als Sanitäts-, Wach- oder gar Lawinensuchhund gewann er stets an Beliebtheit. Im Jahr 1916 erkannte man in dieser Rasse weiteres Potential: In einem Krankenhauspark ging ein Arzt mit einem erblindeten Soldaten und seinem Schäferhund spazieren. Als der Arzt zu einem anderen Patienten gerufen wurde, ließ dieser den Sol-



Eva Braun mit ihrem Scottish Terrier & Adolf Hitler mit Blondi (Juni 1942), Quelle: Bundesarchiv, B 145 Bild-F051673-0059 / CC-BY-SA

daten mitsamt Hund im Park allein. Als es zu regnen begann, kehrte der Arzt zurück und fand den Soldaten im Trockenen vor, denn der Schäferhund hatte ihn aus dem Regen geführt. Dies war der Grundstein, mit dem man eine Schule für Blindenführhunde gründete, die 1925 vom „Deutschen Roten Kreuz“ übernommen wurde.^[7]

Zwar hatte der Deutsche Schäferhund auch international an Beliebtheit gewonnen, doch schon nach dem Ersten Weltkrieg wurde der Name dieser Rasse verpönt: Der britische Kennel Club störte sich an der Begrifflichkeit „Deutscher Schäferhund“, sodass dieser die Rasse in „Alsation Wolf Dog“ umbenannte, was so viel heißt wie „Elsässer Wolfshund“. Erst 1977 wurde die Umbenennung vom Kennel Club rückgängig gemacht. Das führte dazu, dass es noch heute einige britische Zuchtvereine gibt, die statt des Deutschen Schäferhundes den „Alsation Wolf Dog“ im Namen tragen.^[8] Dass sich der Kennel Club nach dem Ersten Weltkrieg so sehr am Namen gestört hatte, mag vielleicht auch daran gelegen haben, dass die Rasse bei den obersten deutschen Heeresführern Hindenburg und Ludendorff sehr beliebt war. Dies wiederum lag mit Wahrscheinlichkeit an Stephanitz: Er galt als Anhänger der rassistischen Lehre, der sogenannten Rassenhygiene – nicht nur

bei seiner Hundezucht, sondern auch bei Menschen! Sein Ziel sei es gewesen, die Vererbungslehre anhand seiner Schäferhunde zu studieren, um dies letztlich auf den Menschen übertragen zu können, und diese dann nach seinem Ideal zu formen und zu „züchten“. Seine Hunderasse schuf er also mit dem Hintergedanken, eine „perfekte Menschenrasse“ zu schaffen, und dafür im Zweifelsfall die in seinen Augen „minderwertigen“ Menschen zu vernichten, so wie er „minderwertige“ Hunde einfach aussortierte. Später knüpften hier auch die Nationalsozialist*innen mit ihrer menschenverachtenden Lehre der Rassenhygiene an. Unter ihnen wurde der Deutsche Schäferhund zu einer Art Nationalsymbol, denn er galt als Musterbeispiel für Gelehrigkeit und „die reine Rasse“.^[9]

Die meisten Menschen verbinden mit dieser Thematik vermutlich Hitler und seine Deutsche Schäferhündin Blondi. Auf zahlreichen Fotos wurden die beiden für NS-Propaganda in Szene gesetzt, doch dazu später mehr. Wir gehen nun zurück ins Jahr 1889: Hitler wird am 20. April des genannten Jahres als Sohn des Zollbeamten Alois Hitler und dessen Frau Klara geboren. Ohne Abschluss verlässt Adolf Hitler 1905 die Realschule und beschäftigt sich fortan

mit völkischen Schriften. Nach dem Tod seiner Eltern zieht er nach Wien, wo er sich bei der Kunstakademie bewirbt, jedoch abgelehnt wird; obdachlos schlägt er sich mit Gelegenheitsarbeiten durch. Unter anderem antisemitische Zeitungen formen in dieser Zeit Hitlers rassistische Weltanschauung und steigern seinen Hass gegen Juden und andere. Im Jahr 1913 reist er nach München, um sich dem Wehrdienst der österreich-ungarischen Armee zu entziehen; nur ein Jahr später tritt er als Kriegsfreiwilliger in das Bayerische Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 16 ein.^[10]

Während eines Kriegseinsatzes im März 1915 begegnet Hitler einem weißen Terrier, der ihm vermutlich aus einem britischen Schützengraben zugehört war. Hitler tauft den Hund auf den Namen Foxxl und versorgt ihn etwa zwei Jahre lang; im Juli 1917 wurde Foxxl vermutlich von einem Angestellten der Eisenbahn gestohlen, was für Hitler ein schwerer persönlicher Verlust gewesen sein soll. Durch Foxxl fand Hitler Gefallen an Hunden, doch der Verlust seines Terriers schmerzte so sehr, dass er sich danach zunächst keinen Hund mehr an seiner Seite wünschte.^[11]

1919 wird Hitler von seiner Einheit an der Universität München vorgeschlagen, um an einem Rednerkurs für „ausgewählte



Foto von Hitler und Blondie, Screenshot www.youtube.com/watch?v=Zey6TGUWBBU

Propagandaleute“ teilzunehmen, bei dem er sich als sehr talentiert erweist. Nur zwei Monate später verfasst er selbst politische Notizen und hebt als sein wichtigstes Ziel die „Entfernung der Juden“ hervor. Kurze Zeit später hält Hitler seine erste politische Rede und tritt der NSDAP bei, welche zu dem Zeitpunkt noch DAP hieß. Bereits im Jahr 1921 übernimmt Hitler die Führung der Partei.^[12]

Zu seinem 33. Geburtstag am 20. April 1922 erhielt Hitler als Geschenk von rund 30 Nationalsozialist*innen einen Deutschen Schäferhund, den er Wolf taufte. Hitler soll seine Freizeit von nun an vorzugsweise damit verbracht haben, Wolf Kunststücke beizubringen und ihn zu dressieren. In Parteikreisen hat sich Hitlers Liebe zu Hunden so sehr herumgesprochen, dass man – um sich bei Hund und Hitler beliebt zu machen – bei jedem Besuch eine Wurst für Wolf mitbrachte.^[13] 1923 wurde Hitler nach dem sogenannten Hitler-Putsch verhaftet und ein Jahr später gemeinsam mit Ludendorff und Röhm wegen Hochverrats angeklagt. Hitler wurde zu fünfjähriger Haft verurteilt, jedoch kam er nach etwa einem Jahr vorzeitig frei. In dieser Zeit seiner Haft entstand der erste Band seines menschenverachtenden Buchs „Mein Kampf“.^[14] Wenige Zeit nach Hitlers

Entlassung musste Wolf eingeschläfert werden. 1928 schenkt Ulrich Graf, Parteifunktionär und Mitglied der SA und SS, Hitler den schwarzen Schäferhund Muck. Dieser wird wie Wolf mehr und mehr in Hitlers Propagandabotschaften einbezogen. In den 1930er Jahren stirbt Muck vermutlich an Altersschwäche – man bot Hitler einen neuen Schäferhund an, doch er lehnte ab.^[15]

Mittlerweile war Hitler nicht nur Reichskanzler, sondern auch Reichspräsident. Er erschuf nach Hindenburgs Tod (s)eine Diktatur und begann des Weiteren damit, seine Pläne insbesondere die Juden zu vernichten, mit den Nürnberger Rassegesetzen in die Tat umzusetzen. Seine widerwärtige, menschenverachtende Weltanschauung kostet in den folgenden Jahren unzähligen Menschen das Leben. Sein grausamer Umgang mit Menschen war nicht damit vergleichbar, wie er mit seinen Hunden umging. Insbesondere Hündin Blondi schien er in sein Herz geschlossen zu haben: 1942, als sich der Krieg in die – für Hitler – negative Richtung entwickelte, wurde die Stimmung Hitlers immer schlechter, was wohl auch seine Parteifreunde bemerkten. Offenbar um Hitler zu „trösten“, schenkte man ihm einen Welpen: Blondi.^[16]

In seinem Tagebuch soll Propagandaminister Josef Goebbels festgehalten haben, welcher positiven Einfluss Blondi auf Hitler gehabt habe. So heißt es, Hitler sei bei bester Laune und strahle Energie aus – Hitler habe zu ihm gesagt, dass er am liebsten mit Blondi spazieren ginge, denn bei ihr habe er die Gewissheit, dass sie nicht über Krieg oder Politik sprechen würde.^[17] Hitlers Lebensgefährtin Eva Braun soll die Sympathie zu Blondi nicht geteilt haben, sie habe ihre beiden Scottish Terrier Negus und Stasi bevorzugt – sogar von Eifersucht ist die Rede, denn Hitler soll seine Zeit lieber mit seiner Hündin verbracht haben, welche ihn von der immer näher rückenden Kriegsniederlage kurzzeitig ablenken sollte.^[19] In den letzten beiden Kriegsjahren gelang Blondi dies immer weniger. Die Hündin war fortan nicht nur Hitlers engste Vertraute; man missbrauchte sie auch immer intensiver für Propagandazwecke, um Hitler als „ganz normalen Menschen“ darzustellen: Mit Blondi an seiner Seite – so erhoffte sich der Propagandaminister – würde Hitler weniger unmenschlich dargestellt werden. Man zeigte Hitler nicht mehr bloß als eiskalten Politiker, sondern ebenso als Menschen, der sein Herz an eine Deutsche Schäferhündin verlor, was im Volk während des Krieges wei-

tere Sympathien für Hitler wecken sollte. Auf YouTube sind Propagandavideos aus dieser Zeit zu finden: Ein Beispiel sind zwei zusammengefügte Berichte aus „Deutsche Wochenschau“ vom 20. Mai 1942 und dem 8. September 1943. Kurz zuvor hatten Nationalsozialist*innen auf der Wannseekonferenz über die „Endlösung der Judenfrage“ diskutiert, und vergrößerten das Konzentrationslager Auschwitz, errichteten dort Gaskammern und Krematorien und erschufen damit ein „Vernichtungslager“ unvorstellbaren Ausmaßes – alleine in diesem brachte man etwa 1,5 Millionen Menschen auf grausamste Weise um, wobei die Dunkelziffer sicherlich höher sein wird. Von all dem ist im von der Deutschen Wochenschau gezeigten Propagandafilm nichts zu sehen: Hier zeigt man stattdessen einen gelassenen Führer, der Zeit mit seiner Hündin Blondi verbringt – schöne Bilder von gemütlichen Spaziergängen und ausgelassenem Spielen mit dem Hund lassen einen nur schwer glauben, welch krankes Hirn in diesem Menschen schlummern musste.^[20] Diesen augenscheinlichen Frieden versuchte man, zu bewahren. Heute blicken weit mehr Menschen als damals hinter diese Fassade: Der Historiker Wolfgang Wippermann – selbst Halter eines Schäferhundes – kennt die Bilder von Hitler und Blondi. Er sagt dazu, Hitler kenne seinen Hund anscheinend kaum, habe nur wenig Kontakt zu ihm und es sei hier vielmehr Hitlers schauspielerische Leistung als seine Tierliebe zu sehen.^[21] Mit Blondi wollte nun auch Hitler versuchen, gute „Zuchtergebnisse“ zu erzielen: Schon lange hatte er probiert, sie von einem Schäferhundrüden decken zu lassen. So fragte er beispielsweise seinen Kammerdiener Heinz Linge, ob dessen Rüde nicht versuchen könne, Blondi zu schwängern. Man versuchte es, doch die Hunde hatten vielmehr Interesse daran, zusammen zu spielen, was Linge und Hitler sehr zu amüsieren schien: Sie sollen darüber gescherzt haben, dass sich die beiden Hunde beim Deckakt wie absolute Anfänger verhalten würden – und natürlich wurde Blondi an diesem Tag nicht schwanger.^[22] Geschwängert wurde Blondi letztlich durch Harras, den Hund der Architektin Gerdy Troost – zwar scheiterten auch hier die ersten Versuche, doch im April 1945, als Goebbels mit seiner Familie zu Hitler in den Führerbunker zog, sollen Goebbels' Kinder dort mit Blondis Welpen gespielt haben.^[23]

Die Hündin war fortan nicht nur Hitlers engste Vertraute; man missbrauchte sie auch immer intensiver für Propagandazwecke, um Hitler als „ganz normalen Menschen“ darzustellen.

Hitler, der bereits seit Januar 1945 hauptsächlich in seinem Bunker lebte, hatte Goebbels kurz zuvor beauftragt, Berlin zu verlassen, um sich und seine Familie in Sicherheit zu bringen – Goebbels soll sich jedoch geweigert haben, da er Hitler in seinen schwersten Stunden nicht allein lassen wolle; schon im Februar 1945 sagte Goebbels bei einer Rundfunkansprache, er wolle bei einer Niederlage zusammen mit seinen Kindern in den Tod gehen.^[24] Nur drei Monate nach dieser Ansprache sollten den Worten auch Taten folgen. Die letzten Tage im Führerbunker schienen von den Beteiligten dafür genutzt worden zu sein, um etwaige Dinge nachzuholen, die man vor dem geplanten Tod erledigen wollte: In der Nacht zum 29. April – es war ein Uhr morgens – heiratete Adolf Hitler seine Lebensgefährtin Eva Braun. Goebbels wurde nicht nur zum Trauzeugen ernannt, sondern auch zum neuen Reichskanzler.^[25] Hitler hatte all dies für seinen eigenen Selbstmord geplant, den er am nächsten Tag im Bunker begehen wollte. Am 30. April wurde Fritz Tornow zu Hitler gebeten. Tornow war nicht nur Feldwebel, sondern auch Hundeführer, der stets ein Auge auf Blondi hatte, wenn Hitler die Zeit dazu fehlte. Für diesen Tag hatte sich Hitler von SS-Arzt Ludwig Stumpfegger Giftkapseln geben lassen, die für Eva und sich selbst gedacht waren; auch an Blondi war gedacht. Ob dies nun vielmehr egoistische oder doch „mitfühlende“ Gründe waren, kann wohl niemand ganz sicher sagen. Einerseits habe Hitler die Wirkung der Giftkapseln an seiner Schäferhündin testen wollen, andererseits sei es jedoch auch Hitlers Sorge gewesen, dass Blondi nach seinem Tod möglicherweise in die Hände der Alliierten fallen könne.^[26] In dem Buch eines damaligen Mitarbeiters

von Hitler wurde die Tötung von Blondi näher beschrieben: Tornow habe Blondi gemeinsam mit einem weiteren Arzt namens Werner Haase in den Waschraum geführt. Hitler blieb draußen. Die beiden Ärzte schoben Blondi die Giftkapsel in den Rachen und zerdrückten sie; Blondi war sofort tot. Autor Rochus Misch schrieb weiter, dass er sich sicher sei, wenn Hitler seinen Liebling Blondi umbringen würde, würde es nicht mehr lange dauern, bis auch Hitler selbst sich das Leben nehmen würde.^[27] Hitler war bei der Tötung Blondis nicht anwesend – er befand sich zu dem Zeitpunkt im Nebenraum und wollte die Tötung nicht mit ansehen. Als Blondi tot war, habe Hitler sich von seiner Hündin verabschiedet; dabei sei er kreidebleich gewesen. Anschließend soll er sich wortlos in seinem Zimmer eingeschlossen haben.^[28] Nachdem Blondi getötet wurde, waren auch ihre fünf Welpen, mit denen Goebbels' Kinder gerade spielten, an der Reihe. Ein angetrunkener Wachsoldat schnappte sich einen der Welpen und nannte ihn scherzhaft „Cognac“ – hier scheint deutlich zu werden, welchen geringen ideellen Wert die Tiere für einige Bunkerbewohner*innen und -mitarbeiter*innen gehabt haben müssen. Die fünf Welpen wurden von Tornow am Eingang zum Garten erschossen. Auch Evas zwei Scottish Terrier wurden von Tornow getötet. Im Anschluss brachte er schließlich noch den Hund einer Sekretärin und seinen eigenen Hund, einen Dackel, mit einer Giftspritze um.^[29]

Hitler soll die Deutschen vor seinem Suizid noch dazu aufgerufen haben, den Krieg und die Judenverfolgung und -vernichtung weiter fortzuführen und auf die Einhaltung der Nürnberger Rassegesetze zu achten. Am Abend des 29. April erfuhr Hitler von der Tötung des italienischen Diktators Mussolini, was ihn darin bestärkte, Suizid zu begehen. Einen Tag später verteilte Hitler die Giftampullen an seine engsten Vertrauten; gegen 15:30 Uhr nahm Eva Hitler sich damit das Leben; Adolf Hitler selbst erschoss sich anschließend. Wie von Hitler befohlen, verbrannte man die Leichen. Am 1. Mai wurde Hitlers Tod bekanntgegeben; den Suizid verschwieg man.^[30]

Heute vermutet man, dass neben Blondi circa 30.000 Schäferhunde (andere Hunde nicht mitgezählt) im Zweiten Weltkrieg seitens Deutschland ihr Leben lassen mussten. Während Blondi an

der Seite Adolf Hitlers lebte und starb, wurden viele andere Schäferhunde „im Kampf“ eingesetzt: Das bedeutet, dass sie sowohl im Militär, als auch im Sanitätsdienst genutzt wurden – auch als „lebende Bomben“ wurden sie missbraucht. Ebenfalls setzte man sie als Wach- und Schutzhunde in Konzentrationslagern ein. Die meisten der 30.000 Schäferhunde überlebten ihren ungewollten Einsatz nicht – genaue Zahlen sind nicht zu finden.^[31]

Heute vermutet man, dass neben Blondi circa 30.000 Schäferhunde (andere Hunde nicht mitgezählt) im Zweiten Weltkrieg seitens Deutschland ihr Leben lassen mussten.

Nach dem Zweiten Weltkrieg war das internationale Image des Deutschen Schäferhundes zwiesgespalten; einerseits schätzten sogar die Alliierten den Charakter des Hundes, doch andererseits war die Wut auf die Deutschen so enorm, dass zunächst auch das Image des unfreiwillig zu einer Art „Symbol“ des Nationalsozialismus gewordenen Tieres darunter litt. Hinzu kam, dass die Not der Menschen dieser Zeit so groß war, dass man kaum Zeit dafür hatte, sich allzu viele Gedanken um die Zucht des Deutschen Schäferhundes zu machen. Doch wenige Jahre nach dem Krieg sah man anhand der Mitgliedszahlen des Vereins für Deutsche Schäferhunde, dass die Beliebtheit dieser Rasse erneut anstieg.^[32] Heute gilt der Deutsche Schäferhund als die beliebteste Hunderasse im Land, wie der Verband für das Deutsche Hundewesen (VDH) veröffentlichte.^[33] Auch weltweit gesehen gehört er zu den beliebtesten Hunderassen. Insbesondere im Dienst- und Rettungswesen wird er heute noch eingesetzt – weltweit. Ob beim Zoll an Flughäfen, als Drogenspürhund bei der Polizei, als Wachhund oder auch als Blindenführhund oder Mantrailer (Personensuche). In Deutschland waren noch vor wenigen Jahren etwa 80 Prozent aller Diensthunde Deutsche Schäferhunde. Heute sind es

„nur“ noch etwa 50 Prozent, denn der Belgische Schäferhund, auch unter dem Namen Malinois bekannt, wird immer häufiger eingesetzt.^[34]

Aufnahmen von aggressiven Schäferhunden, die in den Konzentrationslagern nach deportierten Menschen schnappen, mögen ein anderes Bild vermitteln; jedoch sollte man an dieser Stelle festhalten, dass es stets der Mensch ist, der einen Hund zu solch einer „Kampfmaschine“ macht. Ich entscheide mich an dieser Stelle bewusst für den Begriff „Maschine“, denn die im Zweiten Weltkrieg eingesetzten Hunde wurden offensichtlich derart scharf gemacht, dressiert und abgestumpft, dass von ihrem einstigen Wesen nicht viel in den Einsätzen zu sehen war.

Ich bin mir sicher, dass Hitler seine Hunde liebte – auf seine eigene Art und Weise. Die Geschichte seines ersten Hundes Foxl, der ihm in einem Schützengraben zugelaufen war, ist rührend und wunderschön. Wüsste man nicht, welch grausamer Mensch Hitler war, man würde recht schnell in Versuchung kommen, Sympathien für ihn zu hegen. Zu betrachten ist jedoch auch, dass sich Hitlers Tierliebe im Laufe der Zeit zu wandeln schien, denn aus dem treuen Terrier Foxl, den Hitler allem Anschein nach aus reiner Tierliebe aufgepäppelt hatte, wurde im Laufe der Zeit eine Beziehung zu Hunden, die zwiespältig zu sehen ist: Seine Deutschen Schäferhunde Muck, Wolf und insbesondere Blondi waren nicht nur seine treuen Begleiter*innen, sondern ebenso sehr Mittel zum Zweck. Um sich selbst als Sympathieträger darzustellen, der ein großes Herz für Tiere hat, ließ Hitler sich immer wieder mit seinen Hunden fotografieren oder filmen. Sein Volk sollte sehen, wie warmherzig der sonst so abgebrühte Politiker sein kann, wo er sich doch im Umgang mit den meisten Menschen als unbeschreibliche Bestie offenbarte, die ohne mit der Wimper zu zucken, die Ermordung von mehr als sechs Millionen Menschen in Konzentrationslagern in die Wege leitete.^[35] Der bereits erwähnte Historiker Professor Wippermann sagte in einem Interview mit dem NDR über die Beziehung zwischen Blondi und Hitler, dass „der Hund, der hier umworben wird vom Führer, diesen Führer gar nicht liebt [...]“.^[36] Weiter sagt er über Blondi, sie „erkennt, das ist nicht der gute Mensch, das ist nicht der gute Adolf Hitler, sondern das ist ein

böser Mensch, vor dem man Angst haben muss [...] und Hitler wirbt um diesen Schäferhund und das gelingt ihm nicht. Dieser Schäferhund war schlauer als viele Deutsche.“^[37] Der Deutsche Schäferhund wurde während des Zweiten Weltkriegs auf vielfältige Art und Weise zum Instrument des Terrors und der Gewalt. Herangezüchtet und missbraucht, um die kranken Fantasien der Nationalsozialist*innen testen zu können, um selbige letztlich auf die Menschheit zu übertragen. Man wünschte sich eine reine Rasse.

- [1]: www.deutscher-schaeferhund.net/geschichte.html
- [2]: www.en.wikipedia.org/wiki/Max_von_Stephanitz
- [3]: www.schaeferhunde.de/site/index.php?id=654
- [4]: www.en.wikipedia.org/wiki/Max_von_Stephanitz
- [5]: www.deutscher-schaeferhund.net/geschichte.html
- [6]: www.schaeferhunde.de/navigation/service/der-verein/hauptverein/geschichte/
- [7]: www.wuff.eu/wp/vom-deutschen-schaeferhund-wuff-history/
- [8]: www.de.wikipedia.org/wiki/Deutscher_Sch%C3%A4erhund
- [9]: www.wuff.eu/wp/vom-deutschen-schaeferhund-wuff-history/
- [10]: www.dhm.de/lemo/biografie/adolf-hitler
- [11]: www.welt.de/geschichte/article164685882/Ui-Herr-Hitler-Sie-dressieren-Hunde-aber-fein.html
- [12]: www.dhm.de/lemo/biografie/adolf-hitler
- [13]: www.welt.de/geschichte/article164685882/Ui-Herr-Hitler-Sie-dressieren-Hunde-aber-fein.html
- [14]: www.dhm.de/lemo/biografie/adolf-hitler
- [15]: www.welt.de/geschichte/article164685882/Ui-Herr-Hitler-Sie-dressieren-Hunde-aber-fein.html
- [16]: Rochus Misch: Der letzte Zeuge: Ich war Hitlers Telefonist, Kurier und Leibwächter. Seite 105 ff.
- [17]: www.welt.de/geschichte/article164685882/Ui-Herr-Hitler-Sie-dressieren-Hunde-aber-fein.html
- [18]: ebenda
- [19]: www.ipfs.io/ipfs/QmXoypi3W3WknFJnKlWHCnL72vedxjQDDP1mXWo6uco/wiki/Blondi.html
- [20]: www.youtube.com/watch?v=Af9xXISuUwg
- [21]: www.web.archive.org/web/20080611050301/http://www.ndrtv.de/doku/20010705/folge1/wippermann.html
- [22]: Resi Gerritsen & Ruud Haak: K9 Working Breeds: Characteristics and Capabilities. Seite 54
- [23]: ebenda, Seite 55
- [24]: www.de.wikipedia.org/wiki/Joseph_Goebbels#Ermordung_der_Kinder_und_Selbstmord
- [25]: ebenda
- [26]: www.dorsten-unterm-hakenkreuz.de/2012/05/28/fritz-tornow-vergiftete-im-april-1945-hitlers-hund-blondi-im-fuhrerbunker-in-herbst-dorsten-produzierte-er-in-den-1960er-und-70er-jahren-hundefutter/
- [27]: Rochus Misch: Der letzte Zeuge: Ich war Hitlers Telefonist, Kurier und Leibwächter.
- [28]: www.dorsten-unterm-hakenkreuz.de/2012/05/28/fritz-tornow-vergiftete-im-april-1945-hitlers-hund-blondi-im-fuhrerbunker-in-herbst-dorsten-produzierte-er-in-den-1960er-und-70er-jahren-hundefutter/
- [29]: ebenda [30]: www.de.wikipedia.org/wiki/Adolf_Hitler#Ende_im_Bunker
- [31]: www.pagewizz.com/der-deutsche-schaeferhund/
- [32]: www.deutscher-schaeferhund.net/geschichte.html
- [33]: www.vdh.de/welpen/top50-beliebteste-hunderassen
- [34]: www.pagewizz.com/der-deutsche-schaeferhund/
- [35]: www.geschichtsscheck.de/2016/10/11/wie-viele-juden-wurden-im-holocaust-ermordet/
- [36]: www.web.archive.org/web/20080611050301/www.ndrtv.de/doku/20010705/folge1/wippermann.html
- [37]: ebenda

TIERSCHUTZ IM NATIONALSOZIALISMUS

» von Tom Zimmermann

„Das Reichstierschutzgesetz gilt weltweit als Meilenstein des Tierschutzes“^[1] heißt es auf der Facebookseite der Neonazigruppe *Tierschutz aus Tradition*. Doch wie viel steckt hinter dieser platten Aussage? Wie fortschrittlich war der NS-Tierschutz, welche Stellung hatten nichtmenschliche Tiere im Nationalsozialismus und wie ernst meinten es die Nationalsozialist*innen mit dem Tierschutz? Diente der Schutz der Tiere wirklich den Tieren um ihrer Selbstwillen oder versteckten sich hinter dem „noblen Tierschutzanliegen“ andere – menschenverachtende und ausgrenzende – Motive? Dieser Beitrag möchte anhand einiger Schlaglichter die Fragen nach dem Mensch-Tier-Verhältnis und dem Tierschutz im Nationalsozialismus stellen.

Das Tierschutz innerhalb des Nationalsozialismus als Propagandawerkzeug genutzt wurde, ist wohl kaum abzustreiten – wenn auch eine detaillierte Analyse immer noch am Anfang steht. Ob die Tierschutzbewegung den Nationalsozialismus mit offenen Armen empfing und unterstützte, lässt sich nicht eindeutig beantworten. Zu groß war vor 1933 die Bandbreite an Positionen innerhalb des Tierschutzspektrums. Jedoch ist ähnlich wie im Bereich der Naturschutzbewegung eine Nähe zu staatlichen Organisationen durch Tierschutzverbände festzustellen. Teile der Bewegung dürften einige Ansätze im Nationalsozialismus durchaus erfreut haben: Die schnelle Gesetzgebungspraxis und auch der Versuch der schnellen Gleichschaltung im Sinne des nationalsozialistischen Führerprinzips trafen bei der Mehrheit der Tierschützer*innen auf Zustimmung. Dass von Seiten der Tierschützer*innen diese Signale positiv aufgenommen wurden und sie sich in die neue Situation schnell einfinden konnten, sollen die folgenden beiden Zitate kurz skizzieren. Das erste stammt von 1936 aus dem Buch „Aus Deutschlands Vogelwelt“ – einer Art Lexikon für Vögel: „Zu durchgreifenden Maßnahmen zur Erhaltung der heimischen Tierwelt aber gelangte man erst im Dritten Reich unter der Führung Adolf Hitlers.“^[2] Das zweite Zitat stammt aus dem Jahr 1933 aus der

10. Ausgabe des Jugendmagazins „Der junge Tierschützer“ und berichtet von einem „Festnachmittag“ der Tierschutzjugendgruppe Claustal-Zellerfeld. Der unbekannte Autor des Artikels verweist auf die Worte eines gewissen „Frl. Ziegler“: „Rednerin betonte, daß [sic] es nun im neuen Staat auch mit der Tierquälerei vorbei sei und dankte Reichskanzler Adolf Hitler, der selbst ein großer Tierfreund sei, für das unter seiner Führung neu entstandene Tierschutzgesetz.“^[3] Beide Zitate verweisen einerseits auf die angenommen zentrale Rolle Adolf Hitlers in der Einführung der Tierschutzgesetze, die in dieser scheinbar intensiven Form nicht nachgewiesen werden kann. Somit ordnet sich die Einführung der Tierschutzgesetzgebung nahtlos in die Propaganda des allmächtigen Führers ein, auf den alle Entscheidungen im Staat zurückgingen – eine Vorstellung, die mit der Idee des „starken Mannes an der Spitze“ einhergeht. Andererseits verweisen beide Zitate darauf, dass die nationalsozialistische Regierung die zuvor bestandenen Unterschiede und möglicherweise auch Streitpunkte innerhalb der Tierschutzbewegung im Sinne der Tiere aufgelöst hätte. Die Anzahl der im Nationalsozialismus erschienenen Publikationen zum Thema „Tierschutz“ sind durchaus zahlreich – sowohl in der Form als auch in der Anzahl. Filme, Radiobeiträge, Magazine, Flugblätter, Bücher, Gesetze – die ganze Bandbreite, die in den 1930/40er Jahren

an medialen Verbreitungsmöglichkeiten zur Verfügung stand. Viele dieser Publikationen entstanden bereits vor dem NS und wurden in der Zeit zwischen 1933 und 1945 von regimetreuen und unkritischen Tierschützer*innen weiter herausgegeben.

Eine Ausnahme bilden die Gesetze und Verordnungen rund um das Thema Tierschutz, die oft als fortschrittliche Neuheiten und als Widerspruch zu sonstigen NS-Anliegen gesehen wurden. Dass die Tierschutzgesetze auf eine längere Diskussion über Form und Ausprägung zurückblickten, wird dadurch jedoch verschleiert. Einige Themen, die von Tierschützer*innen bearbeitet wurden, passten den Nationalsozialist*innen gut in das eigene Konzept: Zum einen konnte der „gute“ Umgang mit Tieren^[4], wie er „im deutschen Blut“ liegt, gegen andere soziale Gruppen genutzt werden. Ein Beispiel dafür ist die Propaganda gegen das und die juristische Ahndung des religiösen Schächtens. Zum anderen wurden Tierschützer*innen und Tierärzt*innen auch herangezogen, um kriegsvorbereitende Maßnahmen zu betreuen oder durchzuführen.

Religiöses Schächten

Ein Thema, das sowohl bei der Analyse der historischen Bezüge als auch der aktuellen immer wieder auftaucht, ist das des religiösen Schächtens. Bereits während der Gesetzesinitiativen vor und während

des Kaiserreiches entzündeten sich immer wieder Debatten um das Thema. Neben den tierschutzrelevanten Beiträgen in diesen Debatten fallen auch immer wieder antisemitische Töne auf: Das Schlachten von nichtmenschlichen Tieren ohne vorherige Betäubung erscheint vielen – vor allem deutschnationalen und anderen konservativen und rechten Kreisen – als ein archaisches und barbarisches Ritual, welches mit der deutschen Kultur (und der damit verbundenen Tierliebe?) nicht vereinbar sei.^[5] Es wundert daher wenig, dass sich dieses Thema auch in den Tierschutzbestrebungen und -publikationen der Nationalsozialist*innen an prominenten Stellen wiederfindet. An drei Beispielen soll im Folgenden die antisemitische Ausrichtung dieser als Tierschutz getarnten Bestrebungen dargestellt werden.

Das zweite gewählte Beispiel für die Thematisierung des Schächtens im Zusammenhang mit antisemitischer Propaganda ist das Kinderbuch „Der Giftpilz“ von 1938. Das Buch mit Texten von Ernst Hiemer und Zeichnungen von Philipp Rupprecht („Fips“) wurde von Julius Streicher im Verlag *Der Stürmer* herausgegeben. Das Buch verbreitete in mehreren Kapiteln nationalsozialistische Ideologie sowie antisemitische Stereotype und Vorurteile. In einem der Kapitel beobachten die beiden Hauptpersonen – zwei „deutsche“ Jungen – eine Gruppe von Jüd*innen bei einer rituellen Schlachtung. Im Sinne der nationalsozialistischen Propaganda lautet die Überschrift dieses Kapitels „Wie die Juden die Tiere quälen“.^[9] Die Wortwahl für die Beschreibung des Ablaufes der Schlachtung lässt kaum Spielraum für Interpretationen: „Der

gestellt. Die bildliche Darstellung wird durch den Kommentar ergänzt, dass das Schächten eine „der aufschlussreichsten Bräuche der jüdischen sogenannten Religion“ darstellt.^[12]

Der Umgang mit Tieren dient in den beiden letzten Beispielen der Aufwertung der eigenen Gruppe („die Deutschen“) und der Abwertung der anderen Gruppe („die Juden“). Die religiös motivierte Schlachtmethode wird als archaisch und kulturell rückständig – ja sogar als „krankhaft“ – beschrieben. Dass auch für die Produktion nicht-koscheren Fleisches nichtmenschliche Tiere leiden und sterben müssen, wird von nationalsozialistischer Propaganda im Falle vom „Giftpilz“ überhaupt nicht thematisiert und in „[d]er ewige Jude“ verklärt und romantisiert durch Aufnahmen von Weidehaltung.^[13] Interessant erscheint, dass trotz des Verbotes der religiösen Schlachtmethode 1933 in den Jahren 1938 und 1940 weitere Propaganda mit diesem Thema gemacht wurde. Die vermeintliche „deutsche Tierliebe“ sollte also auch im nationalsozialistischen Expansionskrieg um „Lebensraum im Osten“ als Propagandawerkzeug genutzt werden können: Die vorhandene Gesetzgebung erleichterte sicherlich auch den Zugriff auf jüdische Schlachtereien in besetzten Gebieten.

Der Umgang mit Tieren dient der Aufwertung der eigenen Gruppe („die Deutschen“) und der Abwertung der anderen Gruppe („die Juden“).

Als erstes ist das „Gesetz über das Schlachten von Tieren“ zu nennen. Dieses Gesetz wurde am 21. April 1933 im Reichsgesetzblatt verkündet und trat am 01. Mai 1933 in Kraft. Der §1 lautet: „Warmblütige Tiere sind beim Schlachten vor Beginn der Blutentziehung zu betäuben“.^[6] Dieser fast schon unscheinbare Satz verbietet – in Verbindung mit den Ausführungen in §3 der „Verordnung über das Schlachten von Tieren“ vom 21. April 1933^[7] zu den Ausnahmeregelungen – de facto die religiöse Form des Schlachtens. Die relativ schnelle Einführung eines Schlachtgesetzes, welches bereits im Kaiserreich und in der Weimarer Republik diskutiert wurde, zeigt durchaus den propagandistischen Nutzen, den die Nationalsozialist*innen aus Tierschutzgesetzen ziehen konnten, da von den wenigsten Tierschützer*innen mit Widerstand gegen einen Betäubungszwang vor der Schlachtung zu rechnen war. Neben der propagandistischen Nutzung ist die direkte, auch ökonomisch-materielle Auswirkung auf jüdische Gemeinden nicht zu unterschätzen – dass hier mit tierschützerischen Gebärden antisemitische Propaganda und Politik gemacht wurde, ist schwer zu übersehen.^[8]

Vorgang, wie die Juden die Kuh fesseln und die Schlachten, ist voll krankhafter Grausamkeit, eine Freude für den jüdischen Fleischhauer.“^[10] Anschließend an die Schlachtbeschreibung sagt Otto (eine der beiden Hauptfiguren): „Kurt, jetzt glaube ich dir. Die Juden sind die gemeinsten Leute auf der Welt.“^[11] Daraufhin ordnet Kurt (die andere Hauptperson) die Schlachtung als Vorstufe zum so genannten Ritualmord ein. Bei diesem antisemitischen Vorwurf wird behauptet, Jüd*innen würden Menschen schlachten und verspeisen.

Die Darstellung der religiösen Schlachtung als besonders grausam findet sich auch in einem der bekanntesten antisemitischen Propagandafilme des Nationalsozialismus. In „Der ewige Jude“ von 1940 wird ebenfalls eine religiöse Schlachtung im Kontext anderer antisemitischer Stereotypisierungen dargestellt. Im Film werden mehrere kurze Sequenzen mit Darstellungen von religiösen Schlachtungen gezeigt, ergänzt werden diese Bilder immer wieder durch lachende Gesichter von Personen, die durch den Kontext des Films als jüdisch benannt werden. Dem wird die Darstellung eines auf der Weide lebenden Kalbs entgegen-

Vivisektion

Ein weiteres Thema, das bereits vor dem Nationalsozialismus die Gemüter von Tierschützer*innen und anderen Gesellschaftsteilen entzündete, waren Versuche an lebenden Tieren. Auch in den Aktionen – gerade der frühen von NS-Größen – in Bezug auf Tierschutz spiegelt sich die Debatte um Vivisektion wider, nur wird sie mit antisemitischen Untertönen versehen.^[14]

Bereits am 16. August 1933 wurde von Hermann Göring ein Erlass unterschrieben, der die Vivisektion auf preußischem Staatsgebiet verbot. Einen Tag später kommentierte die Reichspressestelle der NSDAP den Erlass wie folgt: „Der Ministerpräsident [Hermann Göring; Anm. T.Z.] hat die zuständigen Ministerien beauftragt, ihm unverzüglich ein Gesetz vorzulegen, nach dem die Vivisektion mit hohen Strafen belegt wird. Bis zum Erlaß [sic] dieses Gesetzes werden Personen, die trotz des Verbotes die Vivisektion veranlassen, durchführen oder sich daran beteiligen, ins Konzentrationslager abgeführt.“^[15] Der Erlass sollte noch im

selben Jahr vom Reichstierschutzgesetz abgelöst werden, welches 1933 verabschiedet wurde und 1934 in Kraft trat. Mit der Verabschiedung des Reichstierschutzgesetzes wurde die Durchführung von Tierversuchen auf dem Papier erschwert. Schwerer hatten es allerdings nur vereinzelte Bevölkerungsgruppen – die auf kriegerische Expansion ausgerichtete nationalsozialistische Gesellschaft verzichtete nicht grundsätzlich auf Tierversuche. Für „kriegswichtige“ Maßnahmen wie beispielsweise Waffentests, wurden weiterhin Versuche an lebenden Tieren durchgeführt. Dass die Kritik an der Vivisektion – ähnlich wie die am religiösen Schächten – jedoch durchaus auch die Möglichkeit eröffnete, über den Umgang mit nichtmenschlichen Tieren eine Abwertung von Jüd*innen oder anderen sozialen Gruppen vorzunehmen, zeigt folgendes Zitat aus der Jugendzeitschrift „Die Weiße Fahne“ von 1933: „Weißt Du, daß [sic] Dein Führer schärfster Gegner jedweder Tierquälerei, vor allem der Vivisektion, der „wissenschaftlichen“ Tierfolter ist, dieser entsetzlichen Ausgeburt der jüdisch-materialistischen Schulmedizin, von der er erklärt, daß [sic] im nationalsozialistischen Staat diese Zustände sehr bald beendet sein werden?“^[16] Neben diesen offen antisemitischen Äußerungen lassen sich auch in der Gesetzgebung zu Tierversuchen Anleihen an die NS-Ideologie finden. In einer Beschreibung zu den Bestimmungen über Tierversuche fasst D. Jütte zusammen: „Danach waren – wenn irgend möglich – niedere Versuchstiere (Ratten, Mäuse, Meerschweinchen etc.) den höheren Versuchstieren (z. B. Affen, Hunden, Katzen etc.) bei Versuchen vorzuziehen.“^[17] Auch wenn die Einteilung in „höhere und niedere Tiere“ wissenschaftlicher Konsens war (und ist?), scheint hier doch eine hierarchisierende Ideologie auf. Unter den möglichen nutzbaren Tieren für Tierversuche waren also vor allem solche, die auch in die Kategorien „Parasit“ oder „Ungeziefer“ eingeordnet werden konnten, wie zum Beispiel Mäuse und Ratten. Und dass die Gleichsetzung von Jüd*innen, Sinti, Roma und vielen weiteren Verfolgten des Naziregimes mit Ratten und Mäusen und damit mit „Ungeziefer“, deren Vernichtung sich bereits sprachlich andeutete, ist wohl bekannt.^[18]

Das Mensch-Tier-Verhältnis im Nationalsozialismus

Neben den Bestrebungen der Nationalsozialist*innen im Bereich des Tier-

schutzes spielten nichtmenschliche Tiere auf vielen anderen Ebenen eine wichtige Rolle – sowohl für die Ausgrenzungs- und Vernichtungspraktiken als auch für die Erhaltung der „Volksgemeinschaft“: Bilder und Vorstellungen von bestimmten Tieren wurden auf Menschen übertragen, um eine pseudowissenschaftliche Begründung für ihre Vernichtung zu finden. Tierzucht diente als Vorbild und auch Projektionsfläche rassebiologischer Fantasien und Praktiken. Die Nutzung von Begriffen wie „Parasiten“, „Ungeziefer“ oder „Ratten“ für Jüd*innen und andere soziale Gruppen sind dabei wohl die bekanntesten.^[18] Dass Tierproduktion für die Versorgung der nationalsozialistischen „Volksgemeinschaft“ diente, ist in einer spezieisistisch organisierten Gesellschaft wenig überraschend. Dass nichtmenschliche Tiere jedoch auch als Folien und Projektionsflächen für Vorstellungen nationalsozialistischer Ideologie dienten, wird gerade erst tiefer untersucht. In den folgenden Abschnitten werden anhand zweier Beispiele Fragmente der Mensch-Tier-Beziehung in der nationalsozialistischen Ideologie vorgestellt.

Züchtungsversuche

Ein zentrales Element nationalsozialistischer Weltanschauung ist ein biologisch begründeter Rassismus in Kombination mit Sozialdarwinismus: Einerseits werden also Erkenntnisse aus den Naturwissenschaften über die sozialen Organisationsformen von nichtmenschlichen Tieren oder Pflanzen auf menschliche Gesellschaften übertragen (Sozialdarwinismus). Mit diesem Schachzug werden soziale Unterschiede und hierarchische Gesellschaften als natürlich legitimiert. Eng damit verbunden ist die Idee eines biologischen Rassismus. Hier werden Ergebnisse aus der Tier- und Pflanzenzucht auf Menschen übertragen. Ähnlich wie bei Tieren und Pflanzen vermutet, werden bestimmte Eigenschaften gewissen geografischen Orten und den Menschen, die dort leben, zugeordnet. Diese Eigenschaften werden dann über Generationen hinweg „weitervererbt“. Die positiven Eigenschaften liegen dabei – laut NS-Rassenideologie – bei der „weißen Rasse“, die schlechten bei den „minderwertigen Rassen“ („Schwarze“, „Juden“, „Zigeuner“). Wenn Eigenschaften wie im Tierreich vererbbar sind, müsste es auch möglich sein, diese Ideen auf Menschen

anzuwenden – die Idee der Eugenik oder auch „Rassenhygiene“. Diese Idee wiederum spiegelt sich auch in Züchtungsexperimenten an nichtmenschlichen Tieren wider. Um die Theorien zu bestätigen, unternahmen die Brüder Lutz und Heinz Heck Versuche, germanisches „Urvieh“ zurückzuzüchten. Beide Brüder waren während der NS-Zeit Leiter großer Zoos, Lutz in Berlin und Heinz in München. Dass die Vererbungslehre eine zentrale Rolle in den Arbeiten der Hecks spielte und dass sie es als ihre Aufgabe betrachteten, diese auch in der Gesellschaft zu verbreiten, zeigt die Aufgabenbeschreibung für Zoos von Lutz Heck im Vorwort zum „Farbphoto-Buch“ von 1940: „Ein moderner Zoo bietet dem Besucher, entsprechend dem Fortschritt der Wissenschaft, viel mehr [...] und führt ihn auch ein in die Fragen der Vererbung, der biologischen Besonderheiten und vieles mehr.“^[19] Dass dieses Ziel und die zentrale Stellung der Vererbungslehre auch für die Rückzuchtungsprojekte der Hecks im Nationalsozialismus erkennbar ist, wird sich im Folgenden zeigen. Die beiden Brüder rückten die ausgestorbene Art des Auerochsen – eine „Urform“ des Hausrindes und aufgeladen mit mythisch-germanischen Bildern – in den Fokus ihrer Aufmerksamkeit. Die Möglichkeit diese Tiere, die als stattliche – im Gegensatz zu Haustieren nicht degenerierte – Symbole germanischer Überlegenheit die Landschaft formen sollten, zu sehen, machte wiederum Hermann Göring aufmerksam auf dieses Projekt.^[20] Bereits vor 1939 gab es Treffen zwischen dem späteren Reichsjägermeister und den Gebrüdern Heck. Auch das geplante Rückzuchtungsprogramm dürfte bei diesen Gelegenheiten bereits angeklungen sein. Zumindest deuten Fotografien, auf denen Göring und Heck zu sehen sind, daraufhin.^[21] Für einige Individuen aus den Züchtungsprojekten stellte Göring höchstpersönlich seinen Jagdsitz in der Schorfheide zur Verfügung. Diese Station sollte als Zwischenschritt vor der Auswilderung der Rückgezüchteten dienen. Auch wenn die Rückzuchtung des Auerochsen nicht gelang, wurden einige Wisente – in den mythisch verklärten Germanenbildern der Nazis nicht weniger sagenumwogen – aus einem Zuchtprogramm zur Art-erhaltung später ausgewildert. Ort dieser Auswilderung war ein Gebiet in Polen, der so genannte Urwald Bialowieza.

„Die Auswilderung der Nachzuchten diene damit auch der Rechtfertigung nationalsozialistischer Expansionspolitik. Insbesondere die [...] ausgesetzten Tiere sind somit als tierliche Vorhut des anvisierten [...] „Germanischen Reiches“ zu lesen.“^[22] Den ausgewilderten Tieren sollte jedoch keine lange Geschichte beschert sein. Scheinbar wurden sie getötet, als die Rote Armee vorrückte.^[23]

logie auch für Menschen erstrebenswert erschienen.

Prominent wurden Hunde aber nicht nur durch die vielen Propagandabilder Hitlers mit seinen Hunden, sondern auch durch viele weitere Darstellungen in unterschiedlichsten Publikationen. In „[d]as Haustiervbuch“ von Paul Eipper nehmen Hunde im Allgemeinen und Schäferhunde im Besonderen eine pro-

gleiter, die die Zivilgesellschaft im Kriegs-falle unterstützen würden, benannt^[26]: „Nur ihm [dem Hund] sei es möglich, seine menschlichen Besitzer sicher durch Blackouts zu führen, vor Luftangriffen effektiv zu warnen, Hilfe zu holen. Somit wurden Hunde offensiv selbst zum Teil der Volksgemeinschaft erklärt.“^[27] Zentra-ler Punkt bei der Aufladung der Hunde-bilder war auch immer die Vorstellung einer „idealen Rasse“. „Rassezucht“ war dabei ein ideales Beispiel, um zu zeigen, wie „Rassenbiologie“ praktisch funk-tionieren kann. Bereits Rittmeister Max von Stephanitz, seines Zeichens Gründer der deutschen Schäferhund-Zucht, verwies darauf, dass bei der Hundezucht nicht nur die körperliche Verfasstheit der Hunde im Mittelpunkt stehe. Vielmehr wurden in der Vorstellung die Hunde germanisiert – in ihnen sah mensch „ein Ebenbild der arischen Rassen aufscheinen.“^[28] Die Ein-ordnung der Hunde als Vertreter*innen der „arischen Rasse“ führte in einigen Publikationen – sowohl von Zucht- als auch Tierschutzvereinen – dazu, dass über die Abstammung der Hunde Fragen nach „menschlichen Rassen“ verhandelt wurden. So wurden beispielsweise Deut-sche Schäferhunde in einer rassistischen Hierarchisierung über Menschen afrika-nischer Herkunft gestellt.^[29] Im Sinne der rassistischen Projektion auf Schäferhunde wurde diesen sogar die Fähigkeit unter-stellt, unterschiedlich auf Menschen mit verschiedenen Hautfarben zu reagieren.^[30]

Genug der rassistisch motivierten Hundebilder? Keineswegs! Auf Konrad Lorenz geht eine Idee zurück, die auch die Entwicklung von Hunden in ein ras-sistisches Weltbild stellt. Es wird davon ausgegangen, dass es zwei Abstammungs-linien von Hunden gäbe: Eine „nörd-liche“, vom Wolf abstammende und eine „südliche“, vom Schakal abstammende.^[31] Dass die positiven Eigenschaften in der NS-Ideologie eher der Kategorie „nörd-liche Abstammung“ zugeschrieben wer-den und die negativen den „südlichen Abstammungen“, scheint an dieser Stelle nahezu überflüssig zu erwähnen.

Neben diesen Funktionen im Rahmen rassistischer Ideologie wurden Schäfer-hunde im NS aber auch für die ver-schiedensten Arbeiten ausgebeutet. Aus dieser Nutzung entstanden wiederum neue Bilder von Schäferhunden, die die Hunde ein weiteres Mal zum Symbol des Nationalsozialismus machen soll-ten. Hunde wurden bei der Polizei und

Für die Tierbefreiungsbewegung dürfte klar sein, dass der Tierschutz im Nationalsozialismus anthropozentrisch – ja sogar germanozentrisch – motiviert war und mit einer emanzipatorischen Perspektive nichts zu tun hatte.

Die Nutzung von Tieren für die Darstellung und Bestätigung einer rassistisch-sozialdarwinistischen Weltan-schauung in den Arbeiten der Gebrüder Heck scheint deutlich hervor sowohl in den Zoos, die sie leiteten, als auch in den Rückzüchtungsprogrammen. Dass diese Programme, verbunden mit Aus-wilderungsprogrammen, auch in die nationalsozialistischen Bestrebungen der Eroberung von „Lebensraum im Osten“ und einer Germanisierung dieser Land-schaften eingebunden waren, zeigen unter anderem die praktischen Aussetzungsver-suche und auch das Interesse führender NS-Größen wie Göring.

Hunde als Kamerad und Beispiel der Rassereinheit

Neben vielen anderen Symbolen scheint auch der Deutsche Schäferhund in die Bildlandschaft des Nationalsozialismus eingeschrieben zu sein. Neben Haken-kreuz und schwarzer SS-Uniform ge-hören bellende, aggressive Schäferhunde zu vielen Filmen und Büchern über den Nationalsozialismus. Nicht zu Unrecht scheinen Schäferhunde diesen Platz ein-genommen zu haben – selbstverständ-lich nicht freiwillig. Für die National-sozialist*innen und ihr Bild vom Tier (und auch vom Menschen) boten sich die Zu-schreibungen, die Deutsche Schäferhunde seit Ende des 19. Jahrhunderts erhielten, nahezu an: „Treue“, „Kameradschaft“ und „Mut“ sind nur einige Attribute, die dem Schäferhund zugeschrieben wurden und die in der männlich geprägten NS-Ideo-

minente Stellung ein. Die Besonderheit des Schäferhundes – die scheinbar offen-sichtliche Abstammung vom Wolf – wird von Eipper explizit erwähnt. Spielt dies, ähnlich wie weiter oben bei den Wi-senten, damit, dass Deutsche Schäfer-hunde weniger degeneriert seien, da ihre „wilde Abstammung“ noch sichtbar ist? Dies lässt sich an dieser Stelle nicht ab-schließend klären. Eipper wählt für seine Auflistung der verschiedenen Hunde-rassen den Deutschen Schäferhund als ersten und er liefert auch direkt die Begründung: „[D]er deutsche Schäfer-hund behauptet sich als vielseitiger Ge-brauchshund, als Kamerad des Men-schen in Stadt und Land.“^[24] Dieses Bild der Kameradschaft in Kombination mit den rassebiologisch motivierten Züch-tungen des Schäferhundes in Deutsch-land zeigen, wie wichtig Schäferhunde für den Diskurs im Nationalsozialismus waren. So wurden Schäferhunde als Positiv-Beispiel für eine „deutsche Züch-tung“ im Sinne des NS-Rassismus ge-sehen. Andererseits wurden Hunde mit Attributen belegt, die dem Menschen im NS als Vorbild dienen sollten. Diese Zuschreibungen („Treue“, „Kamerad-schaft“, ...) wurden vor allem in militä-rischen Kontexten genutzt. Somit wurden Hunde zum Vorbild und Gradmesser für Soldaten. Propagandistisch wurden diese Bilder vom Militär, von Tierschutzver-einen^[25] und Veterinärmediziner*innen verbreitet.

Aber auch außerhalb des militärischen Komplexes wurden Hunde als treue Be-

dem Militär eingesetzt. Besonders hervorzuheben ist die Nutzung von Schäferhunden als lebendige Waffen in verschiedensten Lagern des NS-Lagersystems. Die Hunde sollten dabei Gefangene daran hindern, zu fliehen. Dazu wurden sie in eigenen SS-Hundestaffeln „ausgebildet“. Mit viel Gewalt fand die „Erziehung“ der Hunde statt.^[32] Schäferhunde wurden in Konzentrationslagern eingesetzt, um Wachpersonal einzusparen. Dass die Hunde von Gefangenen oft als aggressiv wahrgenommen wurden, verstärkte den Nutzen für die Wachmannschaften noch. Berichte von Überlebenden aus den unterschiedlichsten Konzentrationslagern zeigen immer wieder, dass die Wachmannschaften die Hunde als Waffen einsetzten.^[33]

Fazit und Ausblick

Tiere und Tierschutz wurden im Nationalsozialismus an verschiedensten Stellen thematisiert. Die Einordnung dieser Themen in die nationalsozialistische Ideologie ist dabei stets zu berücksichtigen. Rassenbiologische Vorstellungen von „Reinheit“ wurden auf nichtmenschliche Tiere übertragen. Rückzüchtungsversuche von „germanischem Urvieh“, das helfen sollte, die Landschaft in den eroberten Gebieten zu „germanisieren“; Vorstellungen von Hunden als „treue Kameraden“, sofern sie der richtigen „Rasse“ angehörten und eine „nördliche Abstammung“ besaßen; Tierschutzgesetze, die dazu dienten, Jüd*innen auszugrenzen und ihnen die Ausübung religiöser Praktiken verbot; die kulturelle Aufwertung der eigenen Nation und „Rasse“ durch die positive Darstellung des Umgangs mit Tieren sowie die Einschränkung der Vivisektion, außer, sie diene deutschen Interessen in der Kriegs- und Expansionsvorbereitung – dies alles sind nur einige Schlaglichter, die bei der Auseinandersetzung mit den Themen „Tierschutz im Nationalsozialismus“ und „Mensch-Tier-Verhältnis im Nationalsozialismus“ zu beleuchten sind. Eine genauere Analyse des vorliegenden Quellenmaterials aus der NS-Zeit wird weitere Fragen aufwerfen. Verwandte Themengebiete wie beispielsweise Tiermedizin im NS, Umwelt- und Landschaftsschutz im NS oder auch Vogelschutz im

Nationalsozialismus, könnten dabei helfen, die dunklen Flecken in der Thematik zu erhellen.

Für die Tierbefreiungsbewegung dürfte klar sein, dass der Tierschutz im Nationalsozialismus anthropozentrisch – ja sogar germanozentrisch – motiviert war und mit einer emanzipatorischen Perspektive nichts zu tun hatte. Die Befreiung der Tiere stand und steht nicht auf der Agenda rechter Ideologien. Die Interessen einer wie auch immer gearteten „Volksgemeinschaft“ stehen immer im Hintergrund. Dabei erscheint es wenig überraschend, dass sich Neonazis nicht im gesamten Feld der Tierrechts-/Tierbefreiungsarbeit engagieren. Themen, die auch ihre geistigen Vorläufer mit rassistisch motivierten Inhalten belegten, stehen eindeutig im Vordergrund: „Schächten“, Zirkus und Tierversuche sind die wohl am meisten gewählten Themen. In allen diesen finden heutige aktive Rechte Ideen in der NS-Vergangenheit und machen in der Öffentlichkeitsarbeit davon Gebrauch und verweisen stolz auf eine lange rechte Tierschutztradition.

Um aktuellen rechten Tendenzen in der Tierschutz- oder Tierrechtsbewegung entgegenzuwirken, ist es durchaus sinnvoll, sich mit den historischen Vorläuferbewegungen rechter Tierschützer*innen zu beschäftigen. Argumentationsmuster und versteckte Chiffren können offengelegt und dadurch besser erkannt werden. Themen, die von Neonazis und anderen Rechten mit ihren Inhalten belegt werden, können mit eigenen emanzipatorischen Inhalten besetzt werden. Wie bereits angedeutet, bleibt auf diesem Themenfeld noch einiges unbearbeitet und es ist noch viel zu tun. Lasst es uns gemeinsam angehen: Für die Befreiung von Mensch, Tier und Natur!

- [1] Tierschutz aus Tradition: www.facebook.com/TierschutzausTradition/?ref=br_rs, verfügbar am: 27.01.2018
- [2] Nordmark, Hans von der: *Aus Deutschlands Vogelwelt, Altona-Bahrenfeld, 1936*. S. 5
- [3] Autor unbekannt: *Bunter Festnachmittag der Jugendgruppe Claustal-Zellerfeld*. In: DJT, Nummer 10, Januar 1933, 3. Jahrgang, S. 192f
- [4] Für eine detailliertere Auseinandersetzung mit der Aufwertung der eigenen Gruppe über den Umgang mit nichtmenschlichen Tieren, siehe den Beitrag von Ina Schmitt in diesem Heft
- [5] Zerbel, Miriam: *Tierschutz im Kaiserreich. Ein Beitrag zur Geschichte des Vereinswesens*. Peter Lang, Frankfurt/M.; Berlin u.a. 1993
- [6] Gesetz über das Schlachten von Tieren. Vom 21. April 1933. www.landesrecht-bw.de/jportal/?quelle=jlink&query=TierSchlachtG+BW&psml=bsbawueprod.psml&max=true&iaiz=true, verfügbar am: 27.01.2018
- [7] Verordnung über das Schlachten von Tieren. Vom 21. April 1933. upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/9/9f/Deutsches_Reichsgesetzblatt_33T1_039_0212.jpg, verfügbar am: 27.01.2018
- [8] Zur Einschätzung des Schlachtgesetzes als antisemitisches Gesetz unter anderem: Eberstein, Wienfried C.J. (1999): *Das Tierschutzrecht in Deutschland bis zum Erlaß des Reichs-Tierschutzgesetzes vom 24. November 1933, Unter Berücksichtigung der Entwicklung in England*, Peter Lang, Frankfurt am Main, Dirscherl, Stefan (2012): *Tier- und Naturschutz im Nationalsozialismus, Gesetzgebung, Ideologie und Praxis*. V&R unipress, Göttingen
- [9] Hiemer, Ernst: *Der Giftpilz*. 1938. *Der Stürmer*. Nürnberg. archive.org/details/Hiemer-Ernst-Der-Giftpilz-Text, verfügbar am: 27.01.2018
- [10] ebd. S. 33
- [11] ebd.
- [12] Heubach, Andrea (2013): „Hitler war Vegetarier“, über die Zuschreibung menschlicher Tierliebe, S. 229 In: Chimaira AK (Hrsg.) (2013): *Tiere Bilder Ökonomien, Aktuelle Forschungsfragen der Human-Animal Studies*, transcript, Bielefeld
- [13] ebd.
- [14] Für weitere Hinweise zum Thema Vivisektion im Nationalsozialismus, siehe den Beitrag von Ina Schmitt zum Titelthema in diesem Heft
- [15] zit. nach Eberstein 1999, S. 210
- [16] zit. nach Jütte, Daniel (2002): *Tierschutz und Nationalsozialismus, Die Entstehung und Auswirkungen des nationalsozialistischen Reichstierschutzgesetzes*, repositorium.uni-muenster.de/document/miami/719902bcd1ca-4121-b40e-57e4d69367e6/juette.pdf, verfügbar am: 14.01.2018. S. 170
- [17] ebd. S 173
- [18] Für eine detailliertere Auseinandersetzung siehe Daniel Lau's Beitrag zum Titelthema in diesem Heft
- [19] Heck, Lutz: Vorwort. In: Schneider, Karl Max: *Das Farbfoto-Buch vom Zoo mit 40 Agfacolor-Farbenaufnahmen*, Leipzig 1940. S. 5
- [20] Vgl.: Roscher, Mieke: *Das nationalsozialistische Tier: Projektionen von Rasse und Reinheit im Dritten Reich*, in: *TIERethik*, 8. Jahrgang (2016/2) Heft 13. S. 42
- [21] Goldner, Collin: *Nazi Zoos. Die deutschen Tiergärten zwischen 1933 und 1945*, in: *Tierstudien*, 07/2015, S. 54-66
- [22] Roscher 2016. S. 42
- [23] ebd. S. 43
- [24] Eipper, Paul: *Das Haustierrbuch, Vom Wesen, der Schönheit und dem Nutzen unserer Tier-Kameraden*, Berlin, 1938. S. 33
- [25] Roscher 2016. S. 32f
- [26] ebd. S. 33
- [27] ebd.
- [28] ebd.
- [29] ebd.
- [30] ebd.
- [31] ebd. 34
- [32] Vgl.: Perz, Bertrand: „... müssen zur reißenden Bestien erzogen werden“. Der Einsatz von Hunden zur Bewachung in den Konzentrationslagern. In: *Dachauer Hefte*. 12. Jahrgang 1996 Heft 12 (November 1996). *Konzentrationslager: Lebenswelt und Umfeld*. S. 145
- [33] ebd. S. 158

DER BRAUNE RAND

DER TIERRECHTSBEWEGUNG

» von Colin Goldner

Seit geraumer Zeit schon versuchen Neonazis, in der Tierrechts- und Veganszene Fuß zu fassen. Sie tauchen auf Aktionstagen und Demos auf, verteilen Flugblätter, lassen sich in ihren Publikationsorganen zu entsprechenden Themen aus. Die Zielrichtung ist klar: Mit Tierschutzrhetorik konnte schon einmal Sympathie quer durch sämtliche Bevölkerungsschichten gewonnen und insofern verdeckte Propagandaarbeit geleistet werden. In der Tat basiert das Interesse, das Neonazis, vor allem die Jungen Nationaldemokraten (Jugendorganisation der NPD), seit einiger Zeit an Tierrechten und an Veganismus zeigen, auf durchaus historischem Vorbild: Bekanntermaßen präsentierte sich eine ganze Reihe an Nazi-Größen, Hitler vorneweg, ausdrücklich als Tierschützer.

Selbst Göring als passionierter Jäger und Himmler, der vor seiner Karriere in der SS eine eigene Hühnermastanstalt in der Nähe von München betrieben hatte, stellten sich als Tierliebhaber und engagierte Tierschützer dar. Mit Tierschutzpropaganda konnte man populistisch geschickt anknüpfen an eine seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert schon sich entwickelnde und in hunderten von Vereinen organisierte Hinwendung zu Natur- und Tierschutz in breiten Teilen der Bevölkerung. Mit der Vereinnahmung der Idee samt nachfolgender Gleichschaltung der zahllosen Tierschutz- und Antivivisektionsvereine konnte zudem einer schwelenden Protestbewegung der Boden entzogen werden. In der Tat fand der Tierschutzgedanke schon unmittelbar nach der sogenannten Machtergreifung Niederschlag in den ersten erlassenen NS-Gesetzen: Schon im April 1933 wurde das Schlachten warmblütiger Tiere ohne Betäubung verboten, kurze Zeit darauf wurde das Strafmaß für Tierquälerei erheblich verschärft. Noch im selben Jahr wurden Tierversuche erheblich beschränkt, die Nazis rühmten sich insofern der „besten Tierschutzgesetzgebung der Welt“. In Wirklichkeit aber war die NS-Novellierung der Weimarer Gesetze weniger von tierethischen Motiven getragen – die institutionalisier-

te Qualhaltung und Tötung von Tieren zu ökonomischen Zwecken blieb ebenso unberührt wie die von Göring besonders protegierte Jagd –, als vielmehr von der Absicht, damit ein Druck- und Sanktionsmittel gegen die jüdische Bevölkerung in die Hand zu bekommen: Das Verbot, Schlachttiere ohne Betäubung zu töten, stellte das jüdisch-orthodoxe Schächten unter Strafe. Das Quälen und Töten von Tieren zu vorgeblich wissenschaftlichen Zwecken wurde in großem Stile fortgesetzt, insbesondere dort, wo es sich um kriegsvorbereitende Forschung handelte. Lediglich jüdischen Wissenschaftlern galt ein striktes Vivisektionsverbot. Auch mit ihrer Förderung des Zoowesens suchten die Nazis sich als Tierfreunde darzustellen: Ab 1933 wurden zahlreiche Zoos, darunter Duisburg, Heidelberg, Osnabrück, Augsburg, Krefeld oder Nürnberg mit finanzieller Unterstützung der NSDAP neu eingerichtet.

Nazimythos Tierliebe

Tatsächlich war die Tierliebe der führenden Nazis reiner Mythos, der mittels gezielter Propagandainszenierungen künstlich erzeugt wurde. Massenhaft wurden etwa Kitschpostkarten verbreitet, die Hitler beim Füttern von Rehkitzen oder beim Tätscheln junger Hunde zeigten. Auch sein vielzitiertes Vegetarismus war reine Propagandaerfindung. Hitler war

alles andere als Tierfreund oder Vegetarier, Veganer, wie vielfach behauptet wird, war er schon gar nicht.

Während Hitler regelmäßig tierliche Produkte wie Käse, Butter und Milch konsumierte, vermied er in der Tat Fleischgerichte. Offiziell wurde dies damit begründet, dass er seinen „nervösen Magen“ nicht zusätzlich belasten wolle. Tatsächlich aber glaubte er, mit dem Verzicht auf Fleisch die äußerst unangenehmen Körperausdünstungen reduzieren zu können, unter denen er seit seiner Kindheit litt. Insbesondere aber war er davon überzeugt, dass konsequenter Fleischverzicht ihn von seiner krankhaften Flatulenz kurieren könne – es entwichen ihm ständig geräuschvolle und höchst übelriechende Darmwinde –, die ihm, vor allem in Gegenwart von Frauen, außerordentlich peinlich waren. Desungeachtet verzichtete er nie auf seine bayerisch-österreichischen Lieblingsspeisen: Leberknödel, gefüllte Wachteln und Kalbsbrühwürste; auch Kaviar vertilgte er in großen Mengen. Der angebliche Vegetarismus Hitlers war Teil einer von Joseph Goebbels bewusst in die Welt gesetzten Propaganda: Der „Führer“ als unermüdlich für sein Volk sich aufopfernder Asket, der weder rauchte noch trank, der kein Fleisch aß und keine Frauenaffären hatte. Dieses Mythenbild entrückte ihn gleichsam in höhere Sphären.



„Der Führer als Tierfreund“ Quelle: Massenpostkarte von 1934 [Archiv GAP]

Aber, selbst wenn Hitler und mit ihm die komplette Führungsclique der Nazis tatsächlich engagierte Tierschützer, Tierversuchsgegner, Vegetarier, Veganer oder was auch immer gewesen wären, wäre ein isolierter Rekurs ebendarauf nicht zulässig, der zwangsläufig mit einer Relativierung des nationalsozialistischen Terrorregimes einhergehen müsste.

Ebenso verbietet sich jedes Bündnis mit Neonazis, die als Linienhalter ihrer geistigen Altvordenen beispielsweise ein gesetzliches Verbot des Schächtens fordern, was auch, allerdings von gänzlich anderer Warte her und eingebunden in einen emanzipatorischen Kontext, von Tierrechtlern gefordert wird. Um im Beispiel zu bleiben: Gerade in der einsichtigen Notwendigkeit, sich von der antisemitisch oder prinzipiell fremdenfeindlich motivierten Forderung etwa der NPD oder ihrer Jugendorganisation nach einem Verbot des Schächtens abzugrenzen, wird die Absurdität deutlich der von Teilen der Tierrechtsbewegung erhobenen Forderung nach Zusammenarbeit mit jeder beliebigen Einzelperson und Gruppe, die, aus welcher Motivation auch immer, „Tierschutz“ oder „Tierrecht“ auf ihre Fahnen geschrieben haben.

„Nazis für Tierrechte“

Der österreichische Tierrechtsphilosoph Helmut Kaplan sieht das anders.

Er schreibt: „Mit Tierrechten verhält es sich wie mit Menschenrechten. Entscheidend ist nicht, wie Tierrechte individuell begründet werden, sondern dass sie politisch gefordert und praktisch durchgesetzt werden. Den Tieren ist es nämlich egal, welche philosophischen, politischen oder religiösen Überzeugungen ihre Fürsprecher haben.“ Diese Position, ob Kap-

vorgibt, die für sich gesehen auch von dieser vertreten wird.

Zum ersten Mal traten als Tierrechtler kaschierte Nazis im Frühsommer 2006 in Erscheinung. Sie beteiligten sich in Dresden an einem Aktionstag gegen die Pelzindustrie. Vor der örtlichen Filiale von „Peek&Cloppenburg“ verteilten sie

Der Neonazi kann nicht zum Bündnispartner für die Tierrechtsbewegung werden, nur weil er irgendwo eine Position zu vertreten vorgibt, die für sich gesehen auch von dieser vertreten wird.

lan das nun anstrebt oder nicht, oder ob er es begreift oder nicht, öffnet die Tierrechtsbewegung grundsätzlich auch für eine Zusammenarbeit mit Neonazis. Tatsächlich aber ist gerade dann, wenn ein punktuell gleiches Ziel angestrebt wird – hier: Ein Verbot des Schächtens –, konsequente Abgrenzung unabdingbar von Personen und Gruppen, deren dem Tierschutzgedanken übergeordnete Ideologie in Widerspruch steht zur Utopie einer herrschaftsfreien Gesellschaft. Der Neonazi kann nicht zum Bündnispartner für die Tierrechtsbewegung werden, nur weil er irgendwo eine Position zu vertreten

Flugblätter von PeTA, deren Kampagne „Der Holocaust auf Ihrem Teller“ vorzügliche Möglichkeiten der Anknüpfung geboten hatte: Neonazis distanzieren sich – zumindest nach außen hin – von der Shoa. Während der überwiegende Teil der Anti-Pelz-Aktivist*innen sich klar abgrenzte, gab es auch „Hauptsache-für-die-Tiere“-Stimmen, die die Anwesenheit der Neonazis durchaus für hinnehmbar hielten. Im März 2007 tauchte in einer Kleinstadt in Baden-Württemberg ein polizeibekannter Neonazi-Trupp vor einem Wanderzirkus auf, verteilte Anti-Zirkus-Flugblätter und brach eine Schlägerei vom Zaun.

Rechte Tierrechtsrhetorik

Die Versuche der „neuen Rechten“, an die Tierrechtsbewegung anzudocken, verfolgen eine klar erkennbare Strategie: Mit tierschützerischer oder tierrechtlicher Rhetorik will man sich einen gesellschaftskritischen und damit jugendkulturkompatiblen Anstrich verleihen und damit neue Anhänger gewinnen. Auf der Webseite der „Jungen Nationaldemokraten“ heißt es denn auch, man müsse „dieser Barbarei [=gemeint ist das Schächten] und anderen Vergehen gegen die Tierwelt geschlossen entgegenstehen!“ Dabei dürfe man den Einsatz für Tiere nicht den „pseudohaften Gutmenschen-Tierschützern, meist aus dem linken Spektrum“ überlassen, denn letztlich sei „das erste echte Tierschutzgesetz in Deutschland 1933 erlassen worden. Ein Jahr, das bekanntlich bei der linken Masse eher negativ besetzt ist.“

Seit Jahren schon führt ein szenebekanntes Onlineversand für Nazi-Zubehör in seinem Sortiment Ansteckbuttons, die unter tierrechtlichem Deckmantel fremdenfeindliche oder antisemitische Ressentiments schüren, wie „Döner ist Scheiße“, „100% unkoscher“ oder „Schächten ist Tierquälerei“. Im Zuge der sogenannten „Querfront-Strategie“ werden gerne auch Symbole der Antispe-Bewegung genutzt und in leicht abgewandelter Form dem eigenen Sortiment eingepasst. Ein Unterschied ist oft kaum mehr auszumachen. Im Netz finden sich Plakat-, Flyer- oder Graffitivorlagen zum Herunterladen, die bei oberflächlicher Betrachtung ebenso gut der Tierschutz- beziehungsweise Tierrechtszene zuzuordnen sein könnten.

Schächten

Wichtigstes Thema der als Tierrechtler auftretenden neuen Rechten ist das von orthodoxen Juden und Muslimen praktizierte betäubungslose Schächten.



Pseudotierrechtliche Ansteckbuttons aus Nazi-Zubehörladen
Quelle: Archiv GAP

Das NPD-Organ „Deutsche Stimme“ meinte insofern schon vor Jahren vor den „Wucherungen fremdkultureller Versatzstücke“ und insofern drohendem „Kulturverlust“ warnen zu müssen. Die NPD Thüringen stößt ins selbe Horn: Beim Schächten „werden den Tieren bei vollem Bewusstsein die Kehlen durchgeschnitten. Leute, die derartige Unsitten und mit dem Werte- und Moralverständnis unserer Zivilisation unvereinbaren Ritualen hiezulande wollen, sollten dorthin gehen, wo sie all das finden. Aber endlich aufhören, uns Deutschen ihre Lebensweise aufzuzwingen!“ Im Programm der AfD heißt es ausdrücklich, es dürfe „Tierquälerei, wie das betäubungslose Schlachten (Schächten), nicht aufgrund Religionsfreiheit toleriert werden.“ Im Übrigen stehe die AfD für eine „mitfühlende und würdevolle Behandlung der Tiere und eine Stärkung des Tierschutzes.“

Längst hat auch die rechte Wochenzeitung „Junge Freiheit“ das Thema „Tierschutz“ für sich vereinnahmt, desgleichen die rechtsextreme „National-Zeitung“, die sich massiv etwa gegen Tierversuche ausspricht. Selbstredend führt auch die NPD Tierschutz- und Tierrechtsthemen in ihrem Wahlprogramm, von „härterer Bestrafung von Tierquälerei“, insbesondere von „perversen Sodomiepraktiken“, hin zur Forderung, Tiertransporte oder Tierversuche „auf ein Mindestmaß“ zu reduzieren.

„Der Fahnenträger“

Noch einmal zu Helmut Kaplan, der sich zu Zeiten, ab Ende der 1980er, durchaus Verdienste erworben hat für die damals noch junge Tierrechtsbewegung. Seine ersten Bücher, „Philosophie des Vegetarismus“ von 1988 und vor allem „Leichenschmaus“ von 1993, waren wichtige Bausteine. In der Folge war Kaplan als Berater für verschiedene Spenden-

sammelorganisationen der Tierschutzbeziehungsweise Tierrechtsszene tätig, unter anderem für den berüchtigten Drückerkolonnenverein „Arche2000“. Bis heute zählt er zu den vehementesten Verfechtern der rechtslastigen Neuoffenbarungsbewegung „Universelles Leben“ und scheute in der Vergangenheit auch keineswegs die unmittelbare Zusammenarbeit mit Neonazis.

Im Jahre 2010 gab er dem szenebekanntem Neonazi Martin Auler, zu Zeiten Vorstandsmitglied der NPD Rheinland-Pfalz, ein Interview für die Neonazi-Zeitschrift „Der Fahnenträger“. Kaplan rechtfertigte darin unter anderem den vielkolportierten Holocaust-Vergleich, der seiner Auffassung nach „immer wichtiger“ werde. Kurze Zeit später wurde das Interview von „Umwelt & Aktiv“ übernommen, einem weiteren Printmedium der Neonazi-Szene. Kaplan kam sogar aufs Cover.

Wohl kaum jemand außerhalb des rechten Milieus hätte von dem Interview erfahren, wäre es nicht eins-zu-eins auf dem Tierschutznachrichtenportal „fellbeisser.net“ zu lesen gewesen. Auf Nachfrage bekräftigte dessen Herausgeber Volker Wöhl, wichtig sei allein, dass Kaplans Beiträge einer breiten Öffentlichkeit zur Kenntnis gebracht würden, und zwar „von wem und wo auch immer“. Also auch im „Fahnenträger“. Konsequenterweise steht das Interview – einschließlich eines Links zu dem Neonazi-Magazin – bis heute auch auf „fellbeisser.net“ zu lesen.

Aus Tierrechtskreisen heraus wurde Kaplan massiv kritisiert. Gleichwohl weigerte er sich beharrlich, das Interview mit Auler als Fehler einzugestehen, ganz im Gegenteil. Er änderte seine Meinung auch nicht, nachdem im Zuge des NSU-Prozesses

NACH EINEM NAZI BENANNT: LUDWIG-HECK-GRUNDSCHULE IN BERLIN

» von Claudia Goldner

Völlig unbeanstandet ist seit Mitte der 1950er eine öffentliche Grundschule in Berlin nach Prof. Dr. Ludwig Heck (1860–1951) benannt, der seit 1888 den Berliner Zoo geleitet hatte. Aus dieser Tätigkeit war ihm große Popularität in der Berliner Bevölkerung erwachsen. 1931 übergab er den Zoo an seinen Sohn Lutz; auch sein zweiter Sohn, Heinz, trat in die Fußstapfen des Vaters: Er war ab 1927 Direktor des Münchner Tierparks Hellabrunn.

Ludwig Heck war, ebenso wie seine Söhne, überzeugter Nazi. In seiner 1936 vorgelegten Autobiographie etwa rühmte er sich, schon Nationalsozialist gewesen zu sein, „lange bevor man das Wort überhaupt erfunden“ habe. An gleicher Stelle ließ er sich über die Segnungen des „Dritten Reichs“ aus: „Und dieselbe Gleichmacherei war es auch, die mich in unserem ‚Zweiten Reich‘ so unsagbar bedrückt hat, weil diese Bevorzugung, ja geradezu Verhätschelung des Geringwertigen, Minderwertigen, sogar Gemeinschaftlichen zugunsten der Vollwertigen, Überwertigen, der leistungsfähigen Qualitätsmenschen in absehbarer Zeit mit tödlicher Sicherheit zum Untergang unseres Volkes hätte führen müssen.“

Als zoologischer Rassenkundler war Ludwig Heck maßgeblich an der Entwicklung der nationalsozialistischen Rassenlehre und des sogenannten Sozialdarwinismus des NS-Staates beteiligt. Er beteiligte sich überdies (wie auch seine Söhne) an der „Forschungsgemeinschaft Deutsches Ahnenerbe“, einer 1935 von „Reichsführer SS“ Heinrich Himmler geschaffenen Einrichtung, die dazu diente, die NS-Rassenideologie des „arischen Herrenmenschen“ wissenschaftlich zu untermauern und die ethnische und kulturelle Verfolgung anderer „Rassen“ pseudowissenschaftlich zu legitimieren. Anlässlich seines 80. Geburtstages im Jahre 1940 wurde er von Hitler höchstpersönlich mit der „Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft“, der höchsten „Kulturauszeichnung“ des NS-Staates, geehrt.

Unter der Ägide Ludwig Hecks als Zoodirektor fanden zahlreiche kultur Chauvinistische und teils offen rassisti-



Ehrenbriefmarke der Deutschen Post für Ludwig Heck von 1957



Bronzene Ehrentafel für Ludwig Heck im Schulfoyer
Quelle: *Privatarchiv clg*

sche „Völkerschauen“ im Zoo Berlin statt: Die zur Schau gestellten „Wilden“, darunter Menschen aus Südafrika/Transvaal (1897), Samoa (1900) oder sogenannte „Tellerlippennegerinnen“ aus der Region des heutigen Tschad (1931), bezog Heck in erster Linie über den Hamburger Tierhändler Hagenbeck.

Schule wird umbenannt

Ende 2017 formierte sich massiver öffentlicher Protest gegen die Benennung der Schule nach Ludwig Heck, dessen Portrait bis heute auf einer bronzenen Ehrentafel im Eingangsbereich zu sehen ist. Aus dem Beirat der Giordano Bruno-Stiftung heraus wurde ein „Offener Brief“ an den Regierenden Bürgermeister Berlins versandt, der in Kopie auch an den Senat sowie die Fraktionsspitzen der dort vertretenen Parteien ging; desgleichen an die Berliner Medien. Nachdem letztere breit über den Sachverhalt berichteten, ging es plötzlich sehr schnell: Schon drei Tage später verlautbarte das zuständige Bezirksamt, die Schule werde schnellstmöglich, spätestens aber zum kommenden Schuljahr, umbenannt. Weshalb man das nicht längst getan hatte – und weshalb man überhaupt jemals die Schule nach einem ausgewiesenen Nazi und Rassisten benannte –, blieb ungeklärt. Als neue Namensgeberin ist die Lyrikerin und Shoa-Überlebende Mascha Kaleko (1907–1975) vorgesehen.

Geklärt werden muss nun noch, wieso der Zoo Berlin bis heute auf dem Zoogelände eine Ehrentafel für Ludwig Heck präsentiert. Und geklärt werden muss, weshalb noch eine weitere Schule in Berlin nach einem ausgewiesenen Rassisten benannt ist: Die Hagenbeck-Sekundarschule (die, passend zum Namensgeber, auf dem Schulgelände einen eigenen Privat-zoo unterhält). Der Hamburger Tierhändler Carl Hagenbeck gilt nicht nur als Erfinder des „modernen Zoos“, sondern auch der rassistischen „Völkerschauen“ in den Zoos. Er war Zulieferer auch für die „Völkerschauen“ im Berliner Zoo.



Nur bei genauem Hinsehen erkennt man, dass die Umschrift auf dem Emblem eine Nazi-Parole darstellt („Nationale und Sozialistische Aktion“), Quelle: Archiv GAP

und laut Anklageschrift des Generalbundesanwalts bekannt wurde, dass „Der Fahnenträger“ offenbar mit Geld aus Banküberfällen des sogenannten „Nationalsozialistischen Untergrundes“ mitfinanziert worden war. Das Auler-Interview blieb unkommentiert auch auf seiner privaten Webseite stehen.

„Hauptsache für die Tiere?“

Kaplan ist selbstredend kein Nazi. Gleichwohl öffnet er mit seiner unreflektierten „Hauptsache-für-die-Tiere“-Rhetorik Nazis Tür und Tor: Sobald sie sich etwa gegen das Schächten wenden, werden sie aus seiner Sicht zu potentiellen Mitstreitern für die Tierrechtssache, egal, was die Motivation für ihre Schächtgegnerschaft ist, und egal, was sie sonst sagen und tun.

Dass es neben Kaplan andere wortführende Figuren der Szene gibt, die tatsächlich eine bedenkliche Schlagseite ins Rechtsmilieu haben, soll nicht unerwähnt bleiben: Die Rede ist von Figuren wie Harald von Fehr, Begründer und Vorsitzender der sogenannten „Unabhängigen Tierschutz-Union Deutsch-

lands“ und ehemals Landesvorsitzender der Tierschutzpartei in Thüringen. Kurz vor Ostern 2013 verschickte von Fehr einen „Ostergruß“ an seine politischen und sonstigen Freunde. Der Gruß zeigte drei Fotos einer Wildschweinhorde, die eine Straße entlangläuft. Im Begleittext

Kaplan ist selbstredend kein Nazi. Gleichwohl öffnet er mit seiner unreflektierten „Hauptsache-für-die-Tiere“-Rhetorik Nazis Tür und Tor.

hieß es, die Schweine (Fehler im Original enthalten) „benützen den Fussgängerstreifen um über die Straße zu gehen! sie benützen das Trottoir! sie tragen keine Kopftücher! sie benützen kein geklaute Fahrräder/Roller oder BMWs! sie halten Disziplin! sie tragen keine Messer! sie gehen nicht in fremde Häuser! sie spu-

cken nicht auf den Boden! und sie machen keine fremden Frauen an!!! aber das schlimmste ist & auf die darf geschossen werden!!!“[sic!]

Katharina König, Abgeordnete für die Fraktion „Die Linke“ im Thüringischen Landtag, schrieb dazu: „Diese perfide Grundhaltung mit rassistischen Klischees offenbart deutlich, wie unter dem Deckmantel einer vermeintlichen Tierliebe und der Interessen des Tierschutzes Fremdenfeindlichkeit geschürt werden soll.“ Ein Schiedsgerichtsverfahren der Tierschutzpartei auf Aberkennung der Mitgliedsrechte gegen von Fehr wurde sang- und klanglos eingestellt.

Von Fehr war schon in der Vergangenheit auffällig geworden. So schrieb er etwa in der NPD-Zeitschrift „Der Rennsteigbote“ einen Artikel gegen das Schächten. In bezeichnender Diktion heißt es da: „Das Bundesverwaltungsgericht hat mit seinem Urteil (3C 30.05) vom 23. November 2006 das Schächten (...) in Deutschland erlaubt. Nur durch ein geimpftes, jahrzehntelang dressiertes „Political-Correctness-Verhalten konnte

dieses Schandurteil zustande kommen (...). Mit der mächtigen Lobby einer anderen Religionsgemeinschaft ideologisch im Rücken – die in Deutschland aufgrund der geschichtlichen Vergangenheit schlicht Narrenfreiheit reklamiert und auch genießt – wurde muslimisches Schächtbegehren wie in einem Trojanischen Pferd durch alle juristischen Fährwasser gelotst. Nur in derart verseuchten Richterhirnen (...) vermag so grauenhafte, archaisch – anachronistische, nach Deutschland eingeschleppte Tierquälerei zur ‚Religionsausübung‘ mutieren.“[sic!]

Mitgezeichnet wurde der Artikel von einem gewissen Ulrich Dittmann, seinerzeit Vorsitzender des „Arbeitskreises humaner Tierschutz e.V.“, der vor Jahren schon Kritik am braunen Rand der Tierrechtsbewegung wie folgt abwehrte: „Keinesfalls dürfen wir uns durch wichtigtuereische, selbsternannte ‘Tierrechtler’, die außer geistiger Umweltverschmutzung und Profilierungsneurosen nichts aufzuweisen haben, kostbare Zeit stehlen lassen, die wir für ernsthafte Tierschutzarbeit so dringend benötigen.“ Keineswegs, so Dittmann in grotesker Umkehrung der tatsächlichen Verhältnisse, werde die Szene von rechts unterwandert, vielmehr werde sie von „linken Ideologen“ für die eigenen politischen Interessen missbraucht. Unlängst erst schwadronierte er auf dem rechtslastigen Internet-Blog „Jouwatch“ von „illegalen Asylanten“ daher, die „als ‘Flüchtling’ getarnt, Nike-Turnschuhe an den Füßen, Smartphone am Ohr hierher fluten, um sich in der sozialen Hängematte bequem einzurichten“; und von der „Anbetung des Götzen ‚Multi-Kulti‘“ durch auf „Political-Correctness-Verhalten gedrillte Tiereschützer“, die „vergessen und verdrängen, dass mit noch mehr Zuzug von Muslimen auch z.B. die ‚Kultur‘ des betäubungslosen Schächtens von Tieren immer mehr Einzug in Deutschland hält.“ Aber: „Eine politische Alternative, eine Lösung ist in Sicht: Die ‚Alternative für Deutschland!‘“

„Abschaum der Welt“

In ganz ähnlicher Manier tut sich ein gewisser Peter H. Arras hervor, der in der Nähe von Worms einen als Gnadenhof kaschierten, sprich: In erster Linie über Spendenacquire finanzierten Privatzoo betreibt. Über eine von ihm selbst begründete „Aktion Konsequenter Tierschutz gGmbH“ (AKT) machte er im

Vorfeld der Bundestagswahlen 2017 offensiv Werbung für die AfD. Sein Markenzeichen sind endlose Traktate, in denen er sich mithin als Psychoanalytiker geriert: „Diese Asylbewerber und Flüchtlinge fluten in unser Land, stammen aus Kriegs- und Elendsgebieten und sind entsprechend traumatisiert und infolgedessen destruktiv und oft sadistisch gesinnt.“ Seit Jahren schon treibt Arras – von Beruf gelernter Zootierpfleger – mit erzreaktionärem und homophobem Gequatsche sein Unwesen, zahllose www-Foren und Facebookseiten werden regelmäßig von ihm vollgespamt (selbst die FB-Seite von *die tierbefreier* hat er schon zugemüllt). Aber nicht nur gegen Homosexuelle, Ausländer und Linke führt er einen fanatischen Privatkrieg, vielmehr hat er es vor allem auf Chinesen (beziehungsweise Asiaten) abgesehen, die er durchgängig mit unverhohlenen rassistischen und menschenverachtenden Begriffen belegt. Da ist die Rede von „sadistischen Schlitzaugen“, „perversen Sadisten“, von „Mongos, die sogar abgetriebene Föten fressen“, von „Abschaum der Welt“, „verfickten Untermenschen“, „gottverdammten Teufeln“ et cetera.

Vor ein paar Jahren wurde Arras mit dem Tierschutzpreis der „Hans-Rönn-Stiftung“ ausgezeichnet, den er auch mit Stolz vor sich herträgt. Von einer engagierten Tierrechtlerin auf Arras’ unsägliche Auftritte im Netz hingewiesen und aufgefordert, ihm den Preis in eigenem Interesse tunlichst wieder abzuerkennen, beschied die Stiftung, es sei eine Preisaberkennung nicht möglich, da die „Satzung der Stiftung zu dieser Frage eine normative Regelungslücke“ enthalte. Auch für eine öffentliche Distanzierung von Arras rassistischen Tiraden sehe man keine Notwendigkeit.

Auch vom „Schüler für Tiere e.V.“ erfährt Arras Zuspruch und finanzielle Unterstützung, denn: „Peter und seine Organisation leisten eine so hervorragende Arbeit.“

NAZIS FÜR TIERRECHTE



► DRESDEN

Im Mai 2006 demonstrierten im sächsischen Dresden Neonazis aus dem Spektrum der Autonomen Nationalisten im Rahmen eines Aktionstages der *Offensive gegen die Pelzindustrie*. Die Dresdner und Plauener Neonazis entrollten ein Transparent mit der Aufschrift „Lieber Nackt als im Pelz“ und verteilten Flugblätter an Passant*innen.



► BERLIN

Im Januar 2012 tauchte in Berlin ein größerer Block von Neonazis auf einer Großdemonstration des „Wir haben es satt“-Bündnisses auf. Ihr Transparent trug die Aufschrift: „WIR HABEN ES SATT – DEM SCHÄCHTEN EIN ENDE SETZEN“. Nach einer Intervention antifaschistischer Tierrechtsaktivist*innen wurden die Neonazis durch die Polizei von der Demonstration ausgeschlossen.



► SÜDDEUTSCHLAND

Das *Freie Netz Süd*, eine zu diesem Zeitpunkt im süddeutschen Raum agierende Neonazikameradschaft, startete 2013 eine eigene Kampagne gegen Zirkusse unter dem Titel: „Manege frei der Tierquälerei“. Neben dem Bereitstellen von Aktionsmaterialien hielten die „Kamerad*innen“ mehrere Kundgebungen im süddeutschen Raum ab, unter anderem in Grafing, Freilassing, Simbach am Inn und Puchheim.



RECHTE TENDENZEN – AUCH IN DER (BIO-)LANDWIRTSCHAFT KURZER ÜBERBLICK UND REZENSION

» von Ulrike Schwerdtner

Rechte Tendenzen gibt es leider überall – nicht nur in den Tierbewegungen, sondern auch in der Landwirtschaft; auch die bio-vegane Landwirtschaft bleibt davon nicht verschont. Wie in der Gesellschaft allgemein, ist auch das politische Spektrum der (ökologischen) Landwirtschaft breitgefächert, wie die jährlich stattfindende Witzenhäuser Konferenz im Dezember 2012 zeigte. Der dazu erschienene Dokumentationsband „natürlich BUNT“^[4] wird an dieser Stelle nach einem allgemeinen Kurzüberblick zum Thema rezensiert.

Die Idee der ökologischen Landwirtschaft entstand (spätestens) zu Beginn des 20. Jahrhunderts (20er/30er Jahre) im deutschsprachigen und angelsächsischen Raum in Form des so genannten *Natürlichen Landbaus*. Damals forderte die „vegetarische Ausrichtung der Lebensre-

formbewegung“ bereits einen „viehlosen Landbau“.^[2] Schon damals waren also die verschiedensten politischen Strömungen am „viehlosen“ Landbau interessiert, rechte Strömungen nicht ausgeschlossen.^[3]

Seit 1924 entwickelte sich dann eine zweite Form der ökologischen Landwirtschaft, die *Biologisch-dynamische Wirtschaftsweise*,

die bis heute besteht und von vielen mit dem Anbauverband *Demeter* verbunden wird. Es ist hier nicht nur kritisch zu betrachten, dass nun die Mär der dringend notwendigen Tierhaltung verbreitet wurde, sondern auch, dass die bio-dynamische Landwirtschaft auf der Anthroposophie basiert, einer esoterischen Weltanschauung, die von Rudolf Steiner begründet wurde.^[4]

Etwa zur gleichen Zeit entwickelten sich auch die ersten (völkischen oder völkisch-rassistischen) Siedlungsprojekte. Auch heute gibt es völkische Siedler*innen, die vor allem in Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen und Bayern mehrere Biohöfe etabliert haben.^[5] Es wäre fast schon verwunderlich, wenn einige davon (zumindest in naher Zukunft) nicht auch bio-vegan bewirtschaftet würden – schließlich haben Neonazis den Veganismus auch für sich entdeckt.

Der Dokumentationsband gibt spannende Einblicke in das politische Spektrum der ökologischen Landwirtschaft. Dennoch hätte ich bei einem solchen Schwerpunktthema andere Akzente gesetzt und mir auch kritischere Beiträge gewünscht.

Schließlich gibt es seit mehr als 30 Jahren auch noch den (veganen) *Friedfertigen Landbau*, der hauptsächlich durch die *Lebe Gesund-Versand GmbH* mit Sitz in Marktheidenfeld (Bayern) beworben wird.^[6] Eine Verbindung zum *Universellen Leben* (UL) dementiert die Firma zwar^[7], sammelt jedoch Spenden für die *Internationale Gabriele-Stiftung*^[8], deren Gründerin Gabriele Wittek ist, die ebenfalls als Gründerin des UL – wahlweise auch Prophetin des Urchristentums und Botschafterin Gottes – gilt.^[9] „Wer diese Ware kauft, finanziert eine totalitäre, menschenverachtende Organisation“ wird deshalb im Internet gewarnt.^[10]

Dies ist natürlich nur ein erster kurzer Überblick, welche rechten Tendenzen es auch im bio-veganen Landbau im Besonderen und in der ökologischen Landwirtschaft im Allgemeinen gibt. Hier besteht selbstverständlich kein Anspruch auf Vollständigkeit. Einige dieser Aspekte wurden auch bei der 20. Witzenhäuser Konferenz, die sich mit dem „politischen Spektrum der ökologischen Landwirtschaft“ befasste, und im zugehörigen Dokumentationsband beleuchtet.^[1]

So basiert beispielsweise die zuvor beschriebene Entstehungsgeschichte der ökologischen Landwirtschaft mit ihren Vorläufern im Natürlichen Landbau und der biologisch-dynamischen Wirtschaftsweise auf den Ausführungen von Dr. Gunter Vogt (S. 13–16). Die politischen Aspekte im Werk Rudolf Steiners thematisierte Michael Olbrich-Majer in einem Workshop (S. 25–30). Die Entwicklung der (historischen) völkischen Siedlungsprojekte wurde den Teilnehmer*innen bei einer Exkursion zum *Archiv der deutschen Jugendbewegungen* in der Burg Ludwigstein durch Dr. Susanne Rappe-Weber erläutert (S. 31–35). Ein Vortrag und ein Workshop von Johannes Melchert widmeten sich zudem „Braunen“ in Ökologiebewegung (S. 93–97) und ökologischer Landwirtschaft (S. 110–113), wobei der Fokus des Workshops auf der Parteipolitik der NPD lag.

Gleichzeitig zeigten die Konferenz und der Dokumentationsband auch, dass es in der ökologischen Landwirtschaft selbstverständlich auch demokratisch-orientierte und linke Umweltbewegte gibt, die in diesem Artikel aufgrund des gewählten Titelthemas vernachlässigt wurden. So gab es beispielsweise Vorträge und Workshops zu den Grundsatzprogrammen aller Parteien zur ökologischen Landwirtschaft (S. 64–69), zur ökologischen Landwirtschaft im sozialistischen Kuba (S. 70–75) und zur Agrarpolitik der EU sowie eine Exkursion zur Kommune Niederkaufungen (S. 98–101). Zu Beginn und am Ende der Konferenz wurden zudem folgende Fragen aufgeworfen: „Wie politisch sind die Ökoverbände?“ (S. 8–12) und „Welche Ideale hat die ökologische Landwirtschaft heute?“ (S. 114–126). Eine Tierbefreiungsperspektive fehlt leider völlig und auch der bio-veganen Landwirtschaft ist keine Veranstaltung gewidmet, was sehr schade ist. Dennoch gibt der Dokumentationsband spannende Einblicke in die Inhalte der Konferenz und in das politische Spektrum der ökologischen Landwirtschaft (vor allem aus historischer Perspektive und/oder mit parteipolitischen Schwerpunkt), die so gut aufgearbeitet sind, dass mensch sie auch ohne vorherige Konferenzteilnahme nachvollziehen kann. Das mag unter anderem daran liegen, dass die jeweiligen Referent*innen mit Kurzbiographie und Foto vorgestellt und dass nicht nur die Vortrags-/Workshopinhalte, sondern auch die

Diskussionen nach den Veranstaltungen niedergeschrieben wurden. Dennoch hätte ich bei einem solchen Schwerpunktthema andere Akzente gesetzt und mir auch kritischere Beiträge gewünscht, weshalb ich den Dokumentationsband zwar Landwirtschaftsinteressierten, aber nicht unbedingt Tierbefreiungsaktivist*innen empfehlen kann.



Projektgruppe natürlich Bunt (2013):

natürlich BUNT – Das politische Spektrum der ökologischen Landwirtschaft, Dokumentationsband der 20. Witzenhäuser Konferenz, 04.-08. Dezember 2012.

kassel university press GmbH, Kassel, 131 Seiten ISBN: 978-3-86219-470-4.

[1] Der Dokumentationsband kann unter www.bit.ly/2Dlqx1n eingesehen und/oder bestellt werden.

[2] So beschreibt es Dr. Gunter Vogt im Dokumentationsband der Konferenz (S. 13) oder auch hier: www.bit.ly/2nhFcXf. Inwiefern dies auch als Beginn der bio-veganen Landbaubewegung gewertet werden kann, muss noch genauer untersucht werden. Das *Bio-vegane Netzwerk* und der Anbauverein *BIO.VEG.AN.* schreiben die Anfänge des bio-veganen Landbaus beispielsweise erst Adolf Hoops (1932–1999) zu.

[3] Die Lebensreformbewegung entspricht einer Mentalität, die mit einem Links-Rechts-Schema kaum zu erklären ist. Es handelt sich hierbei vielmehr um einen „Sammelbeziehungsbegriff, der ein relativ breites Spektrum vielfältiger Bewegungen subsumiert“, die eine „Kritik an der Industrialisierung, am Materialismus und an der Urbanisierung“ gemeinsam hatten (www.bit.ly/22sRmJq).

[4] Rudolf Steiner ist unter anderem wegen seiner rassistischen Aussagen zu kritisieren. Zum Weiterlesen: „Eine kurze Kritik der Anthroposophie“ von Lisa Rotenberg erschien bereits in der *TIERBEFREIUNG* Nr. 82.

[5] Klein, Raimon (2012): „Biomilch vom braunen Hof“ (S.60–64). In: oekom e.V. (Hrsg.): *Ökologie von rechts – Braune Umweltschützer auf Stimmenfang*, politische ökologie, Band 131, oekom verlag GmbH, München, 130 S. ISSN: 0933-5722.

[6] www.bit.ly/2FnlAQG oder www.bit.ly/2hbkpzE oder www.bit.ly/2DGuKTK

[7] www.bit.ly/2Dirz9E

[8] www.bit.ly/2Fo1Yn7

[9] www.bit.ly/2GpXfSw und www.bit.ly/2DJXBq7

[10] www.bit.ly/2DDdHNV

UMGANG MIT RECHTSOFFENHEIT IN DER TIERRECHTSGRUPPE

FRAGEN AN EINEN AKTIVISTEN

» von Mirjam Rebhan

Sobald sich Menschen eindeutig rechts oder rassistisch äußern, ist für uns die Sachlage klar. Mit diesen Personen möchten wir nicht zusammenarbeiten. Schwieriger wird es, wenn es nicht so eindeutig formuliert wird, es mehr um Freund_innen und Likes auf Facebook geht und als rechtsoffen bezeichnet wird. Für manche ist das zu unklar und schwammig, um eine Zusammenarbeit abzulehnen. Im Frühjahr 2016 kam es in der Ortsgruppe eines Tierrechtsvereins zum Ausschluss eines Aktiven, der rechtsoffenes Verhalten zeigte. Dem voraus fanden Diskussionen und Gespräche mit ihm und in der Gruppe statt und es war für alle Beteiligten eine schwierige Situation. Erschwert wurde die Entscheidung durch freundschaftliche Beziehungen innerhalb der Gruppe mit der ausgeschlossenen Person (im folgenden A genannt) und dass diese bis dahin die Gruppenaktivitäten koordinierte. Ein Aktivist, der die Situation von außen beobachtete, hat ein paar Fragen beantwortet. Das Interview zeigt seine persönlichen Erfahrungen und Meinungen zu der Situation. Es hat nicht das Ziel, den Verein zu diskreditieren.

Kannst du mir nochmal die zeitlichen Daten zu dem Ganzen sagen? Wann begannen die Diskussionen und wann war der Ausschluss?

Im Winter 2015 begann ich mitzubekommen, dass es da Diskussionen gab. Ich war schon früher etwas verblüfft über die verschiedenen Aktivist_innen, die an Aktionen teilnahmen, muss ich zugeben. Sehr bunt gewürfelt und erstmal viele unbekannte Gesichter. Im Anschluss zu Kundgebungen kamen auf der Facebookseite der Gruppe Kommentare über vor allem eine Person (im folgenden B genannt) und die Vorwürfe „Spinner“ und „Querfrontler“. Diese Person kam zu verschiedenen Veranstaltungen und immer mit eigenen Bannern und „eigener Show“, stand im vertrauten Kontakt zu A. Ich fing selber an zu gucken, wer B sein könnte, wie er sich auf Facebook präsentiert und war erschrocken, dass die Vorwürfe nicht so ganz ohne Hintergrund sind. In der Gruppe wurde dann zum Thema Querfront und Rechtsoffenheit sensibilisiert. Da einige eng befreundet mit A waren, fühlten sie sich wohl zwischen den Stüh-

len stehend und A wurde vorsichtig auf seine Kontakte hin angesprochen, seine Ansichten zu Beiträgen et cetera hinterfragt. Dabei stand natürlich gerade sein öffentlich einsehbares Profil auch im Visier. Gleichzeitig wurde dann im internen Forum vom Verein auf das Thema Querfront und rechte Tendenzen oder -offenheit aufmerksam gemacht. Das ging dann über den Winter 2015/2016 wie ein Pingpongspiel hin und her. Ungefähr im März 2016 gab es dann sechs stimmberechtigte „Mitglieder“ in der Ortsgruppe. Zu dritt konnte dann A abgewählt werden.

Was genau hat A gesagt und getan? Was wurde als problematisch empfunden? Gibt es eine „Schublade“, in die er passen würde?

Nun, das könnte ebenfalls sehr lang werden. Ich habe zum einen gehört, dass er Frauen gegenüber übergriffig geworden sei. Zum anderen ging es eben viel um das, was er gesagt hat... In welche Schublade würde er passen... also auf jeden Fall mal in einen rechtsoffenen Schrank mit eben vielen Schubladen, die dadurch ge-

öffnet sind. Seine Kontakte und „Freund_innen“ sind vielschichtig und seine Toleranz gegenüber jedem und allem macht Tür und Tor auf. Er will nach eigenen Worten „niemanden ausschließen“. Da er dort Rechte, Antisemit_innen und Verschwörungstheoretiker_innen mit einschließt, sehe ich das natürlich als äußerst problematisch. Dass er Beiträge und Videos mit `gefällt mir` markiert, weil sie irgendwo etwas gegen Tierausbeutung äußern, dabei aber im eigentlichen Kontext politische Inhalte transportieren, die fremdenfeindlich und nationalistisch sind, halte ich auch für problematisch. So verhält es sich mit vielen Diskriminierungsformen, natürlich auch mit sexistischen und weiteren. Er selbst rechtfertigt dabei Bs Verhalten und alles andere mit den Begründungen „Für die Tiere“, „er will eben niemanden ausschließen“, „so ganz unrecht haben sie ja nicht“ (nachdem B ein Pegida-Positionspapier markiert und kommentiert hat und A hat das dann eben in Schutz genommen und verharmlost...), „Was ist denn an Sekten verkehrt“... dies sind alles Zitate von ihm. Es folgten bei

Konfrontation unschöne Diskussionen, Rechtfertigungen und Abtun von: „Das ist doch meine private Angelegenheit und hat nichts mit der Sache zu tun.“ A war (ist) auf Facebook mit seinen Ansichten recht aktiv, steht im „öffentlichen Raum“ auch als Anhänger und Mitglied diverser Gruppen oder Organisationen. So privat ist es also nicht.

Wie war die Struktur in der Gruppe? Es klingt so, als wäre A eine präzente Person in der Gruppe gewesen. Würdest du sagen, dass die starken persönlichen Bindungen in der Gruppe und der anderen mit ihm das Ganze erschwert haben? Und auch seine präzente Stellung in der „Bewegung“?

Ja, wie ich oben beschrieb. Ich denke sehr wohl, dass das alles erschwert hat. Zumal sich die Menschen um ihn herum bis zu dem Zeitpunkt jedenfalls so gar nicht inhaltlich mit solchen Inhalten beschäftigt zu haben schienen. Es waren ja sehr junge und „unerfahrene“ Aktive, die einfach was tun wollten. Somit konzentrierten sie sich halt recht einfach auf A, der daraufhin plante, beispielsweise Infotische zu veranstalten und alle „Verfügbaren“ dazu einlud. Inhaltliche Auseinandersetzungen und Geschichtliches aus der „Bewegung“ gab es scheinbar gar nicht.

Weißt du, ob es auch außerhalb der Gruppe Diskussionen dazu gab? Beispielsweise mit dem Vorstand des Vereins? Wie waren diese Diskussionen?

Im Forum des Vereins gab es wohl aus mindestens zwei anderen Ortsgruppen tolle und engagierte Unterstützung. Vom „Vorstand“ oder dem, der sich dazu äußerte aus der oberen Etage, kam fast gar nichts. Stattdessen prasselten die üblichen Vorwürfe über Hetze und Substanzloses über die Gruppe hinein. So substanzlos war es nicht, denn es ging ja im Konkreten über öffentlich einsehbare Beiträge und „Gefällt-mir-Markierungen“ von Verschwörungstheoretiker_innen, antisemitischen Inhalten, rechtsoffenen Beiträgen und und und. „Von oben“ wurde ein paar Mal versucht, das zu unterbinden, dann schlussendlich mit der Schließung des Forums. Punkt aus, es konnte nichts mehr „diskutiert“ werden.

Es wurde auch geäußert, dass Facebook eben die Privatsphäre darstellen würde. Dass A jedoch öffentlich dort als Mitglied von verschiedenen Gruppen auftritt und

Vom „Vorstand“ oder dem, der sich dazu äußerte aus der oberen Etage, kam fast gar nichts. Stattdessen prasselten die üblichen Vorwürfe über Hetze und Substanzloses über die Gruppe hinein [...] Auf den Ausschluss reagierte der Vorstand dann ganz besonders empört und es folgten Stellungnahmen, die wieder an dem oben genannten anknüpften.

eben alles öffentlich einsehbar gestaltet hat, holt es eben aus der „Privatsphäre“ heraus. Trotzdem wurde es dargestellt als „völlig irrelevant und uninteressant, was und wen er mit ‚gefällt-mir‘ markiert“. Nach dem Motto „jedem seine Meinung“, stellt ja auch nicht die Meinung des Vereins dar.

Auf den Ausschluss reagierte der Vorstand dann ganz besonders empört und es folgten Stellungnahmen, die wieder an dem oben genannten anknüpften. Und betonen sollte, dass der Verein grundsätzlich offen gegenüber Kritik ist, jedoch keinerlei Hetze unterstützen und vorantreiben möchte. A wird auch nicht aus dem Verein entlassen, allenfalls ist er in der Ortsgruppe abgewählt. Das Kuriose (wenn ich das mal so nennen kann) ist dabei, dass der Ausschluss wohl nur möglich war, weil sich auf die Vereinsatzung gestützt wurde und in diesen Formulierungen einzig die Möglichkeiten gesehen wurden, jemand abwählen zu können.

Wo siehst du in der Struktur des Vereins das Problem so etwas gut bearbeiten zu können? Hattest du das Gefühl, dass der Vorstand auch ziemlich hilflos dem Ganzen gegenüberstand oder es eine bewusste Strategie war, das alles unter den Teppich zu kehren?

Ja, ich war sehr erschrocken, als ich anfang ganz am Anfang mich mit B auseinanderzusetzen. In der Zeit hörte ich von einem Thread im Vereinsforum, in dem Rechtschaffenheit schon thematisiert wurde. Es war glücklicherweise also bereits schon Thema. Ich empfand es als ziemlich tragisch, dass keine Reaktionen und wenn dann solch verwaschene und dann sogar maukorbverpassende Aussagen von eben den eigentlichen Ansprechpartner_innen kamen. Ich denke in dem Moment,

als der Verein so gewachsen ist, hat er sich organisatorisch natürlich auch gespalten. Die Ortsgruppen finden ihre notwendige Unterstützung, wenn es um Infoveranstaltungen geht, aber eben wie Gruppenarbeit funktionieren kann, wie sich hintergründiger auch mit solchen Problemen auseinandergesetzt werden kann, fällt irgendwie weg. Und genau so kann es dann passieren wie es hier war. Wenn einer da alleine wirken kann und junge Aktive einfach froh sind mit ihrem Pappschild vorm Laden zu stehen.

Und da schließt sich irgendwie der Kreis zu meiner Ausgangssituation: Ich denke, es ist ein grundsätzliches Problem bei solchen Vereinen/Organisationen, wenn sie sich über so viele Räume erstrecken und durchwachsen. Ich möchte wirklich keinesfalls über den Verein herziehen, aber ich befürchte eben, dass diese Form des Mainstream-Aktivismus mit zig Ortsgruppen vieler junger Menschen „gesellschaftsfähiger“, aber eben unkritischer vorgeht. Diese Entwicklung sehe ich schon seit vielen Jahren und... ja, sie besorgt mich auch irgendwie.

Was würdest du Leuten raten, die in einer Gruppe sind, in der jemand Dinge sagt, die sie als rechtsoffen und ähnliches empfinden?

Ich weiß nicht, ob ich da wirklich Rat gebend sein kann, ich habe das Ganze ja mehr von außen und als moralischer Unterstützer erlebt. Ich finde es gut, dass Leute da beharrlich geblieben sind und es angesprochen haben. Es war allerdings extrem nervenaufreibend für sie und hat halt auch vieles zerstört. Dennoch sind auch sie froh, dass sie verhindert haben, dass es so weiterging.

Danke für das Interview!

BIOZENTRISMUS, EARTH- UND NON-HUMANS FIRST

WIE MENSCHENFEINDLICH IST ES, NICHT-MENSCHLICHES ZUERST ZU BEDENKEN?

» von Mirjam Rehrhan

Foto aus dem Film *If a Tree Falls: A Story of the Earth Liberation Front*. Fotograf: TJ Watt

» „Unter Ökofaschismus versteht man eine Ideologie, nach der zur Rettung der Natur die Menschheit dezimiert oder komplett ausgelöscht werden muss. Neben der angeblichen Überbevölkerung sehen Ökofaschisten vor allem im Gebrauch moderner Technologie eine Gefahr für das Überleben einer natürlichen Umwelt. Der Ökofaschismus geht mit den Begriffen der Tiefenökologie und des Biozentrismus einher und verfolgt ein naiv-romantisches Naturbild.“ Zitat aus dem Antivegan-Wiki, Zugriff am 25. Januar 2018)

Menschen, die sich für Tiere oder die Natur/Erde einsetzen, wird oft Menschenfeindlichkeit und Rassismus vorgeworfen. Wie das Zitat links zeigt, wird davon ausgegangen, dass Menschen verletzt oder sogar ausgelöscht werden sollen und ihnen auch ihr Fortschritt weggenommen werden soll, um die Rechte der Natur durchzusetzen. Dafür wird dann beispielsweise der Begriff Ökofaschismus herangezogen. Faschismus wird als systematische Herrschaft von Menschen über Menschen definiert und „ökofaschistische Ideologie verlangt die Ausrichtung der gesellschaftlichen Ordnung nach den vermeintlichen Regeln der Natur. [...] Ökologie wird zur ordnungspolitischen Kategorie. Wesenselement des Ökofaschismus wird die Unterwerfung unter die herrschenden Verhältnisse, verklärt als biologische Ordnung.“^[1]

Da sich die Tierrechts-/Tierbefreiungsbewegung als emanzipatorische Bewegung versteht, ist klar, wie unangebracht es ist, ihr Ökofaschismus vorzuwerfen. Das Antivegan-Wiki ist natürlich keine ernstzunehmende Quelle, aber es zeigt, was einzelne Menschen von Veganer_innen halten und was wir alle sicherlich schon das ein oder andere Mal zu hören bekommen haben, wir seien Vegannazis und Menschenhasser_innen. Aber ist es wirklich menschenfeindlich, wenn die Interessen der menschlichen Spezies mal nicht an erster Stelle stehen? Ich möchte näher auf vier Ideen eingehen, die versuchen, den Menschen nicht als erstes zu sehen und die dafür außerhalb und innerhalb der Tierrechts-/Tierbefreiungsbewegung kritisiert wurden.

Biozentrismus ist ein ethisches Konzept, „welches die Integrität von Ökosystemen über wirtschaftliche oder politische Interessen stellt. Der Biozentrismus spricht allem Lebendigen einen ethischen Eigenwert zu und steht der Tiefenökologie [...] nahe.“^[2]

Der Biozentrismus steht dem Anthropozentrismus entgegen, der in unserer Gesellschaft vorherrscht und den Menschen in den Mittelpunkt stellt. Die Existenzberechtigung von nichtmenschlichen Tieren, Pflanzen und unbelebter Materie liegt einzig darin, dem Menschen Nutzen zu bringen und ihm zu dienen.

Paul Watson, der berühmt-berüchtigte Oberkapitän und Gründer von *Sea Shepherd* wird unter anderem aufgrund seiner menschenfeindlichen Äußerungen kritisiert. Zu den rassistischen Verbindungen von *Sea Shepherd* mit Brigitte Bardot siehe den Artikel von Ina Schmitt in dieser Ausgabe der TIERBEFREIUNG. Watson sieht sich selbst als biozentristischen Umweltschützer und plädiert aus diesem Grund dafür, dass die menschliche Population drastisch reduziert wird, ebenso wie Einwanderung aus Ländern mit hohen Geburtenraten in Länder mit niedrigen Geburtenraten und hohem Konsum (westliche Industrienationen). Beides solle, wenn es nach ihm ginge, reguliert werden. Er vergleicht die menschliche Rasse auch mit einem Virus, das seinen Wirt tötet.^[3] In einem Artikel von indymedia wird dies als rassistische Denkweise bezeichnet.^[4]

Verschiedene Rassismusdefinitionen haben alle gemeinsam, dass es dabei um Diskriminierungen zwischen Menschen geht, also innerhalb der Spezies. Ich denke nicht, dass es rassistisch ist, die Menschheit als Virus zu bezeichnen und ich finde es auch nicht menschenfeindlich, Kritik am gesamt menschlichen Verhalten auf diesem Planeten zu üben. Diese Kritik kann auch anthropozentristisch formuliert werden, denn es geht perspektivisch ebenso um das Wohlbefinden und Überleben des Menschen. Und dass das menschliche Verhalten eine Belastung für die Erde ist, kann ja nicht mehr geleugnet werden. Grenzwertig sind vielleicht einige Begriffe, wie „Abschaum“ und „Plage“ in Verbindung mit der Menschheit. Aber aus der Wut heraus gesagt, kann ich sie sogar nachvollziehen.

Biozentrismus widerspricht auch je nach Auslegung teilweise dem Tierbefreiungsgedanken. Beispielsweise wird von einigen, die einer primitivistischen Utopie (zurück in vor-industrielle oder auch vor-landwirtschaftliche Lebensverhältnisse) folgen, Jagd an sich nicht als problematisch angesehen und zum Schutz eines Ökosystems ist es auch in Ordnung, Tierarten zu töten, die nicht ursprünglich Teil des Systems waren und nun eine Gefahr darstellen, wie beispielsweise in Deutschland Waschbären oder amerikanische Eichhörnchen und in Australien Katzen. Einige dieser Tiere sind vom Menschen eingeführt, aber andere auch, so wie der Mensch, eingewandert. Somit würde es ebenfalls dem Tierbefreiungsgedanken widersprechen, den Menschen als problematische Spezies anzusehen, die das ursprüngliche Ökosystem nun bedroht und deshalb die Population eingedämmt werden müsse. Und es ist auch rassistisch oder nationalistisch, wenn damit nur eingewanderte Menschen gemeint werden würden. Nichtsdestotrotz fände ich sinnvoll, wenn sich die Population einer Spezies den Umständen anpassen würde. Es müssen also genug Platz und Nahrungsmittel vorhanden sein, damit alle ein gutes Leben führen können. Das scheint mir aktuell nicht der Fall zu sein. Weder führen alle Menschen so ein Leben, noch nichtmenschliche Tiere.



Verteidigung der Wälder um jeden Preis.

Quelle: forestdefencenow.org

Hardline und Frontline

Biozentrismus kann und wurde auch als Schutz allen Lebens ausgelegt, was in der Tierrechtsbewegung in den 1990er Jahren zu *Hardline*-Positionen führte.

Im *Hardline*-Manifest^[5] wird eine Ethik erläutert, die auf der Annahme beruht, dass alles unschuldige Leben heilig ist und das Recht haben muss, sein natürliches Dasein ohne Einmischung in Frieden zu leben. Der/die echte Hardliner_in muss vegan sein und soll nach dem Gesetz der Natur leben und dieses nicht wegen der Sehnsucht nach Genuss aufgeben. Dies beinhaltet „abartigen“ Sex, Drogen und Abtreibung. *Hardline* wurde in der Bewegung stark diskutiert und hat sich zum Glück nicht durchgesetzt, „übte aber durch seine militante Symbolik und Rhetorik eine identifikatorische Anziehungskraft vorwiegend auf junge Männer der Mittelschicht aus.“^[6] Nach Christof Mackinger deckt sich *Hardline* tatsächlich mit mehreren Kernthemen mit faschistischen Ideologien. In Deutschland übernahmen einige Aktivist_innen die abgeschwächte Form von *Hardline*, die sogenannte *Frontline*-Ideologie. Es wurde sich darin von Homophobie distanziert und Schwangerschaftsabbrüche wurden nicht kommentiert, aber der Fokus lag trotzdem auf dem Folgen der Naturgesetze und dem romantisierten Bild, dass der Mensch in der Vergangenheit im Einklang mit der Natur und ihren Gesetzen gelebt hätte und vermutlich dem Wunsch, wieder dorthin zu kommen. Das Bedürfnis nach einem Leben im Einklang mit der Natur kann ich gut verstehen. Es stellt sich mir aber die Frage, was genau die Naturgesetze sind, nach denen wir leben müssten, um das zu erreichen, da „Natur“ ja auch ein Konstrukt des Menschen ist. Für mich würde es bedeuten, möglichst wenig Schaden anzurichten, also ökologisch verantwortungsbewusst zu leben. Wie genau das aussehen kann und auch wo Grenzen und Di-



Eingebrannte Kennzeichnung während einer 269 Life Aktion.
Foto: Xandra Octopus



Baumbesetzung in Florida, 2013.
Quelle: Earth First Everglades

lemmata sind, werden wir in der nächsten TIERBEFREIUNG 99 näher beleuchten.

Earth First oder Earth Liberation Front (ELF)

Anfang der 1980er Jahre gründete sich eine Organisation namens *Earth First (EF!)* mit dem Ziel, die Umweltschutzbewegung der USA neu zu organisieren, da sich große Umweltschutzgruppen ihrer Meinung nach nicht konsequent genug für die Natur einsetzten. Eine klare inhaltliche Richtung neben dem Biozentrismus gab es dabei jedoch nicht, was zu einer Vielzahl an Auslegungsmöglichkeiten führte. Vermutlich hat sich auch aus diesem Grund *EF!* schnell verbreitet.

„Anfang der 1990er Jahre wächst in Großbritannien die Ökobewegung unaufhaltsam, Bäume werden besetzt und Straßenmaschinen sabotiert.“^[7] In Anlehnung an die Animal Liberation Front (ALF) sollen umweltzerstörerische Unternehmen finanziell geschädigt und von ihrem Tun abgehalten werden. Auch bei der *ELF* ist es ein Grundsatz, dass dabei weder Menschen noch Tiere zu Schaden kommen.

In Deutschland wurden ebenfalls *Earth First* Gruppen gegründet. In einem Interview Ende der 1990er Jahre mit einem Aktivistin von *EF! Bergisches Land* definierte dieser *EF!* so: „Ein entscheidendes Merkmal in allen Ländern ist der Biozentrismus (die lebenszentrierte Weltsicht), die im direkten Widerspruch zur anthropozentristischen (menschenzentrierten) Weltsicht steht.“^[8] Und er führt weiter aus, dass die Vorwürfe, sie seien antihuman, auf dieser anthropozentristischen Haltung basieren. Sobald der Mensch nicht im Mittelpunkt des Interesses steht, würde einem Menschenfeindlichkeit vorgeworfen. „Die Emanzipation aller Menschen und Tiere, die von sexistischer, rassistischer, ökonomischer, imperialistischer/kolonistischer und anderer Unterdrückung betroffen sind, stellt einen entscheidenden Bestandteil“ ihrer Vorstellung von Befreiung dar, weshalb sie sich gegen die Vorwürfe, antihuman zu sein, wehren. Ebenso gegen die Positionen von *Hardline*, dass Homosexualität unnatürlich sei, da sie nicht der Fortpflanzung diene und dass das Recht auf Leben des Fötus vor dem Selbstbestimmungsrecht von schwangeren Frauen, sich für eine Abtreibung zu entscheiden, stehe. Auch hier kann ich keinen Rassismus und Menschenfeindlichkeit erkennen, auch wenn in der Vergangenheit und auch heute noch oft von „Ökofaschist_innen“ gesprochen wird, wenn die Erde an erster Stelle stehen soll, wie obiges Zitat deutlich macht. Inwieweit Biozentrismus oder eine *Earth First*-Haltung als Ökofaschismus bezeichnet werden kann, hängt für mich davon ab, wie beispielsweise eine Reduktion der Bevölkerung erreicht werden soll. Durch Aufklärung und eine neue gesellschaftliche

Ethik, die dazu führt oder durch Zwang? Und wie Biozentrismus ausgelegt wird. Da scheint es ja verschiedene Möglichkeiten zu geben. „Heute ist *Earth First!* nach wie vor aktiv und mittlerweile eindeutig progressiv und linksradikal positioniert.“^[9]

269life oder die Non-Humans-First declaration

Im Oktober 2012 kam es in Israel zu einer Solidaritätsbekundung mit einem Kälbchen mit der Nummer 269. Aktivist_innen ließen sich die Nummer auf die selbe Art einbrennen, wie es bei Rindern gemacht wird. Daraus entstand eine Bewegung, die zu der *Non-Humans-First* (Nicht-Menschen zuerst) -Erklärung führte, die von vielen kritisiert wird, unter anderem auch wegen des Holocaustvergleichs. In der Erklärung wird verlangt, nichtmenschliche Tiere an erste Stelle zu stellen und alle innermenschlichen Konflikte und Diskussionen außen vor zu lassen. Sie plädieren dafür, dass mit allen zusammen gearbeitet werden soll, die sich für Tiere einsetzen. Egal wie ihre Positionen zu Menschenrechtsthemen sind und egal wo sie politisch stehen. „Weiterhin insistiert die Bewegung auf der Vernachlässigung des Kampfes gegen die Marginalisierung von Menschengruppen. Tatsächlich wird von marginalisierten Personen gefordert, dass sie es zurückstellen, ihre Rechte einzufordern, ganz im Sinne der Vorstellung, dass sich zunächst um die Tierrechte gekümmert werden soll.“^[10]

In der Erklärung wird darauf hingewiesen, dass das Ziel nicht sei, nichtmenschliche Tiere moralisch über Menschen zu stellen, sondern sie auf eine Ebene zu stellen und dass Menschenrechte nicht abgelehnt werden würden. In einer antirassistischen Stellungnahme wehren sie sich gegen die Vorwürfe von Rassismus und Homophobie, denn sie sind der Meinung, dass es der Erklärung widerspricht, rassistische und andere Ideen zu bewerben, denn damit würden ja menschliche Interessen und nicht die nichtmenschlichen Tiere an erste Stelle gestellt werden. Sie sind sogar der Meinung, dass eine Zusammenarbeit trotz unterschiedlicher politischer Meinungen sich positiv auf Menschenrechte auswirken wird. Denn als moralisch gleichwertige Lebewesen müsse jede Diskriminierungsform als falsch anerkannt werden. Das scheint zum einen, freundlich formuliert, sehr naiv zu sein und zum anderen wird da sehr viel grausame Realität menschlichen Leids ignoriert. „Das Leid der weniger Privilegierten (Kinder, Frauen, People of Colour, Nicht-westliche Menschen, et cetera) hat keine Priorität für die privilegierten Personen, die Teile der Bewegung für die Rechte nicht-menschlicher Tiere anführen und Kampagnen wie *Non-Humans First!* produzieren. [...] Unterstützer_innen der *Non-Humans First* Kampagne behaupten dennoch, dass jede Person, welche nicht-menschliche Tiere nicht priorisiert, narzisstisch sei. Wir müssen uns auch hier das unglaubliche Privileg vor



Baumbesetzung im Hambacher Forst, um Rodung zu verhindern. Quelle: hambacherforst.org

Augen führen, das erforderlich ist, diese Position zu vertreten. Es wird davon ausgegangen, dass alle mit den gleichen Chancen leben und gleichen Zugang, gleiche Handlungsfähigkeit und gleiche Autonomie besitzen.^[11] In einem Artikel von indymedia wird die Gruppe 269life als rassistische Gruppe bezeichnet.^[12] Ich denke nicht, dass das der Fall ist, auch wenn ich andere Kritikpunkte an der Gruppe teile. Ich kann verstehen, dass sie den Fokus auf nicht-menschliche Tiere richten möchten. Ich bin selbst immer wieder genervt davon, dass es in der Tierbefreiungsbewegung, die eigentlich den Fokus auf nichtmenschliche Tiere legt, so oft angeprangert wird, dass es Menschen um „Hauptsache für die Tiere“ geht. Es ist ein schnell genutztes Schimpfwort, das alles aussagen soll, was an Aktionen und in Diskussionen kritisiert wird. Für mich wird damit Kritik schwammig und verkürzt. Es sollte kritisiert werden, dass Gruppen beispielsweise rechtsoffen sind, aber nicht, dass es ihnen „nur um die Tiere“ geht. Meine Kritik daran ist eher eine begriffliche als inhaltliche. Ich finde es wichtig, den Fokus meiner und unserer Arbeit auf nichtmenschliche Tiere zu legen und dabei keine anderen Diskriminierungsformen zu reproduzieren. Aber ich sehe es nicht als Teil meines Tierbefreiungsaktivismus anderen Gruppen zu sagen, wie sie zu arbeiten haben. Ich kann etwas kritisieren und mit gutem Beispiel vorangehen, aber mir ist nicht klar, wieso so viel Energie darauf verwandt wird, sich mit den Aktionen anderer auseinanderzusetzen, anstatt diese Energie gegen die Tierausbeutungsindustrie einzusetzen. Das soll nicht bedeuten, dass ich alle Aktionen, die sich für Tiere einsetzen, gutheiße und machen würde oder unkommentiert stehen lassen würde. Aber ich würde mich nicht jahrelang damit befassen, sondern lieber die Form von Aktivismus machen, den ich vertreten kann. Und der versucht, unter anderem zusätzlich antisexistisch und antirassistisch zu sein.

Artgerecht ist nur die Freiheit!

Ich finde es sinnvoll, aus der anthropozentristischen Sichtweise herauszutreten und anderen Lebewesen und Ökosystemen zu ermöglichen, in den Fokus zu kommen. Ich finde es nicht menschenfeindlich. Aber ich frage mich, ob es menschenfeindlich ist, so stark in das menschliche Leben einzugreifen. Im Sinne von Paul Watson Population einzuschränken, Fortpflanzung nur für einige ausgewählte Individuen, immer das Ökosystem an die erste Stelle zu stellen. Ist die freie Entscheidung, wie ein Mensch leben will ein unantastbares Gut? Ich bin da ehrlich gesagt überfragt.

Es gibt beispielsweise Ideen wie das Zusammenleben in kleineren Strukturen (Kommunen) umgeben von re-naturierten Gebieten, die ich gut finde und auch die theoretische Idee, dass es weniger Menschen auf der Erde geben sollte. Die praktische Umsetzung macht mir jedoch Bauchschmerzen, sollte sie mit

Zwang einhergehen. Und im Sinne des Tierbefreiungsgedankens sind alle Tiere fühlende Individuen und sollten dementsprechend behandelt werden, also individuell und nicht kollektiv. Und da passt es nicht, die Spezies Mensch nur als Gesamtspezies zu betrachten und kollektiv zu behandeln. Auch die Spezies Katze sollte nicht nur als Spezies betrachtet werden und somit alle Katzen und Kater gleich behandelt werden. Menschliche Individuen wollen Kinder oder keine. Sie wollen reisen oder nicht. Sie wollen in großen Städten oder als Eremit_innen leben. Und ihre Meinungen dazu ändern, sich weiterentwickeln, Neues erleben.

Und wie genau soll die Bevölkerung dezimiert werden? Und wer entscheidet, wer sich fortpflanzen darf und wer nicht? Und was für Strafen gibt es für die, die sich nicht an die Vorgaben halten? Genozid? Aushungern lassen? Militärische Konflikte? Zwangssterilisationen? Vermehrte Geburtenkontrolle? In so einer Welt möchte ich auch nicht leben. Schön wäre, wenn die Menschen von selbst beziehungsweise durch Aufklärung und gesellschaftliche Veränderung darauf kommen würden, dass es so, wie wir aktuell die Erde und Tiere ausbeuten, nicht weitergehen darf und dass jede_r Einzelne sein Verhalten anpassen würde. Ich bin mir nur ehrlich gesagt nicht sicher, ob genug Menschen bereit wären, von ihrer reinen Genussbefriedigung abzulassen, die Verantwortung für sein_ihr Verhalten zu übernehmen und ökologisch nachhaltiger zu leben. Aus diesem Grund denke ich auch mehr über erzwungene Verhaltensänderungen nach, die vielleicht im Ökofaschismus münden würden und dass ich in so einer Welt nicht leben wollen würde? Andererseits fände ich es völlig in Ordnung, wenn beispielsweise Tierausbeutung verboten werden würde. Wenn ich diesen Gedanken auf den Schutz der gesamten Erde ausweite, wäre es vielleicht moralisch nicht so bedenklich? Auch hier habe ich keine klare Antwort, nur das Bedürfnis, mich näher mit der Thematik auseinanderzusetzen. Sicher bin ich mir aber, dass ich nicht mit Menschen zusammen für die Befreiung der Tiere kämpfen möchte, die Homosexualität als Sünde oder Menschen mit nichtweißer Hautfarbe oder Frauen als mindere Art ansehen.

Unabhängig davon würde ich mir trotzdem wünschen, dass Menschen sich selbst weniger wichtig nehmen würden und das bezieht auch Tierrechts- und Tierbefreiungsaktivist_innen mit ein. Auch wir stellen den Menschen und menschliche Konflikte zu oft an erste Stelle. Und ich würde mir wünschen, dass weniger schnell Menschenfeind! und Rassist! gerufen wird, wenn der Fokus vom Menschen weggenommen wird. Und wieder beziehe ich Tierrechts- und Tierbefreiungsaktivist_innen mit ein.

[1] Vegan Info No8: Ökofaschismus und Lebensschutz, Seite 4.

[2] Mackinger, Christof: Radikale Ökologie. Hier: S. 32.

[3] „I am for lowering human populations and levels of human consumption. I am for lowering immigration from nations that have high birth rates to nations that have lower birth rates and from nations of high birth rates to nations of high consumption levels.“ „Humans are presently acting upon this body in the same manner as an invasive virus with the result that we are eroding the ecological immune system. A virus kills its host and that is exactly what we are doing with our planet's life support system. We are killing our host the planet Earth.“ (<http://www.seashepherd.org/news-and-commentary/commentary/archive/the-beginning-of-the-end-for-life-as-we-know-it-on-planet-earth.html>)

[4] de.indymedia.org/node/4039

[5] Mackinger, Christof: Radikale Ökologie. Hier: S. 44.

[6] outofstep.noblogs.org/hardcore-punk/tierrechte-vs-menschenrechte/hardline-manifest/

[7] Mackinger, Christof: Radikale Ökologie. Hier: S. 58.

[8] Vegan Info No10: 20 Fragen an Earth First.

[9] Mackinger, Christof: Radikale Ökologie. Hier: S. 34.

[10] iivsveganpoison.com/2016/04/13/kritischer-kommentar-zum-non-humans-first-manifest-und-der-269-bewegung/

[11] www.facebook.com/notes/tierrechte-aachen/die-non-humans-first-problematik/1668535483411021?hc_location=ufi

[12] www.indymedia.org.uk/en/2013/12/514472.html

DEHUMANISIERUNG UND ANIMALISIERUNG ALS HERRSCHAFTSSTRATEGIE

» von Daniel Lau

Der 45. Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika, Donald John Trump, bezeichnete den syrischen Präsidenten Bashar Al-Assad in einem Interview mit Fox Business Network, Anfang April 2017, als bösen Menschen (evil person) und als Tier (animal). Ausgangspunkt war ein vorausgegangener Angriff in Syrien mit chemischen Waffen, der 80 Menschenleben kostete und der den militärischen Truppen unter Befehlshaber Al-Assad zugeschrieben wird. Der Hashtag #AssadIsAnAnimal (zu Deutsch: Assad ist ein Tier) war unter den meistdiskutierten in den Social Medias weltweit.^[1]

In unserer spezieisistischen Gesellschaft versteht sich der Mensch als das „Maß aller Dinge“ (homo mensura-Satz des Protagoras), als „Krone der Schöpfung“. Der Mensch sei allen anderen Spezies überlegen, ist das weltweit nur wenig widersprochene Selbstverständnis, da er – je nach Denkrichtung – über eine Stimme, eine Seele, ein Bewusstsein, über Verstand oder anderes mehr verfüge, die den anderen Tieren nicht zu eigen seien. Daher ist die Rede von einem menschlichen Exzeptionalismus, also einer Ausnahmerecheinung. Es ist Tatsache, dass der Mensch seine (Um-)Welt anhand der Sprache konstruiert, ordnet und gestaltet. Der Begriff „Mensch“ ist demnach nichts anderes als eine Konstruktion und dient dazu eine Gruppe zu definieren. Diese Gruppenbezeichnung funktioniert aber nur dann gut, wenn es zum „Menschen“ auch einen Gegensatz gibt, ein Begriff, von dem sich der „Mensch“ abheben kann: Das „Tier“. Nach dem obigen Verständnis des menschlichen Exzeptionalismus versteht sich der Mensch also als Tier +X (Sprache, Seele, Verstand, ...). In unserer Gesellschaft steht der Mensch im Zentrum allen Denkens (Anthropozentrismus) – wenn also, aus dieser anthropozentristischen und spezieisistischen Gesellschaft heraus ein anderer Mensch

als „Tier“ bezeichnet wird, wird er damit zugleich aus der Gruppe der „Menschen“ ausgeschlossen. Dieser Prozess kann als Dehumanisierung (Entmenschlichung) bezeichnet werden und die Zuschreibung von Tierhaftigkeit oder die Gleichsetzung mit einem Tier ist ein Aspekt der Dehumanisierung, der wiederum Animalisierung (Vertierlichung) genannt werden kann.

Neben der bewusst eingesetzten Dehumanisierung/Animalisierung, um einem anderen Menschen oder einer Gruppe von Menschen das „Menschsein“ abzusprechen und aus der Human-gesellschaft auszuschließen, gibt es auch Tier-Vergleiche. Tiervergleiche können eine positive Bedeutung haben, wenn man beispielsweise sagt: „Mensch X ist schlau WIE ein Fuchs“ oder „Mensch X ist mutig WIE ein Löwe“ (so lautete der Beiname König Richards (I) von England „Löwenherz“). In diesem Falle ist von einem affirmativen (positiv verstärkenden) Vergleich die Rede. Einem Menschen werden dabei – aus menschlicher Sicht positive – Eigenschaften von Tieren zugeschrieben, der Mensch wird dadurch jedoch nicht zu einem Tier. Affirmative Vergleiche statten einen Menschen vielmehr mit Sonderkräften (Schlauheit, Mut, Stärke, ...) aus und

heben diesen Menschen dadurch von anderen Menschen ab.

Tiervergleiche können jedoch auch negativ sein „Mensch X ist dumm WIE eine Kuh/dreckig WIE ein Schwein/giftig WIE eine Schlange“. Diese negativen Vergleiche machen einen Menschen noch immer nicht zum „Tier“, schreiben einem Menschen jedoch – aus menschlicher Sicht negative – Eigenschaften von Tieren zu. In Anlehnung an die affirmativen Vergleiche setzen negative Vergleiche also Menschen innerhalb der Human-gesellschaft herab. Je stärker diese Herabsetzung und je deutlicher der Vergleich ist, umso größer wird die Möglichkeit, dass aus einem Vergleich eine Gleichsetzung und damit eine Animalisierung wird.

Im einleitenden Beispiel sagt Trump über Assad, er sei ein böser Mensch, er sei ein Tier. Hier erfolgt also eine stufenweise Herabsetzung beziehungsweise Begründung der Animalisierung dadurch, dass Assad ein böser Mensch sei. Trump sagt nicht, Assad sei WIE ein Tier, sondern, dass Assad ein Tier IST, setzt ihn also gleich, animalisiert ihn. „Die Bezeichnung von Feinden als Tiere gehört zum festen Instrumentarium von Kriegspropaganda, die bewaffnete Kampfhandlungen vorbereitet und begleitet, und kann deshalb auch als verbale Kriegsführung bezeichnet werden.“^[2]

Dehumanisierung und Identitätsverlust

Zusammengefasst bedeutet eine Animalisierung in einer spezie-spezifischen (also auf einer Bevorteilung des Menschen gegenüber allen anderen Spezies) und anthropozentrischen Gesellschaft einen krassen Identitätsverlust: „Mensch“ wird zum „Tier“. Dass hier nicht nur eine Bezeichnung wechselt, sondern damit eine ganze Gruppenzugehörigkeit gemeint ist, die sich auf das alltägliche Leben und Überleben auswirkt, soll noch gezeigt werden.

Die Angst vor der Verwandlung des Menschen in ein Tier und dem damit einhergehenden Identitätsverlust, hat eine lange Geschichte und begegnet uns in zahlreichen Mythen, Legenden und Märchen. Stellvertretend für die zeitliche Tiefe, sollen nur drei genannt werden: Die von der Zauberin Kirke in Schweine verwandelten Gefährten des griechischen Helden Odysseus (Homer, Odyssee, von der Wende des 8. zum 7. Jahrhundert vor Christus), das Märchen eines Königs, der in einen Frosch verwandelt wurde und sich später zurückverwandelt (Brüder Grimm, Der Froschkönig oder der eiserne Heinrich, frühes 19. Jahrhundert) oder die Erzählung „Die Verwandlung“ (Franz Kafka, 1912), in der der Protagonist Gregor Samsa eines Morgens nach dem Aufwachen in ein „ungeheures Ungeziefer“ verwandelt ist.

Neben der unfreiwilligen Verwandlung in Tiere ist auch der freiwillige Gestaltwandel in den Erzählungen belegt. Menschen, die sich in die Gestalt eines Tieres verwandeln konnten, wie Schaman*innen, Hexen*Hexer oder Berserker (Krieger im nordischen mittelalterlichen Kulturkreis, die sich in einen Kampfrausch versetzen konnten und dadurch mit Bären oder Wölfen gleichgesetzt wurden), standen als Einzelgänger*innen am Rande der Gesellschaft. Sie wurden aufgrund ihrer Gabe zugleich respektiert, gefürchtet und gehasst. Denn diese Personen standen unter dem Verdacht, andere Menschen unfreiwillig in Tiere verwandeln zu können.

Wer als „Mensch“ zum „Tier“ wurde, verlor damit seine menschliche Identität, sogar sein „Anrecht“ darauf ein „Mensch“ zu sein, zur Gruppe der „Menschen“ zu gehören. Die deutsche Redewendung „zum Tier werden“ spiegelt Kontrollverlust wider und ist in der Regel mit negativen Bedeutungszuschreibungen verbunden.

Angesichts der negativen Assoziation mit dem „Tier“ im Gegensatz zum „Menschen“ verwundert es nicht, dass bewusste Animalisierungen dazu genutzt wurden und bis heute genutzt werden, um Einzelpersonen oder ganze Gruppen herabzusetzen und aus der Gemeinschaft der Menschen auszugrenzen.

Die Konstruktion „des Tieres“ hatte nach der viel zu früh verstorbenen Soziologin Birgit Mütterich die Funktion eines Erziehungs- und Herrschaftsinstruments.^[3] Mütterich bezieht sich dabei auf den europäischen Zivilisationsprozess, doch kann dieser Rahmen weitaus größer gesteckt werden, denn die Wurzeln lassen sich bis in das 4. Jahrtausend vor Christus in den mesopotamischen Raum nachverfolgen.

Die Strategie der Dehumanisierung soll Sexismus, Rassismus und andere Formen der Abwertung in der Gesellschaft naturalisieren, um so den Machterhalt der herrschenden Klasse zu sichern.

Die Naturalisierung des asymmetrischen Verhältnisses Mensch-Tier, in welchem dem Menschen die Ordnung, dem Tier die Unordnung, und andere Dichotomien (Geist-Instinkt; Zivilisation-Wildnis; ...) zugeordnet werden, führte zu einer zementierten Abwertung des Tierbegriffes und damit zu einer Kategorie, über die der Mensch herrschen kann. Diese Definition des Tierbegriffes wurde sich zunutze gemacht, um andere Menschen zu animalisieren, sie in die Nähe des Tieres zu stellen und damit gleichsam die Herrschaft, die Gewalt zu legitimieren, die über sie ausgeübt wurde. Diese bewusste Animalisierung traf und trifft in der Regel soziale Randgruppen, um sie ihrer Privilegien der Teilhabe an der Humangesellschaft zu berauben. Gleichzeitig soll die Strategie der Dehumanisierung Sexismus, Rassismus und andere Formen der Abwertung in der Gesellschaft naturalisieren, um so den Machterhalt der herrschenden Klasse zu sichern. In der westlichen Philosophie- und Wissenschaftstradition ist die herrschende Klasse mit dem wohlhabenden, gebildeten, heterosexuellen weißen Mann identisch. Frauen, people of colour, homo-, trans-, oder intersexuelle Men-

schon, Menschen mit Einschränkungen, Menschen mit einem geringen Bildungsgrad und andere werden in der Regel abgewertet und in den extremsten Fällen von Unterdrückung dehumanisiert.

Aktuelle Beispiele der Animalisierung

Dem einleitenden Beispiel (Trump-Assad), lassen sich selbst bei oberflächlicher Durchsicht der Nachrichten schnell weitere zur Seite stellen: Der italienische Spitzenpolitiker Roberto Calderoli der xenophoben Liga Nord, bezeichnete die aus der Demokratischen Republik Kongo stammende, erste schwarze Ministerin (für Integration) Italiens, Cecilia Kyenge, als Orang-Utan.^[4] Auch die schwarze französische Justizministerin Christiane Taubira, wurde mit einem

Affen verglichen. Dafür wurde die Politikerin Anne-Sophie Leclère der rechtspopulistischen Partei Front National, zu neun Monaten Haft verurteilt.^[5] Doch nicht nur auf politischer Führungsebene wurden rassistische Animalisierungen dokumentiert, so berichtet die Westfälische Rundschau, dass der „Comedian Faisal Kawusi (...) ‚Let’s Dance‘-Jurymitglied Motsi Mabuse bei der ‚iLive Köln Comedy-Nacht XXL‘ in der Lanxess-Arena rassistisch [beleidigte]. Bei seinem Auftritt hatte er Südafrikaner mit Affen verglichen. Dann fragte er sich, ob Motsi die Affen im Film ‚Planet der Affen‘ nicht auch verstehen könne, selbst wenn sie nur Tierlaute von sich gäben.“^[6]

Die wenigen Beispiele verdeutlichen den Zusammenhang zwischen Speziesismus, Rassismus, Sexismus und anderen Formen der Unterdrückung. Und dieser Zusammenhang zeigt die Absurdität auf, wenn Menschen aus der „Hauptsache-für-die-Tiere“-Fraktion der Bewegung oder rechte/rechtsoffene Menschen für Tierbefreiung eintreten, denn ein Kampf gegen den Speziesismus schließt immer auch einen Kampf gegen andere Unterdrückungsformen ein.

Es zeigt die Absurdität auf, wenn Menschen aus der „Hauptsache-für-die-Tiere“-Fraktion der Bewegung oder rechte/rechtsoffene Menschen für Tierbefreiung eintreten, denn ein Kampf gegen den Speziesismus schließt immer auch einen Kampf gegen andere Unterdrückungsformen ein.

Animalisierung/Dehumanisierung – im Dritten Reich

Die Animalisierung der als feindlich konstruierten Individuen oder Gruppen hat eine lange Tradition. Schon in Keilschrifttexten aus dem alten (um 2000 vor Christus) Mesopotamien erfahren wir, dass ein Herrscher aus den Gebirgen des Iran herabkam, um dort Herrscher zu werden. Ein Text beschreibt dieses Ereignis wie folgt: „Früher hat Enlil [der höchste Gott] Sumer [eine alte Bezeichnung für den Süden Mesopotamiens] gehasst und einen Affen, der gerade von seinem Gebirge herunterstieg, zum Hirtenamt [damit ist das Königtum gemeint] über Sumer erhoben.“^[7] Regelmäßig werden Menschen mit einer nomadischen Lebensweise, die eine den städtischen, sesshaften Gesellschaften Mesopotamiens fremde Kultur hatten, animalisiert. Über die nomadischen Amurriter heißt es, dass sie den Intellekt von Hunden, das Aussehen von Affen hätten, und dass sie keine Kultur kennen.

Auch die Nationalsozialisten im sogenannten Dritten Reich animalisierten und dehumanisierten ihre Gegner*innen.^[8] Sie sahen sich selbst als naturverbunden (zum Natur- und Tierschutz siehe die Artikel von Colin Goldner und Ina Schmitt in dieser Ausgabe der TIERBEFREIUNG). Es wundert daher nicht, dass die Nazis sich selbst und dem, was sie als „deutsche Kultur“ verstanden, affirmative Tiervergleiche zugeschrieben haben: Den Hund betrachteten sie beispielsweise als treu und loyal, den Wolf als furchtlos und kämpferisch.

Um die Auslöschung der jüdischen Bevölkerung im Dritten Reich vorzubereiten wurde eine umfassende Propaganda betrieben. Jüdische Menschen werden in dieser Propaganda animalisiert, indem bewusst Vergleiche gezogen werden mit als minderwertig, arglistig und schädlich bezeichneten nichtmenschlichen Tieren, wie beispielsweise Ratten. Juden und Jüdinnen werden mit Schädlingen gleichgesetzt, bis hin zu Ihrer Ermordung mit dem Giftgas Zyklon B, das 1922 ursprünglich als Insektenvernichtungsmittel entwickelt wurde. Die Gleichsetzung mit Schädlingen kommt, wenn man bei einer Animalisierung überhaupt Abstufungen machen kann, wohl der am weitesten vom Menschen entfernten Stufe gleich. Diese Form der Gleichsetzung mit Tieren hatte das

Ziel, Mitleid mit den Animalisierten abzubauen, beziehungsweise gleich vollkommen zu verhindern. Von hier ist es nur ein kurzer Gedanke zur vollständigen Dehumanisierung, die nicht einmal mehr den Tiervergleich einschließt. Ein Gedanke, den die Nazis umgesetzt haben, als sie die jüdische Bevölkerung vollständig dehumanisierten, mit dem Ziel, sie vollständig zu vernichten.

Fazit

Wie gezeigt, ist Animalisierung der als „die Anderen“ empfunden Menschen eine Technik, die seit Jahrtausenden verwendet wird. Weder Trump, noch die Nazis, haben die Animalisierung erfunden. Doch die lange Tradition, in der die Strategie zur Abwertung anderer Menschen genutzt wird, zeigt, wie machtvoll sie ist und wie leicht sich durch Sprache andere Menschengruppen bis hin zu Menschenmassen manipulieren lassen.

Um zu funktionieren, bedarf es bei der Animalisierung jedoch einiger Voraussetzungen – sie bezieht sich auf bestimmte Tierarten, die in einer Gesellschaft symbolisch negativ aufgeladen sind. Diese negative Zuschreibung ist kulturabhängig, denn während beispielsweise der Hund in der sogenannten westlichen Welt als „Haustier“ mit Familienanschluss eine positive Bedeutung hat, werden Hunde in der muslimischen Welt überwiegend als unrein und minderwertig angesehen, so dass sie mit negativen Bedeutungszuschreibungen versehen werden. Außerdem spielt auch die Mensch-Tier-Grenze eine bedeutende Rolle, denn wenn es zwischen Mensch und „Tier“ keinen konstruierten Unterschied – auch in der Wertigkeit – gäbe, würde es Animalisierung nicht geben können, denn hier greift der Speziesismus, um dadurch andere Formen der Unterdrückung zu verstärken.

Tierbefreiung und andere Befreiungsbewegungen müssen sich in einer Weise ausrichten, die eine Bekämpfung aller Formen von Unterdrückung möglich macht. Und dies schließt von vornherein kategorisch aus, dass rechte oder rechts-offene Strukturen in eine Befreiungsbewegung passen, während eine „Hauptsache-für-die-Tiere“-Fraktion, Nazis und anderen antiemanzipatorischen Gruppen, die Türen weit öffnet.

[1] www.independent.co.uk/news/world/middle-east/assad-animal-trends-syria-social-media-donald-trump-comments-russia-chemical-attacks-a7680106.html

[2] Carla Swiderski, Sprachliche Dehumanisierung in der NS-Ideologie. Eine Strategie zur Verkehrung der Bedrohungsverhältnisse. In: Jessica Ullrich – Mieke Roscher (Herausgeberinnen), Tiere und Krieg. Tierstudien 12, 2017, Seiten 85–94, hier: Seite 85.

[3] Birgit Mütterich, Die soziale Konstruktion des Anderen – Zur soziologischen Frage nach dem Tier. In: Renate Bruckner und andere (Herausgeber*innen), Das Mensch-Tier-Verhältnis (Wiesbaden 2015) Seiten 49–77.

[4] www.focus.de/politik/ausland/rechtspopulist-zieht-affen-vergleich-lega-politiker-nennt-schwarze-integrationsministerin-orang-utan_aid_1043399.html

[5] www.zeit.de/politik/ausland/2014-07/frankreich-front-national-rassismus-haftstrafe

[6] www.wr.de/panorama/comedian-faisal-kawusi-erntet-kritik-fuer-affen-vergleich-id212378817.html

[7] Claus Wilcke, Drei Phasen des Niedergangs des Reiches von Ur III. Zeitschrift für Assyriologie und Vorderasiatische Archäologie 60, 1970, Seiten 54–69, hier: Seite 60.

[8] Siehe hierzu grundlegend: Monika Urban, Von Ratten, Schmeißfliegen und Heuschrecken. Judenfeindliche Tiersymbolisierungen und die postfaschistischen Grenzen des Sagbaren (Konstanz – München 2014). – Und siehe auch Carla Swiderski, oben Anmerkung 2.

„RECHTE“ FÜR TIERE

EIN LITERATURÜBERBLICK

» von Tom Zimmermann

Neonazis, Reichsbürger*innen, Rechtskonservative – in all diesen Spektren der rechten Szene(n) werden Themen rund um Tierschutz debattiert. Immer mal wieder tauchen rechte Personen oder Gruppen bei Tierschutz- oder Tierrechtsaktionen auf und versuchen an diese Aktionen anzudocken und sie mit eigenen menschenverachtenden Inhalten zu füllen. Der folgende Beitrag versucht, einen kleinen Überblick über die verstreute Literatur zum Thema zu geben. Dabei kann nur schlaglichtartig auf Publikationen eingegangen werden.^[1] Der Fokus dieses Beitrages liegt auf den historischen Tendenzen im Nationalsozialismus^[2] und auf Neonazis, die Tierschutz- oder Tierrechtsarbeit „leisten“.

Wenn auch sehr verstreut, finden sich Bücher und Aufsätze rund um das Thema „Nazis und Tiere“. Innerhalb dieser Publikationen wird zum Teil auch auf Tierschutz während des Nationalsozialismus eingegangen. Im folgenden Abschnitt werden sowohl Bücher als auch Aufsätze vorgestellt, die sich entweder mit der Mensch-Tier-Beziehung oder dem Tierschutz im Nationalsozialismus (NS) beschäftigen. Den Anfang macht das Werk von Boria Sax mit dem Titel *Animals in the Third Reich*.^[3] Diese wurde in der ersten Auflage 2000 veröffentlicht und in einer zweiten Auflage 2013 beziehungsweise 2017 neu verlegt. Das Buch aus dem Bereich der Human-Animal Studies beschäftigt sich vorrangig mit der Mensch-Tier-Beziehung im NS, streift aber in einzelnen Abschnitten auch den Tierschutz.^[4] Das englischsprachige Werk kann als ein Grundlagenwerk zur Thematik gelten, auch wenn einige Zusammenhänge (zum Beispiel Tierhaltung und Shoah) nicht zwangsläufig der Perspektive einer emanzipatorischen Tierbefreiungsbewegung entsprechen.

Ein Jahr zuvor erschien *Wienfried C.J. Eberstein's* Buch zur Geschichte der Tierschutzgesetzgebung in Deutschland bis zum 24. November 1933.^[5] Er analysiert die verschiedensten Stufen und Debatten in der Entstehung der verschiedenen

Tierschutzgesetze in Deutschland.^[6] Für das Thema „Tierschutz im NS“ sind vor allem seine Ausführungen zum „Gesetz über das Schlachten warmblütiger Tiere“ von April 1933 interessant. Er konstatiert – dem Forschungsstand bis zu seiner Veröffentlichung folgend – dass das Gesetz nicht in die Kategorie des Tierschutzes einzuordnen sei, sondern vielmehr ein antisemitischer Schachzug der Nazis gewesen ist.^[7] Einen breiteren Rahmen hat sich *Stefan Dirscherl* in seiner Studie gegeben. Er untersucht in *Tier- und Naturschutz im Nationalsozialismus – Gesetzgebung, Ideologie und Praxis* von 2012 sowohl die Gesetzgebungspraxen als auch die Ausführungen der Gesetze sowie die ideologischen Hintergründe dieser. Den Schwerpunkt legt Dirscherl auf die Gesetzgebung. In Bezug auf die Tierschutzbestimmungen bespricht er die Themen Schlachten (Schächtverbot), Tierversuche, Jagd und Vogelschutz und in Bezug auf das Mensch-Tier-Verhältnis den Diskurs um „Rassehunde“.^[8] Für die Beschäftigung der Entstehung des Reichstierschutzgesetzes von 1933 bietet sich zudem die Arbeit von *Philipp von Gall* an. Auch wenn sein Fokus auf der Gesetzesnovelle des Tierschutzgesetzes von 1972 liegt, sind seine Ausführungen zu den Entstehungen und Entwicklungen der Tierschutzgesetze in Deutschland interessant. So beschreibt er die Entstehung des Reichstierschutzgesetzes und den persönlichen Eingriff Görings in diesen

Prozess. Auch die Einführung des „vernünftigen Grundes“ in Zusammenhang mit Tiernutzung in Tierschutzgesetzen ist laut von Gall auf die Einführung des Reichstierschutzgesetzes von 1933 zurückzuführen.^[9] Ein Beitrag von 2002 beschäftigt sich ebenfalls intensiver mit der Entstehung und der Auswirkung des Reichstierschutzgesetzes von 1933. *Daniel Jütte* geht auf die Vorgeschichte und die unterschiedlichen tierschutzbezogenen Gesetze des NS ein. Neben dem Reichstierschutzgesetz thematisiert er unter anderem das Thema Vivisektion und das (kurzzeitige) Verbot dieser durch Göring.^[10] Ebenfalls mit der Gesetzgebung^[11] im Bereich Tierschutz beschäftigt sich der Aufsatz von *Edeltraud Klüeting* im Sammelband *Naturschutz und Nationalsozialismus* von 2003.^[12] Im gleichen Sammelband findet sich ein weiterer Aufsatz, der für das vorliegende Thema relevant ist, auch wenn der Schwerpunkt nicht auf den Gesetzen liegt, sondern einen biografischen Zugang wählt. So zeichnet *Anna-Katharina Wöbse* das Wirken von Lisa Hähnle^[13] im *Reichsbund für Vogelschutz* nach. Der Schwerpunkt liegt auf der Zeit des NS, wobei die Vorgeschichte Hähnle's und des Reichsbundes für Vogelschutz als Akteur*innen im Tier- und Umweltschutz ebenfalls thematisiert werden.^[14]

Aus dem Bereich der Human-Animal Studies liegen einige Aufsätze zur Mensch-Tier-Beziehung im NS und/oder

der nationalsozialistischen Ideologie vor. So beschreiben die bereits erwähnte *Anna-Katharina Wobse* und *Mieke Roscher* die *Zootiere während des Zweiten Weltkrieges* und vergleichen dabei die propagandistische Nutzung nichtmenschlicher Tiere des NS und Großbritanniens. Auch die Auswirkungen des Krieges auf die nichtmenschlichen Tiere werden beschrieben. Dieser Beitrag wurde in der *Werkstatt Geschichte* 57 im Jahr 2011 veröffentlicht.^[15] Ebenfalls mit Zoos im Nationalsozialismus beschäftigt sich *Colin Goldner* in seinem Beitrag im Fachmagazin *Tierstudien* 07/2015. Goldner beschreibt die Struktur der Tiergärten in der Zeit des NS und deren propagandistische Nutzung im Sinne des biologischen Weltbildes der Nazis. Auch Akteur*innen innerhalb des Zoo-Komplexes des NS und die (nahezu nicht vorhandene) Auseinandersetzung in der Nachkriegszeit mit diesen, finden bei Goldner Erwähnung.^[16]

Ausgehend von dem in der Tierrechtsbewegung weit bekannten Vorwurf *Hitler war Vegetarier* widmet sich *Andrea Heubach* 2013 der Stellung nichtmenschlicher Tiere in der Ideologie des Nationalsozialismus. Sie untersucht die Propagandafunktion von Tieren und Tierschutz sowie die Auswirkungen der NS-Ideologie auf nichtmenschliche Tiere. Auch auf die symbolische Nutzung nichtmenschlicher Tiere zum Ausschluss von Menschengruppen aus der NS-Gesellschaft geht Heubach in ihrem Beitrag ein.^[17] Einen ähnlichen Zugang wählt *Maren Möhring* in ihrem Aufsatz „*Herrentiere*“ und „*Untermenschen*“ von 2011. Möhring beleuchtet die soziale Grenzziehungspraxis innerhalb des Nationalsozialismus und arbeitet dabei eine Transformation des Mensch-Tier-Verhältnisses heraus: Nicht die Einordnung in die Kategorie „Spezies“, sondern vielmehr eine rassistische Deutung führten zum Ein- oder Ausschluss in die nationalsozialistische „Volksgemeinschaft“. Beispielhaft werden einerseits Deutsche Schäferhunde genannt; andererseits verweist Möhring auf antisemitische Diskurse, die Jüd*innen als „Ungeziefer“ und ähnliches bezeichnen.^[18] Zudem erschien 2016 in der *TIERethik* der Beitrag *Das nationalsozialistische Tier: Projektionen von Rasse und Reinheit im „Dritten Reich“* von *Mieke Roscher*. Roscher widmet sich dabei den „rasenpolitischen Argumentationen der Nationalsozialisten“ in Bezug auf nichtmenschliche Tiere. Tierzucht diene als

Grundlage, „Vorbild“ und „Muster“ der rassenhygienischen Vorstellungen. Anhand von Hunden im militärischen Kontext als „treuer Kamerad“, Pferden und Rindern als Zuchtmaterial und den Vorstellungen der Möglichkeit von Rückzüchtungen ausgestorbener Tierarten widmet sich der Beitrag den Projektionen nationalsozialistischer Ideologie auf nichtmenschliche Tiere. Auch die materiellen Auswirkungen auf nichtmenschliche Tiere werden von Roscher thematisiert.^[19]

Die beiden Bände *Tiere und Geschichte – Konturen einer „Animate History“* aus dem *Franz Steiner Verlag* (Band 1: 2014, Band 2: 2017) legen Kapitel mit Bezug zu nichtmenschlichen Tieren im NS vor. Im ersten Band widmet sich *Boris Barth* unter der Überschrift *Tiere und Rasse* dem Themenkomplex „Menschenzucht und Eugenik“ und untersucht die Vorbildfunktion von Tierzucht.^[20] Im zweiten Band, der sich mehr der direkten Arbeit mit Quellen widmet, findet sich ein Beitrag von *Juliane Schmidt*. Anhand der Tagebücher von Victor Klemperer^[21] beschäftigt sich Schmidt mit dem Haustierverbot für Jüd*innen vom 15. Mai 1942 – einem weniger thematisierten tierbezogenen Gesetz aus dem NS.^[22]

Neben diesen Beiträgen aus den Bereichen der Rechtswissenschaften und der Human-Animal Studies finden sich in unterschiedlichsten Publikationen einzeln Beiträge zu den Themen Tiere im NS. So beispielsweise zur Nutzung von Schäferhunden als lebende Waffen in Konzentrationslagern^[23] oder als Projektionsfläche für rassistische und rassehygienische Ideologien.^[24] Auch neuere Beiträge zur Ideologie des NS haben die Mensch-Tier-Beziehung und die damit verbundenen Projektionen als Facette der NS-Ideologie erkannt. So findet sich beispielsweise auf den ersten Seiten des umfassenden Werkes zur NS-Ideologie *Das Gesetz des Blutes* von *Johann Chapoutot* die Mensch-Tier-Beziehung und der Tierschutz im NS wieder.^[25]

Neonazis und Tierschutz

Wenn die Literatur zum historischen NS und den Themen Tierschutz oder Mensch-Tier-Beziehung als weit verstreut wirkt, so ist dies bei Fragen nach der Neuen Rechten und diesem Themenfeld noch stärker zu bemerken. Den Großteil machen Zeitungs-, Magazin- und Blogbeiträge aus. Diese sind zum

Teil auf stark regionale Räume begrenzt. Häufig ähneln sich die Überschriften und der Inhalt dieser Artikel, wobei es durchaus positive Ausnahmen zu verzeichnen gibt. Im folgenden Abschnitt sollen nur Schlaglichter dargeboten werden – die Fülle der Artikel, vor allem mit lokalem oder regionalem Bezug, würden den Rahmen dieses Beitrages bei Weitem sprengen.

Eine Ausnahme zu den verstreuten Artikeln liegt seit 2014 vor: *Peter Bierl* versucht sich in seiner Publikation *Grüne Braune* an der Geschichte der „Umwelt-, Tier- und Heimatschutz[bewegung] von rechts“. In einem Rundumschlag über die Umwelt-, Natur- und Tierschutz- sowie die Tierrechtsbewegungen leuchtet er die braunen Traditionen und aktuelle rechte Tendenzen aus. Um es diplomatisch auszudrücken, schießt Bierl jedoch häufig über das Ziel hinaus und verunglimpft nahezu alles als antiemanzipatorisch, was nicht seiner Meinung ist.^[26] Eine weitere Ausnahme bildet die von der *Aussteigerhilfe Bayern* veröffentlichte Broschüre *Geht mal gar nicht: Neonazis und Tierschutz* aus dem Jahr 2013. Das Positive an dieser Broschüre ist, dass ein Aussteiger aus der rechten Szene selbst über den Zugang (einer) rechter Aktivist*innen zum Thema Tierschutz berichtet.^[27]

Auf der mittlerweile vom Innenministerium verbotenen Onlineplattform *indymedia* veröffentlichte *Ezra* im Jahr 2008 einen Bericht zur Instrumentalisierung des Themas Tierschutz durch die *Deutsche Volksunion* (DVU). In diesem geht sie auf die Kombination der Themen „Soziale Frage“ und Tierschutz durch Neu-Rechte im Allgemeinen und die DVU im Besonderen ein.^[28] Dass „Tierschutz als Deckmantel für Naziideologien“ dienen kann, thematisiert *Eric Stritter* 2010 auf der Onlineplattform *netz-gegen-nazis* (heute *Belltower News*). Er beschreibt neben aktuellen Anknüpfungsversuchen von Neonazis an Tierschutzthemen auch die Vorgeschichte: Er zeigt auf, dass rechte Tierschützer Vorläuferideen in ihren eigenen Traditionen finden können und dies auch tun.^[29] Dass Neonazis sich auf der Straße mit dem Thema Tierschutz etablieren wollen und dies zum Teil bei Großveranstaltungen wie der „Wir haben es satt“-Demonstration versuchen, zeigt ein Artikel von *Maik Baumgärtner* aus dem Jahr 2011. Er beschreibt, wie eine Gruppe „Neonazis aus dem Umfeld der

aufgelösten „Freien Nationalisten Berlin Mitte“ und der verbotenen „Kameradschaft Tor“ mit einem eigenen Transparent versuchte einen Block auf der Demonstration zu bilden.^[30] Die Thematisierung von Vegetarismus oder Veganismus durch Neonazis wird in einem Artikel von *Max Bassin* im Jahr 2012 erwähnt: In der rheinland-pfälzischen Provinzstadt Bad Neuenahr-Ahrweiler versuchten bekannte Neonazis, eine Ortsgruppe des *Vegetarierbund Deutschland* (VeBu, heute ProVeg) „zu unterwandern“. Bassin beschreibt sowohl den Versuch der Neonazis als auch den Umgang durch den VeBu mit diesem Versuch.^[31] Aus demselben Jahr stammt ein Interview mit *Bernd Wagner*, Mitgründer von *Exit*, der größten deutschen Aussteigerhilfe. Er gab dem Fachmagazin *politische ökologie* ein Interview zu ökologischen Themengebieten, die von Neonazis genutzt werden. In diesem weist Wagner darauf hin, dass es rechte Einzelpersonen und Strukturen gibt, die sich aktiv für den Schutz von Tieren einsetzen. Auch dass es Neonazis gibt, die sich vegan ernähren, wird von Wagner erwähnt.^[32] Die Inszenierung einer eigenen Tierschutzkampagne von Neonazis, genauer gesagt durch rechte Aktivist*innen des Freien Netz Süd (FNS), war der *Süddeutschen Zeitung* 2013 eine Schlagzeile wert. Unter der Überschrift *Neonazis im Eisbärenkostüm* beschreibt *Sophie Rohrmeier* die Kampagne gegen Zirkusse durch das FNS. Eigene Flyer und mehrere Kundgebungen durch die Neonazigruppe werden von Rohrmeier beschrieben.^[33] Einen Blick auf Querfrontaktivist*innen und vegane Reichsbürger wirft *Mira Landweber* in ihrem Beitrag *Kann Spuren von Empathie enthalten* aus der *Konkret* im Jahr 2017.^[34] Einen Fokus auf die Tierschutz- beziehungsweise Tierrechtsbewegung und rechte Aussagen aus dieser heraus legt *Jan Stremmel*. Wiederum in der *Süddeutschen Zeitung* beschreibt er 2017 Aussagen der *Animal Peace*-Begründerin, die mehr als nur eine Tür für rechte und andere menschenverachtende Ideologien öffnet.^[35]

Neben diesen Artikeln finden sich auch immer wieder Beiträge, die sich aus explizit tierrechtlicher Perspektive mit dem Thema Neonazis und Tierschutz beschäftigen. Zu erwähnen ist an dieser Stelle unter anderem der Artikel *Rechte für Tiere? Neonazis suchen den Schulterchluss mit der Tierbefreiungsbewegung* von *Sebastian Vollnhals*. 2006 beleuchtete er im

Magazin *TIERBEFREIUNG* die aktuellen Versuche von Neonazis, das Thema Tierrechte zu besetzen – hierbei legte er einen Fokus auf die zu diesem Zeitpunkt aktive Neonazigruppe *AG Tierrecht*.^[36] Ein Text, der eine umfassende Analyse des rechten Tierschutzspektrums bietet, wurde von *Colin Goldner* 2007 im Magazin *Der Rechte Rand* vorgelegt. Unter dem Titel *Der braune Rand der Tierrechtsbewegung* widmet er sich sowohl den historischen Vorläufern als auch aktuellen rechten Tendenzen innerhalb der Tierschutz- oder Tierrechtsbewegung.^[37] In eine ähnliche Richtung geht *Emil Franzinelli* im Magazin *TIERBEFREIUNG* im Jahr 2011: Er stellt die Frage *Hauptsache für die Tiere?* und untersucht dabei, wie rechte Positionen in der Tierrechtsbewegung Anschluss finden beziehungsweise wie sie von Vertreter*innen der Tierrechtsbewegung selbst vertreten werden.^[38] Über den Versuch von Neonazis, an einer Demonstration gegen einen Zirkus in Dortmund teilzunehmen, berichtet *Torsten Schwarz*. Die Beschreibung des Anknüpfungsversuchs wird ebenso geschildert wie der Umgang durch Veranstalter*innen, Polizei und weitere beteiligte Tierrechtsaktivist*innen.^[39] Aus einem Vortrag, gehalten wiederum von *Colin Goldner* im Jahr 2014, machten die *Tierversuchsgegner Saar* eine Broschüre mit dem Titel „Nazis und Tierrechte“. Ähnlich, wie der Artikel in *Der Rechte Rand*, beschäftigt sich die Broschüre mit nahezu dem gesamten Spektrum rechter Tierschutzideen.^[40]

Neben den beschriebenen Artikeln finden sich auch wenige Podcasts zur Thematik im Netz. Vor allem der Hinweis darauf, dass die Nutzung des Themas Tierschutz oder Tierrechte nicht nur in Deutschland ein Phänomen ist, ist der *Basisgruppe Tierrechte* aus Österreich zu verdanken. In zwei Beiträgen im *Anarchistischen Radio* widmen sich die Aktivist*innen der Thematik. Interviews mit Aktiven aus den Niederlanden, Italien (2012) und Frankreich (2014) zeigen, dass die Problematik durchaus eine (mindestens) europäische ist.

Rechtskonservative Publikationen

Auch aus dem Bereich der rechtskonservativen bis rechtsradikalen Bewegungen finden sich Publikationen zum Thema „Tierschutz im Nationalsozialismus“. Die Vorstellung der Titel soll dabei

nicht als „Werbung“ missverstanden werden. Zum einen dient dies dem Versuch der Vollständigkeit und zum anderen zeigt es auch das Interesse rechter Gruppen und Einzelpersonen an der Historisierung eigener Tierschutztraditionen. In den Jahren 2007 und 2008 wurden zwei Publikationen veröffentlicht: Die erste mit dem Titel *Deutschlands erstes Tierschutzgesetz*^[41], die zweite mit dem Titel *Tierschutz im Dritten Reich, Im Neuen Reich darf es keine Tierquälerei mehr geben*^[42]. Für das zweite Werk von *Daniel Heintz* liegt eine vernichtende Rezension von *Mieke Roscher* aus dem Jahr 2011 vor.^[43] Beide Werke zeigen bereits nach wenigen Seiten, wessen Geistes Kind die Autor*innen sind.

Ausblick

Die vorgestellten Titel sind keineswegs erschöpfend, sie zeigen lediglich, dass die Themen Tierschutz und Mensch-Tier-Verhältnisse in rechten Ideologien durchaus auf Interesse in der Forschung und in den Medien stoßen. Auch dass die Gefahr einer Instrumentalisierung der Tierrechtsbewegung erkannt wird, zeigt die nur auszugsweise Vorstellung der einzelnen Artikel. Eine ausgiebige und umfangreiche Analyse der Themen steht dabei immer noch aus.

Um einen weiteren und detaillierteren Überblick über die vorhandene Literatur geben zu können, arbeitet die Projektgruppe *Rechte für Tiere* des *tierbefreiungsarchiv* momentan an einer ausführlichen Literaturliste. Vor allem um die lokale und regionale Bandbreite von rechten Tierschützer*innen aufzeigen zu können, ist das Projektteam auf Hilfe angewiesen. Unter der Mailadresse rft@riseup.net werden Hinweise zu weiterer Literatur der verschiedensten Art entgegengenommen.

Die inhaltliche und auch praktische Auseinandersetzung mit rechtsradikalen Ideologien und deren Bezug zu Tierschutz- oder Tierrechtsthemen sollte von einer emanzipatorischen Bewegung, wie es die Tierrechtsbewegung anstrebt, nicht vergessen werden. Die Beschäftigung mit rechtsradikalen Ideologien bietet sich an, da sie viele der in der Gesellschaft verankerten Stereotype und Vorurteile offen bedienen. Aber auch die Auseinandersetzung mit den eigenen Vorurteilsstrukturen innerhalb der Tierrechtsbewegung sollte dabei nicht vernachlässigt werden.

LITERATUR- UND ONLINEVERZEICHNIS

- Basisgruppe Tierrechte (2012):** Nazi Animalisti – Fuck Off!, Anarchistisches Radio, Oktober 2012, www.a-radio.net/2012/1833, verfügbar am: 27.01.2018
- Basisgruppe Tierrechte (2014):** Nazi Animalisti – Fuck Off! 2, Anarchistisches Radio, August 2014, www.a-radio.net/2014/2387, verfügbar am: 27.01.2018
- Bassin, Max (2012):** Vegetarierbund setzt braune Tierschützer vor die Tür, Zeit online – Störungsmelder, März 2012
- Baumgärtner, Maik (2011):** Gegen das „Schweinesystem“ – Berliner Neonazis entdecken Ökologie, blog.schattenbericht.de – Berlin rechts außen, Januar 2011
- Barth, Boris (2014):** Tiere und Rasse. Menschenzucht und Eugenik. In: Krüger, Gesine; Steinbrecher, Aline; Wischermann, Clemens (Hrsg.) (2014): Tiere und Geschichte. Konturen einer Animate History. Franz Steiner. Stuttgart. S. 199- 219
- Clemens (Hrsg.) (2014):** Tiere und Geschichte. Konturen einer Animate History. Franz Steiner. Stuttgart. S. 199- 219
- Bierl, Peter (2014):** Grüne Braune, Umwelt-, Tier- und Heimatschutz von rechts, UNRAST, Münster
- Chapoutot, Johann (2016):** Das Gesetz des Blutes, Von der NS-Weltanschauung zum Vernichtungskrieg. Aus dem Französischen von Walther Fekl, Darmstadt. S. 29- 64
- Dirscherl, Stefan (2012):** Tier- und Naturschutz im Nationalsozialismus – Gesetzgebung, Ideologie und Praxis. V&R unipress, Göttingen
- Eberstein, Wienfried C.J. (1999):** Das Tierschutzrecht in Deutschland bis zum Erlaß des Reichs-Tierschutzgesetzes vom 24. November 1933, Unter Berücksichtigung der Entwicklung in England, Peter Lang, Frankfurt am Main
- Ezra (2008):** Die DVU und der Tierschutz, Indymedia, Februar 2008, de.indymedia.org/2008/02/207484.shtml, verfügbar am: 27.01.2018
- Franzinelli, Emil (2011):** Hauptsache für die Tiere? Wie unkritisch dürfen die Tierrechtsbewegung und ihre Repräsentierenden sein?, S.16- 30 In: Franzinelli, Emil, Gammerschlag, Andre, die tierbefreier e.V. (Hrsg.) (2014): Tierbefreiung, Beiträge zu Profil, Strategien und Methoden der Tierrechtsbewegung. Compassion Media, Münster
- Gall, Philipp von (2016):** Tierschutz als Agrarpolitik. Wie das deutsche Tierschutzgesetz der industriellen Tierhaltung den Weg bereitete. transcript. Bielefeld
- Goldner, Colin (2008):** Der braune Rand der Tierrechtsbewegung, Der Rechte Rand, 108, Sept./Okt.2007, S. 21f.
- Goldner, Collin (2014):** Nazis und Tierrechte, Vortrag von Colin Goldner beim Vegan Brunch der Tierversuchgegner Saar vom 26.10.2014 (überarb. TB-Transkript). www.tierbefreiungs-offensive-saar.de/literatur/colin-goldner/nazis-und-tierrechte/, verfügbar am: 27.01.2018
- Goldner, Colin (2015):** Nazi-Zoos. Die deutschen Tiergärten zwischen 1933 und 1945. In: Tierstudien 07/2015. S. 54-66
- Heintz, Daniel (2008):** Tierschutz im Dritten Reich, Im Neuen Reich darf es keine Tierquälerei mehr geben, Freiburg, Heubach, Andrea (2013): „Hitler war Vegetarier“ , über die Zuschreibung menschlicher Tierliebe, S. 213- 240 In: Chimaira AK (Hrsg.) (2013): Tiere Bilder Ökonomien, Aktuelle Forschungsfragen der Human-Animal Studies, transcript, Bielefeld
- Jütte, Daniel (2002):** Tierschutz und Nationalsozialismus, Die Entstehung und Auswirkungen des nationalsozialistischen Reichstierschutzgesetzes, repositorium.uni-muenster.de/document/miami/719902bc-d1ca-4121-b40e-57e4d69367e6/juette.pdf, verfügbar am: 14.01.2018
- Klunting, Edeltraud (2003):** Die gesetzlichen Regelungen der nationalsozialistischen Reichsregierung für den Tierschutz, den Naturschutz und den Umweltschutz In: Radkau, Joachim, Uekötter, Frank (Hrsg.) (2003): Naturschutz und Nationalsozialismus, Campus, Frankfurt am Main. S. 77-105
- Landwehr, Mira (2017):** Kann Spuren von Empathie enthalten. www.konkret-magazin.de/aktuelles/aus-aktuellem-anlass/aus-aktuellem-anlass-beitrag/items/kann-spuren-von-empathie-enthalten.html . verfügbar am: 27.01.2018
- Lemcke, Jürgen (2007):** Deutschlands erstes Tierschutzgesetz, Mainz
- Möhring, Maren (2011):** „Herrentiere“ und „Untermenschen“, Zu den Transformationen des Mensch-Tier-Verhältnisses im nationalsozialistischen Deutschland, in: Historische Anthropologie, Jahrgang 19, Heft 2, 2011, S. 229- 244
- Perz, Bertrand (1996):** „... müssen zur reißenden Bestien erzogen werden“. Der Einsatz von Hunden zur Bewachung in den Konzentrationslagern. In: Dachauer Hefte. 12. Jahrgang 1996 Heft 12 (November 1996). Konzentrationslager: Lebenswelt und Umfeld
- Rohrmeier, Sophie (2013):** Neonazis im Eisbärenkostüm – Tierschutz als Tarnung, Süddeutsche Zeitung, Oktober 2013
- Roscher, Mieke (2011):** Rezension. In: Sozial. Geschichte Online 6. 2011. S. 257-262
- Roscher, Mieke (2016):** Das nationalsozialistische Tier: Projektionen von Rasse und Reinheit im Dritten Reich, in: TIERethik, 8. Jahrgang (2016/2) Heft 13, S. 30- 47
- Sax, Boria (2017):** Animals in the Third Reich. Second Edition. Yogh & Thorn/ The Poet's Press. Pittsburgh
- Schmidt, Juliane (2017):** Victor Klemperers Tagebücher, 1942 Kater Muschel: NS-Haustierverbot für Juden. In: Kugler, Lena; Steinbrecher, Aline; Wischermann, Clemens (Hrsg.) (2017): Tiere und Geschichte. Bd. 2. Literarische und historische Quellen einer Animate History. Franz Steiner. Stuttgart. S. 196-201
- Schwarz, Torsten (2013):** Neonazis bei Protesten vor Zirkus in Dortmund. S.24- 26 In: Tierbefreiung – das Tierrechtsmagazin, Heft 80. 21. Jahrgang
- Skabelund, Aaron (2008):** Breeding Racism: The Imperial Battlegrounds of the “German” Sheperd Dog, in: Society and Animals, 16 (2008), S. 354- 371 (in deutscher Übersetzung: Skabelund, Aaron (2010): Rassismus Züchten, Schäferhunde im Dienst der Gewaltherrschaft, in: Brantz, Dorothee, Mauch, Christof (2010): Tierische Geschichte: Die Beziehung von Mensch und Tier in der Kultur der Moderne, Paderborn, S. 58- 78)
- Stremmel, Jan (2017):** Rechte für Tiere. 2017. www.sued-deutsche.de/leben/mit-blondi-gegen-einwanderung-rechte-fuer-tiere-1.3731734?reduced=true . verfügbar am: 27.01.2018
- Stritter, Eric (2010): Tierschutz als Deckmantel für Naziideologien. netz-gegen-nazis.de, März 2010

Tindol, Robert (2013): The best friend of the murderers: guard dogs and the nazi holocaust, in: Hediger, Ryan (Hrsg.): *Animals and War, Studies of Europe and North America*, Leiden, Boston, 2013, S. 105- 121

Vollnhals, Sebastian (2006): „Rechte für Tiere? Neonazis suchen den Schulterchluss mit der Tierbefreiungsbewegung“ S. 13 -15 In: In: Franzinelli, Emil, Gammerschlag, Andre, die tierbefreier e.V. (Hrsg.) (2014): *Tierbefreiung, Beiträge zu Profil, Strategien und Methoden der Tierrechtsbewegung*. Compassion Media, Münster

Wagner, Bernd (2012): „Fleischesser wurden ganz klar nicht geduldet“ In: oekom e.V. – Verein für ökologische Kommunikation (Hrsg.) (2012): *Ökologie von rechts*, Braune Umweltschützer auf Stimmenfang, politische ökologie 131, Dezember 2012, 30. Jahrgang

Wellmann, Dennis (2013): „Ich marschiere für die Tiere“: Nazis und Tierschutz. www.belltower.news/artikel/neue-broschuere-zu-nazis-und-tierschutz-8562. verfügbar am: 26.01.2018

Wöbse, Anna-Katharina (2003): Lina Hänle und der Reichsbund für Vogelschutz: Soziale Bewegung im Gleichschritt In: Radkau, Joachim, Uekötter, Frank (Hrsg.) (2003): *Naturschutz und Nationalsozialismus*, Campus, Frankfurt am Main, S. 309-328

Wöbse, Anna-Katharina; Roscher, Mieke (2011): Zootiere während des Zweiten Weltkrieges: London und Berlin 1939–1945, Werkstatt Geschichte 56, 07.2011, werkstattgeschichte.de/wp-content/uploads/2016/12/WG56_046-062_WOEBSE_ZOOTIERE.pdf , verfügbar am: 14.01.2018

[1] Die Auswahl der vorgestellten Beiträge ist dabei nicht erschöpfend und es wird keine Garantie auf Vollständigkeit gegeben. Publikationen aus angrenzenden Themenbereichen, wie beispielsweise „Natur-, Umweltschutz und Nationalsozialismus“ oder „Veterinärmedizin im Nationalsozialismus“ können nicht thematisiert werden, da sie den Rahmen dieses Beitrages sprengen würden.

[2] Für eine weitere Auseinandersetzung mit der historischen Perspektive, siehe den Beitrag „Tierschutz im Nationalsozialismus“ von Tom Zimmermann in diesem Heft.

[3] Sax 2017.

[4] Im Anhang des Buches befinden sich Abdrucke der Tier- und Naturschutzgesetzgebungen aus dem NS.

[5] Eberstein 1999.

[6] Die Tierschutzgesetzgebung in Deutschland war aufgrund der staatlichen Organisation Deutschlands sehr unterschiedlich. Eine Analyse der Tierschutzbestrebungen dieser Zeit – mit Schwerpunkt auf das deutsche Kaiserreich – bietet *Miriam Zerbel* in ihrer Studie zum Tierschutz im Kaiserreich.

[7] Dieser Feststellung ist bis heute keine schlüssige Gegenargumentation gegenübergestellt worden. Eine Ergänzung dieser Feststellung ist, dass eine schnelle Tierschutzgesetzgebung auch auf die scheinbare Handlungsfähigkeit der NS-Regierung hinweisen sollte.

[8] Dirscherl 2012.

[9] Gall 2016.

[10] Jütte 2002; Der Beitrag ist ursprünglich beim Schüler-Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten eingereicht wurden.

[11] Die Vorstellung von Publikationen zum Thema Tierschutzgesetz von 1933 ist an dieser Stelle nicht erschöpfend. Tierschutzkommentare und weitere rechtswissenschaftliche Beiträge zum Thema sind zahlreich und aus Platzgründen soll an dieser Stelle nicht weiter auf diese eingegangen werden.

[12] Kluetting 2003.

[13] Eine Rezension zur Neuerscheinung über das Leben und Wirken von Lisa Hänle folgt in einer der nächsten Ausgaben der *TIERBEFREIUNG*.

[14] Wöbse 2003.

[15] Wöbse, Roscher 2011.

[16] Goldner 2015.

[17] Heubach 2013.

[18] Möhring, Maren 2011.

[19] Roscher 2016; Neben den Veröffentlichungen zur Thematik gab/gibt Mieke Roscher Lehrveranstaltungen an der Universität Kassel zu dieser.

[20] Barth 2014.

[21] Victor Klemperer (1881-1960) war Romanist in Dresden. Während der Herrschaft der Nationalsozialisten lebte er ab 1940 in unterschiedlichsten „Judenhäusern“ in Dresden. Bekannt wurde er vor allem durch seine Tagebücher über die Zeit des NS und die Publikation „LTI – Notizbuch eines Philologen“ (Lingua Tertii Imperii: Sprache des Dritten Reiches).

[22] Schmidt 2017. S. 196-201.

[23] Beispielsweise: Tindol 2013; Perz 1996.

[24] Skabelund 2008 (in deutscher Übersetzung: Skabelund 2010).

[25] Chapoutot 2016.

[26] Bierl 2014.

[27] Vgl.: Wellmann 2013.

[28] Ezra 2008.

[29] Stritter 2010.

[30] Baumgärtner 2011.

[31] Bassin 2012.

[32] Wagner 2012.

[33] Rohrmeier 2013.

[34] Landwehr 2017.

[35] Stremmel 2017.

[36] Vollnhals 2006.

[37] Goldner 2007.

[38] Franzinelli 2011.

[39] Schwarz 2013.

[40] Goldner 2014.

[41] Lemcke 2007.

[42] Heintz 2008.

[43] Roscher 2011.

MINDING ANIMALS

INTERNATIONAL, MEXICO CITY,

JANUAR 2018 – YOU ROCK!

» von Susanne Karr

Bis zu 400 Leute aus verschiedensten Ecken der Welt kommen zusammen, um sich über ihre Arbeit und ihren Einsatz für nicht-menschliche Tiere auszutauschen. Ein paar Herkunftsländer seien hier genannt: Indien, Kolumbien, Mexico, Australien, Deutschland, USA, Canada, Schweiz, Italien, Spanien, Frankreich, UK, Dänemark, Schweden... darunter befinden sich Aktivist_innen, Akademiker_innen, Filmemacher_innen, Künstler_innen, Food-Provider_innen.



Klaren Sprachvorteil haben selbstverständlich alle English-native speakers, was das ein oder andere Mal auch in den Diskussionen deutlich wird – wo nicht-Muttersprachige sich ihre Kommentare und Fragen noch zusammenbasteln, gibt es bereits eloquent ausgefeilte Reaktionen. Auch der Bezug auf nicht englischsprachige Literatur ist eher dünn gesät – diese sprachliche Dominanz wird auch kritisiert und durchaus anerkannt. Dessen ungeachtet – so können wir uns verständigen und das ist das Wichtigste. Und es bringen sich auch so viele Positionen ein. Gerade dieses Beispiel verweist auf ein Thema, das sich durchzieht: Intersectionality, das Ineinandergreifen von vormals getrennten Disziplinen. Die Zusammenhänge von hierarchischen Strukturen zeigen sich nicht nur im Umgang mit nicht-menschlichen Tieren, Unterdrückung indigener Bevölkerung und Zerstörung von Lebensräumen durch kapitalistische Prozesse, sondern auch in sprachlicher Repräsentation. Nein, wir sind nicht perfekt. Aber wenigstens wissen wir das und arbeiten daran.

Das umfangreiche und vielseitige Programm stellt jeden Tag neue Entscheidungsfragen. Abgesehen von den Keynotes, teilen sich die Panels in bis zu sieben Räume, invited speakers und Teilnehmer_innen mit eingereichten Beiträgen präsentieren in parallelen Sessions. Im Folgenden gebe ich einen Überblick über einige der von mir besuchten Veranstaltungen und mir ist völlig bewusst, dass ich eine Menge Spannendes und Wichtiges versäumt habe. Mit großem Dank an alle berichte ich hier nun über Einzelheiten.

Besonders aufregend ist der Block *Animals and Feminism*, zu dem Carol Adams, die Grande Dame der Disziplin, einen brillanten Input mit ihrer Keynote hält: „Mongrel Honesty: to talk about veganism is challenging patriarchy.“ Die Zusammenhänge von Fleischproduktion, Objektifizierung von Körpern und Sexismus, wie in „The Sexual Politics of Meat“ bereits längst dargelegt, erfahren anhand aktueller politischer Tendenzen inklusive den expliziten Entgleisungen des Präsidenten Updates, die wohl bis vor kurzem niemand für möglich gehalten hätte. Das Männlichkeits-Stereotyp vom fleischesessenden, übergriffigen Macho wird bilderbuchartig von rassistischen Beleidigungen flankiert. Dazu passt ein Vortrag von Iselin Gambert und Tobias Linné über „Purity“ – Aktionen der Alt Right-Angehörigen, die Milch trinken und sich selbst als „tolerant“ bezeichnen: „Laktose-tolerant“: So sehen sie



sich im Vergleich zu vielen Menschen asiatischer oder afrikanischer Herkunftsländer mit Laktoseintoleranz als überlegen. Die Care-Ethikerin Lori Gruen berichtet über ihre Arbeit in Gefängnissen, in der fast ausschließlich „schwarze“ Männer festgesetzt sind. Sie beschäftigt sich in ihrem neuen Buch („The Ethics of Captivity“) mit Gefangenschaft von menschlichen und nicht-menschlichen Tieren: „We need a new set of categories to address the harms and worries of captivity.“

Zu den aktuellen rechtlichen Debatten steuert Will Kymlickas Keynote wichtige Inputs bei. So berichtet er etwa über die Abwehr gegen Ansprüche, Tiere als

Rechts-Subjekte zu etablieren. Diese reaktionäre Haltung versucht dem ständig wachsenden Wissensarchiv über tierliche Agency, Sensitivität und Persönlichkeit entgegenzusteuern, um das anthropozentrische Machtsyndrom aufrechterhalten zu können. In dieser Argumentation wird interessanterweise – so absurd es auch klingt – aus einer Vorstellung von „Würde des Menschen“ abgeleitet, dass der Mensch nichtmenschliche Tiere als Objekte zur Verfügung hat. Und gerade diese von den „Dignitarians“ erklärte „Würde“ soll Menschen auch erlauben, Tiere schlecht zu behandeln: „beating and breaking and terrifying animals“. Da ist ein absoluter Denk- und Auffassungsfehler drin, möchte



man einwenden. Soziologische Erkenntnisse zeigen, so Kymlicka, dass sich Spezies-Hierarchien auch auf unterprivilegierte Minderheiten negativ auswirken. (Die Argumentation anhand des „Würde“-Begriffes dürfte sich so allerdings hauptsächlich im englischsprachigen Bereich abspielen, denn im deutschen Tierschutzgesetz wird explizit auf die „Würde des Tieres“ hingewiesen. Was leider allzu oft von den Verantwortlichen nicht beachtet wird.) Kymlicka sieht hinsichtlich eines „effective altruism“, der sich auf existenzielle Risiken, globale Hungersnot und Tierwohl bezieht, die Beschäftigung mit den Tieren in der industriellen Landwirtschaft als absolut vorrangig – auch in Bezug auf Maßstab, Unterrepräsentation des Problems und Interventionsmöglichkeiten. Hier herrscht der größte Handlungsbedarf.

Die großen Vorbehalte von einer rechtlichen Aufwertung von Tieren zeigt aber auch die Arbeit von Marcel Sebastian, der sich mit dem Verbot des Verzehrs von Hunden in der deutschen Gesetzgebung befasst. Hier zeigt sich, wie die Ablehnung eines solchen rechtlichen Verbots argumentiert wird: Nämlich, dass die Besonderheit der Mensch-Hund-Beziehung als Präzedenzfall herangezogen wird und sich möglicherweise auf andere Tiere ausweiten könnte. Die Annahme des Verbots wurde dann, nach mehreren gescheiterten Anläufen, erst durch hygienische Argumente möglich. Daraus ist klar ersichtlich, dass die Stellung nichtmenschlicher Tiere vor den Gesetzgeber_innen keineswegs eindeutig ist.

Bezüglich des moralischen Status von Tieren gibt es verschiedene Auffassungen bei den einzelnen Vortragenden; während einerseits Tiere als moralische Akteure verteidigt werden, verlangen andere, sie als „moralische

Patienten“ (moral patients) zu etablieren, um Rechtsansprüche, die an Tiere gestellt werden könnten und die per se anthropozentrisch definiert wären, auszuschließen.

Ethische Implikationen der Mensch-Tier-Beziehungen werden von Inputs seitens Beril Sözman klar formuliert und zeigen in ihrer relationalen Verwobenheit auch ein klares Zugeständnis: Einerseits eine Demut gegenüber der eigenen Unfähigkeit, zu 100 Prozent das ganze Bild zu erfassen und entsprechend reagieren zu können, wofür sie den schönen Ausdruck „imperfectly virtuous“ verwendet. Den hohen Anspruch an sich selbst aber, eine „tugendhafte Person“ zu werden, indem man auf die Bedürfnisse des anderen eingeht. Das nichtmenschliche Tier ist so ein anderer, der, wie alle Lebewesen, intrinsischen Wert besitzt, also nicht, durch irgendwelche Eigenschaften, erst Wert erarbeiten muss.

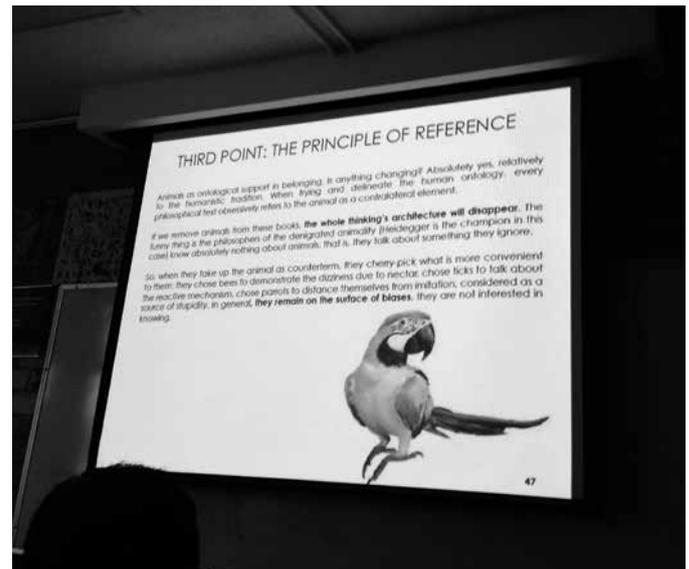
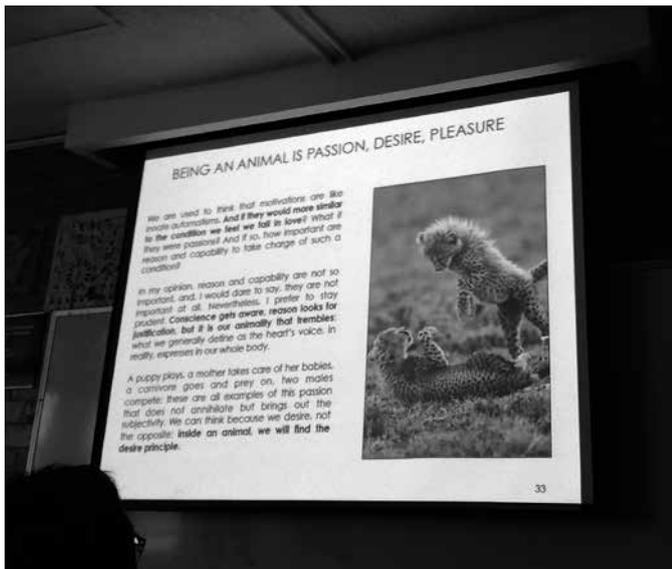
Ich selbst stelle mein Work in Progress vor, indem ich befreundete Omnivor_innen, die sich als umwelt- und tierfreundlich bezeichnen und behaupten, nachhaltig zu leben, zu ihren Einstellungen befrage. Die Antworten enthalten nicht wenige Überraschungen, von Ausflüchten und Ablenkungen abgesehen, verwickeln sich einige in innere Widersprüche. Cognitive Dissonance live, sozusagen.

Ein wunderbarer Beitrag zur Phänomenologie-Debatte kommt von Roberto Marchesini, der den Weg von zootechnologischen Strukturen zu einer Zooanthropologie beschreibt: Darin geht es um den Abbau von vermeintlichen Interfaces, die zwischen Tier und Mensch vermitteln sollen. Sein „sharing principle“ legt vielmehr Wert auf die geteilten Erfahrungen von menschlichen und nichtmenschlichen Tieren, als da wären: Gefühle

erleben, Tendenzen, sich zusammenzutun, Mutterliebe, Bewegung: „We are a story of relationships. We are also present inside the others.“

Viele örtliche und US-amerikanische Tierrechtsaktivist_innen haben vor dem Auditoriumseingang Stände und Informationsmaterial aufgebaut und erzählen von ihren Aktionen. Unterrichtsprogramme für Schulen, organisierte Besuche in Animal Shelters. Es gibt vegane Stiefel, wunderschön bunt, Doc Martens Style. Außerdem Informationen zu Kochschulen und Food Trucks. Hier lässt sich ein klarer Bezug zu den sich wechselseitig inspirierenden Aktionen zeigen: Vegan Food Provider arbeiten mit einer lokalen indigenen Community zusammen – und man kann während der Konferenz die Probe auf's Exempel machen, wie gut dieses Essen ist. Im Laufe des Tages während der Konferenz bestellen, abends ins Hotel liefern lassen. Gerardo Tristan, Aktivist von Animales Libertarios und politisch für indigene und LGBTQ Interessen im Einsatz, organisiert hier unterschiedliche Wünsche – einfallreich komponierte mexikanische Speisen. Eigentlich wenig erstaunlich, dass die Alltags-Küche der indigenen Bevölkerung auf Fleisch früher weitgehend verzichtet hat. Auch die kooperierenden Kolleg_innen von UNAM (Universidad Nacional Autonoma Mexico) stellen mittags veganes Essen und Gebäck zu den Kaffee- und Teepausen zur Verfügung und beweisen Herzlichkeit und Gastfreundschaft.

Ein beeindruckendes Beispiel aus der Praxis von Therapien, in der tierliche Akteure eingebunden sind, stellen Sally Price und Caron Whaley in „Donkeys as teachers: Developing



Life Skills and emotional intelligence in vulnerable children and adults“ vor (The Donkey Sanctuary). Vor allem menschliche Kinder und junge Erwachsene treffen hier auf Esel, mit denen sie „arbeiten“, mit denen sie spazieren und die sie streicheln. Das Programm hat sich soeben als Begleitung zur Rehabilitation bei Suchtmittelerkrankungen geöffnet. Wichtig zu erwähnen ist, dass die Esel nicht unter dem Stress stehen, mit den Leuten arbeiten zu müssen. Sie können sich zurückziehen und häufig beenden die Esel die Session. In dieser Arbeit zeigt sich, wie die hohe Sensibilität der Tiere einen Wandel in der Selbstwahrnehmung der ratsuchenden Menschen bewirken kann. Ganz andere Tierbegegnungen werden im Tiger Nationalpark Rajasthan ermöglicht, von dessen vielseitigen Aktivitäten zum Schutz der Tiger und ihres Habitats Aruna Rao berichtet. Zudem beleuchtet sie die ökonomischen Aspekte der Nationalparks.

Ein weiteres Beispiel für kooperative Mensch-Tier-Beziehungen wird im Dokumentarfilm „Dogs of Democracy“ von Mary Zoumazi dargestellt, in der die Hündinnen und Hunde in Athen mit Menschen, die ihre Wohnung verloren haben, zusammenleben und sogar, wie eine Athenerin berichtet, mit zu den Demonstrationen gegen die Sparmaßnahmen der Regierung gehen. Hunde und Menschen sorgen wechselseitig füreinander, leisten sich Gesellschaft und bieten einander Trost in ausweglos erscheinender Lage.

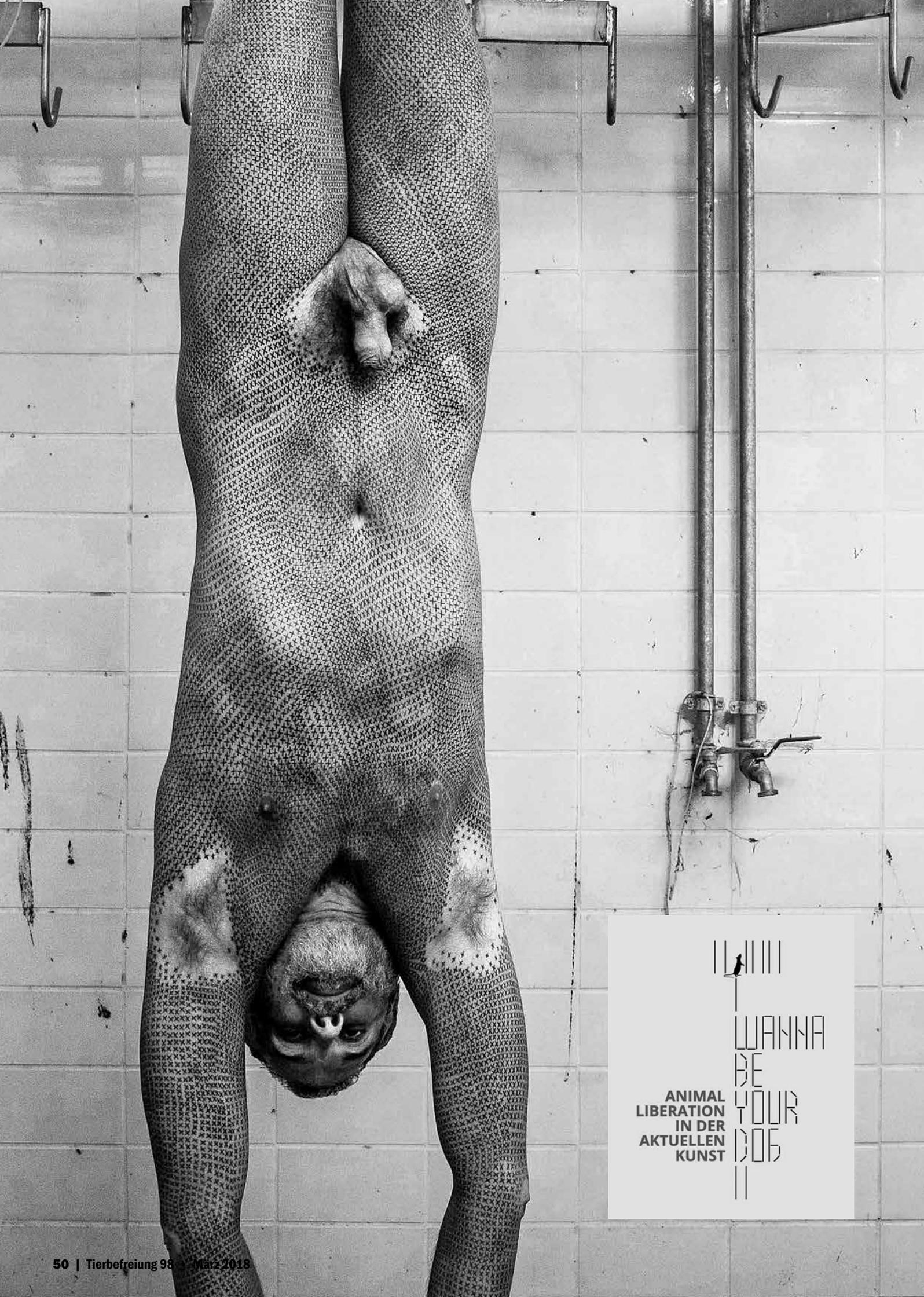
Das umfangreiche Thema Tiere in der Kunst spannt einen Bogen von Tieren als Ko-Produzenten von Kunstwerken – wie etwa bei Skulpturen, die in Koproduktion mit Papageien entstehen, und die als Beispiel für Kooperation mit tierlichen Künstler_innen von

Anne Hölck und Ute Hörner – wie in der Ausstellung „Animal Lover“ im NGBK Berlin – vorgestellt werden. Oder in den Birdsong-involvierenden Hörbildern von Catherine Clover, die in ihre Vogelgesangs-Aufnahmen die Stimmen des menschlichen Publikums miteinfließen lässt und so auf das Kontinuum zwischen menschlichen und nichtmenschlichen Tieren, von Akteur_innen und Publikum, verweist. Tanzende und trommelnde Tiere finden mit Martin Ullrich Eingang in den Hörsaal, er präsentiert die sagenhaft anmutenden Tänze des Lyrebird und zeigt, wie Kakadus sich ihre Drumsticks selbst fabrizieren. Das einzigartige Trommel-Muster eines (gefangenen) Schimpansen untermauert die Theorie von der Individualität jedes einzelnen Tieres – bis dahin und auch nicht danach wurde ein solches Trommelmuster mit ganz spezifischen Rhythmusfolgen, von einem Affen getrommelt, aufgenommen.

Selbstverständlich wird auch die Problematik von Versuchen mit nichtmenschlichen Tieren thematisiert, ebenso wie die Verwendung von Tieren oder Produkten, die von Tieren stammen, für Kunstwerke. Jessica Ullrich, Carol Gigliotti und Yvette Watt stellen einen ausgefeilten Kriterienkatalog für Künstler_innen und Kurator_innen vor, der zu reger Diskussion Anlass gibt. Heißt Freiheit der Kunst Freiheit von moralischen Implikationen? Zudem zeigt sich die großteils unproblematisierte Verwendung von Tieren als Material in zeitgenössischer Kunst, was die Wichtigkeit eines solchen Kriterienkatalogs ein weiteres Mal untermauert. Der Vorschlag, diese Kriterien auch den interessierten Galerie-Besucher_innen zukommen zu lassen, kann eine durchaus geeignete Intervention zur Bewusstmachung sein.

Wunderbare Beiträge aus den Literary Animal Studies liefern Elizabeth Tavella und Sue Pyke. Tavella zeigt in einem Wiederlesen von Calvins „Mr. Palomar“, wie sich die Begegnung mit Tieren aus cartesianischer Sicht darstellt und den Protagonisten schließlich in den Selbstmord treibt, weil er sich der Konfrontation mit dem Auge des Reptils nicht gewachsen sieht. Sue Pyke argumentiert für die Literatur als Annäherungsmöglichkeit an andere Realitäten und Lebensweisen und spricht sich für eine starke Subjektivität und Verflochtenheit aus. Literarische Texte können durch Emotionalisierung zu Erkenntnissen führen, die bloße Faktenaufzählung oft nicht erreichen.

Die Konferenz war eine inspirierende, hoffnungsvolle Veranstaltung, die durch die Verschiedenartigkeit der Teilnehmenden viele neue Inputs und gangbare Wege in Sachen Human-Animal-Relations mit sich bringt. Die unvergleichlich angenehme Voraussetzung, dass jede und jeder auf ihre Weise der Sache verpflichtet ist, schafft eine konstruktive Atmosphäre, in der jedes Gespräch von vornherein eine gemeinsame Basis hat. Selbstverständlich gibt es weiterhin Divergenzen zwischen utilitaristischen und abolitionistischen Ansätzen, zwischen Tierwohl und Tierbefreier_innen. Ungeachtet dessen gab und gibt es Grund, sich über die Veranstaltung zu freuen, daraus Kraft und Inspiration zu schöpfen, miteinander in Kontakt zu bleiben. Das macht die Stärke aus. Und Lebensfreude, wie beim Eröffnungs- und Abschlussabend, mit wunderbarer Musik und Gesang und Tanz und vorzüglichem mexikanischen veganen Fingerfood. Dank an alle Veranstalter_innen und Minding Animals. Weiter so.



|||||
|
WANNA
BE
YOUR
BOB
||

ANIMAL
LIBERATION
IN DER
AKTUELLEN
KUNST

I Wanna Be Your Dog # 2

Animal Liberation in der aktuellen Kunst

» von Vera Hänel

Hinter dem Titel „I Wanna Be Your Dog“ verbirgt sich eine Ausstellung und Veranstaltungsreihe, die vom *Künstlerhaus Dortmund e.V.* in Kooperation mit *Animal Rights Watch e.V.-Ruhrgebiet* organisiert wird, am 4. Mai 2018 startet und am 1. Juli 2018 endet.

Im Januar 2015 wurde im Künstlerhaus Dortmund „I Wanna Be Your Dog“ mit dem Zusatz „Positionen zur Mensch-Tier-Beziehung in der aktuellen Kunst“ erstmalig präsentiert. Das öffentliche und mediale Interesse an der Ausstellung war damals überaus groß, das Echo gewaltig. Von daher stießen Lars Schwind und Vera Hänel von *Animal Rights Watch e.V.-Ruhrgebiet* (Lars ist auch Aktiver der *tierbefreier Bochum*) mit ihrer Idee, gemeinsam eine Fortsetzung von „I Wanna Be Your Dog“ zu organisieren, bei den Kurator_innen und Vereinsmitgliedern des Künstlerhauses Dortmund, Barbara Koch und Marco Wittkowski, auf offene Ohren. Zusammen einigte man sich darauf, diesmal den Fokus mehr auf das Thema „Tierbefreiung“ zu setzen. Damit ist die Tierbefreiung nicht nur aus den Käfigen, sondern auch in den Köpfen der Menschen gemeint.

Im Mai 2017 starteten die Planungen und im August wurde der unkonventionelle Pfarrer Friedrich Laker miteinbezogen und mit der Pauluskirche auch ein Ort für das Symposium gefunden. Er war direkt von der Idee zu „I Wanna Be Your Dog“ begeistert. Das Symposium passt sehr gut in den nun gleichzeitig stattfindenden Kirchentag „Mensch – Tier – Schöpfung“, welchen der Pfarrer und seine Frau seit fast zehn Jahren trotz aller Widerstände in der Pauluskirche veranstalten. Nach eigenen Angaben soll hiermit mehr und mehr die Position der Tierrechte in religiösen Belangen in den Blickpunkt gebracht werden.

Während der gesamten Ausstellungsdauer von Anfang Mai bis Ende Juni wird ein vielfältiges Rahmenprogramm (wie zum Beispiel Vorträge, Workshops, Musik, Brunches und Ausstellungsführungen) stattfinden. Infos hierzu werden auf www.facebook.com/IWannaBeYourDog2015 veröffentlicht. Außerdem erscheint ausstellungsbegleitend ein Katalog, der über ARIWA, im Black Pigeon und im

Buchhandel zu beziehen sein wird. Der Katalog wird 10 Euro kosten. Der Besuch der Ausstellung, des Symposiums und aller Begleitveranstaltungen ist kostenlos.

14 Künstlerinnen und Künstler präsentieren mit ihren Werken ihre individuelle Auseinandersetzung mit dem Tier-Mensch-Verhältnis. Sie regen auf ästhetisch ansprechende und vielfältige Weise zum Nachdenken an, werfen Fragen auf, irritieren, provozieren und schockieren. Hörner/Antlfinger, Der Artgenosse, Nico Baumgarten, Fjodorrr, Lin May, Robert Matthes, Alfredo Meschi, Chris Moser, Hendrik Müller, Sarah Palmer, Thekla Rickert, RAS, Katharina Rot, Krystina und Manuel Valverde – sie alle beweisen, dass Kunst politisch sein und einen Beitrag leisten kann, um den Tierbefreiungsgedanken in die Öffentlichkeit zu tragen.

Orte des Geschehens sind das *Künstlerhaus Dortmund e.V.*, der anarchistische Buchladen *Black Pigeon* und die Kulturkirche Pauluskirche. Besser, so finden wir (die Organisator_innen), konnte die Auswahl nicht sein. Den Auftakt der Ausstellung und Veranstaltungsreihe ist die Ausstellungseröffnung am 4. Mai um 20 Uhr im Künstlerhaus Dortmund. Direkt einen Tag später, am 5. Mai, wird ein öffentliches Symposium in der Pauluskirche stattfinden. Vorträge einschlägiger Künstler_innen und Wissenschaftler_innen wie Hörner/Antlfinger, Collin Goldner, Hartmut Kiewert, Chris Moser und Victoria Windtner und Der Artgenosse sowie eine von Jessica Ullrich moderierte Podiumsdiskussion vertiefen die an diesem Tage gestellte Leitfrage „Kann Kunst Tierbefreiung?“. Das Symposium soll zum Zuhören, Nachdenken und Mitreden einladen und verspricht nebenher noch gutes veganes Essen von „Las Vegans“ und zum Abschluss ein politmusikalisches Bonbon von Faulenza.

Vernissage der Ausstellung

„I Wanna Be Your Dog #2 – Animal Liberation in der aktuellen Kunst“
Freitag 04.05.2018 / 20.00 Uhr
Künstlerhaus Dortmund
Sunderweg 1
44147 Dortmund
www.kh-do.de

Symposium

„Kann Kunst Tierbefreiung?“
Samstag, 05.05.2018 von 11:30 Uhr
bis circa 19:00 Uhr,
ab circa 19:30 Uhr Konzert von
„Faulenza“ (faulenza.blogspot.de)
Pauluskirche und Kultur
Schützenstraße 35
44147 Dortmund
www.pauluskircheundkultur.net/20.html

Ausstellung

Ausstellungsdauer bis
zum 01.07.2018
Öffnungszeiten Künstlerhaus
Donnerstag bis Sonntag
von 16 bis 19 Uhr

Weiterer Veranstaltungsort

Black Pigeon
Scharnhorststraße 50
44147 Dortmund
blackpigeon.blogspot.eu

Katalog zur Ausstellung

„I Wanna Be Your Dog #2 – Animal Liberation in der aktuellen Kunst“
ISBN 978-3-00-058435-0



Solidarität mit Natasha & Sven!

Natasha für zwei Jahre auf Bewährung verurteilt – hohe Haftstrafe für Sven

Im Juli 2012 wurden die beiden Tierrechtsaktivist_innen Natasha und Sven in Amsterdam nach einer Hausdurchsuchung festgenommen. Die beiden kämpfen schon seit vielen Jahren für die Befreiung der Tiere und sind deshalb in den Fokus der Behörden gelangt. Angeklagt sind sie wegen "conspiracy to blackmail", ein "klassischer" Tierrechtsparagraf, der bereits in der Vergangenheit gegen andere Aktivist_innen verwendet wurde, die sich an Tierbefreiungskampagnen beteiligten oder solche organisierten. Sie sollen durch ihre Proteste gegen Tierversuche im Rahmen der SHAC-Kampagne das Tierversuchsunternehmen Huntingdon Life Sciences (HLS), nun umbenannt in Envigo, "erpresst" haben. Gegen kein anderes Tierversuchslabor gab es in der Geschichte der Tierrechtsbewegung mehr Protestaktionen. Am 18. Februar 2017 wurden Natasha und Sven aus den Niederlanden an die britischen Behörden übergeben.



Zur Verurteilung von Sven und Natasha kam es nun am 24. Januar 2018. Während Natasha mit zwei Jahren auf Bewährung von einer direkten Inhaftierung verschont blieb, wurde Sven zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt. Die Kampagne „Free Sven & Natasha“ begleitet die beiden bereits seit dem Jahr 2015 und hat dazu aufgerufen Sven Briefe und Postkarten zu schreiben oder Emails zu schicken. In einem aktuellen Update (Stand Anfang Februar 2018) teilt die Kampagne mit, dass es Sven den Umständen entsprechend gut geht, er momentan einen netten Zellengenossen hat, veganes Essen bekommt und seine Post erhält, aber er bittet auch dezidiert darum, ihm weiter zu schreiben, da ihm das sehr viel bedeutet.

Der Prozess für seine Überweisung in die Niederlande ist angelaufen und die Kampagne steht im Kontakt mit seinen Anwälten.

Grundsätzlich lässt sich zu diesem Fall sagen: Dass politische Arbeit auf diese Art und in diesem Ausmaß kriminalisiert und sanktioniert wird, ist unter anderem auch ein Zeichen ihrer Effektivität und sollte uns Mut geben, weiter – und jetzt erst Recht – für ein Ende der Ausbeutung von Tieren zu kämpfen.

Natashas und Svens Fall ist aber nicht nur für Aktive der Tierbefreiungsbewegung relevant, sondern für alle Menschen, die sich politisch gegen Ausbeutung, Unterdrückung und Ungerechtigkeit einsetzen. Die staatliche Repression gegen soziale Bewegungen nimmt immer weiter zu – nicht nur, aber auch im Namen der Unternehmen und Industrien, die mit der Ausbeutung von Menschen und Tieren Geld verdienen und ihre Profite bedroht sehen. Deshalb ist es umso wichtiger, dass wir gemeinsam das Bewusstsein für Fälle wie den von Sven und Natasha schärfen. Wir unterstützen alle, die sich für die Befreiung der Tiere einsetzen und werden ihren Kampf gegen die Tierausbeutungsindustrie weiterführen. Sie sind mutige und inspirierende Menschen und sie sind nicht allein.



Webseite:

www.freesvenandnatasha.org

Facebook-Seite der Kampagne:

www.facebook.com/freesvenandnatasha/

Übersichts-Seite auf Deutsch:

www.tierbefreiung-hamburg.org/solidaritaet-mit-natasha-sven

KONTAKT & SPENDEN

Kontaktadresse von Sven im Winchester Gefängnis (Feb. 2018)

Sven van Hasselt A3021ED

HMP Winchester

Romsey Road

Winchester

SO22 5DF

Für Emails an Sven:

www.emailprisoner.com

Bitte informiert euch über Svens aktuelle Adresse auf der Webseite oder der Facebook-Seite der Support-Group, da er möglicherweise noch öfter verlegt wird.

Deutsches Spendenkonto

Kontoinhaber: TB-HH

IBAN: DE50830944950003228525

BIC: GENODEF1ESN

Bank: Ethik Bank

Verwendungszweck(!):

Sven und Natasha

Direkt-Spenden (via PayPal)

freesvenandnatasha.org/donate/

Chris Moser liest aus seinen Büchern

Neben Ausstellungen und Vorträgen ist der Künstler, Autor & Aktivist Chris Moser aus Österreich auch immer wieder mit Lesungen aus seinen Büchern unterwegs.



Lethargie, Anpasstheit und Gleichschaltung an allen Ecken und Enden! Chris Moser fühlt sich provoziert durch Mitläufertum und Bequemlichkeit. Seine Ausstellungen und Lesungen sind ein Aufruf zum Widerstand! Mit seinem letzten Buch lieferte er einen Ratgeber zur täglichen Rebellion! (Rezension zu „viva la rebellion“ in der TIERBEFREIUNG 94).

Chris Moser ist davon überzeugt, dass Rebellionen praktisch überall möglich und auch nötig sind und ist sich sicher, dass Widerstand keine Frage des Alters oder des Einkommens sein kann und auch ohne Massenbewegung im Hintergrund durchaus angemessen und berechtigt ist.

Er möchte motivieren, die Rebell_innen, die in uns allen schlummern, zu beleben, den herrschenden Zuständen ein lautes „Nein!“

entgegenzuschreiben und Widerstand zu leisten, wo immer es nötig und möglich ist!

Chris Moser

Seine nächsten Lesungen:

- Samstag 24. März, 18:00 Uhr, Landesbund für Vogelschutz, Klenzstr. 37, München
- Freitag 13. April, 19:00 Uhr, Autonome Wohnfabrik, anna96, Poschingerstraße 10, Salzburg
- Freitag/Samstag 4./5. Mai, Ausstellung & Symposium „i wanna be your dog II“ (Kunsthau Dortmund)

Von Chris Moser sind erschienen und im **tierbefreiershop.de** erhältlich:

Die Kunst Widerstand zu leisten

kyrene 2012; 15,90 €
ISBN-10: 3900009910
ISBN-13: 978-3900009915

M.E – meines Erachtens

kyrene 2013; 12,50 €
ISBN-10: 3902873361
ISBN-13: 978-3902873361

Galerie des Entsetzens

Grafiken C. Moser,
Gedichte T. Hainer
Schriftenreihe von
die tierbefreier e.V.,
2014, 9,90 €
ISBN-10: 3867470669
ISBN-13: 978-3867470667

viva la rebellion

kyrene 2016, 12,50 €
ISBN-10: 3902873582
ISBN-13: 978-3902873583

 www.tierbefreiershop.de

ANZEIGE

HÄNDLER*INNEN ANFRAGEN ERWÜNSCHT

Schuhe Eco/Fair/Vegan

Turnbeutel Bio/Fair/Vegan

Tasche Bio/Fair/Vegan

Baby-Body Bio/Fair/Vegan

Bei ShoeZUU.de gibt es ausschließlich faire und vegane Produkte. Keine Ausnahmen, keine Kompromisse. 100% Fair und vegan.

TIERBEFREIUNG ... damals

» von Farina Graßmann

Beim Lesen der TIERBEFREIUNG, die vor 20 Jahren erschien, wird deutlich, dass sich die Probleme, mit denen sich die Tierrechtsbewegung herumschlägt, kaum geändert haben, die Direkten Aktionen hingegen schon. Im März 1998 standen die Direkten Aktionen im Zentrum der TIERBEFREIUNG – und mit ihnen die Repression gegen Tierrechtsaktivist_innen. Passend zu der aktuellen Ausgabe, war der Umgang mit rechten und rechtsoffenen Personen in der Tierrechtsbewegung bereits damals ein Thema.



Rechte Tendenzen in der Tierschutzbewegung

Wie soll die Tierrechtsbewegung mit rechten und rechtsoffenen Personen umgehen? Diese Frage wurde bereits vor 20 Jahren in der TIERBEFREIUNG gestellt und ist in den heutigen Tagen nicht weniger aktuell.

Brigitte Bardot nutzte die mediale Aufmerksamkeit, die ihr als Schauspielerin zukam, um sich für den Tierschutz einzusetzen. Grundsätzlich eine gute Sache, wäre da nicht ihre politische Gesinnung. Bereits Mitte der 1990er Jahre hatte sie über einen „übermäßigen Zustrom von Ausländern, insbesondere Moslems“ geschrieben und angesichts des rituellen Schlachtens von einer „islamischen Zügellosigkeit“ ge-

sprochen. Sie selbst beschrieb sich als „politisch rechts“, unterstützte die rechtsradikale *Front National* und bekannte sich zu den Ansichten ihres damaligen Vorsitzenden – Jean-Marie Le Pen^[1] – bezüglich des „erschreckenden“ Zustroms von Ausländern nach Frankreich.

In dem Artikel wurde deutlich: Wenn wir uns als Tierrechtsbewegung gegen die Diskriminierung von Tieren aufgrund moralisch irrelevanter Merkmale (beispielsweise Intelligenz, Sprachvermögen, Zukunftsorientierung) stellen, dann müssen wir uns auch gegen die Diskriminierung von Menschen aufgrund ebenso irrelevanter Merkmale (beispielsweise Herkunft, Religion, Geschlecht) stellen.

Wählen wir die ALF – oder doch lieber eine Tierschutzpartei?

Um die Rechte von Tieren durch Gesetze zu schützen, braucht es Menschen, die den Tieren ihre Stimme leihen. Deswegen wurde bereits vor 20 Jahren in der TIERBEFREIUNG die Frage gestellt: Brauchen wir eine Tierschutzpartei?

Die Antwort lautete „ja“ und kam von der *Tierschutzpartei – Mensch Umwelt Tierschutz*. Die *Tierschutzpartei* ist noch heute in der politischen Landschaft vertreten. Doch angesichts ihrer rechtsoffenen Grundhaltung und der personellen Verbindungen zu rechten Strukturen ist für die *Tierschutzpartei* mittlerweile kein Platz mehr in der Tierrechtsbewegung.

Der *ALF*-Aktivist Keith Mann kritisierte in der TIERBEFREIUNG, wie sich die britische *Labour-Partei* in ihren Worten für den Tierschutz einsetze, aber nach der Wahl keine Taten folgen lies. Erst Wochen, nachdem die Medien die leeren Worte der *Labour-Partei* angeprangert hatten, folgte die Ankündigung, Tierversuche für Kosmetikprodukte abzuschaffen. Ein kaum merklicher Fortschritt, wie sich schnell herausstellte, denn die Inhaltsstoffe sollten weiterhin in Tierversuchen getestet werden. „Die *Labour-Partei* täuscht damit lediglich die Öffentlichkeit. Eigentlich müsste die *Animal Liberation Front (ALF)* die ganzen Stimmen bekommen, denn sie rettet das Leben, oftmals gleich hundert zur gleichen Zeit.“ Mit diesen Worten spielt Keith Mann auf die erfolgreichen Tier-



befreiungen an, die nicht nur in England, sondern in vielen Ländern der Welt stattfanden.

Tote Schweine in der Hamburger Innenstadt

„Appetit auf Schweine verdorben“ prangt auf dem Titel der TIERBEFREIUNG vor 20 Jahren. Den Aktivist_innen von *die tierbefreier e. V.* gelang in der Hamburger Innenstadt eine Aktion, die bei vielen Passant*innen Aufmerksamkeit und Betroffenheit weckte. Die traurige Hauptrolle spielten die Opfer des Fleischkonsums – 10 tote Schweine wurden von den als Schlachter verkleideten Aktivist_innen in die Fußgängerzone gebracht. Die Schweine stammten aus Massentierhaltungsbetrieben in Schleswig-Holstein und sollten symbolisch für die 40 Millionen Schweine stehen, die jedes Jahr in Deutschland getötet wurden. Zum Vergleich: Bis heute ist die Zahl der jährlich geschlachteten Schweine auf fast 60 Millionen^[2] gestiegen! In dieser Zahl sind die vielen Tiere, die Haltung und Mast nicht überleben, noch unberücksichtigt. Zu denen gehörten die Schweine, die bei der Aktion dabei waren. Sie waren Teil der bis zu zehn Schweine, die zu diesem Zeitpunkt jede Woche starben, noch bevor sie geschlachtet werden konnten.



Blutige Pelzmäntel in der Hamburger Innenstadt

Über mehrere Monate hinweg protestierten *die tierbefreier e. V.* in Hamburg gegen die Pelzbranche. „Eine Branche geht über Leichen“

berichtet von dem spektakulären Höhepunkt der Proteste. Um auf das blutige Geschäft der Pelzbranche aufmerksam zu machen, hüllten sich die Aktivist_innen in mit Kunstblut präparierte Fellmäntel, das langsam auf den Boden der Einkaufsstraßen tropfte.

Sabotagen, Blockaden und Tierbefreiungen

Die Berichte der TIERBEFREIUNG waren von einer Vielzahl Direkter Aktionen geprägt. Für Deutschland sind beispielsweise die Sabotage von zwei Tiertransportern der Firma *Frank Radloff* zu nennen, bei der Quarzsand in die Tanks geschüttet wurde. Um die Abholzung von Bäumen zu verhindern, wurden außerdem Forst- und Bauwege beschädigt sowie Stifte aus Metall und Keramik in die Bäume geschlagen. Zudem wurden aus einer Farm Füchse befreit und eine Treibjagd sabotiert.



Früher und heute

Bis heute hat sich an der Ausbeutung von Tieren wenig geändert. Allerdings lohnt sich ein Blick auf die Vielfalt der Aktionsformen, mit denen die Tierrechtsbewegung die Aufmerksamkeit der Bevölkerung gewinnen wollte.

[1] Jean-Marie Le Pen ist der Vater der heutigen Vorsitzenden der *Front National* – Marie Le Pen.
 [2] Für das Jahr 2016 meldete das Statistische Bundesamt 59.261.600 gewerblich geschlachtete Schweine. Quelle: www.destatis.de/DE/PresseService/Presse/Pressemitteilungen/2017/02/PD17_042_413pdf.pdf?__blob=publicationFile



www.osterakademie.tk

Die Fleisch- und andere Tierindustrien prosperieren. Ihre willigen Vollstrecker in den Staatsapparaten sorgen für politisch-ideologische Rückendeckung. Die entsprechende Kultur feiert fröhliche Urständ, während Veganismus zum Lifestyle degeneriert. Etablierte Institutionen adaptieren Teilforderungen von Tierausbeutungsgegnern und vereinnahmen sie für ihre Zwecke. Schließlich erodiert das inhaltliche Fundament der Tierbefreiungsbewegung.

Am Scheideweg zwischen Opposition und Affirmation müssen wir auf diese Herausforderungen politische und organisatorische Antworten finden, wollen wir wieder Erfolge erringen und die Befreiung von Mensch und Tier erkämpfen. Über Ostern 2018 laden wir, das Bündnis Marxismus und Tierbefreiung, deshalb zu einer Akademie, um mit Workshops, einführenden Vorträgen und Podiumsdiskussionen die Zukunft der Bewegung auszuloten.

Die Wiederbelebung des Aktivismus

Wie der Veganismus träge wurde – und wie er wieder aktiv werden kann

» von Simon Anhut

Vor wenigen Jahren las ich in einem sozialwissenschaftlichen Artikel, die vegane Bewegung sei eine der letzten ernstzunehmenden Protestbewegungen unserer Zeit, die allerdings noch beweisen müsse, ob sie sich als solche behaupten kann. Letzteres erscheint heute fraglicher denn je. Die vegane Idee verbreitet sich rasant, aber wie bei einem Stille-Post-Spiel scheinen wichtige Bestandteile der Idee dabei verloren zu gehen. Wo früher der aktive Einsatz für Tierrechte geradezu selbstverständlich mit dem veganen Leben verbunden war, leben heute zwar Millionen Menschen vegan, Aktivismus aber ist für viele kein Thema. In veganen Facebook-Gruppen geht es um Billigpizza und Markeneis, Hinweise auf Demonstrationen werden von einer unbezwingbaren Masse an Food Porn und Lifestyle verschluckt und interessieren eben auch nur eine Minderheit. Auch die Medien sehen in „Vegan“ oft einen Ernährungstrend, von einer wachsenden veganen Protestbewegung, die nicht länger ignoriert werden kann, ist nichts zu lesen.

Vegan ist einfach geworden – zumindest in der Großstadt und wenn es um so grundlegende Aspekte wie Bezugsquellen für Fleischalternativen oder veganen Käse auf der Pizza geht. Und mit der Einfachheit sind viele, die vegan leben, zufriedengestellt. Sie können im Geschäft um die Ecke kaufen, was sie brauchen, sie können im Café vegane Milchalternativen bekommen und man weiß, was sie meinen, wenn sie Bekannten sagen, dass sie vegan essen würden. Sie übersehen lediglich, dass es beim veganen Leben nie um sie ging. Noch hat jedoch die Begründung durch gesundheitliche Aspekte und Überlegungen der Nachhaltigkeit die tierethische Begründung als von der Mehrheit geteilte Begründung für den eigenen veganen Lebensstil nicht eingeholt. Man sollte also meinen: Von der Idee her geht es noch immer um sie – die Tiere. Sobald wir uns aber den Tieren zuwenden, deren Leid wir abgeschafft sehen wollen, ist sie so fehl am Platz wie sie nur sein kann, die Zufriedenheit.

Die „Zutatenliste“ des Veganismus sollte nicht mit „Verzicht auf Tierprodukte“ enden. Als Tierrechtsbewegung müssen wir uns fragen: Wie kommt der Aktivismus zurück in den Veganismus? Die weite Verbreitung der veganen Ernährung oder bestenfalls Lebensweise ist das schlummernde Potenzial der Tierrechtsbewegung.

Ein ebenso naheliegender wie wichtiger Ansatz besteht darin, Aktivismus überall dort zum Thema zu machen, wo „Vegan“ auf der Tagesordnung steht: Bei Stammtischen, in Workshops, auf Festen. So ist das Thema Aktivismus etwa beim Vegan Street Day Dortmund ein fester Bestandteil, der immer weiter ausgebaut wird. Das Fest soll bewusst kein bloßes Konsumevent sein, 2016 wurde deshalb ein Aktionszelt eingeführt, das nebst Workshops auch zum Ausprobieren niederschwelliger Aktionsformen einlud, 2017 wurde das Aktionsprogramm nochmals weiterentwickelt: Teilnehmende konnten Stempel für die Mitwirkung an diversen Aktionen für Tierrechte und Veganismus sammeln, die auf dem Festgelände stattfanden und damit Bücher über die Tierrechtsbewegung oder Demo-Shirts gewinnen, die im Rahmen des Bühnenprogramms verlost wurden. In Stuttgart wurde der VSD 2017 gleich um einen ganzen „Tierrechtstag“ ergänzt, der sich am Folgetag anschloss, gemeinsam mit dem Fest beworben wurde und so zahlreiche Interessierte zu Workshops, Vorträgen und Diskussionsrunden zusammenbrachte. Das Orgateam des 2018 erstmals stattfindenden VSD Hannover verspricht mit vergleichbarem Selbstverständnis Aktivismus einzubinden. Es wäre wünschenswert, wenn dieselbe Selbstverständlichkeit auch bei anderen veganen Events Einzug halten würde, damit Aktivismus wieder sichtbarer zentraler Bestandteil des veganen Lebens wird.

Ein Blick über den Tellerrand zeigt: Die vegane Bewegung muss nicht vor lauter Wachstum in der Sackgasse der Passivität enden. In Israel, wo die vegane Idee noch weiter verbreitet ist, gingen letztes Jahr immerhin Zehntausende Menschen für Tierrechte auf die Straße. In Deutschland mussten gleichzeitig Großdemonstrationen abgesagt

werden, weil zu wenige Teilnehmende erwartet wurden. Möglicherweise haben sich Demonstrationen hierzulande aber auch noch zu wenig denen angepasst, die sie beleben sollen. Dahingehend ist die Gestaltung von Protesten eine Gratwanderung. Während beispielsweise Kritik am Kapitalismus in Zeiten, in denen Fleischkonzerne die Veggie-Regalflächen im Supermarkt füllen, wichtiger denn je ist, reicht es eben zugleich weniger denn je, auf Demonstrationen „Anticapitalista“ zu rufen und sich als Systemgegner zu präsentieren. Komplexe Inhalte müssen verständlich erklärt werden – sowohl den Menschen, die Demonstrationen zur Kenntnis nehmen, als auch denen, die daran teilnehmen. Dabei müssen die Demos selbst ansprechend genug sein, um Sympathie statt Antipathie zu wecken. Wer Protestveranstaltungen primär nutzt, um der eigenen Wut Luft zu machen, vergisst leicht, dass bei Demos dasselbe gilt wie beim Veganismus: Auch hier geht es nicht um uns. Neue Wege versuchen beispielsweise die Großdemonstrationen für die Schließung aller Schlachthäuser zu gehen, die 2017 in über 30 Städten weltweit stattfanden, davon neun in Deutschland. Nicht nur heben sich die Demonstrationen mit ihrer orange-roten Farbgebung von den schwarzen Blöcken ab, die in der Presse so gern zum Sinnbild von Gewaltbereitschaft gemacht werden, was Demonstrationen im Allgemeinen in ein negatives Licht rückt, auch ihre namensgebende Forderung hat einen interessanten Effekt. Obwohl eine klare Tierrechtsforderung, wird die Implikation einer veganen Notwendigkeit vielen erst durch die Demo selbst klar. Als Organisator der Veranstaltung „Bielefeld für die Schließung aller Schlachthäuser“ in zwei aufeinanderfolgenden Jahren kenne ich aus beiden Jahren Menschen, die durch die Demonstration zum Veganismus gefunden haben – und zwar als Teilnehmende. Es führt nicht nur ein Weg von Veganismus zum Aktivismus, der Funke kann auch in umgekehrter Richtung überspringen. Für beides sollten wir die Möglichkeit eröffnen, wo immer wir können. Die Ablehnung der Gewalt an Tieren ist grundsätzlich mehrheitsfähig. Es liegt an uns, die positiven Begegnungen mit Tierrechtsaktivismus zu schaffen, die diese Mehrheit mitzureißen vermag.

Und wenn wir Bekannte haben, die sich damit wohlfühlen „für sich“ vegan zu leben, obgleich ihre Motivation das Leid der Tiere ist? Aktive der Save Movement Bewegung aus Kanada haben dafür eine klare Empfehlung. Sie nehmen Menschen mit zum Schlachthof, zum wartenden Tiertransporter und lassen sie den Tieren in ihren letzten Momenten begegnen. Um in diesen Momenten bei den Tieren zu sein, zum einen. Zum anderen wegen der Wirkung auf die Menschen: Die allermeisten, die mitkommen und noch nicht vegan leben, erklärt eine Aktivistin bei der International Animal Rights Conference 2017, leben fortan vegan. Die allermeisten, die vegan leben, werden fortan aktiv. Beeindruckend.

Anspruch dieses Textes ist es nicht, das eine Rezept aufzuzeigen, das dem Aktivismus für Tierrechte neues Leben einhauchen kann. Vielmehr versteht er sich als Aufruf, die veränderte Situation des Veganismus zu sehen, die Gefahren und Chancen, die sie birgt, und darauf zu reagieren. Gewohnheit ist der Feind der veganen Idee und so müssen wir auch die Art und Weise reflektieren, mit der wir es gewohnt sind, uns für Tiere einzusetzen, und prüfen, wo wir mehr tun können, um unseren Aktivismus für die Tiere den Menschen zugänglich zu machen.

Zeitschrift für Kritische Tierstudien Call for Papers 2018

Die *Zeitschrift für Kritische Tierstudien* ist eine inter- und multidisziplinäre peer-review Zeitschrift, deren erste Ausgabe im Dezember 2018 erscheinen wird.

Als Autor*innen kommen sowohl Nachwuchswissenschaftler*innen und etablierte Spezialist*innen der Human Animal-Studies als auch Aktivist*innen der Tierbefreiungs- und Total Liberation-Bewegung infrage, die einen emanzipatorischen, abolitionistischen, herrschaftskritischen, nicht-reformistischen Ansatz verfolgen. Die Kritischen Tierstudien verfolgen demnach das Ziel, zusammen mit anderen Befreiungsbewegungen intersektionell gegen bestehende Herrschaftssysteme und jegliche Formen der Unterdrückung vorzugehen.

Die Zeitschrift für Kritische Tierstudien ist ein deutschsprachiges Medium, das jedoch auch Beiträge in englischer Sprache akzeptiert. Um wissenschaftliche Standards zu wahren, werden eingereichte Artikel in einem anonymen peer review-Verfahren begutachtet.

Akzeptierte und bis zum 31. Mai eingereichte Beiträge werden im Dezember desselben Jahres veröffentlicht. Manuskripte mit einem Umfang von bis zu 50.000 Zeichen können ab sofort als .doc-, .docx-, .rtf-, oder .odt-Datei unter der Email-Adresse kritischeTierstudien@gmx.de eingereicht werden.

Daniel Lau (Herausgeber)



www.facebook.com/KritischeTierstudien

Tierethik – Der Comic zur Debatte

Julia Kockel spannt in diesem von Oliver Hahn illustrierten Sachcomic einen Bogen von den philosophischen Vordenkern der Antike bis zu aktuellen Diskursen. Der Leser_in bekommt einen unterhaltsamen Crashkurs in Sachen Geschichte der Mensch-Tier-Beziehung und verschiedener politischer Ansätze und Herangehensweisen. Stellenweise geht es dabei inhaltlich mehr in die Tiefe, als ich vor der Lektüre erwartet hätte. Der Comic erinnert mich dahingehend an die politischen Sachcomics von Findus.

Die Entwicklung und die Debatten ab den 1970er Jahren nehmen knapp zwei Drittel des Buches ein. Auch kritische Themen, wie zum Beispiel Holocaustvergleiche und Hauptsache-für-die-Tiere-Aktivismus, werden angesprochen und so auch für Einsteiger_innen ins Thema Tierethik präsent gemacht. Julia Kockel bezieht hier eine eindeutig ablehnende Position. Ihre eigene Einstellung zu den angeschnittenen Themen scheint auch ansonsten immer mal wieder

durch, ohne dabei als einzig gültige Wahrheit präsentiert zu werden.

Auf häufig genannte Argumente gegen Tierrechte/Tierbefreiung beziehungsweise gegen Veganismus, wird ebenfalls eingegangen. Ihnen werden Ansichten von Tierethiker_innen entgegengestellt.

Im Anhang finden sich weiterführende Literatur, Weblinks und mehr Informationen zu manchen Themen, die im Comic angerissen wurden.

Ich finde es toll, dass es diesen Comic gibt und halte ihn auch für an der Thematik interessierte Menschen, die sich informieren wollen, ohne gleich einen Stapel Bücher lesen zu müssen, für empfehlenswert. Im Idealfall sollte dann eine Person, die sich bereits länger mit Tierethikthemen beschäftigt hat, für Nachfragen und sich aus der Lektüre ergebende Diskussionen bereitstellen. Was Einsteiger_innen nicht verstehen dürften, sind kleine Anmerkungen in Form von ab-

gebildeten Personen, die in der Vergangenheit als Kritiker_innen des Veganismus und/oder der Tierrechtstheorien in Erscheinung getreten sind und auf die im Text nicht eingegangen wird. Aber dadurch wird der Comic für langjährig Aktive noch unterhaltsamer.

Steffen Mohr



Eine Leseprobe gibt es unter www.fink.de/katalog/titel/978-3-7705-6289-3.html.



Julia Kockel,
Oliver Hahn
**Tierethik – Der
Comic zur Debatte**
Wilhelm Fink Verlag,
1. Auflage 2017,
156 Seiten, 19,90 Euro
ISBN: 978-3-7705-
6289-3,

Großjagd in NRW gestört

Am 09. Januar 2018 wurde eine groß angelegte Jagd bei Bielefeld von Tierrechts-/Tierbefreiungsaktivist*innen gestört. Es beteiligten sich circa 100 Jäger*innen an der sogenannten „Drückjagd“, bei der laut Argumentation von Jägerschaft und Veterinäramt gegen die Ausbreitung der afrikanischen Schweinepest vorgegangen werden sollte.



Pressemitteilung von die tierbefreier e.V unter www.tierbefreier.org/grossjagd-nrw
Alle Fotos: tierretter.de

Die Krankheit verbreite sich Berichten zufolge vor allem durch fleischhaltige Essensreste aus Osteuropa, welche in Autobahnnahe von den Schweinen gegessen werden. Sie ist für den Menschen ungefährlich, wird aber vor allem als Bedrohung für das Geschäft mit „Mastschweinen“ empfunden, welche sich damit infizieren und somit nicht mehr zur Ware verarbeitet werden könnten. Wie die Tiere mit ihren wildlebenden Verwandten in Kontakt kommen sollen, wird nicht erwähnt. Würden empfindungsfähige Lebewesen wie Schweine nicht ausgebeutet und zur kapitalträchtigen Ware degradiert, müsste auch nicht wegen einer vermeintlichen Infektionsgefahr „gebangt“ werden.

Für eine konstruktive und langfristig wirksame Lösung scheint es kein sonderliches Interesse zu geben. Alternative Lösungen zur Ursachenbekämpfung wie das Anbringen eines Zauns werden nicht in Betracht gezogen. Dass das Problem nicht von den Wildschweinen, sondern von der Autobahn, dem Fleischkonsum und dem damit verbundenen Müll ausgeht, wird vom Veterinäramt schlicht ignoriert. Die Jägerschaft betont stets ihre vermeintlich vorbildliche Rolle in Sachen Umweltschutz sowie der Hege und Pflege ihres „Reviere“ und dessen Bewohner*innen. Die eigene Argumentation erscheint unglaublich, da bei gebotener Gelegenheit ebenfalls weitere Waldbewesen wie Rehe erschossen wurden.

Jagdstörung

Nachdem bereits Tage vor der Jagd Schilder an Waldwegen darauf hinwiesen, dass das Gelände am 09. Januar 2018 wegen Jagdbetrieb gesperrt werde und es auch entsprechende Presseberichte dazu gab, organisierten sich in diesem kurzen Zeitraum Aktivist*innen aus verschiedenen Regionen in NRW, um am Tag der Jagd vor Ort zu sein und bei dem Vorhaben zu stören.

Die Jagd selbst war für 9:30 Uhr angesetzt, deswegen wurde sich teilweise schon ab 6:00 Uhr morgens getroffen, um sich vor Ort in Ruhe zu besprechen. Ab circa 8:30 Uhr verteilten sich drei Gruppen mit jeweils mindestens vier Personen in verschiedene Richtungen innerhalb des Jagdgebiets, wobei mit Funkgeräten Kontakt gehalten wurde. Vereinzelt wurden mit vereinten Kräften Baumstämme vom Wegrand auf die Fahrwege gezerrt, um die Durchfahrt mit Fahrzeugen zu erschweren.

Ab 9:30 Uhr waren die ersten Jäger (Frauen wurden von uns nur als Treiberinnen



wahrgenommen) zwischen den Bäumen zu sehen. Auch wir wurden in unseren Warnwesten und auffälliger Kleidung schnell als Jagdgegner*innen erkannt und skeptisch mit Ferngläsern beobachtet und teilweise, aus sicherer Entfernung, fotografiert. Es zeigte sich jedoch sehr schnell, dass die lauernden Jäger*innen uns nach Möglichkeit ignorierten, das Vorbeilaufen und Versperren des Schussfeldes, sowie das Fotografieren und Filmen wurde zum Großteil kommentarlos hingelassen. Zu Konfrontationen und unangenehmen Diskussionen kam es nicht. Die Polizei, die über unsere Anwesenheit im abgesperrten Gefahrenbereich, in welchem scharf geschossen wurde, informiert war, weigerte sich einzugreifen und war den ganzen Tag über nicht präsent.

Die Aufregung über die Bedrohung durch die Schüsse, die nun immer wieder zu hören waren und die flüchtenden Wildschweine selbst, legte sich recht schnell und alle waren entschlossen, ihr Bestes zu geben, um unter den gegebenen Umständen die Jäger*innen am Morden zu hindern.

Bald streiften auch die Gruppen von Treiber*innen in Gruppen durch das Dickicht, um mit sanften „Hopp Hopp Hopp“-Rufen und mit Hilfe von Hunden die Waldbewohner*innen vor sich herzutreiben, wobei sie immer wieder von den Aktivist*innen über die Hauptwege überholt werden konnten, um dem nächsten Jäger das Schussfeld zu verstellen. Durch einzelne Gespräche wurde auch deutlich, dass wir, trotz der überwiegenden Gelassenheit, mit der man uns begegnete, doch ein erhebliches Ärgernis dar-

stellten. (Ein Jäger verließ allein durch unsere Anwesenheit beleidigt seinen Posten.)

Auch wenn wir wenig lebende Tiere zu Gesicht bekamen, wurden nach Medienangaben doch circa 20 Wildschweine und 10 Rehe getötet.^[1]

Auch einige Momente, die die ganze Grausamkeit der Aktion zeigten, wurden von den Jagdgegner*innen mit der Kamera festgehalten, etwa die ermordeten Rehe, die ja ganz offensichtlich nicht wegen der Schweinepest bejagt wurden oder wie ein Wildschwein von Hunden gerissen wurde, die nicht vom Jäger zurückgehalten wurden.

Auch wenn es nicht in unserer Macht steht die Jagd immer und überall zu verhindern, so ist uns nach ersten Einschätzungen doch ein Beitrag gelungen, um unseren Protest zum Ausdruck zu bringen und die Jagd auf unschuldige Lebewesen nicht widerstandslos hinzunehmen.

Zudem konnten wir alle erste wertvolle Erfahrungen sammeln, insbesondere die Erkenntnis, dass es möglich ist, mit direktem und entschlossenem Eingreifen etwas zu bewirken.

Afrikanische Schweinepest

Die Afrikanische Schweinepest ist eine schwerwiegende Krankheit mit hoher Ansteckungsgefahr, die bei Schweinen unter anderem schweres Fieber, Atembeschwerden und innere Blutungen auslösen kann und zum Tod führt.

Aktuell gab es vor allem im Osteuropäischen Raum (Polen, Tschechien,) Nachweise von infizierten und verstorbenen



Wildschweinen. Ausgebreitet hat sich die Krankheit ausschließlich durch Essensreste, die ungekochtes Schweinefleisch enthalten, und von Menschen an der Autobahn weg- geworfen wurden. So konnte sich die Krank- heit schnell über viele hunderte Kilometer hinweg verbreiten, eine Ausbreitung durch die standorttreuen Wildschweine ist aber kaum relevant.

Für andere Spezies (auch Menschen) besteht keine Übertragungsgefahr. Selbst das Fleisch infizierter Tiere soll für den Menschen gefahrlos essbar sein.

Nachweise von infizierten „Nutztieren“ gibt es kaum. Im Zeitraum vom 01. Januar 2018 bis 08. Januar 2018 gab es in den EU-Staaten zwei Nachweise über infizierte Tiere in Polen. In allen Berichten der Behörden wird schnell deutlich worin die Bedrohung gesehen wird, von Exportverboten und massiven finanziellen Einbußen ist die Rede, bei Infektionen müsse der komplette Bestand der Tiere getötet werden.

Als Lösungsansatz finden sich seitens der Behörden halbherzige Empfehlungen und Appelle selbst auf Hygiene zu achten, Abfälle zu vermeiden und letztendlich wahllos außerhalb der Saison Großjagden zu veranstalten.

Inwieweit die Jagd dabei helfen soll, das Problem zu beheben, bleibt mehr als fragwürdig, wahrscheinlich ist eher, dass sie dazu beiträgt, das Problem zu verschlimmern, indem die überlebenden Tiere ihr Revier verlassen

und die Krankheit weiter verbreiten. Für die in abgeschlossenen Ställen eingesperrten Schweine besteht kaum die Möglichkeit, mit ihren wilden Verwandten in Kontakt zu kommen, durch Jäger*innen und Jagdhunde, die in Berührung mit infizierten Tieren kommen und der mit der Jagd verbundenen Verbreitung der Leichenteile erlegter Wild- scheine entsteht ein besonderes Risiko. Für Jäger*innen, die selbst Mastbetriebe be- treiben, empfiehlt das Niedersächsische Landesamt für Verbraucherschutz schlicht „besondere Vorsicht walten zu lassen.“^[2]

Drückjagd

Die sogenannte Drückjagd zählt nach den Landesjagdgesetzen zu den Gesellschafts- jagden, bei denen mehr als drei oder vier Per- sonen zusammenwirken.

Es handelt sich um eine Jagdform, bei der Schütz*innen, Treiber*innen und Hunde ein- gesetzt werden, um ein bestimmtes Gebiet zu bejagen.

Während die Schütz*innen feste Positionen beziehen (auf Hochsitzen, an einsehbaren Waldwegen oder versteckt im Dickicht), gehen die Treiber*innen mit Hunden ruhig durch das Gebiet, um Tiere langsam in Be- wegung zu bringen. Anders als bei der Treib- jagd wird hier darauf geachtet, dass die Tiere sich langsam bewegen und nicht flüchten.

Aufgrund des hohen Bedarfs an Be- teiligten ist diese Jagdform meist mit inten- siver vorheriger Planung und überregionaler Beteiligung verbunden.

Treib- und Drückjagden stellen eine

vorübergehende Vergrämung der Wald- bewohner*innen dar.^[3]

Alle Tage Jagdsabotage!

Solange die Handlungsmacht bei Politik, Jagdverbänden und Behörden liegt, kann wohl kaum mit konstruktiven Lösungsan- sätzen gerechnet werden. Stattdessen wird weiter sinnlos willkürliche Jagd auf unsere wildlebenden Genoss*innen gemacht. Agrar- minister*innen wie Till Backhaus (SPD, Mecklenburg-Vorpommern) oder Barbara Otte-Kinast (CDU, Niedersachsen) wollen weiterhin Jäger*innen animieren, intensive Jagd auf Wildschweine zu betreiben. Es sind Wildschweinfallen und Sofortmaßnahmen von 3,5 Millionen Euro Steuergeld im Ge- spräch, um die Jagd voranzutreiben.^[4]

Jagd ist niemals eine Lösung, sie ist Teil des Problems und gehört endgültig und voll- ständig abgeschafft! Solidarisiert euch mit Störaktionen und allen Waldbewohner*innen. Haltet Augen und Ohren offen nach an- gekündigten Jagden und organisiert den Widerstand!

Anonym eingegangen bei die tierbefreier e.V.

[1] www.radiobielefeld.de/nachrichten/lokalnachrichten/detailansicht/afrikanische-schweinepest-magere-ausbeute-bei-wildschweinjagd.html

[2] www.tierseucheninfo.niedersachsen.de/anzeigepflichtige_tierseuchen/schweineseuchen/afrikanische_schweinepest/afrikanische_schweinepest/afrikanische-schweinepest-21709.html

[3] de.wikipedia.org/wiki/Jagd#Gesellschaftsjagd

[4] www.berliner-zeitung.de/kultur/afrikanische-schweine-pest-die-toedliche-sorge-um-das-schwein-29408946

„Fuchstag“ in Niedersachsen gestört

Am Sonntagmorgen, den 28. Januar 2018, wurde ein Workshop mit „gemeinsamer Streckenlegung“ von Tierbefreiungs-/Tierrechtsaktivist*innen gestört! Der sogenannte „Fuchstag“ im Zweidorfer Holz bei Wendeburg wurde von Kreisjägermeister Hans-Werner Hauer inszeniert, der dort das neue „Fellwechsel GmbH“-Projekt vorstellte. Damit es nicht zu theoretisch bleibt, sollte im Rahmen des „Fuchstags“ auch eine „gemeinschaftliche Streckenlegung“ stattfinden. Bereits am frühen Morgen musste festgestellt werden, dass sämtliche Zufahrtswege zur Jagdhütte mit massiven Baumstämmen versperrt waren. Unverzüglich wurde die Polizei hinzugezogen. Erste Versuche, Jagdgegner*innen zu erwischen, blieben erfolglos. Kaum war der Anfahrtsweg wieder frei, wurde er erneut blockiert, diesmal von den Aktivist*innen persönlich. Nachdem von den aufgebrauchten Jäger*innen erneut die Staatsmacht hinzugezogen wurde, verschwanden die Aktivist*innen durch den großzügig mit Barrikaden bestückten Wald und es kostete einiges an Zeit und Mühe, das komplette Gebiet intensiv abzusuchen und anstatt auf Füchse, Jagd auf die Aktivist*innen zu machen. Nach erfolgreicher Flucht wurden jedoch sieben Personen an einem Autobahnrastplatz von Zivilbeamten gestellt. Nach gründlicher Durchsuchung, der Sicherstellung von Funkgeräten und dem gewissenhaften Abfotografieren dreckiger Schuhe als Beweismittel, wurden Platzverweise ausgesprochen. Es wurden Anzeigen wegen Nötigung, dem Diebstahl von Jagdwarnschildern und Sachbeschädigung gestellt. Auch wenn der „Fuchstag“ nicht verhindert werden konnte, ist es doch gelungen, die Jägerschaft einmal mehr mit unserem Protest zu konfrontieren und sie bei ihren Machenschaften massiv zu stören.

Kein Wald braucht Jagd,
kein Mensch braucht Pelz!
Für die Befreiung der Tiere!

Anonym eingegangen bei die tierbefreier e.V.

★ **Bezüglich der „Fellwechsel GmbH“ siehe auch den in TIERBEFREIUNG 97 erschienenen Artikel auf Seite 57.**

Pelzfarmen in Deutschland

Noch immer hält eine Pelzfarm am blutigen Geschäft fest



Aus Pelzfarm befreite Füchse, die im Zoo von Poznan, Polen, leben. 26. November 2017. Quelle: *Otwarte Klatki*

(mr) Zum Jahresende 2017 haben die beiden letzten sogenannten Pelzfarmen in Mecklenburg-Vorpommern den Betrieb eingestellt. Die Schließung erfolgte aufgrund eines Rechtsstreites, da sich der Betreiber Brokamp weigerte, neue Tierschutzstandards umzusetzen. Die Pelzfarm in Rochlitz, Sachsen, hat wohl auch den Betrieb eingestellt. Schon seit Januar 2017 sollen dort laut Landratsamt keine Nerze mehr



Aus Pelzfarm befreiter Fuchs. Ihm musste ein Vorderbein amputiert werden. 26. November 2017. Quelle: *Otwarte Klatki*

gehalten werden. Der Inhaber Ronald Schirmer bestätigte gegenüber der Presse im Januar 2018 das Ende der „Nerzfellproduktion“. Das Verfahren gegen die Nerzfarmer in Varl, der letzten Pelzfarm in Nordrhein-Westfalen, wurde Ende Oktober 2017 eingestellt. Da für bestehende Farmen 2017 eine Übergangsfrist von fünf Jahren eingeräumt wurde, in der die Betreiber_innen neue Verordnungen umsetzen müssen oder geschlossen werden, kann die Pelzfarm in Rahden noch weitere fünf Jahre Tiere ausbeuten. Laut einer Übersicht von *ARIWA* über bereits geschlossene Pelzfarmen waren einmal 25 Farmen in Deutschland in Betrieb, die meistens davon in Nordrhein-Westfalen. Viele davon sind im Zuge der neuen Nutztierhaltungsverordnung aus dem blutigen Geschäft ausgestiegen.

2012 trat der erste Teil der neuen Nutztierhaltungsverordnung in Kraft, in der Betreiber_innen den Tieren größere Käfige zugestehen sollten. Ab 2016 hätten die Tiere noch Zugang zu Wasser bekommen müssen. Für die Tiere in den weiterhin bestehenden Farmen hatte sich trotzdem nichts verändert und vielleicht wird sich in der verbleibenden Farm auch weitere fünf Jahre nichts mehr ändern. Natürlich hätten auch größere Käfige nichts an der abzulehnenden Tierausbeutung geändert, die sich täglich in den Farmen abspielt. Die Pelzindustrie gehört – abgeschafft!



Fairer Pelz made by Canada Goose?

» von Tierrechtsinitiative Hamburg

Seit Jahren können Tierfreund_innen im Winter kaum noch aus dem Haus gehen, da uns permanent Menschen mit pelzbesetzten Jacken über den Weg laufen. Canada Goose war hierbei einer der ersten Hersteller_innen und hat sich mittlerweile zu so etwas wie einem Statussymbol entwickelt. Genau das bestätigt auch deren Geschäftsführer und Enkel des Firmengründers, Dani Reiss, indem er sagt, dass sich die Käufer_innen der Canada Goose-Jacken durch den Aufnäher auf dem Arm wie einem Club zugehörig fühlen. Ein ziemlich großer Club, der da stolz und unbedacht dem neuen Pelztrend hinterherläuft, in seinen trendy Jacken mit protzigen Kragen aus dem der Hundefamilie zugehörigen Kojoten, dachten wir von der *Tierrechtsinitiative Hamburg*. Schnell waren wir uns einig, dass es nicht ausreicht, sich den Protesten der *Offensive gegen die Pelzindustrie* (OGPI) anzuschließen,

sondern dass außerdem unbedingt weitere Proteste gegen kleinere Einzelhändler_innen her mussten, die ja fast alle Canada Goose im Sortiment führen. Dies wird zum einen daran liegen, dass Canada Goose, zumindest was die eigentliche Produktion angeht, fair handelt. Seit der Firmengründung im Jahre 1956 erfolgt diese nämlich im eigenen Land und wird nicht – wie leider bei den meisten anderen Bekleidungsherstellern üblich – in Billiglohnländern ausgelagert. Auch hat das Familienunternehmen den größer werdenden Unmut erkannt und eine „down & fur policy“^[1] erstellt, die sämtliche etwaige Bedenken über die Verwendung von Materialien tierischen Ursprungs aus dem Weg räumen soll und dies bei weniger kritischen Menschen sicherlich auch erfolgreich schafft.

Gewissenserleichterung

Auch auf deren Internetseite steht ein zusammenfassendes Statement, das das Ge-

wissen der Kunden erleichtern soll: „Wir glauben, dass alle Tiere im Leben und im Tod eine menschliche Behandlung verdienen, und bemühen uns um die verantwortungsvolle Verwendung und ethische Beschaffung aller tierischen Materialien für unsere Produkte. Wir dulden keine vorsätzliche Misshandlung und Vernachlässigung bei Tieren sowie böswilliges Verursachen von unnötigen Schmerzen, Verletzungen oder Leiden. Wir haben vor Kurzem umfassende Nachverfolgbarkeitsprogramme [Canada Goose Fur/Down Transparency Standard] für Pelz und Daunen implementiert, um sicherzustellen, dass sie von Tieren gewonnen wurden, die keinen unfairen Praktiken und vorsätzlicher Misshandlung unterliegen oder unnötiges Leid ertragen müssen, und dass alle Materialien über die gesamte Lieferkette hinweg komplett nachverfolgbar sind.“

Damit wird außerdem die Verwendung von Pelzen aus Pelzfarmen ausgeschlossen.

Nun ja, was anderes wäre auch gar nicht möglich, selbst wenn sie wollten, denn Kojoten werden nicht in Pelzfarmen gehalten und gezüchtet. Kojotenfell kann man nur erhalten, indem man die Tiere erschießt oder verschiedene Fallen einsetzt, wie Fangeisen, Tellereisen oder Schlingfallen, welche selbst von gemäßigeren Gruppen, wie dem kanadischen Tierschutzbund, als grausam eingestuft werden.

Kojoten haben in Kanada eine hohe Population, weswegen Trapper bereits seit Generationen erfolglos versuchen, diese zu dezimieren. Canada Goose glaubt also ernsthaft, sie täten Gutes damit, das Fell dieser Tiere zu verarbeiten, nicht wissend, dass der Bestand durch die Bejagung unverändert hoch bleibt. Dabei hat sich auch diese „Plage“ der Mensch mal wieder selbst zu verdanken, denn die erfolgreiche Vertreibung des Wolfes in weiten Teilen Nordamerikas hat die extreme Ausbreitung der anpassungsfähigen Kojoten überhaupt erst möglich gemacht.

Und nun versuchen Trapper durch das Aufstellen ihrer Fallen etwas gegen die hohe Kojoten-Population zu tun. Viel mehr dürften sie aber hoffen, dass ein für die Pelzproduktion gewünschtes und vor allem erlaubtes Tier überhaupt in die Falle geht, um dann deren Fell an Auktionshäuser weiter zu verkaufen. Die Auktionshäuser, bei denen Canada Goose seine Ware kauft, verkaufen neben Wildfängen auch Pelze aus Pelzfarmen (80 Prozent der gehandelten Pelze in Kanada stammen aus Pelzfarmen). Außerdem arbeitet Canada Goose mit einem von zwei Auktionshäusern zusammen, die zu allem Übel sogar Eisbärenfelle verkaufen! Und das, obwohl Canada Goose Geschäftsführer Dani Reiss auch der Vorsitzende des PBI (Polar Bears International) ist, die sich für den Schutz der Eisbären einsetzen. Aber scheinbar hat Canada Goose keine Gewissenskonflikte, Geschäfte mit Unternehmen zu machen, denen der Fortbestand dieser Tiere egal ist.

Vom Washingtoner Artenschutzübereinkommen haben die meisten Menschen schon gehört, aber scheinbar kennt nicht jeder deren Bedeutung. Somit ist die Aussage von Canada Goose, dass keine Pelze von bedrohten Tierarten verwendet werden, nichts anderes als die Einhaltung an dieses größte internationale Naturschutzabkommen, auch als CITES bekannt, welches den kommerziellen Handel mit vom Aussterben bedrohten Tier- und Pflanzenarten verbietet. Nichtsdestotrotz ist Canada Goose mit seinem Bedarf an Echtpelzen mitverantwortlich, dass die Population bedrohter und ge-



In Fallen gefangene Kojoten.

Quelle: FB Boycott Canada Goose jackets.

fährdeter Tierarten weiter sinkt. Denn woher soll die Falle wissen, bei welchem Tier sie zuschnappen soll? Richtig, sie weiß es nicht, sie schnappt zu, sobald sich etwas darin befindet, seien es Hunde, Katzen, Menschen und natürlich auch gefährdete Tiere, wie Rotluchs, Vielfraß oder Swift Fox. Auch wenn die Datenlage dünn ist, ist anhand der gemeldeten Zahlen ersichtlich, dass mindestens 67 Prozent der Fänge Tiere sind, die in Kanada als bedroht oder gefährdet eingestuft sind. Und da es keinen Anreiz für Pelzjäger_innen gibt, Tiere zu melden, die nicht zur Zielgruppe gehören (insbesondere nicht, wenn sie zu einer bedrohten Tierart gehören, da dies eine Strafe nach sich ziehen könnte), ist davon auszugehen, dass die Dunkelziffer bei bis zu 90 Prozent liegt. Die Gesamtzahl der Opfer für einen Pelzbesatz einer Canada Goose-Jacke ist somit wesentlich höher, als der einzelne Kojote, dessen Fell nun als Kapuzenbesatz dient.

Fallenjagd

Wenn ein Tier in der Falle sitzt, hat es keine Chance, sich zu befreien. Es reagiert panisch und versucht instinktiv aus seiner aussichtslosen Lage herauszukommen. Dabei verdreht oder bricht es sich die Gelenke und Knochen oder beißt sich die Zähne am Eisen aus. Muttertiere, die auf Futtersuche für ihre Jungen waren, beißen sich vor lauter Ver-

zweiflung die eingeklemmte Gliedmaße ab, um wieder zu ihrem Nachwuchs zu gelangen. (Hierzu gibt es das ziemlich verstörende Youtube Video „Crying Shame“ von „The Fur-Bearers“, welches man am liebsten jeder_m Pelzträger_in sofort vorspielen würde.) Die Tiere, die sich nicht befreien können, legen sich irgendwann erschöpft nieder. Es kann passieren, dass sie erfrieren, verbluten oder verdursten, bis der Trapper nach einigen Tagen seine Fallen kontrolliert.

Hier sei nochmal angemerkt, dass sich jegliche Tierart in den Fallen wiederfinden kann, vom Vogel bis zum Berglöwen. Im Jahr 2011 fand ein Trapper in der kanadischen Provinz Manitoba einen Cougar (Berglöwe/Puma) in seiner Falle. Dies war seit 1973 erst der vierte Berglöwe, der in dieser Provinz gesichtet wurde.

Kein Nachverfolgbarkeitsprogramm kann dies verhindern. Auch die kürzlich veröffentlichten Bilder über Misshandlungen von Gänsen bei einem Daunenzulieferer von Canada Goose zeigen, wie wenig glaubwürdig solch selbst auferlegte Programme sind.

Ein weiteres Argument aus der „down & fur policy“, ist die Unterstützung der indigenen kanadischen Gemeinschaften, da deren Traditionen gefährdet seien. Tatsächlich liegt der Anteil der indigenen Bevölkerung am Pelzhandel bei gerade mal zwei Prozent. Damit die kanadische Bevölkerung dies nicht erfährt, untergräbt die Pelzindustrie jegliche Bemühungen, die Ware entsprechend zu kennzeichnen. So erklärte Paul Hollingsworth, Gründer der Indigenen/Tier-Bruderschaft (Native/Animal Brotherhood), dass die Industrie fortfährt, die Mythen zu verbreiten, Fallenstellen würde für die kanadischen Einheimischen einen wesentlichen Teil ihrer Kultur und Wirtschaft darstellen.

Naturprodukt Pelz

Eines der bekanntesten pro Pelz-Argumente ist die Behauptung, Pelz sei natürlich.

Natürlich ist, dass Pelz ohne einen chemischen Gerbprozess, der das Collagen und die Eiweiße im Leder stabilisiert, verrotten würde. Hier kommen Formaldehyd und Chrom zum Einsatz, welche für den Menschen krebs-erregend sind. Weitere Chemikalien, die im Herstellungs- und Trocknungsprozess benutzt und abgesondert werden können, sind: Aluminium, Ammoniak, Chlor, Chlorbenzol, Kupfer, Ethylenglykol, Blei, Methanol, Naphthalin, Schwefelsäure, Methylbenzol und Zink.

Nach diesen Verarbeitungsschritten sind die genetischen Sequenzen so gut wie zerstört und es lässt sich kaum noch feststellen, von welcher Tierart der Pelz stammt.

Die Behauptung, dass Pelz natürlich ist, ist also genauso künstlich und aufbereitet wie der Pelz selbst. Und man sollte bedenken, dass das Obermaterial der Canada Goose-Jacken ebenfalls aus synthetischen Materialien hergestellt und mit einer lang- lebig wasserabweisenden Schicht endbe- handelt wird, da sich ansonsten im Regen die Daunenfüllung mit Wasser vollsaugen würde.

Zu guter Letzt stellt man sich die Frage, warum Canada Goose-Jacken, „die zum Schutz vor den Elementen dienen und für die kältesten Orte der Welt konzipiert sind, an denen die Gesichtshaut in Sekundenbruchteilen gefrieren kann“, größtenteils in Gegenden mit gemäßigteren Klima- zonen verkauft werden? Natürlich wegen des Profits. Denn die Gegenden, in denen diese Jacken angeblich überlebenswichtig sind, sind viel zu dünn besiedelt, um daraus ein lohnendes Geschäft zu machen. Und somit gehen satte 50 Millionen Dollar des Gesamtumsatzes auf das Konto dieses leidvollen und verantwortungslosen Mode- trends.

Nichtsdestotrotz muss Canada Goose das moralische Dilemma anerkennen, welches sie mit hervorgerufen haben, indem sie die bis vor wenigen Jahren noch zu Recht verrufene Pelzmode wieder straßen- fähig gemacht haben. Denn indem dieser Trend wieder populär gemacht wurde, war absehbar, dass der Markt darauf reagiert und auch die billigste Ware verwendet, die verfügbar ist: Hunde und Katzen, ge- züchtet und gestorben in Pelzfarmen. Der Import und Handel mit Hunde und Katzenpelzen ist in der EU zwar verbo- ten, aber aufgrund unzureichender oder falscher Kennzeichnung eher die Regel als die Ausnahme im Einzelhandel. Die Viel- zahl der anderen Wettbewerber, die eben- falls am Pelztrend mitverdienen wollen, verwenden Pelze aus Farmen (unter ande- rem Woolrich).

Die Produkte von Canada Goose sind ethisch und ökologisch ebenso wenig ver- tretbar oder sinnvoll wie die Pelzprodukte anderer Labels. Das Unternehmen ver- sucht sich selbst ein gutes Gewissen einzu- reden und seinen Kund_innen verkauft es dies zu einem sehr sportlichen Preis.

Deswegen sind Proteste gegen Canada Goose genauso wichtig wie gegen jedes andere Unternehmen, das von Tieraus- beutung profitiert!

[1] die Canada Goose „down & fur policy“ wurde von den „Fur- bearers“ auseinandergenommen, nachzulesen in deren FAQ's

Aktuelle Reportagen zu Pelzfarmen

Wenn nur Qualzuchten angeprangert werden

(mr) Über 900 Pelzfarmen gibt es in Finn- land. Durch die sogenannten Monsterfüchse sind sie wieder mehr in den Fokus gerückt. Eine aktuelle Reportage von Kassensturz aus dem schweizerischen Fernsehen hat eine Reportage dazu veröffentlicht. Das Video findet sich unter srf.ch mit dem Titel: „Billiger Echtpelz – den Preis zahlen die Tiere“. Die Reporter_innen konfrontierten den Mit- inhaber eines Modehauses in der Schweiz mit den Aufnahmen und dieser zeigte sich be- stürzt. Er erklärte, dass ihre Lieferant_innen versicherten, dass die Pelze aus sauberen Betrieben kämen und vom finnischen Staat kontrolliert werden würden. Die Aufnahmen würden nun zeigen, dass die finnischen Tier- schutzgesetze wohl nicht so streng seien, wie angenommen.

Aufgrund dieser ehrlichen oder vor- geschobenen Naivität kann nur der Kopf geschüttelt werden. Welche Vorstellungen haben Menschen von Pelzfarmen? Dass die Tiere glücklich und frei leben und einfach irgendwann einschlafen? Das Unternehmen würde nun prüfen, ob das von ihnen ver- wendete Fell des finnischen Polarfuchses aus solchen Betrieben komme und wenn ja, würden sie diese nicht mehr verwenden. Das gibt den Eindruck, dass nur die Qual- zucht des Mästens und Übergewichts bei den Füchsen ein Problem ist. Dass auch Füchse, die nicht auf das Fünffache ihres Körper- gewichts hochgezüchtet wurden auf Pelz- farmen leiden und sterben, wird ignoriert. Ein Ausstieg aus dem Pelzhandel scheint jedenfalls für das Modehaus kein Thema zu sein, sondern nur die lückenlose Rückver- folgbarkeit der verwendeten Pelze. Denn, wie der Mitinhaber des Unternehmens richtig formuliert, müssten sie um Tierleid zu ver- meiden konsequenterweise auf alle Tierfelle und auch beispielsweise Daunen verzichten, und außer Veganer_innen trügen ja schließ- lich alle Menschen Leder am Körper. Wich- tig sei nur, dass die Tiere in guten Umständen leben würden.

Ebenfalls 2017 hat das Y-Kollektiv Auf- nahmen in polnischen Pelzfarmen gemacht und eine Dokumentation dazu ins Internet gestellt. Zu sehen auf YouTube mit dem Titel: „Wie Tiere für unsere Fashion-Trends leiden.“

Eine weitere interessante Dokumentation von sechs Minuten zeigt die Entwicklung der vor 30 Jahren größten Pelzfarm Europas



Ein finnischer „Monsterfuchs“.

Quelle: Oikeutta Eläimille

in Plau-Appelburg in Mecklenburg-Vor- pommern in der DDR. Aneinandergereihte Schuppen mit Nerzen ergaben eine Strecke von 45 Kilometern. Im zweiten Weltkrieg brauchten die Nazis warme Silberfuchs- felle für die Jacken der Soldaten, 1945 hat Russland die Farm übernommen und 1949 wurde der Betrieb zum Volkseigentum. Silberfüchse waren nach dem Krieg nicht mehr gefragt, dafür jedoch Nerze. Der Preis eines Nerzmantels war damals vergleichbar mit dem Kauf eines VW-Käfers. 1960 wur- den 15.600 Tiere getötet, bis 1989 hatte sich deren Anzahl auf 177.300 erhöht. Der in dem Beitrag zu Wort kommende Edmund Haferbeck erinnert sich, dass die Nerz- zucht in der DDR für die Aktivist_innen in der BRD keine Rolle gespielt hatte. Die damaligen Aktivist_innen konzentrierten sich darauf, die westdeutschen Farmen zu schließen. 1987 wurden dem Nachrichten- magazin Panorama Bilder aus Nerzfarmen in der BRD zugespielt und die Stasi schickte daraufhin aus Angst, auch in den Fokus zu rücken, einen Leipziger Veterinärmediziner und Zuchtextperten nach Deutschland, um die Tierrechtsszene und die westdeutsche Pelztierzucht zu überprüfen. In Hafer- becks Stasiakte wurde vermerkt, dass dieser Mann zurück in der DDR, berichtete, dass die westdeutsche Pelztierzucht tatsäch- lich unter schlechteren Bedingungen für die Tiere arbeitete, es kaum tierärztliche Überprüfungen gäbe und so weiter. Nach der Wende wurde der Betrieb an die west- deutsche Konkurrenz verkauft, die ihn 1992 schloss. Es blieben zwei kleinere Farmen in Mirow und Güstrow bestehen, die Ende 2017 auch endlich geschlossen wurden.

* www.ndr.de/fernsehen/sendungen/nordmagazin/Nerz-Zucht-in-der-DDR,nordmagazin47512.htm

Ergebnisse des OGPI-Pelzchecks 2017/18

Die *Offensive gegen die Pelzindustrie (OGPI)* ruft jeden Herbst zum Pelzcheck auf. Damit soll überprüft werden, ob pelzfreie Unternehmen nicht (wieder) einsteigen, zudem liefert der Pelzcheck einen Überblick, welche Unternehmen Echtpelz im Sortiment führen.

ESCADA steigt wieder in den Pelzhandel ein

In der Vergangenheit versuchten einige Unternehmen wieder in den Pelzhandel einzusteigen, darunter namhafte Unternehmen wie Kaufhof oder Peek & Cloppenburg. Proteste waren die Folge und die Unternehmensführungen nahmen schnell wieder Abstand von ihrem Vorhaben.

Anfang dieser Saison wurde klar, dass auch ESCADA wieder Echtpelz in ihren Filialen und im Online-Sortiment verkaufte. Ob Kaninchenfell, Finn Racoon (Marderhundfell), Krägen aus Fuchspelz oder Accessoires mit Nerzfellbesatz – das deutsche Luxusmodeunternehmen vertreibt eine Vielzahl von Pelzprodukten und das obwohl ESCADA 2010 den Ausstieg aus dem Pelzhandel nach einer langjährigen Kampagne verkündete. Umgehende Proteste waren die Folge, bis zum Jahresende demonstrierten Aktivist_innen in Berlin, Hamburg, München, Münster und Wien bei mehr als 15 Kundengebungen vor den Filialen.

Großteil der Unternehmen weiterhin pelzfrei

Zahlreiche Unternehmen, die nach Kampagnen oder auf Anschreiben der OGPI aus dem Pelzhandel ausstiegen, halten sich an ihre Erklärungen. Kontrolliert wurden unter anderem Adler Modemärkte, Biba, Bonita, C&A, Gerry Weber, Karstadt, Kaufhof und Peek & Cloppenburg. Auch die Luxuskaufhäuser KaDeWe, Alsterhaus und Oberpollinger verkauften in dieser Saison keine Pelzwaren. Auch internationale Modeunternehmen, darunter Benetton und Zara und – wie Aktivist_innen berichteten – eine Vielzahl kleinerer Geschäfte und Ketten, verzichteten auf Echtpelz.

Appelrath-Cüpper hingegen – offiziell pelzfrei – verkaufte auch in diesem Jahr in einigen Filialen, darunter Hamburg und Dortmund, Artikel mit Pelzbesatz. Die Unternehmensführung versicherte zwar zur Pelzfreiheit zu stehen und dass es sich um Fehlbestellungen einzelner Filialen handeln würde. Nachdem trotz Insistieren der OGPI weiterhin Pelzprodukte in manchen Filialen von Appelrath-Cüpper zu finden waren, stellt sich die Frage, inwieweit die Leitung gewillt ist, ihre eigene Erklärung gegenüber den einzelnen Filialen durchzusetzen.

Pelzverkaufende Unternehmen

Zu den bekanntesten Unternehmen, die in Deutschland und Österreich Pelzwaren vertreiben, gehören Bogner, Breuninger und nach wie vor Kleider Bauer. Bogner war in den vergangenen zwei Jahren Ziel von Protesten durch das *Deutsche Tierschutzbüro*. Nach Gesprächen reduzierte Bogner offenbar den Pelzhandel und will in Zukunft bei einzelnen Modelinien auf Pelz verzichten. Zu einem Ausstieg ließ sich das Unternehmen jedoch (noch) nicht bewegen. Mittlerweile richten sich die Proteste der Tierschutz-Organisation gegen das vor allem in Süd- und Ostdeutschland beheimatete Modehausunternehmen Breuninger, das ebenfalls am Handel mit Echtpelzprodukten festhält.

Heißt Pelzfreiheit Verzicht auf Lammfelle?

Die OGPI richtet sich grundsätzlich gegen die Verwendung aller Tierprodukte, egal ob Pelz, Leder oder Fleisch. Die vergangenen Kampagnen Anfang der 2000er Jahre wurden mit dem Ziel geführt, die Pelzindustrie im Hinblick auf ihre Absatzmärkte zu schwächen, deren Rückgrat auf der Ausbeutung von Nerzen, Waschbären, Chinchillas, Marderhunden, Füchsen und Kaninchen auf sogenannten Pelzfarmen und in den Kürschnereien und weniger auf Lämmern beziehungsweise Schafen beruhte. Ein Wiedererstarken der Pelzbranche durch den massenhaften Verkauf von Pelzapplikationen wie beispielsweise an Kragen sollte verhindert werden – mit Erfolg. Mittlerweile gibt es in Deutschland weniger als fünf Pelzfarmen, in einigen europäischen Ländern sind sie ganz verboten und das pelzverarbeitende Gewerbe ist ebenfalls stark rückläufig. Die Forderungen nach Pelzfreiheit gegenüber Mode- und Warenhäusern bezogen Lammfell in den vergangenen Kampagnen noch nicht mit ein. Tatsächlich hat die Verwendung von Lammfellen in den vergangenen Jahren zugenommen und technisch gesehen ist Lammfell eine verarbeitete Form von Tierfell wie andere auch. Bei vielen Aktivist_innen stellt sich daher die berechtigte Frage, ob Unternehmen als pelzfrei gelten können, wenn sie Lammfellkleidung in ihrem Sortiment haben, sonst aber auf Pelzprodukte verzichten. Tatsächlich sehen viele internationale Tierschutz- und Tierrechtsorganisationen Lammfell (noch) nicht im engeren Sinne als Pelz an. Konsequenz wäre es natürlich, auch den Verzicht auf Lamm- oder auch Ziegenfell zu fordern und gegebenenfalls auch dafür zu protestieren oder Kampagnen gegen Unternehmen zu führen, denen bereits weitreichende Pelzverzichtserklärungen abgerungen wurden.

Die OGPI sieht es zum gegenwärtigen Zeitpunkt aber als wichtiger an, Unternehmen daran zu hindern, wieder ihre eigenen Pelzverzichtserklärungen zu brechen und Wiedereinstiege in den Pelzhandel zu verhindern, da dies ein fatales Signal an die Modebranche wäre und zu einem Wiedererstarken der hiesigen Pelzindustrie führen könnte.

Wir bedanken uns bei allen Aktivist_innen, die uns immer wieder mit ihrem Wissen und Engagement beim Pelzcheck unterstützen. Eure Hilfe ist unabdingbar, dass wir einen Überblick über den Pelzhandel behalten können. Unsere Zusammenarbeit wird früher oder später das Ende der Pelzindustrie besiegeln!

Offensive gegen die Pelzindustrie



Resultat aus dem Pelzcheck: Aktionstage gegen ESCADA Quelle: OGPI

Wiedereinstieg? Nicht mit uns!

Proteste gegen den Pelzhandel bei ESCADA haben begonnen

» von der Offensive gegen die Pelzindustrie

Durch den Pelzcheck 2017 wurde deutlich, dass das Modeluxusunternehmen ESCADA wieder begonnen hat, Waren mit Echtpelzbesatz zu verkaufen. Von 2007 bis 2010 kam es bereits im Rahmen der internationalen ESCADA-Campaign zu zahlreichen Protesten gegen den Pelzverkauf des Unternehmens. ESCADA erklärte daraufhin 2010, dass das Unternehmen ab Januar 2011 "komplett auf Pelze, also auch auf Kaninchen und Karakul" verzichten wird und dass diese Entscheidung unbefristet sei. Diese Pelzverzichtserklärung haben sie nun gebrochen.

Bruch der Pelzverzichtserklärung

Die ersten Hinweise waren klein, zuerst wurde ein Mantel mit Fuchsfellbesatz online gefunden. Nach und nach tauchten weitere Artikel auf, wie beispielsweise zwei verschiedene Mäntel aus Lammfell mit Fuchskragen, beide deklariert mit „Lamb/Fox“, „Spezies: Ovis Aries/Alopex Lagopus und Ovis Aries/Vulpes Vulpes, also Lamm/Polarfuchs und Lamm/Fuchs. Auch weitere Waren, die zeigen, dass auch Nerzfelle und Felle von Marderhunden verarbeitet werden, fanden sich sowohl online als auch in einzelnen kontrollierten Filialen im Sortiment. ESCADA ist somit eindeutig wieder in den Pelzhandel eingestiegen.

Kundgebungen vor den Filialen im November und Dezember 2017

In Berlin wurden sofort nach der Bekanntgabe der aktuellen Rückschritte in ihrer Pelzpolitik Proteste vor der dortigen Filiale durchgeführt. Das Bündnis *Berlin pelzfrei* meldete im November 2017 spontan zusätzliche Kundgebungen an, da sie bereits regelmäßig vor den Galeries Lafayette demonstrierten und ESCADA auf der gegenüberliegenden Straßenseite seine blutige Ware verkauft. Am 9. Dezember 2017 fand dann die bereits sechste Kundgebung vor der ESCADA-Filiale statt und es war auf keinen Fall die letzte. Recht schnell entfernte ESCADA in Berlin die bis dahin deutlich zu sehenden Echtpelzprodukte aus dem Schaufenster.

Auch in Hamburg fanden mehrere Kundgebungen statt. Die *Tierrechtsinitiative Hamburg* demonstrierte am 9. Dezember und



Im Schaufenster ein Mantel mit Echtpelzkragen. ESCADA Berlin.

23. Dezember 2017 vor der ESCADA-Filiale und schließt sich hiermit „den bundesweiten Protesten gegen den Wiedereinstieg ESCADAs ins Pelzgeschäft an.“ Die Gruppe *Tierbefreiung Hamburg* rief für den 16. Dezember 2017 zu Protesten auf und beendete das Jahr am 30. Dezember 2017 mit einer weiteren Kundgebung, denn „die Offensive gegen die Pelzindustrie hat zu Protesten aufgerufen und wir werden uns es nicht nehmen lassen, lautstark gegen das Unternehmen zu demonstrieren!“

In München fanden bereits am 11. November 2017 die ersten Proteste statt. Auch am 16. Dezember 2017 protestierten vier Aktivist_innen vor der Filiale in der Maximilianstraße. „Mit Transparent, einem gehäuteten Nerz, Flyern und Sprechchören wurden Passant*innen für zwei Stunden über die blutige

Geschäftspolitik der Unternehmensgruppe informiert.“

Der *Tierrechtstreff Münster* demonstrierte ebenfalls am 16. Dezember und ein weiteres Mal am 30. Dezember 2017, die Gruppe schrieb dazu: „Wir lassen nicht locker, schicken wir ESCADA mit der unmissverständlichen Botschaft ins neue Jahr: Wiedereinstieg nicht mit uns!“

Und in Wien fanden direkt vor Weihnachten Aktionstage statt. Von den drei geplanten Aktionstagen konnten letztendlich nur zwei am 21. und 23. Dezember 2017 stattfinden, aber somit hat auch die Filiale in Wien durch rund ein Dutzend Aktivist_innen mitbekommen, dass die Tierrechts-/Tierbefreiungsbewegung einen Wiedereinstieg nicht protestlos hinnehmen wird.

Online-Proteste

Da nicht alle Aktivist_innen eine ESCADA-Filiale vor der Tür haben, entschieden sich viele, dem Unternehmen online mitzuteilen, was sie von der neuen Pelzpolitik halten. ESCADAs Bewertung bei Facebook sank rapide und viele englische Kommentare zeigen, dass die Kritik auch außerhalb des deutschsprachigen Raumes laut wird.

„I'm beyond shocked and disappointed that you're still selling real fur. How can you be that heartless nowadays???“ oder „Liar, Liar, Pants on Fire. ESCADA promised in 2010 to not selling fur anymore. They broke their word, but so didn't we. We won't stop demonstrating in front of your doors till you stop raising profit at the expense of the animals. Promise“ sind nur zwei Beispiele für empörte Kommentare auf Facebook. Auch Emails wurden an die Verantwortlichen geschickt und eine Mail-Adresse von ESCADA



Kundgebung vor der ESCADA-Filiale in Berlin am 9. Dezember 2017. Quelle: BerTA

DA wurde bereits aufgegeben und kann nicht mehr erreicht werden.

Und weiter geht's

ESCADA muss noch stärker spüren, dass der Wiedereinstieg nicht einfach hingenommen werden wird! Jederzeit besteht die Möglichkeit, sich über soziale Netzwerke beim Unternehmen zu beschweren, ihr könnt E-Mails schreiben und Proteste vor den Filialen organisieren. Auf der Homepage der *OGPI* gibt es eine Kopiervorlage für einen Flyer zum selber herunterladen und ausdrucken:

- offensive-gegen-die-pelzindustrie.net/wordpress/wp-content/uploads/kopiervorlage-esc.pdf



Filialen

Deutschland: Baden-Baden, Berlin, Düsseldorf, Frankfurt a.M., Hamburg, Ingolstadt, Kassel, Metzingen, München, Münster, Neumünster, Stuttgart, Wertheim, Zweibrücken.

Österreich & Schweiz: Parndorf, Salzburg-Wals, Wien, Genf, Mendrisio, St. Moritz, Zürich.

Telefon/E-Mail/Facebook

Telefon: +49 (0) 89 99 44-0 & Fax: +49 (0) 89 9944-1111

E-Mail: info@de.escada.com,
de@service.escada.com, press@escada.com

Facebook: [de-de.facebook.com/ESCADA](https://www.facebook.com/ESCADA)

Bitte informiert die *OGPI*, wenn ihr Proteste plant, schickt Fotos und Berichte an info@offensive-gegen-die-pelzindustrie.net und lasst ESCADA nicht mit dem Wiedereinstieg in den Pelzhandel durchkommen!

„Reformismus bedeutet, bestehende Ausbeutungsverhältnisse aktuellen gesellschaftlichen Forderungen anzupassen und vermeintlich zu „verbessern“. Infolgedessen wird die Ausbeutung empfindungsfähiger Lebewesen durch veränderte Umstände und Bedingungen jedoch legitimiert und gesellschaftlich gefestigt. Die nachfolgenden Kurzmeldungen berichten von aktuellen Entwicklungen und dienen der Information. Sie sollen jedoch nicht als Zustimmung verstanden werden.“

Videüberwachung britischer Schlachthöfe

Noch in diesem Frühjahr wird Großbritannien in Schlachthöfen eine verpflichtende Videüberwachung überall dort einführen, wo sich lebende Tiere aufhalten. Amtsveterinär_innen erhalten 90 Tage lang uneingeschränkter Zugriff auf die gespeicherten Aufnahmen. Bereits im Spätsommer 2017 hat das britische Landwirtschaftsministerium dieses Vorhaben angekündigt und nun Ergebnisse vorgelegt. Über 99 Prozent von rund 4.000 Befragten sprachen sich in der Anhörung für die Installation von Kameras aus. Während die Schlachthofbetreiber_innen gegen die Videüberwachung stimmten, sprachen sich Tierärzt_innen, Landwirt_innen und Tierschutzorganisationen dafür aus. Der Britische Tierärzterverband BVA begrüßt die Entscheidung ausdrücklich, mahnt jedoch an, dass die Kameras nicht die Anwesenheit der Amtstierärzt_innen vor Ort ersetzen dürfen. Zudem sollen Schlachthofmitarbeiter_innen noch einmal im tierschutzgerechten

Umgang mit Tieren geschult werden. Das Gesetz soll möglichst schnell in Kraft treten. Mit der im Frühjahr beginnenden Pflicht bleibt den Schlachthöfen ein halbes Jahr, um die Anlagen mit Kameras auszustatten. Auslöser für das Gesetz waren Undercover-Aufnahmen aus Schlachthöfen, die grausamste Szenen ans Licht brachten. In Großbritannien haben Schlachthöfe bereits stellenweise freiwillig Kameras installiert – das gilt für die Hälfte der Rinder-/Schweineschlachthöfe und 70 Prozent der Schlachthöfe für Geflügel. Das Bildmaterial wurde aber bisher nur intern ausgewertet und gelangte nicht an die Öffentlichkeit. Die Überwachung wurde eher genutzt, um Fleischdiebstähle zu verhindern, nicht aber um Tierschutzverstöße zu ahnden. Das zuständige Ministerium schätzt die Gesamtkosten für die Umrüstung auf 650.000 britische Pfund (735.000 Euro). (rg)

„Hummer-Schutz“ in der Schweiz

Im Januar hat die Schweizer Regierung ein Gesetz erlassen, das Hummern mehr „Schutz“ bieten soll. Ab dem 1. März dürfen die Tiere nicht mehr auf Eis transportiert oder bei der Zubereitung ohne Betäubung in kochendes Wasser geworden werden. Elektroschocks sind eine mögliche Art der Betäubung. Wissenschaftler_innen nehmen an, dass Krustentiere hochentwickelte Nervensysteme besitzen und somit leiden können. Ein Fachmann hat verschiedene Betäubungsarten und deren Wirkweise an Hummern getestet. Unter anderem wurden folgende Möglichkeiten zur Betäubung untersucht: Süßwassereis, Salzwassereis, Magnesiumchlorid, Kohlendioxid, Elektrobetäubung. Die Ergebnisse sind sehr unterschiedlich ausgefallen. Tatsache ist, dass man Krebstiere betäuben kann. Eis und Magnesiumchlorid sind nicht geeignet, während Kohlendioxid schnell zu dem gewünschten Ergebnis führt – die Reizweiterleitung wird unterbrochen. Bei der Elektrobetäubung kam es zu dem Phänomen, dass das zentrale Nerven-

system der Tiere hochaktiv war, sie aber komplett gelähmt wurden. Die Empfehlung des Experten für die künftige Handhabung in der Schweiz lautet tatsächlich, dass die Tiere langsam im Wasser erwärmt werden können. Auch das wurde getestet und die Tiere zeigten keine (sichtbare) Reaktion. Bezüglich der elektrophysiologischen Ableitungen konnten keine Besonderheiten gemessen werden. Die Temperatur wurde ein Grad pro Minute erhöht, bei 30 bis 35 Grad hörte die Aktivität komplett auf: Über 30 Grad zeigten die elektrophysiologischen Messungen keine Signalantworten mehr. Der Forscher vermutet deshalb, dass die Tiere langsam „hinübergleiten“, weshalb er eine langsame Erhöhung der Wassertemperatur für eine Alternative hält, auch wenn dies keine Betäubung an sich darstellt. Der Transport muss in Zukunft weiterhin gekühlt erfolgen, jedoch nicht auf Eis oder in eiskaltem Wasser. (rg)

Neu entwickelte Schweineställe

Aufgrund der anhaltenden Kritik aus der Gesellschaft an der „Nutztierhaltung“ entwickelt die Universität Göttingen neue Konzepte für die Art und Weise, Schweine zu halten.

Die Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung fördert das Projekt „Virtueller Stall der Zukunft“ für eineinhalb Jahre mit 150.000 Euro. Die Branche der landwirtschaftlichen Nutztierhaltung fühlt sich von Konsument_innen zunehmend massiv unter Druck gesetzt. „Tierhaltungssysteme müssen deshalb heutzutage nicht nur wirtschaftliche, sondern auch ethische und gesellschaftliche Kriterien erfüllen“, heißt es in einer Pressemitteilung der Uni. Wie sich die ver-

schiedenen Erwartungen miteinander vereinbaren lassen, erforschen Wissenschaftler_innen in dem Verbundprojekt. Gesellschaftlich „akzeptable“ und „praktisch realisierbare“ Stallbaukonzepte für die Schweinehaltung seien das Ziel. Ansätze der „Nutztier“-wissenschaften, der Agrartechnik, des Stallbaus, der Betriebswirtschaftslehre und der Akzeptanzforschung sollen kombiniert und Vertreter_innen aus Gesellschaft und Landwirtschaft mit einbezogen werden. Auf dieser Grundlage wollen sie zusammen mit den Universitäten Kiel und Düsseldorf neue Haltungssysteme entwickeln. Mit im Boot sitzt auch die „Interessengemeinschaft der Schweinehalter Deutschland“. (rg)

Gegen Elektrofischerei

Mitte Januar hat sich das EU-Parlament für ein europaweites Verbot der Elektrofischerei ausgesprochen und sich damit dem Vorschlag der EU-Kommission widersetzt. Es handelt sich dabei um eine höchst umstrittene Fangmethode: Kritiker_innen sehen in dieser Art der Fischerei ein brutales, umweltschädliches Verhalten. Anhänger_innen nennen es effizient und umweltschonend, weil die Schiffe nur halb so viel Treibstoff brauchen, da die Netze leichter seien und den Grund nicht berühren. Beim Elektrofischen scheuchen Elektroden an den Schleppnetzen am Meeresboden lebende Plattfische wie Schollen und Seezungen sowie Krabben auf, um sie in die Netze zu treiben. Die Elektroden geben Stromstöße ab. Bislang ist das Elektrofischen in der EU verboten, zu Forschungszwecken ist die Praxis jedoch erlaubt und wird vor allem von Niederländer_innen genutzt. Auch

mancher deutsche Fischer hat eine Ausnahmegenehmigung, um so Seezungen in der Nordsee zu fangen. 2007 hat die EU-Kommission das Elektrofischen für maximal fünf Prozent der Fischereiflotte eines EU-Staates zugelassen – und nur im südlichen Teil der Nordsee. Die Vorlage geht nun an den Rat der EU-Staaten, dem Gremium der EU-Mitgliedstaaten, der in der Frage uneins ist. Parlament und Rat entscheiden gemeinsam, so dass am Ende ein Kompromiss gefunden werden muss. Wissenschaftliche Langzeitstudien zur Elektrofischerei gibt es aktuell nicht. Seit 2016 untersucht eine Forschungsgruppe aus niederländischen, belgischen und deutschen Forscher_innen im Auftrag des niederländischen Wirtschaftsministeriums die großflächigen Auswirkungen der Elektrofischerei auf Meereslebewesen und Ökosysteme. Die Studie dauert noch bis 2019. (rg)

Brandunglück mit 700 Toten

Am 7. Dezember 2017 sind in Klosterseele (Gemeinde Harpstedt, Landkreis Oldenburg) fast 700 Schweine bei einem Stallbrand ums Leben gekommen. Ein paar Ferkel konnten gerettet werden. Der 450 Quadratmeter große Schweinestall stand beim Eintreffen der Feuerwehr komplett in Flammen. Die Feuerwehr aus benachbarten Ortschaften

wurde zu Hilfe gerufen. Rund 80 Feuerwehrleute waren im Einsatz, Angaben zur Schadenshöhe standen zum damaligen Zeitpunkt noch nicht fest. Die polizeilichen Ermittlungen haben ergeben, dass bezüglich der Brandursache ein vorwerfbares Verhalten ausgeschlossen werden kann. Vermutlich ist es zu einer Verpuffung von Gasen gekommen. (rg)

China: Verbot des Elfenbeinhandels

Etliche Jahre hat man darauf hingearbeitet – zum Jahresende 2017 hat China den weltgrößten legalen Elfenbeinmarkt geschlossen. Künftig wird illegales Elfenbein dort nicht länger „gewaschen“ werden können. Ob Stoßzähne, geschnitzte Figuren oder Schmuck aus Elfenbein – im „Land des Lächelns“ gilt das Material als Statussymbol und konnte bislang legal innerhalb der Ländergrenzen gehandelt werden. International ist der kommerzielle Handel mit Elfenbein zum Schutz der Tiere seit 1989 verboten. Doch die nationalen, legalen Märkte in China schufen auch die Möglichkeit, illegales Elfenbein frisch gewildeter Elefanten zu „waschen“ – also als legal zu verkaufen – was die Wilderei in Afrika florieren ließ. China ist der wichtigste Absatzmarkt für Elfenbeinprodukte auf der Welt. Eine sinkende Nachfrage durch das Handelsverbot kann künftig tausende Elefanten vor einem qualvollen

Tod retten. Zurzeit werden in Afrika jedes Jahr circa 20.000 Elefanten gewildert. Angekündigt hatte China sein Handelsverbot schon Ende 2016 und inzwischen musste bereits rund ein Drittel der Elfenbeinschnitzereien und -Geschäfte schließen. Mit Jahresbeginn 2018 trat das wichtige Verbot endgültig in Kraft. Eine strikte Umsetzung und eine ausführliche Information der Bevölkerung sind zwingend nötig. Dem Beispiel des chinesischen Festlands folgend, hat auch die Sonderverwaltungszone Hongkong den Elfenbeinhandel verboten. Das Verbot tritt im Jahr 2021 in Kraft. Damit sind zwei der drei weltgrößten Hotspots geschlossen. Die USA hatten sich auch für eine Schließung des Elfenbeinmarkts entschieden. Donald Trump hat das Verbot des Elfenbeinhandels, welches unter der Obama-Regierung in Kraft trat, jedoch wieder rückgängig gemacht. (rg)

Italien als Avantgarde der Tierrechte?

Im Dezember berichteten italienische Medien über das Ansinnen von Michela Vittoria Brambilla. Die Dame mit dem wohlklingenden Namen sitzt für die „Forza Italia“ in der italienischen Abgeordnetenkammer und ist Gründerin der neuen Partei „Movimento Animalista“ (Tierrechtsbewegung). Zum Jahresende hat die ehemalige Tourismusministerin mit einer aufsehenerregenden Aktion aufhorchen lassen. Sie startete eine Kampagne für ein Referendum zur Abschaffung der Jagd in Italien. Sie vertritt die Auffassung, „nicht-menschliche Personen“ in die Verfassung einzufügen.

Bereits 1990 hat es ein Referendum zur Abschaffung der Jagd gegeben. Damals wurde das Quorum nicht erreicht. Bei einer Wahlbeteiligung von 44 Prozent sprachen sich 92 Prozent gegen die Jagd

aus. Die große Mehrheit der Italiener_innen ist gegen diese gewalt-same Praxis. Brambilla verkündete: „Rechte denen zu geben, die keine Stimme haben, ist ein Zeichen der Zivilisation.“^[1] Wie zu erwarten, stößt ihr Vorhaben in der Jägerschaft auf Ablehnung.

Immer mehr Länder schränken die Jagd ein oder verbieten sie ganz. In Griechenland gibt es seit Dezember 2013 ein generelles Jagdverbot, was auf der Insel Tilos bereits seit 1993 besteht. In den Niederlanden gilt ein weitreichendes Jagdverbot. In Israel und Albanien ist es stark eingeschränkt. Costa Rica hat ein umfangreiches Jagdverbot erlassen. (rg)

[1] Anmerkung der Redaktion: Wie beispielsweise auch dem aktuellen Titelthema entnommen werden kann, entspringt die besondere Herausstellung der „Zivilisiertheit“ meist einem ausgrenzenden Gedankengut. So machte auch die zitierte Michela Vittoria Brambilla unlängst auf sich aufmerksam, als sie im Jahr 2009 auf einem Carabinieri-Fest den faschistischen Gruß „saluto romano“ zeigte. (www.spiegel.de/politik/ausland/italien-berlusconi-tourismusministerin-zeigt-faschisten-gruss-a-631005.html)

Jäger tötet Schafe

Ein Thurgauer Jäger hat in der Schweiz Schafe mit Wildschweinen verwechselt und die Tiere „ohne Absicht“ abgeschossen. Die Tiere befanden sich am Waldrand, als der erfahrene Jäger auf sie anlegte. Er stellte erst bei näherer Betrachtung fest, dass es sich um Schafe handelte. Dieser Vorfall erzürnte den Jagdverband. Es wurden Grund-

regeln der Jagd missachtet. Das werfe ein schlechtes Licht auf den Jäger und die Schweizer Jägerschaft. Der Mann wurde inzwischen vermutlich aus dem Thurgauer Jagdverein ausgeschlossen. Der Vizepräsident gab an: „Solche Mitglieder wollen wir nicht.“ (rg)

Hund „erschießt“ Herrchen

Mitte Januar ereignete sich im russischen Gebiet Saratow ein außergewöhnlicher Jagdunfall. Ein 64 Jahre alter Mann ist Opfer seines eigenen Hundes geworden. Der Jäger war mit seinen zwei Hunden in ein Jagdgebiet gefahren, wo er von seinem Vierbeiner „erschossen“ wurde, weil dieser versehentlich auf die Waffe seines Herrchens stieg und so den Schuss löste. Die Hunde rannten umher und spielten mit-

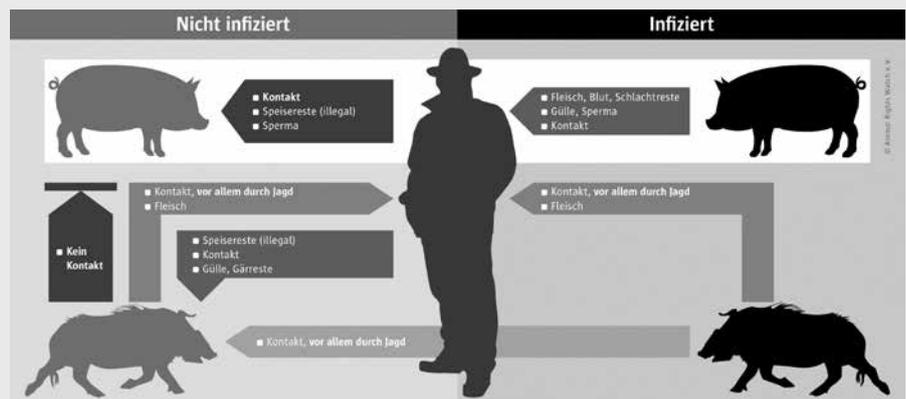
einander. Dabei kam einer mit der Pfote auf den Abzug der Flinte, die auf den Schaft gestützt am Boden lag. Der Lauf war auf den Bauch des Jägers gerichtet. Er erlag im Krankenhaus in kürzester Zeit seiner Verletzung. Die Polizei nahm die Ermittlungen auf, geht jedoch von einem Unfall aus – der Mann war nüchtern und besaß einen Waffenschein. (rg)

Seuchengefahr: Afrikanische Schweinepest

In ganz Deutschland wird zur Jagd auf Wildschweine geblasen – aus Angst vor der Afrikanischen Schweinepest (ASP). Dabei sind es vorrangig Menschen und nicht Wildschweine, die die Ausbreitung der Krankheit vorantreiben. Sowohl die Europäische Behörde für Lebensmittelsicherheit (EFSA) als auch das Friedrich-Löffler-Institut (FLI) bestätigen, dass die Wildschweinjagd die Verbreitung nicht aufhalten, sondern eher beschleunigen wird. Statt überlegt wirksame Maßnahmen zu treffen, lässt sich die Politik vom Alarmismus der Bauernverbände treiben. Dass die Schweinepest Deutschland erreicht, wird dadurch immer wahrscheinlicher. Hauptverantwortlich sind diejenigen Entscheider_innen, die zur sinnlosen Wildschweinjagd aufrufen.

In Deutschland geht die Angst vor der Afrikanischen Schweinepest um. Bauernverbände und Fleischlobby haben kurzerhand die ungeliebten Wildschweine zum Hauptüberträger der Erkrankung erklärt. Der Deutsche Bauernverband beschwört drohende Milliardenverluste für seine Mitglieder und fordert, dass bis zu 70 Prozent aller Wildschweine präventiv erschossen werden sollen. Und viele Landesregierungen blasen ins gleiche Horn: Immer mehr Bundesländer rufen zur Jagd auf und zahlen sogar Prämien für getötete Tiere. „Hilflosen und tödlichen Aktionismus“ nennt das Sandra Franz, Pressesprecherin von *Animal Rights Watch* (ARIWA).

Denn es gibt keinerlei Hinweise darauf, dass Wildschweine die Viren in Tierhaltungsbetriebe – durch geschlossene Türen und dicke Betonmauern – überhaupt einschleppen könnten. Wie Experten bereits im Zusammenhang mit der Vogelgrippe festgestellt haben, ist die sehr viel wahrscheinlichere Ursache für die regelmäßigen Epidemien in „Tierbeständen“ der Mensch und schlicht die kommerzielle Tierhaltung selbst. Im Fall der Afrikanischen Schweinepest ist die Übertragung durch bereits kontaminiertes Schweinefleisch am wahrscheinlichsten. Zu diesem Schluss kommt auch das Friedrich-Löffler-Institut in einer aktuellen Risikobewertung für den Eintrag der Schweinepest nach Deutschland. „Statt Maßnahmen zur sicheren Müllentsorgung



an Raststätten zu ergreifen und den Import von Fleisch, Schlachtoprodukten, Sperma oder Gülle aus bereits betroffenen Regionen zu unterbinden, sollen nun völlig sinnlos Millionen Tiere erschossen werden“, sagt Sandra Franz. „Dabei kann die Jagd die Ausbreitung von Krankheiten nicht verhindern – eher im Gegenteil.“ Zu diesem Schluss kamen die EFSA und das FLI bereits 2014. Da sich bejagte Tiere stärker vermehren und größere Strecken in sichere Gebiete zurücklegen, nehmen die Kontakte zwischen verschiedenen Populationen zu und die Gefahr der Ausbreitung von Krankheiten steigt.

Die Angst vor der Schweinepest hat vor allem wirtschaftliche Ursachen. Der Deutsche Bauernverband geht von zwei bis drei Milliarden Euro Umsatzeinbußen bei einem Ausbruch der Krankheit in Deutschland aus. Zugleich aber ist die jetzige Situation ein willkommener Anlass für die Landwirte, öffentlichkeitswirksam gegen das angebliche „Wildschweinproblem“ zu mobilisieren, das sie durch den verstärkten Maisanbau der letzten Jahre selbst geschaffen haben. „Und jetzt graben sich die Bauern selbst wieder die nächste Grube“, resümiert Sandra Franz. „Denn gegen die ASP hilft kurzfristig nur ein sofortiger Stopp der Jagd sowie der Einfuhr tierischer Produkte, wie der Blick auf die Übertragungswege zeigt. Und langfristig hat die Tierindustrie ohnehin keine Zukunft, aus ethischen wie auch aus ökologischen Gründen.“ Stattdessen fordert *Animal Rights Watch* von Politik und Landwirtschaft die Förderung pflanzlicher Alternativen und den Ausstieg aus der Fleischproduktion mit aller Kraft voranzutreiben. (rg)

Nürnberg muss tierversuchsfrei bleiben!

Die private Paracelsus Universität will ab 2018 im Nordklinikum in Nürnberg Tierversuche mit Mäusen und Ratten durchführen. Gegenstand der Forschung sollen künstliche Knorpel und Sehnen sein. Medienberichten zufolge steht eine schriftliche Genehmigung für das einzige Tierversuchslabor in der Stadt zwar noch aus, doch es gibt bereits eine mündliche Zusage. Bis zu 100 Mäuse und 20 Ratten sollen

im Labor in der Flurstraße in **Klimaschränken** gehalten werden. Eine halbe Million Euro wurde bereits in das Vorhaben investiert.

Die *Ärzte gegen Tierversuche* rufen dazu auf, sich gegen die neue Forschung zu wehren und ruft zur Kampagne „Nürnberg muss tierversuchsfrei bleiben!“ auf. (ib)

Quelle: www.aerzte-gegen-tierversuche.de/de/helfen/aktionen

In 700 Tierversuchslaboren in 95 Orten werden in Deutschland Tierversuche gemacht!

Der bundesweit tätige Verein *Ärzte gegen Tierversuche* hat eine Liste mit Adressen von rund 700 Tierversuchseinrichtungen in 95 Städten veröffentlicht. Die komplett aktualisierte Liste ist einzigartig in Deutschland. Der Verein moniert, dass von offizieller Seite Informationen hierzu weitgehend geheim gehalten werden.

Das Bundeslandwirtschaftsministerium gibt jedes Jahr eine Statistik zu den bundesweiten Tierversuchszahlen heraus. 2,8 Millionen Tiere sind demzufolge im Jahr 2016 in Tierversuchen verwendet worden, über 50.000 mehr als im Vorjahr.

„Obwohl der größte Teil der Tierversuche mit unseren Steuergeldern finanziert wird, gibt es kaum öffentlich zugängliche Informationen darüber, welche Tierversuche wo durchgeführt werden“, kritisiert Dr. med. vet. Corina Gericke, Vizevorsitzende der *Ärzte gegen Tierversuche*.

Der Verein sieht es als eine seiner Aufgaben an, Licht ins Dunkel zu bringen und die Öffentlichkeit zu informieren. Dazu wurde eine Internet-Datenbank eingerichtet, in der Beschreibungen von Tierversuchen dokumentiert werden, die in Fachzeitschriften publiziert wurden.

Der Ärzteverein generiert aus seiner Datenbank zudem regelmäßig eine Übersicht der Tierversuchshochburgen. München, Berlin, Göttingen, Hannover und Tübingen führen demnach die TOP FÜNF der Städte mit den meisten Einträgen in der Tierversuchs-Datenbank an. Die steigenden Tierversuchszahlen und das Ausmaß der tierexperimentellen Einrichtungen sind laut *Ärzte gegen Tierversuche* alarmierend. Der Verein fordert von der Politik, endlich die Notbremse zu ziehen. „Versuche an Tieren sind nicht nur aus ethischen Gründen abzulehnen, sondern vor allem auch, weil sie irrelevante, nicht übertragbare Ergebnisse liefern. 95 Prozent der am Tier als sicher und wirksam getesteten neuen Medikamente fallen bei der Prüfung am Menschen durch, weil sie nicht wirken oder fatale Nebenwirkungen haben“, so die Tierärztin abschließend. (ib)

Quelle: www.aerzte-gegen-tierversuche.de/de/neuigkeiten/2566-700-tierversuchslabore-in-95-orten

★ www.datenbank-tierversuche.de

Massiver Besucherrückgang im Zoo Leipzig

Der Zoo Leipzig, „Flaggschiff“ unter den deutschen Tiergärten, weist für 2017 einen „leichten Besucherrückgang“ aus: Mit 1,65 Millionen Besuchern seien 50.000 weniger gezählt worden als 2016. Dass die Besucherzahlen 2012 noch bei 2,12 Millionen lagen und insofern in den letzten fünf Jahren um satte 470.000 (= 22 Prozent!) eingebrochen sind, und das trotz zig millionenschwerer Neuinvestitionen, teilt der Zoo nicht mit. Auch nicht, dass nach wie vor – wie allgemein üblich in den Zoos – BesuchE als BesucheR gezählt werden, die veröffentlichten Zahlen also höchst irreführend sind. Nimmt man allein für die rund 50.000 Jahreskartenbesitzer des Leipziger Zoos nur je

einen Besuch pro Monat an – eine konservative Berechnung –, fallen die Besucherzahlen schon auf 1,1 Millionen ab. Und kommt nur die Hälfte der Jahreskartenbesitzer zweimal pro Monat, reduzieren sich die Zahlen auf die Hälfte des angegebenen Wertes. Tatsächlich dürfte der Leipziger Zoo im Jahre 2016 von allenfalls 400.000 Menschen, teils mehrfach, besucht worden sein. Die Behauptung von Zoo-Direktor Junhold, es seien „bis zu 600.000 Übernachtungen pro Jahr in der Stadt auf Zoobesucher zurückzuführen“, mit der er die Umwegrentabilität des Zoos zu unterstreichen sucht, ist als reines Hirngespinnst zu werten. (cg)

Tiger und Löwen greifen Pferd an

Ein tragischer Vorfall ereignete sich Mitte Januar in der Manege eines chinesischen Zirkusbetriebes. Ein Pferd wurde bei einer Probe minutenlang von einem Tiger und einem Löwen angegriffen. Die Raubtiere sollten bei der Nummer auf dem Schimmel reiten. Ein Kunststück, das neu in das Programm aufgenommen werden sollte. Das Pferd lief seine Runden, als der Löwe es zu Fall brachte und sich in seinem Bauch verbiss. Daraufhin griff der Tiger das Pferd am Hals an. Es gibt sogar ein Video von der Szene. Ein Dompteur schlug mit

einer Peitsche auf den Tiger ein und versuchte, ihn so zum Loslassen zu bringen. Das gelang jedoch nicht und ein weiterer Mann musste zu Hilfe eilen. Das Pferd kam inzwischen wieder auf die Beine, aber der Löwe ließ nicht los. Das Pferd versuchte weiterhin, ihn abzuschütteln. Es sind grausame Bilder artwidrig gehaltener Tiere. Nach einer kurzen Pause wurde das Pferd ein zweites Mal attackiert. Es hat zwar den minutenlangen Kampf überlebt, wie schwer seine Verletzungen waren, wurde nicht bekannt. (rg)

Europas Zirkusbetriebe zunehmend wildtierfrei

Sowohl Irland als auch Italien haben sich in die Liste derer eingereiht, die künftig „Wildtier“-Haltung im Zirkus verbieten. Auf der grünen Insel trat das Verbot bereits zum 1. Januar 2018 in Kraft, in Italien muss es noch durch eine Verordnung umgesetzt werden. Damit haben bereits 22 von 28 EU-Mitgliedsstaaten die Haltung von „Wildtieren“ (beziehungsweise allen Tieren) im Zirkus eingeschränkt oder verboten. Weltweit haben 40 Länder inzwischen entsprechende Verbote erlassen. Schottland hat 2017 die Haltung von „Wildtieren“ im Zirkus verboten. Über die Hälfte der Behörden im Vereinigten Königreich erteilt solchen Zirkussen keine Auftrittsgenehmigung. In einer öffentlichen Umfrage in der Zeitung „The Independent“ sind 94,5 Pro-

zent der Bevölkerung für ein Verbot. Vor kurzem gab das Umweltministerium bekannt, auch in England für ein Ende von Darbietungen mit „Wildtieren“ sorgen zu wollen. Aktuell gibt es in den englischen Wanderzirkussen 19 „wilde“ Tiere – Kamele, Rentiere und Zebras. Deutsche Gesetzgeber_innen weigern sich trotz jahrelangem Engagement von Zirkusgegner_innen, derartiges hierzulande einzuführen. Nur Die Grünen äußern sich angesichts solcher Pläne positiv. Wenigstens stellen hin und wieder deutsche Zirkusbetriebe die Tierhaltung ein – Circus Roncalli gab im Herbst bekannt, ab Januar 2018 auf jegliche Tierdressuren verzichten zu wollen. (rg)

Virtual Reality in China: Der erste Zoo ohne Tiere

Die Nachricht von Januar dieses Jahres hört sich ein wenig schräg an: In Guangzhou im Süden Chinas hat Anfang des Jahres ein Zoo eröffnet, wie es bislang keinen gab: Nämlich einer, der ohne lebende Tiere auskommt. Das Novum bietet Besucher_innen die Möglichkeit, Natur und Tiere durch virtuelle Realität zu entdecken. Wer „Wildtiere“ treffen und in wilde Landschaften eintauchen will, muss einen Virtual-Reality-Helm tragen. In einigen Bereichen können Interessierte auch mit ihren Mobiltelefonen und QR-Codescannern Tiere auf dem Bildschirm erscheinen lassen, mehr über sie erfahren und sogar ihre Bewegungen kontrollieren. Insgesamt wurden in diesem Virtual Reality Zoo, der sich derzeit noch in der ersten Phase befindet, nicht weniger als 20 automatische Anlagen installiert. So erfreulich die Meldung

über den „VR-Zoo“ klingt, bleibt doch die traurige Tatsache, dass er Teil des Guangzhou Zoos ist. Das ist einer der wichtigsten Zoos des Landes, natürlich mit echten Tieren. Die Zoomanger_innen möchten mit dieser Attraktion ein neues Interaktionserlebnis bieten und gleichzeitig das Bewusstsein für den Naturschutz schärfen. Verwendet wird hochmoderne Technik: Immersive Technologien wie VR, AR (augmented reality), MR (mixed reality), 3D-Projektion und Holographie. Der Anspruch ist, dass Menschen mit Tieren interagieren können, ohne sie zu stören. Am Eröffnungstag wurden 20.000 Besucher_innen gezählt. Bislang hat die Neuheit rund 2,5 Millionen Euro (20 Millionen Yuan) gekostet und eine Erweiterung ist in Planung. (rg)

Designer steigen aus dem Pelzhandel aus

Nach Armani und GUCCI verwendet ein weiterer Luxusmodedesigner keine Echtpelze mehr in seinen Kollektionen. Michael Kors, der auch die Marke Jimmy Choo herausbringt, will bis Ende 2018 die letzten Echtpelzwaren verarbeitet haben. Die Entscheidung sei wegen neuer technischer Möglichkeiten der Verarbeitung und Herstellung von Stoffen getroffen worden, die es ermöglichen, ästhetische Luxusmode zu designen ohne Echtpelz zu verwenden. Der Pressesprecher des amerikanischen Fur Information Council, Keith Kaplan, ist dennoch der Meinung, dass Echtpelz nicht weniger wird. Laut ihm

hatten fast 70 Prozent der Hauptdesigner Echtpelz in ihren Herbst-/Winterkollektionen 2017 verwendet. Mal sehen, wie es 2018 aussieht. Dem entgegen steht die Entscheidung der Marke Napapijri, die ab der Winterkollektion 2017/2018 nicht nur auf Echtpelz, sondern auch auf Daunen verzichtet und dies als wichtigen Umweltbeitrag ansieht. „Seit seiner Gründung im Jahr 1987 hat Napapijri im Rahmen seines ‚Make it Better‘-Programms Produktinnovationen eingeführt, die einen positiven Einfluss auf unsere Umwelt haben“ (mr)

Norwegen pelzfrei?

(mr) Die neue norwegische Regierung hat angekündigt, dass sie ein Pelzfarmverbot bis 2025 planen. In Norwegen werden bis zu einer Million Füchse und Nerze wegen ihres Felles jährlich in 340 Pelzfarmen ermordet. Im Moment ist Norwegen nach Finnland der zweitgrößte „Produzent“ von Fuchsfellen. Mit dem Ausstieg wäre Norwegen das vierzehnte europäische Land, das Pelzfarmen verbietet. Die konservative Regierung stimmte einem Pelzfarmverbot zu, da sie für die Regierungsbildung die Unterstützung der liberalen Partei brauchte, die ein Pelzfarmverbot forderte. (mr)



Norwegische Pelzfarm, Foto: Nettverk for dyrs frihet

„Berlin Pelzfrei“ Ein Bündnis stellt sich vor



Kundgebung vor der Galeries Lafayette in Berlin am 18. Februar 2017. Quelle: Berlin pelzfrei

Im Rahmen des Pelzchecks der *Offensive gegen die Pelzindustrie (OGPI)*, wurde in Berlin neben den bereits pelzfrei gemachten Unternehmen, auch immer das „Galeries Lafayette“ überprüft. Das Modehaus betreibt seine Filialen fast ausschließlich in Frankreich. Berlin ist eine der wenigen Ausnahmen und im deutschsprachigen Raum die einzige Filiale.

So wurden dort zwar schon länger Kleidungsstücke mit Pelzbesatz angeboten, jedoch stieg die Anzahl der mit Pelz besetzten Waren sehr stark an. Speziell das Angebot an Winterjacken mit Pelzbesatz nahm zu, während sich die Situation in der Wintersaison 2016/17 nun noch verschärfte, als erstmalig Ganzpelzmäntel angeboten wurden.

Da wir das Kampagnenmodell der *OGPI* für sehr effektiv halten und bereits daran mitgewirkt haben, wurde deutlich, dass zusammenhanglose Anti-Pelzproteste in willkürlich ausgewählten Einkaufsstraßen nicht zielführend sind. Wir wollten unseren Protest und die Forderung nach Abschaffung des Pelzhandels mit einem konkreten Adressaten verbinden.

Deshalb fanden sich im Februar 2017 Tierbefreiungsaktivist_innen zusammen, um als Bündnis *Berlin Pelzfrei* eine (lokale) Kampagne gegen den Pelzhandel im Modehaus Galeries Lafayette zu starten. Das Bündnis besteht unter anderem aus der Berliner Ortsgruppe von *Animal Rights Watch (ARIWA)* und der *Berliner Tierbefreiungsaktion (BerTA)* sowie einzelnen Aktivist_innen. In unregelmäßigen



Abständen protestierten wir bereits 18 Mal vor dem Haupteingang des Unternehmens.

Die ESCADA-Filiale in unmittelbarer Nähe war Ziel von ähnlich ausgerichteten Protesten in den Jahren 2007 bis 2010. Während in dieser Zeit die Reaktionen und das Verständnis der Passant_innen eher ablehnend waren, erhalten wir in jüngster Vergangenheit selbst von der Kundschaft des Galeries Lafayette positiven Zuspruch. Dies allerdings deckt sich nicht mit der Aussage eines Lafayette-Angestellten, nach der angeblich immer mehr Menschen Pelzwaren kaufen möchten. Neben dem Sicherheitspersonal, welches immer wieder „diskret“ Fotos von uns schießt, häufen sich Anfragen von Leuten nach einem Foto von uns für verschiedenste Social-Media-Kanäle.

Dies zeigt uns deutlich, dass die Thematik in immer größeres, öffentliches Interesse rückt und die Ablehnung gegenüber pelzbesetzten Waren nicht mehr verdrängt werden kann.



www.berlinpelzfrei.wordpress.com
buendnisberlin@riseup.net

Echtpelz nach Protesten zurückgeordert

Das britische Unternehmen BOOTS verkaufte Produkte, die als Kunstpelz gekennzeichnet waren. Aufgrund von wachsenden Einkäufer_innen wurde festgestellt, dass die Produkte in Wirklichkeit aus Echtpelz bestanden. In sozialen Netzwerken wurde das Unternehmen solange mit Beschwerden bombardiert, dass es schlussendlich die Ware in ein Labor schickte und dort ebenfalls die Information bekam, dass es sich um Echtpelz handelt.



Haarklammern mit Echtpelzbesatz. Quelle: Facebook.

BOOTS startete einen Rückruf für die Haarklammern mit Pelzbesatz und entschuldigte sich bei seinen Kund_innen. Falsch deklarierte Pelzwaren sind aktuell keine Seltenheit in Großbritannien. Das Beispiel zeigt, dass es wichtig ist, Pelzchecks zu machen und nicht locker zu lassen, wenn sich Echtpelz im Sortiment eines Unternehmens befindet. (mr)

Jurassic Nightmare

Der Neumarkter Jura-Zoo

» von Colin Goldner | Fotos: Archiv GAP

Von den 865 in Deutschland betriebenen Zoos und zooähnlichen Einrichtungen gehören 57 dem *Verband der Zoologischen Gärten (VdZ) e.V.* und 92 der *Deutschen Tierpark-Gesellschaft (DTG) e.V.* an, unterliegen also zumindest grundlegenden Regularien. Die meisten dieser Zoos werden aus Steuergeldern subventioniert; dem VdZ zugehörige Großzoos wie die von Berlin, Frankfurt, Hannover, Leipzig, München oder Rostock mit zig Millionen pro Jahr.

Bei den restlichen 716 Einrichtungen handelt es sich überwiegend um privat betriebene Klein- und Heimatzoos, die, in der Regel nur spärlich unterstützt von ihren jeweiligen Kommunen, vielfach ein Dasein am Rande des Existenzminimums fristen. Die Haltungsbedingungen in diesen Einrichtungen bewegen sich durchgängig zwischen desolat und katastrophal. Eine veterinärärztliche Kontrolle findet, wenn überhaupt, nur *pro forma* statt, eine Verbandskontrolle gibt es nicht, da sie eben keinem Verband zugehören. Eine dieser Einrichtungen ist der sogenannte Jura-Zoo in Neumarkt in der Oberpfalz, einem 40.000-Einwohner-Kaff zwischen Regensburg und Nürnberg.

Der Jura-Zoo – in einem englischsprachigen Land würde er wohl „Jurassic Park“ heißen – ist benannt nach der mittleren Periode des Mesozoikums (vor 201,3 Millionen bis 145

Millionen Jahren), in der das heute als Fränkischer Jura bezeichnete Mittelgebirge entstand, an dessen westlichem Rand besagte Kreisstadt Neumarkt in der Oberpfalz liegt. Mit Dinosauriern hat der Jura-Zoo gleichwohl nichts zu tun, vielmehr handelt es sich um einen der zahllosen Kleinzoos hierzulande, die, mehr schlecht als recht, eine willkürlich zusammengestellte Kollektion an „Wildtieren“ zur Schau stellen. Der Jura-Zoo wurde 1989 von einem privaten „Tierliebhaber“ begründet, der sich damit einen Nebenerwerb zu schaffen suchte. Bis heute werden etwa 250 Tiere aus 60 Arten vorgehalten, darunter Kaptriele, Geierabn und Zwergflamingos, aber auch afrikanische Wildkatzen (Servale), südamerikanische Krallenaffen oder ostasiatische Weißhandgibbons.

Tierrechte Bayern

Ende Juli 2017 tauchte ein Video im Netz auf, das, heimlich gedreht von der örtlichen Aktionsgruppe *Tierrechte Bayern*, gruselige

Bilder aus dem Zoo zeigte: Verletzte Vögel, verhaltensgestörte Affen, verdreckte Böden und vergammeltes Futter. Regionale wie auch überregionale Medien griffen die Kritik auf, die „Süddeutsche Zeitung“ etwa schrieb vom „wohl schlimmsten Zoo in der Oberpfalz“; anderweitig war von einem „Albtraum“ die Rede, von „toten Tieren, überall herumliegenden Fäkalien und stinkenden Wasserkloaken“. Das zuständige Veterinäramt suchte nach Kräften abzuwehren: Die erhobenen Vorwürfe seien nicht nachvollziehbar, allenfalls gebe es kleine Beanstandungen wie etwa fehlende Gehegebeschilderungen. Für eine Schließung des Zoos, wie von der Aktionsgruppe gefordert, bestehe keinerlei Anlass.

Anfang August erstattete *PeTA* Strafanzeige wegen des Verstoßes gegen das Tierschutzgesetz. Auch ansonsten wurde der Druck auf das Veterinäramt massiv erhöht: Eine Online-Petition zur Schließung des Zoos



Deprimierter Gibbon mit Babyschnuller



Verwahrlosung im „Streichelzoo“

sammelte in kürzester Zeit 3.000 Unterschriften, zudem wurde eine Protestdemo vor dem Neumarkter Rathaus organisiert. Nachdem die für das Image der Stadt höchst abträgliche Diskussion in den Medien nicht nachließ – auch das *Great Ape Project* hatte scharfe Kritik geäußert, insbesondere an den Haltungsbedingungen der vierzehn Affen des Zoos –, traten plötzlich auch dem Veterinäramt die Missstände ins Gewahrsein: Dem Betreiber des Zoos, der diesen zusammen mit seiner betagten Mutter im Nebenerwerb unterhält, wurde eine sofortige Reduzierung des Tierbestandes auferlegt. Vor allem die unter indiskutablen Bedingungen vor sich hin vegetierenden neun Kapuziner- und drei Javaneraffen müssten schnellstmöglich abgegeben werden; die zwei Gibbons hingegen, die der Zoo seit jeher in einem für Primatenhaltung völlig untauglichen Eisengitterverschlag zur Schau stellt, sollte er behalten dürfen, sofern zeitnah ein den gesetzlichen Vorgaben entsprechender Neubau für sie errichtet würde. Ganz allgemein wurde eine Grundsanierung des 0,7 Hektar umfassenden Geländes verfügt, die während der Winterpause zu erfolgen habe. Einige der maroden Käfige müssten komplett abgerissen und, wie im Falle der Gibbons, durch Gehege Neubauten ersetzt werden.

In der Tat wurden kurzfristig ein einsamer Storch und ein Waschbär an andere Einrichtungen abgegeben. Die Vermittlung weiterer Tiere scheiterte an der nicht eben großen Bereitschaft des Zoobetreibers, sich darum zu kümmern. Die verfügte Abgabe von zwölf Kapuziner- und Javaneraffen erwies sich zudem als schwierig, da weder das Neumarkter Veterinäramt noch der Zoo eine Idee hatten, wohin die Tiere überstellt werden könnten.



Einer von neun Kapuzineraffen auf engstem Raum

Letztlich erklärte das *Wales Ape & Monkey Sanctuary* (WAMS), eine Partnerorganisation des *Great Ape Project*, sich bereit, die zwölf Affen aufzunehmen. Das in Südwales gelegene Refugium beherbergt derzeit knapp hundert Primaten jedweder Art und Sorte – Meerkatzen, Tamarine, Marmosetten, Lemuren, Kapuzineraffen, Makaken, Klammeraffen, Mandrille, Paviane, Gibbons und Schimpansen –, die aus Zirkussen, Zoos oder Pharmalaboren befreit oder auch von überforderten Privathalter*innen abgegeben wurden. Sämtliche Tiere bleiben auf Lebenszeit im WAMS keines von ihnen wird, wie das bei den drei anderen Primatenrefugien Europas durchaus der Fall ist, irgendwohin, gar zurück in einen Zoo, weiterverschoben.

The Neumarkt Twelve

Nach monatelangem Behörden- und Papierkrieg konnten am 18. Dezember 2017 die drei Javaner- und neun Kapuzineraffen die Reise in ihr neues Zuhause antreten. Sie wurden mit einem eigens für Wildtiertransporte zugelassenen Großraumfahrzeug des WAMS abgeholt. Die 1.400 Kilometer weite Fahrt verlief völlig problemfrei, inzwischen haben sie sich gut in Wales eingelebt.

Auch wenn der Jura-Zoo nach der Abgabe einiger Tiere und getätigten Um- und Neubaumaßnahmen wohl ab Frühjahr eine weitere Betriebserlaubnis erhalten wird und es insofern nicht gelungen ist, ihn dauerhaft schließen zu lassen – wohin auch hätte man die rund 250 Tiere unterschiedlichster Arten verbringen sollen? –, wurde doch durch das nachhaltige Engagement einer örtlichen Tierrechtsgruppe eine Menge im Interesse und zum Wohle der Tiere erreicht; vor allem für die zwölf Affen.



Auf dem Weg in die neue Heimat

Die Kosten für den lebenslangen Unterhalt der in das Waliser Refugium verbrachten Tiere werden von WAMS getragen. Der Jura-Zoo selbst steuert keinen müden Cent dazu bei, noch nicht einmal an den Transportkosten beteiligte er sich. Wären die Tiere nicht in Wales untergekommen, wären sie wohl, um den Auflagen des Veterinäramtes zu entsprechen, an irgendwelche Privathalter*innen verschertelt worden oder auf sonstigem Wege verschwunden. Wer insofern etwas spenden oder eine Patenschaft für eines der Tiere übernehmen möchte:

* www.ape-monkey-rescue.org.uk/donations.html

Tierpark Meißen pleite

Wieder einmal steht einer der zahllosen Kleinzoos hierzulande vor dem Aus. Was grundsätzlich eine gute Nachricht ist. Wohin aber die rund 400 Tiere aus 85 Arten, darunter zahlreiche Exoten, verbracht werden sollen, wenn der Tierpark Meißen endgültig pleite ist, weiß niemand. Am wenigsten das zuständige Veterinäramt, das dem schleichenden Niedergang des vormaligen DDR-Heimattiergartens – allein in Sachsen gibt es noch mehr als dreißig solcher Einrichtungen – jahrelang tatenlos zugesehen hatte. Nachdem die Stadt Meißen dem privat betriebenen Zoo unlängst die jährliche Unterstützung in Höhe von 60.000 Euro gestrichen hat, musste den bislang beschäftigten drei Hilfskräften gekündigt werden. Nur der Betreiber selbst blieb übrig, der die Tiere auf dem drei Hektar großen Pachtgelände nunmehr alleine versorgt. Geld ist keines mehr da, das Futter reicht allenfalls noch bis März. Für die Tiere bahnt sich eine Katastrophe an.

Auch wenn vom Meißener Stadtrat nach außen hin bestritten, dürfte das Ende der Unterstützungszahlungen in erster Linie darauf zurückzuführen sein, dass Zoobetreiber Heiko Drechsler vor der Bundestagswahl 2017 sein Kassenhäuschen mit großformatigen Wahlwerbeplakaten der AfD beklebt hatte, der er politisch wohl nahesteht. (cg)

Qualhaltung im Tierpark Nordhorn

Ende September 2017 geriet die Schimpansenhaltung des Zoos Nordhorn (Niedersachsen) in scharfe öffentliche Kritik. In einer Presseaussendung des *Great Ape Project* war sie als eine der „schlimmsten Qualhaltungen von Schimpansen in einem deutschen Zoo“ bezeichnet worden. Der völlig heruntergekommene Betonbunker, in dem die drei Tiere gehalten werden, sei viel zu klein – den bundesministeriellen Vorgaben zufolge müsste er wenigstens dreimal so groß sein wie er ist –, die Schimpansen zeigten unverkennbare Symptome klinischer Depression. (siehe TIERBEFREIUNG 78)

Mehrere regionale Printmedien griffen die Kritik auf, selbst in der bundesweit ausgestrahlten ARD-Vorabendsendung „Brisant“ wurde darüber berichtet. Auch in den sozialen Medien entspann sich eine heftige Debatte, die den Zoo letztlich zu einer öffentlichen Stellungnahme nötigte. Erwartungsgemäß wurde die Kritik als „völlig haltlos“ zurückgewiesen, unterfüttert mit der Behauptung die vorgehaltenen drei Schimpansen kämen „aus einer alten Zirkushaltung“, was den Zoo wohl ins Licht einer Art Auffangstation rücken und die völlig ungenügenden Haltungsbedingungen irgendwie entschuldigen sollte. Tatsache ist: Nur eines der Tiere (Nancy *1979) stammt aus einem Zirkus; eine zweite Schimpansin aus ebendiesem Zirkus (Bine *1984) ist 2013 verstorben. Ein drittes Tier (Lomela *1989) kam 2000 aus dem Zoo Münster hinzu. Bis zu seinem Tod 2012 lebte sogar noch ein vierter Schimpanse (Sunny *?), bezogen aus dem Zoo von Ozoir-la-Ferrière in Frankreich, in dem Nordhorner Betonbunker. Anstatt aber die Haltung mittelfristig auslaufen zu lassen, was seit Jahren angekündigt wird, besorgte man sich unmittelbar nach dem Tod von Bine Ersatz aus dem Zoo Münster (Lukani *1988, Zoo Basel), so dass seither wieder drei Schimpansen auf dem nackten Betonboden herumhocken und sich zu Tode langweilen. Das irreführende erste Statement wurde nach massiver Kritik im Netz korrigiert. Zugleich wurde eine Stellungnahme des zuständigen Veterinärleiters nachgeschoben, der den Betonbunker als „für diese drei älteren Schimpansen völlig ausreichend“ befand. Nach welchen Maßstäben er zu dieser Bewertung kam, blieb ungeklärt. Interessant sind die personellen Verflechtungen in Nordhorn: Der aktuelle Bürgermeister und damit Dienstherr des Veterinärleiters war vor seiner Karriere als Kommunalpolitiker siebzehn Jahre lang Direktor des örtlichen Zoos.



Symptome klinischer Depression, Quelle: Archiv GAP

Eine Aussicht auf Besserung für die drei Schimpansen gibt es nicht. Lomela und Lukani könnten noch dreißig Jahre und mehr leben, und selbst Nancy ist mit ihren 39 Jahren noch keineswegs auf dem Altenteil. Der Zoo hingegen teilte mit, nichts mehr in die Schimpansenanlage investieren zu wollen. Eine Abgabe der Tiere komme aber auch nicht in Betracht.

Cortisol-Speicheltest ohne Aussagekraft

In einem Interview mit dem Nachrichtenmagazin „1news“ behauptete eine Zoonsprecherin, die Nordhorner Schimpansen zeigten „keinerlei Auffälligkeiten“, was sogar das Leipziger „Max-Planck-Institut“ bestätigt habe. Das MPI habe über Cortisol-Speicheltests herausgefunden, dass es bei den Nordhorner Schimpansen „keine erhöhten Stresshormone gibt, und das Insti-

tut hat uns bestätigt, dass das darauf schließt, dass die Haltung nicht zu Stress für die Tiere führt.“ Das MPI Leipzig hingegen, das die Tests in der Tat vor fünf Jahren durchgeführt hatte, hat, wie eine Rückfrage ergab, nichts dergleichen bestätigt. Derlei Aussagen könnten auf der Grundlage solcher Tests auch gar nicht getroffen werden, da zum einen Referenzwerte fehlten und zum anderen ein Parameter alleine, also nur der Cortisolwert, ohnehin ohne jede Aussagekraft sei.

Die in Zoo- und Zirkuskreisen immer wieder angeführten Cortisol-Speicheltests gehen im Wesentlichen auf den Freiburger „Verhaltensforscher“ Immanuel Birmelin zurück, der wider jede wissenschaftliche Erkenntnis seit Jahrzehnten behauptet, aus dem gemessenen Cortisolwert ließe sich eins-zu-eins eine Aussage über Wohl- beziehungsweise Missbefinden eines Tieres treffen. (cg)

Fische: Unsere missverstandenen Vorfahren

» von Martin Smedjeback, übersetzt von Nina Wolter

Martin Smedjeback saß im November/Dezember 2017 eine einmonatige Gefängnisstrafe ab, weil er das Gesetz in seine eigenen Hände genommen und zusammen mit der Gruppe *Empty Cages* (Tomma burar) einen Fisch aus einer Fischfarm befreit hatte. Martin schrieb den nachfolgenden Text im Gefängnis.



Alle Fotos: Tomma burar

„Ist du keinen Fisch?“ fragte der junge Mann, der mir gegenüber saß. Auf seinem Teller lag ein gebratener Fisch mit gekochten Kartoffeln und Dill-Soße. „Nein“, antwortete ich, „Ich esse keine Tiere.“ Es war der zweite Tag meiner Gefängnisstrafe in der Tilberga Haftanstalt außerhalb von Västerås (Schweden). Der Mann mit dem gebratenen Fisch wusste sicherlich nicht, dass ich dort war, weil ich eine Regenbogenforelle aus einer Fischfarm außerhalb von Norrtälje befreit hatte, in einer schönen Augustnacht im Jahr 2015. Als Teil der Aktivistengruppe *Empty Cages* (Tomma burar) führte ich diese Fischbefreiung durch, um das Töten in der Fischindustrie in einem Akt zivilen Ungehorsams anzufechten.

Studien zufolge leiden Fische in Fischfarmen mehr als alle anderen Tiere in der Tierlandwirtschaftsindustrie.^[1] Viele denken wahrscheinlich „Aber es sind nur Fische. Sind sie nicht eher wie Gemüse denn Tiere?“ Das Wort „Farm“ in „Fischfarm“ spielt eher auf den Anbau von Pflanzen an als auf einen Ort an dem fühlende Individuen aufgezogen werden. Hätte mein Mitinsasse mit so einem herzhaften Appetit gegessen, wenn er die aktuellste Forschungsarbeit über Fische gelesen hätte? Sie zeigt überzeugend, dass Fische Schmerz fühlen, dass sie eine hohe Lernfähigkeit aufweisen, ein eindrucksvolles Gedächtnis besitzen und dass viele Fischarten Werkzeuge benutzen können; etwas von dem viele lange gedacht hatten, dass es nur Menschen könnten.

Hätte mein Mitinsasse seine gebratene Mahlzeit anders betrachtet, wenn er ge-

wusst hätte, dass Fische Konflikte schlichten? Wenn zwei Buntbarsche (eine Süßwasserfischart, die oft in Aquarien gehalten wird) in einen Kampf geraten, geht ein anderer dazwischen und löst den Konflikt, ohne sich auf eine Seite zu stellen.

Hätte der Fisch anders geschmeckt, wenn er von den Meisterwerken gewusst hätte, die manche Fische kreieren? Der männliche Kugelfisch wurde dabei beobachtet, wie er symmetrische, künstlerische Muster im Sand hinterlässt, er kann stundenlang an seinem Kunstwerk arbeiten und dabei Muscheln als Dekoration nutzen. Eine Funktion dieser Sandmuster ist es, Weibchen anzulocken und falls die romantische Einladung erfolgreich ist, wird sie ihre Eier in die Mitte des Kunstwerks legen.

„Wenn es ein allumfassendes Fazit gibt, welches wir aus der aktuellen Wissenschaft über Fische ziehen können, ist es dieses: Fische sind nicht bloß lebendig – sie haben Leben. Sie sind nicht nur Dinge, sondern Lebewesen. Ein Fisch ist ein Individuum mit Persönlichkeit und Beziehungen“, schreibt Jonathan Balcombe, einer der weltweit führenden Fischforscher, im Buch „What a Fish Knows – The Inner Lives of Our Underwater Cousins (2016)“ (zu Deutsch: Was ein Fisch weiß – Das Innenleben unserer Unterwasser-Cousins).

In den letzten Jahren, ist das Thema Tierrechte vorangeschritten. Immer mehr Leute reduzieren ihren Fleischkonsum oder beenden diesen

komplett, weil sie nicht zum Leiden von Tieren beitragen wollen. „Ich esse kein Fleisch, nur Fisch“, sagen mehr und mehr Menschen. Unser Mangel an Empathie gegenüber Fischen kann damit zusammenhängen, dass wir ihre Schreie nicht hören oder keine Tränen in ihren Augen sehen können, wenn ihre Münder von Haken durchstochen oder sie aus dem Meer gezogen werden. „Fische sind immer in einem anderen Element, still und nicht lächelnd, beinlos mit totem Blick“, schreibt Jonathan Saffran Foer in „Eating Animals“ (zu Deutsch: Tiere essen).

Seit unserer Kindheit haben wir gelernt, dass Fische eine Ressource sind, die nur für unseren Konsum und Genuss existiert. Dadurch wurde es möglich, dass Fische heutzutage die am meisten ausgebeutete Tierart auf Erden ist. Allerdings sind wir nicht gezwungen, Fisch als Nahrung zu betrachten. Mit dem neuen Wissen über das komplexe Leben von Fischen, können wir eine ganz neue Haltung gegenüber unseren Vorfahren in den Meeren entwickeln. Statt sie zu braten, können wir weiter ihr faszinierendes Leben erforschen und sie in Frieden in ihrem richtigen Element leben lassen.

[1] Anmerkung der Redaktion: Leid in Kategorien einzustufen, ist nach Ansicht der Redaktion nicht mit dem Tierbefreiungsgedanken in Einklang zu bringen. Ebenso müssten, um eine sachliche Diskussion führen zu können, die aufgerufenen Studien belegt werden.

Insekten in Deutschland als Nahrungsmittel zugelassen

Milliardenfacher Auslöschung von Leben ist Tür und Tor geöffnet

» von Daniel Lau



Auch Heuschrecken gelten als Nahrungsmittel der Zukunft.

In einigen europäischen Ländern wie den Niederlanden, Belgien oder seit 2017 auch der Schweiz, ist der Verzehr von Insekten erlaubt. Bislang war es in Deutschland verboten, Nahrungsmittel zu verkaufen, die auf Insekten basieren. Seit dem 01. Januar 2018 ist die Novel-Food-Verordnung gültig und erlaubt nun auch in Deutschland – offiziell – die Ausbeutung und den Verzehr von Insekten. Insbesondere spezie-sistische Umweltgruppen sehen in den Insekten ein sogenanntes nachhaltiges Nahrungsmittel der Zukunft.

Etwa 2.000 für den Menschen „genießbare“ Insektenarten sind bekannt. Zu den angeblich populären Insektenarten, die als Nahrungsmittel ausgebeutet werden (sollen), zählen: Soldatenfliegenlarven, Mehlwürmer und Heuschrecken. Große Befürworter*innen der „Entomophagie“ (zu Deutsch: Insektenessen) sind unter anderem die Welternährungsorganisation (Food and Agriculture Organization/FAO) und der Riesenkonzern Nestlé. Seit 2003 bemüht sich die FAO Insekten schmackhaft zu machen und

Forschung in diesem Bereich zu stärken.^[1] Seit 2013 wächst die Zahl der Unternehmen, die sich auf Insekten als Nahrungsmittel spezialisiert haben. Unter dem Motto „Bugelicious Future – Creating Insect Valley“ (zu Deutsch etwa: Für eine insektenleckere Zukunft – für die Erschaffung eines ‚Insect Valley‘ [in Anlehnung an den High-Tech Park Silicon Valley]) schlossen sich niederländische, belgische und deutsche Unternehmen zusammen, um Abläufe der Insektenausbeutungsindustrie zu optimieren, alles unter dem Deckmäntelchen einer nachhaltigen Landwirtschaft.^[2] Die zum

Jahresbeginn gültig gewordene Novel-Food- (zu Deutsch: neuartige Lebensmittel)-Verordnung sieht vor, dass Genehmigungen für neuartige Lebensmittel in Europa zentral über die Europäische Kommission abgewickelt werden. Sind diese genehmigt, können sie in allen Ländern der EU zugelassen werden – darunter fallen auch Insektenarten.

Nachhaltigkeit als Deckmantel der Ausbeutung

Professor Guido Ritter, von der Fachhochschule Münster, spricht sich in einem Inter-

view mit den „Westfälischen Nachrichten“ für eine Verwendung von Insekten als Nahrungsmittel aus. Er begründet seine Forderung damit, dass angeblich hochwertige Proteine im Jahr 2050 nicht ausreichend für die Weltbevölkerung (von geschätzten zehn Milliarden Menschen) vorhanden sein werden. Ritter zufolge soll die Ausbeutung von Insekten wirtschaftlicher sein, als die von Wirbeltieren, da für ein Kilogramm „erzeugtes“ Insektenfleisch nur etwa 1,5 Kilogramm pflanzliche Nahrung zugefüttert werden muss, im Gegensatz zu 2,5 bis 2,85 Kilogramm zugefütterter Nahrung bei Hühnern und Schweinen beziehungsweise 10 Kilogramm Nahrung für Rinder.^[3] Da andere Schätzungen aber von etwa 2 Kilogramm zugefütterter Nahrung für Insekten ausgehen, ist der Unterschied in der Bilanz zwischen Insekten und Hühnern kaum signifikant.^[4] Welche Berechnungen auch immer zugrunde liegen, es ist Tatsache, dass letztlich eine größere Menge an pflanzlichen Nahrungsmitteln (vor allem Getreide) in die Zucht von Insekten hineingesteckt wird, als dabei herauskommt – Nahrungsmittel, die stattdessen viel besser direkt in die Ernährung der Weltbevölkerung investiert werden könnten.

Insekten gelten als Nahrung der Zukunft, denn insgesamt vertreten die Befürworter*innen der Entomophagie einen ökologischen Ansatz, um die Ausbeutung und Tötung von Insekten zu rechtfertigen: Sie argumentieren mit geringerem Wasser- und Platzverbrauch sowie einem geringeren Ausstoß an Treibhausgasen. Die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft (DLG) schreibt: „Nahrungsmittel aus Insekten können vergleichbare Nahrungsmittel aus Fisch und Fleisch in ihrer Nährstoffbilanz überbieten.“ Neben den genannten ökologischen Aspekten wird auch argumentiert, Insekten seien in der Haltung „genügsam“ (was auch immer das bedeutet und woher Mensch das wissen will), günstig zu züchten und eiweißreich sowie fettarm.^[3] So werden auch gesundheitliche Aspekte angeführt,^[2] bis hin zu Vermarktungsstrategien, Insekten seien ein neuer „Food-Trend“.^[5]

Das Osnabrücker Start-up-Unternehmen „Bugfoundation“ (Gründer: Max Krämer und Baris Özel), will Insekten als Nahrungsmittel in Deutschland salonfähig machen. Der sogenannte Bux-Burger („Bux“ vom englischen bugs, zu Deutsch: Käfer) wird in Belgien und den Niederlanden bereits angeboten und soll bis April 2018 in Deutschland erhältlich sein. Er besteht hälftig aus Würmern und Gemüsemasse: 43 Prozent „Buffalo-Mehlwurm“



Verkaufsstand in Bangkok, Thailand. Foto: [wikimedia.org](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Insect_market_Bangkok.jpg)



Eine Frau verkauft Grashüpfer in Oaxaca, Mexiko. Foto: [wikimedia.org](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Grasshopper_market_Oaxaca.jpg)

(*Alphitobius Diaperinus*), Erbsenprotein, Zwiebeln, Wasser, Rapsöl, Milchprotein, Parmesan, Stärke, Salz, fermentierte Sojabohnen, Reis, Gewürze. Das Unternehmen schreibt auf seiner Homepage über den Burger: „... it is definitely not a vegetarian or even vegan food product. Insects are animals and therefore usually not included in a vegetarian or vegan diet.“^[6] (zu Deutsch: „...es handelt sich definitiv nicht um ein vegetarisches oder gar ein veganes Lebensmittelprodukt. Insekten sind Tiere und daher normalerweise nicht Teil einer vegetarischen oder veganen Ernährung.“) Doch an anderer Stelle heißt es

bei „Bugfoundation“, dass die Würmer „fine chopped“ (zu Deutsch: Feingehackt) mit allen anderen *vegetarischen* Zutaten vermischt werden – hier scheint also der Versuch zu bestehen, Insekten in die Nähe vegetarischer Lebensweise zu rücken.^[6] In geradezu absurder Weise propagiert der ansonsten recht kritische „Fleisch-Atlas“ der Heinrich Boell-Stiftung in seiner aktuellen Ausgabe (2018) Insekten als Bestandteil einer veganen (!) Ernährung. „Insekten ergänzen deshalb vegetarische oder vegane Ernährung optimal.“^[7] Doch nicht nur hier scheint der neue Fleisch-Atlas in Sachen Dummheit



Der glänzenschwarze Getreideschimmelkäfer in einer Geflügelmastanlage.
Foto: Magno Borges, CC BY-SA 3.0

neue Maßstäbe zu setzen: Auf Seite 9 heißt es: „Vom Laborfleisch bis zur Insektenzucht – auf vielen Wegen kann die Fleischproduktion mit technischen Mitteln nachhaltiger werden und *ohne Tierleid* auskommen.“ Während auf Seite 45 dann aber zu lesen ist: „Noch wissen wir wenig darüber, ob und wie schmerzempfindlich Insekten sind.“

Massenzucht und Massenmord

Die Zuchtbedingungen, unter denen Insekten gehalten werden, bezeichnet „Bugfoundation“ als „species-appropriate“ (zu Deutsch: Artgerecht), verglichen mit der Massentierhaltung von Wirbeltieren. Der für das Unternehmen vertragliche Cooperationspartner, der die Mehlwürmer züchtet, nennt sich „Proti-Farm“ und befindet sich in den Niederlanden. „Proti-Farms“ Slogan steht im Einklang mit der Greenwashing-Propaganda der Entomophagen-Befürworter*innen: „Feeding the world without consuming the earth“^[8] (zu Deutsch: Wir ernähren die Welt, ohne dabei den Planeten aufzuessen). Die Anlagen von „Proti-Farm“ befinden sich in Ermelo in den Niederlanden. Der Betrieb wurde 1978 mit dem Namen „Kreca“ gegründet und arbeitete jeher für die Nahrungsmittel- und Pharmaindustrie, bevor er 2015 übernommen wurde und nun „Proti-Farm“ heißt.

Die von „Proti-Farm“ gezüchteten Mehlwürmer stammen eigentlich aus den Tropen und fahren ihren Stoffwechsel bei sinkenden Temperaturen herunter, bis sie schließlich bei Temperaturen um den Gefrierpunkt sterben – oder mit anderen Worten, sie er-

frieren (angeblich ohne Schmerz und Stress, woher Mensch das auch immer weiß, denn erforscht ist es unzureichend). Außerdem wird argumentiert, da die Würmer in natürlicher Umgebung in hoher Dichte leben, sei das Massenzüchten artgerecht.^[8]

Die außerordentliche Massenhaltung begünstigt jedoch Kannibalismus unter den Insekten. In diesem Zusammenhang wäre außerdem wichtig, herauszufinden wie hoch die Mortalitätsrate unter den Zuchtinsekten ist. Also, wie hoch die Todesquote derjenigen Insekten ist, die vor dem „Schlachten“ bereits tot sind (da sie von anderen aufgeessen wurden oder auf andere Weise zu Tode gekommen sind), denn diese Bilanz verursacht nicht nur zusätzliches Leid, sondern dürfte auch bei der Berechnung der „Ökobilanz“, dem Verhältnis der investierten Futtermittel zum erzeugten Protein eine nicht unwesentliche Rolle spielen – dazu äußern sich „Proti-Farm“ und andere Züchter*innen jedoch nicht. Eine wissenschaftliche Studie von Alberto Collavo und anderen Wissenschaftler*innen aus dem Jahr 2005 zeigt die Mortalitätsrate bei Insekten an, die zu experimentellen Zwecken gezüchtet wurden.^[9] Vier Diäten wurden erprobt mit jeweils 250 Individuen als Ausgangspunkt. Selbst die beste, das bedeutet abwechslungsreichste, Zufütterung (mit Hausmüll) führte innerhalb von etwa 80 Tagen zu einem Absterben von mehr als 50 Prozent aller Insekten, in allen drei anderen Diäten waren nach 60 Tagen jeweils nur noch weniger als 50 Insekten (insgesamt!) am Leben. *Wöchentlich* werden in der

„Van de Ven Company“ 1.500 Kilogramm Mehlwürmer „produziert“.^[10] Wie viele Individuen vor der eigentlichen „Schlachtung“ sterben, kann nicht geschätzt werden.

Wenn Tiere gegessen werden, erzeugt dies ein geringeres Gefühl des Mitempfindens diesen Lebewesen gegenüber als solchen, die als Nahrungsmittel in der Gesellschaft tabuisiert sind (wie beispielsweise sogenannte Haustiere wie Katzen oder Hunde).

Zur Tötung der Würmer schreibt „Bugfoundation“ sinngemäß: Wir versichern, dass unsere Würmer einfach einschlafen und als Bux-Burger wiedergeboren werden – mit anderen Worten: Die Ausbeuter*innen scheeren sie sich einen Dreck um das Leben, das ausgelöscht wird.^[6] Insekten-tötungen werden auch bei anderen Betrieben verharmlost. Die Firma „World Ento“ spricht gar zynisch von einem „Good Karma Killing“ (zu Deutsch: Töten mit gutem Karma, also, ein Töten mit gutem Gewissen).

Mögliche Gründe, aus denen ganze Kolonien oder Schwärme in einem Ausbeutungsbetrieb ungeplant getötet werden können, sind: Eingeschleppte Krankheiten, unkontrollierte Feuchtigkeit (austrocknen/ertränken) und Temperatur (zu heiß/kalt) und der erwähnte in Massenhaltung auftretende Kannibalismus.^[4,10]

Zu den Tötungsmethoden ohne Betäubung zählen das lebendige Verspeisen, Rösten, Kochen, Braten, Frittieren und dergleichen. In Ausbeutungsbetrieben werden Insekten eingefroren oder gefriergetrocknet (dabei wird ihren Körpern jegliches Wasser entzogen). Sie werden geschreddert, erstickt, geköpft, ertränkt oder zerquetscht. Es wird berichtet, dass Grillen, die nicht betäubt geröstet werden, schreckliche Laute von sich geben, so dass empfohlen wird, sie zuvor einzufrieren.^[10] Insekten verfügen über Sinnesorgane, mit denen sie Hitze wahrnehmen können und flüchten vor zu großer Hitze. Das Töten der Insekten durch kochen, braten, rösten oder dampfgaren bei lebendigem Leib und ohne Betäubung wäre demnach – übertragen auf Wirbeltiere – völlig undenkbar – warum aber wird es bei Insekten als akzeptabel empfunden?^[4]

Vom Zynismus der Ausbeutung

Unerwähnt in den insektenausbeutenden Betrieben bleibt, dass es sich bei den verwendeten Mehlwürmern nur um das Larvenstadium einer Käferart, des glänzenschwarzen Getreideschimmelkäfers, handelt. Bei Temperaturen von unter 10 Grad Celsius kann

sich der Käfer nicht entwickeln, bei 15 Grad Celsius dauert die Entwicklung vom Ei zum Käfer 122 bis 137 Tage und bei Temperaturen von 32 Grad Celsius sind es nur 34 bis 53 Tage. Die weiblichen Käfer hinterlassen 14 bis 20 Eier pro Eiablage, aus denen innerhalb einer Woche die Jungtiere schlüpfen, wenn die Temperatur nicht unter 25 Grad Celsius liegt. Unterschiedliche Angaben werden darüber gemacht, wie viele Eier ein Käfer im Laufe seines Lebens ablegen kann (die Spanne liegt zwischen 100 und 2.000).^[11]

Insekten zu essen wird als trendige neue Ernährungsform vermarktet, die helfe, das Klima zu schützen.

Bei dem glänzenschwarzen Getreideschimmelkäfer handelt es sich um einen sogenannten Schädling (zur Kritik an diesem Begriff, siehe meinen Beitrag in der TIERBEFREIUNG #93). Der Käfer ist vor allem in der Geflügelzuchtbranche gefürchtet, da die Käfer und Würmer nicht nur eine Reihe von Krankheiten übertragen, sondern auch Schäden an der Bausubstanz von Mastanlagen hinterlassen. Außerdem überträgt der Käfer eine Reihe von Krankheiten: Viren, wie den Rotavirus, türkischer Coronavirus und verschiedene Vogelseuchen und auch Bakterien, wie Salmonellen, Coli-Bakterien; auch Schimmel und Bandwürmer.^[12]

Fazit

Befürworter*innen der Entomophagie führen unterschiedlichste Aspekte ins Feld, um ihre Propaganda von einer ökologisch-ethischen und nachhaltigen Insektenzucht zu verbreiten. So lässt sich die Bilanz vom „erzeugten“ Lebensmittel in Bezug auf verfütterte Nahrung als mathematische Trickserei entlarven. Selbst das Verfüttern von Abfällen (beispielsweise Stroh) führt nicht zur „Produktion“ eines „billigen Lebensmittels“, da beispielsweise alle „Grillen“, die in einem Experiment mit solchen günstigen Abfällen gefüttert wurden, starben, bevor sie eine relevante Größe erreicht hatten. Unberücksichtigt bleibt auch, dass durch die zu haltende hohe Temperatur während der Zucht Energie verbraucht wird, die letztlich zu höheren Kosten führt als beispielsweise in der Geflügelmast.^[4] Auch in der ethischen Bilanz ist die Insektenhaltung weitaus schlimmer als Massentierhaltung, da für 1 Kilogramm Protein wesentlich mehr Individuen ermordet

werden müssen. Die Bilanz des verursachten Leids ist um einen gewaltigen Faktor höher. So machen rund 1.000 Grashüpfer das Equivalent zu etwa 100 Gramm Rindfleisch aus.^[4] Damit soll keinesfalls suggeriert werden, dass die Haltung, Ausnutzung und Ermordung von Wirbeltieren besser sei als die von Insekten. Die Tierbefreiungsposition ist eindeutig: Nicht ein einziges Tier, egal ob Käfer, Huhn, Rind, Wal, Mensch oder jede andere Spezies, darf seiner Freiheit beraubt, gequält und getötet werden. Hier soll nur verdeutlicht werden, dass über die Massenermordung hunderttausender Insekten hinweggesehen wäre, als ob nicht jedes einzelne davon ein individuelles Leben wäre, das ein Recht darauf hat zu leben.

Das Verzehren von Insekten ist in Ländern der sogenannten Dritten Welt ein Wohlstandsproblem. In Ermangelung günstiger Nahrungsalternativen werden Insekten gegessen. Maikäfersuppe wurde noch bis in die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts in Mitteleuropa gegessen, der steigende Wohlstand hat diese Sitte jedoch verdrängt. Im Umkehrschluss werden Insekten in der westlichen kapitalistischen Gesellschaft nunmehr als exotisches Luxusnahrungsmittel angesehen. Das Schweizer Handelsunternehmen Coop gibt als Großmarktpreise 28 Euro pro Kilogramm Mehlwürmer und stattliche 150 Euro pro Kilogramm Heuschrecken an (zum Vergleich: ALDI-Nord bot in der 1. Januarwoche 2018 ein Kilogramm Rinderhackfleisch für 4,49 Euro und ein Kilogramm Hähnchen für erschreckende 1,81 Euro an. In Brüssel kostet der bereits erwähnte Bux Burger rund 17 Euro.^[13]

Insekten zu essen wird als „cool“ vermarktet und als trendige neue Ernährungsform, die ethisch korrekt ist, da sie helfe, das Klima zu schützen und zudem auch noch gesund sei. Da Entomophagie gegenkulturell ist und den gängigen Ansichten widerspricht, dass Insekten essbar seien, führt es möglicherweise dazu, dass die Entomophagie mehr Aufmerksamkeit erlangt, als beispielsweise der Verzehr rein pflanzlicher Kost, die als „verweicht“ gilt. Ich kann mir sehr gut vorstellen, dass Entomophagie vor allem (junge) Männer anspricht, und dass dadurch eine Gegenbewegung zu der eher Frauen zugeordneten vegetarischen/veganen Ernährung entstehen wird, die auf ähnliche Weise von den Konzernen vermarktet wird, wie der Vegan-Hype: Gesund, ethisch-korrekt und nachhaltig und trotzdem muss „Mann“ nicht auf eine Portion tierlicher Proteine verzichten. Dass dafür Leben ausgelöscht werden, ist dann möglicherweise noch leichter wegzudiskutieren, „da es doch nur In-

sekten sind“, könnte die Argumentation lauten.

Die Tierbefreiungsbewegung muss daher die Entwicklungen auf dem Markt sehr genau beobachten und scharf gegen die Propagierung von Insekten als Nahrungsmittel vorgehen, wenn sie sich nicht mitschuldig machen will, dass hier milliardenfaches Leben ausgelöscht wird und eine Nische entsteht, in der die Ausbeutung nichtmenschlichen Lebens gesellschaftlich vollkommen akzeptiert wird.

[1] www.waz.de/leben/der-insekten-burger-kommt-jetzt-auch-nach-deutschland-id212948049.html (27.12.2017)

[2] www.dlg.org/insekten_als_nahrungsmittel.html

[3] www.wn.de/Muenster/2017/04/2766691

Insekten-duerfen-ab-2018-auch-in-Europa-gegessen-werden-Warum-wir-Garnelen-moegen-aber-keine-Raupen

[4] reducing-suffering.org/why-i-dont-support-eating-insects/

[5] www.berliner-zeitung.de/wissen/insekten-als-delikatesse-wird-der-wuermer-burger-bald-zum-neuen-food-trend-29423076

[6] bugfoundation.com

[7] www.boell.de/sites/default/files/fleischatlas_2018_web.pdf (hier: Seite 45)

[8] profitfarm.com

[9] Alberto Collavo – Robert H. Glew – Yung-sheng Huang – Lu-Te Chuang – Rebecca Bosse – Maurizio G. Paoletti, Housecricket smallscale farming. In: Ecological Implications of Minilivestock. Potential of Insects, Rodents, Frogs and Snails. Science Publishers: Enfield 2005, Kapitel 27

[10] en.wikipedia.org/wiki/Welfare_of_farmed_insects

[11] www.schaedlingskunde.de/Steckbriefe/htm_Seiten/Glaenzendschwarzer-Getreideschimmelkaefer-Alphitobius-diaperinus.htm

[12] en.wikipedia.org/wiki/Alphitobius_diaperinus

[13] www.b34.brussels/#menu



Tiere im Abseits. Insekten und andere Wirbellose

Tierethik, Human-Animal-Studies, Heimtierhaltung oder Futtermittelindustrie – der Schwerpunkt der Ausgabe 87 richtet die Aufmerksamkeit in mehreren Artikeln auf Insekten und andere Wirbellose.

* www.tierbefreiershop.de

Unabhängig und persönlich – die SoLaWi Gemeinschaftsgärtnerei Wildwuchs e.V.

Zweiter Teil der Interview-Reihe

» von Ulrike Schwerdtner | Alle Fotos: Benjamin Zvonar



Unsere Interview-Reihe zu bio-vegan und solidarisch arbeitenden Landwirtschaften geht in die zweite Runde. Dieses Mal stellt sich die SoLaWi Gemeinschaftsgärtnerei Wildwuchs e.V. aus Leveste (Niedersachsen) vor.

Frage: Könnt ihr euch zunächst bitte kurz vorstellen?

Wir sind die *Solidarische Landwirtschaft Gemeinschaftsgärtnerei Wildwuchs e.V.* Wir sind im Raum Hannover angesiedelt und haben 140 Mitgärtnernde. Wir produzieren Obst und Gemüse in unserer Gärtnerei in Leveste, einem Ortsteil von Gehrden. Uns gibt es seit 2012.

Was genau bedeutet für euch „solidarische Landwirtschaft“ und warum ist euch die Form des Wirtschaftens wichtig?

Solidarische Landwirtschaft bedeutet für uns, dass wir dafür Sorge tragen wollen, dass unsere Gärtner*innen von ihrer Arbeit leben können und das unabhängig von der Marktlage. Darüber hinaus unterstützen wir uns auch untereinander, indem alle das beitragen, was

sie können, sei es bei der Mitarbeit auf dem Feld, im Verein oder auf finanzieller Ebene. Wir sehen solidarische Landwirtschaft als Alternative zur industriellen Lebensmittelproduktion.

Wie groß ist die von euch bewirtschaftete Fläche und was wird bei euch angebaut?

Unsere Gärtner*innen bewirtschaften zwei Felder mit einer Fläche von insgesamt circa drei Hektar. Zusätzlich haben wir zwei Streuobstwiesen und verfügen über vier Folientunnel. Über das Jahr verteilt werden dort über 40 verschiedene, regionale Gemüsesorten angebaut.

Warum arbeitet ihr nicht „nur“ solidarisch, sondern auch bio-vegan?

Wir möchten mit unserer Art der Bewirt-

schaffung nicht die Massentierhaltung unterstützen, indem wir die Abfallprodukte dieser Produktion nutzen. Dazu kommt, dass wir für viele vegan lebende Mitglieder die einzige Bezugsquelle für vegan produziertes Gemüse sind.

Wie sieht eure Arbeit im praktischen Alltag aus?

Wir haben drei festangestellte Gärtner*innen. Während der Hauptsaison im Sommer arbeiten zusätzlich zwei Aushilfen mit. Eine wichtige Ergänzung sind Wooper^[1], die gegen Kost und Logis mitarbeiten. Ganz wichtig ist aber ebenfalls die aktive Mitarbeit unserer Mitgärtner*innen. Wir haben einmal im

Monat eine Gemeinschaftsaktion, bei der alle nach ihren Möglichkeiten mit anpacken.

Wie genau finanziert sich eure SoLaWi?

Unsere SoLaWi finanziert sich hauptsächlich aus den Mitgliedsbeiträgen.

Was passiert bei Ernteaussfällen? Was macht ihr bei einem Ernteüberschuss?

Es wird immer das Gemüse unter den Mitgliedern verteilt, das pro Woche geerntet wird. Die Gemüsemenge ist dabei natürlich abhängig von Jahreszeit und Wetter. Die Gärtner*innen werden für ihre Arbeit und unabhängig vom Ertrag bezahlt. So wird ebenfalls der Fortbestand der Gärtnerei gesichert.

Wer kann Mitglied werden? Wie können interessierte Menschen euch anderweitig unterstützen?

Bei uns kann jeder Mitglied werden, vorausgesetzt es gibt freie Ernteanteile, was immer mal wieder der Fall ist. Außerdem kann man uns als Fördermitglied unterstützen oder einfach zum Mitarbeiten in die Gärtnerei kommen. Weitere Infos findet man auf unserer Homepage.^[2]

Wie fing euer Projekt an? Von wem kam die Initiative zur Gründung? Welche Schwierigkeiten hattet ihr zu Beginn?

Die Initiative ging von einer Gruppe von Menschen aus, die sich gegen den Neubau einer Schweinemastanlage in ihrer Nachbarschaft engagiert haben. Dort entstand die Idee, dass man seine Lebensmittel anders produzieren sollte. Es wurde aktiv nach einer

Gärtnerei gesucht, mit der diese Pläne umgesetzt werden konnten. Daraufhin kam der Kontakt mit der Gärtnerei Wildwuchs zustande. Diese kannte das Konzept *SoLaWi* bereits und so wurden wir uns ganz schnell einig. Im ersten Jahr haben wir mit 70 Ernteanteilen angefangen. Die Gärtnerei hatte in dieser Zeit noch Einnahmen aus einem Hofladen und einem Marktstand. Durch das Aufstocken auf mittlerweile 100 Anteile waren diese nicht mehr erforderlich. Die Gärtnerei ist somit komplett unabhängig vom Markt.

Was sind eure größten Erfolge, wichtigsten Erkenntnisse und tollsten Erlebnisse?

Wir waren überwältigt von der breiten und positiven Resonanz, die uns bei der Suche nach Unterstützung für unsere Idee entgegen kam. Ein wichtiges Ereignis in unserem SoLaWi-Jahr ist unsere Jahreshauptversammlung, auf der wir das Budget beschließen und die Finanzierung für ein weiteres Jahr sichern. Zudem ist jeder Ackerbesuch ein schönes Erlebnis, das die Beziehung zum Gemüse herstellt und zeigt, was durch gemeinschaftliches Arbeiten erreicht werden kann.

Wie sehen eure Zukunftspläne aus?

Unsere Anbaufläche ist begrenzt und wird vollständig genutzt, sodass ein Wachsen der SoLaWi nicht vorgesehen ist. Wir beschränken uns daher auch in Zukunft auf die derzeit zur Verfügung stehenden 100 Anteile. Ein netter Nebeneffekt ist, dass die SoLaWi somit persönlich bleibt.



Was wünscht ihr euch vom Landwirtschaftssystem im Allgemeinen?

Wir würden uns über eine nachhaltigere Landwirtschaft freuen, die Ressourcen schon und auf Qualität statt Quantität setzt. Die Arbeit in der Landwirtschaft soll fair entlohnt und auch für kleinere, ökologischere Betriebe rentabel sein.

Was wünscht ihr euch von der Tierrechts-/Tierbefreiungsbewegung?

Die Schweinemastanlage wurde übrigens am Ende doch gebaut. Und steht noch...

Was möchtet ihr gegebenenfalls noch loswerden?

Wir würden uns freuen, wenn sich die Idee der SoLaWi auch in Zukunft noch weiter verbreitet und mehr Menschen erreicht.

Vielen Dank für das Interview!

[1] Woofers sind Menschen, die freiwillig auf ökologisch bewirtschafteten Höfen mithelfen. Der Begriff kommt von WWOOF (World-Wide Opportunities on Organic Farms), das ein weltweites Netzwerk aus freiwilligen Helfer*innen und den entsprechenden Höfen ist (www.woof.de/).

[2] www.solawi-wildwuchs.de/ Interessierte können auch einfach eine E-Mail schreiben an interesse@solawi-wildwuchs.de.

ANZEIGE



grünes blatt



Zeitschrift für Umweltschutz von unten

Herrschaftskritik
Energiekämpfe
Mensch-Tier-Verhältnis
Anti-Knast-Arbeit

Einzelabo 15€, 10er-Abo 60€ / 4 Ausgaben
Gratis-Probeexemplar

mail@gruenes-blatt.de

„Tierwohl in der Nutztierhaltung“ – Die Mär einer artgerechten Tierhaltung

Im Dezember 2017 erreichte die Redaktion der *TIERBEFREIUNG* eine Pressemitteilung des *Biokreis e.V.* zum Thema „Echtes Tierwohl“. Was gut begann, wurde allerdings schnell zu einer Farce – vor allem, weil der Verein uns angeschrieben hat und scheinbar auf eine positive Berichterstattung hoffte.

Der Verein steht laut eigenen Angaben „seit 1979 für regionale, vertrauensvolle Netzwerke, Tierwohl, handwerkliche Lebensmittelverarbeitung und [tritt] basisdemokratisch mit neuen Ideen, politischer Arbeit und wirksamer Presse- und Öffentlichkeitsarbeit für [seine] ganzheitliche Vorstellung von Ökolandbau sowie dessen Weiterentwicklung ein“.^[1] Er beteilige sich auch federführend bei der *AG Tierwohl*, einem Gemeinschaftsprojekt verschiedener Ökoverbände (zum Beispiel Naturland, Bioland, Demeter). Immerhin gibt der Verein in seiner Pressemitteilung zu Beginn zu, dass die neuen „Tierwohl“-Initiativen des

Lebensmitteleinzelhandels und der Bundesregierung „reine Verbrauchertäuschung“ und echte Fortschritte kaum zu erwarten sind. So weit, so gut. Dann stellen sie allerdings ihr eigenes „Tierwohl“-Konzept vor, das auf vier Säulen beruht: Richtlinien mit Vorgaben für Stallgebäude und Ausläufe, jährliche verbandsübergreifende „Tierwohl“-Kontrollen bei allen Tierarten zusätzlich zur jährlichen Ökokontrolle in allen tierhaltenden Betrieben, intensive fachliche und methodische Schulung des Kontrollpersonals sowie Beratungsangebote durch den Verein.

Es mag ja sein, dass sie damit die bisherigen Bestimmungen zum „Tierwohl“ übertreffen, aber mit „artgerechter Tierhaltung“ hat das trotzdem nichts tun, denn „artgerecht“ kann nur das „Recht auf ein unversehrtes Leben“ sein... und das gibt es auch hier nicht. Darüber hinaus werden die Tiere auch hier (in viel zu kleinen Ställen) eingesperrt: Einem Schwein werden beispielsweise 1,5 Quadrat-

meter Stallfläche und 1,2 Quadratmeter Auslauffläche zugesprochen – Bewegung ist da kaum möglich, aber der *Biokreis* scheint stolz darauf zu sein, weil sie minimal besser als die Vorgaben der konventionellen Landwirtschaft und deren so genannter *Initiative Tierwohl* sind. Was für ein Erfolg?!? Zudem werden „Auffälligkeiten [...] bei erkrankten, lahmen oder verschmutzten Tieren, zu hohe Verlustraten in der Tierhaltung oder negative Zustände in Stallungen und Ausläufen [zwar] durch unabhängige Kontrolleure bewertet und der Qualitätssicherung des Biokreises rückgemeldet“^[1], die Konsequenzen dessen werden aber nicht genannt. Da frage ich mich doch: Wie war das am Anfang mit der „reinen Verbrauchertäuschung“, von der mensch keine Fortschritte erwarten könne? Das war wohl ein Eigentor.

Ulrike Schwerdtner

[1] www.bit.ly/2GoJLHF

ANZEIGE

roots of compassion 
vegan * eco * fair * Kollektiv www.rootsofcompassion.org

respect

love

bio-faire Hoodies



bio-faire T-Shirts



Literatur



faire Schuhe

empathy



love

Außerdem bei uns:

Jogginghosen, Sticker, Aufnäher, Taschen, Tiernahrung, Fahnen, Produkte von anderen Kollektiven uvm.

Biozyklisch-vegane Richtlinien als globaler Ökostandard anerkannt

Die *Internationale Vereinigung der ökologischen Landbaubewegungen* (International Federation of Organic Agriculture Movements, IFOAM) hat die biozyklisch-vegane Anbau-Richtlinien am 9. November 2017 zu einem weltweit gültigen Bio-Standard erhoben. Das berichteten zum Jahreswechsel 2017/18 der Verein *Biozyklisch-Vegane Anbau e.V.* (BIO.VEG.AN.)^[1] und die *Albert Schweitzer Stiftung für unsere Mitwelt*.^[2] Mit der Aufnahme der Richtlinien in die *IFOAM Family of Standards* können entsprechend zertifizierte Landwirt*innen auf der ganzen Welt die Anbaubedingungen ihrer Produkte mit dem Gütesiegel „aus biozyklisch-vegane Anbau“ transparenter machen. So können Konsument*innen nicht nur erkennen, dass es

sich um rein pflanzliche Zutaten handelt (wie es bei bisherigen Vegan-Logos der Fall ist), sondern wissen auch, dass bereits der Anbau vegan, also ohne Tierhaltung und tierliche Betriebsmittel, praktiziert wurde. Die entsprechende Kontrolle und Zertifizierung der Mitgliedsbetriebe wird in Deutschland durch das in Offenburg ansässige *LACON-Institut* durchgeführt. Bereits im August 2017 wurden durch das Institut die ersten beiden Betriebe nach den Richtlinien des biozyklisch-vegane Anbaus geprüft und zertifiziert: Der Obstbaubetrieb *Biolandhof Hund* in Meckenbeuren bei Ravensburg und der Gemüsebaubetrieb *PfalzBio GbR* in Kandel.^[3] Laut des Vereins *BIO.VEG.AN.* sollen 2018 „weitere Zertifizierungen folgen, sodass Produkte mit

dem biozyklisch-vegane Siegel nach und nach flächendeckend im Handel verfügbar sein werden.“^[3] Durch die Anerkennung als Bio-Standard auf globaler Ebene sollen auch der „internationale Handel mit Bioprodukten erleichtert“^[2] und neue Märkte erschlossen^[1] werden. Bleibt zu hoffen, dass sich die bio-vegane Landwirtschaft dennoch ihre Ideale erhält und nicht eine ähnliche Entwicklung wie die Bio-Branche im Allgemeinen nimmt.^[4]

Ulrike Schwerdtner

[1] www.bit.ly/2DUB5Ko

[2] www.bit.ly/2Dlbp4i

[3] www.bit.ly/2DQMOtk

[4] Einige Bedenken hinsichtlich der Zertifizierung des bio-vegane Anbausystems wurden in der letzten Ausgabe der *TIERBEFREIUNG* genannt.

Neue Studien zu Klimawirkungen der Weidewirtschaft

Geht es um die Klimawirkung der Tierhaltung beziehungsweise des Konsums von Produkten tierlichen Ursprungs, so hört mensch meist schnell, dass die Kuh kein „Klimakiller“ sei^[1] und dass insbesondere die Weidehaltung sogar zu einer Kohlenstoffspeicherung und damit zu einer Minderung der Treibhausgasemissionen und des Klimawandels beitragen könne. Ein Argument, das die Tierbefreiungsbewegung nicht gern hörte (weil auch das keine Rechtfertigung für das Töten von Tieren sein kann), wurde nun

auch von wissenschaftlicher Seite hinterfragt und widerlegt. Gleich zwei Studien sind seit Oktober 2017 veröffentlicht worden, die der Weidewirtschaft einen schlechten Leumund für den Klimaschutz ausstellen: Im Oktober 2017 erschien die Meta-Studie „Grazed and confused?“ des *Food Climate Research Network* (FCRN) unter der Leitung von Dr. Tara Garnett^[2], im Januar 2018 folgte dann eine Studie von österreichischen Forscher*innen und Kolleg*innen (mit Karlheinz Erb vom *Institut für Soziale Ökologie* in Wien als Erstautor) im

Fachjournal *Nature*.^[3] Beide Studien könnten Tierrechts-/Tierbefreiungsaktivist*innen in Zukunft als weitere Argumentationshilfe dienen.

Ulrike Schwerdtner

[1] „Die Kuh ist kein Klima-Killer!“ ist beispielsweise der Titel eines Buches von Dr. Anita Idel, das 2016 bereits in der 6. Auflage erschien.

[2] Zum freien Download unter www.fcrn.org.uk/projects/grazed-and-confused verfügbar.

[3] www.nature.com/articles/nature25138 (Leider nicht frei verfügbar, aber vom *Bio-vegane Netzwerk* hier zusammengefasst: www.bit.ly/2GnL09z).

Fleischatlas 2018



Seit 2013 erscheint jährlich der Fleischatlas in Zusammenarbeit der *Heinrich-Böll-Stiftung*, dem *Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland* und *Le Monde Diplomatique*. Der gerade erschienene *Fleischatlas 2018* behandelt die

in Gesellschaft und Medien in die Kritik geratene „Massen“tierhaltung und den Ansatz, weiterhin die Fleischnutzung zu recht-

fertigen durch eine Wende mit „Rezepten zur besseren Tierhaltung“.

Die aktuelle Ausgabe soll visuell anschaulich und leicht verständlich Strategien und Instrumente für eine „bessere“ Tierhaltung, Probleme der Fleischindustrie und ihre Ursachen und vor allem Chancen, Strategien und Instrumente für einen Wandel (Tiere aus artgerechter Haltung) aufzeigen.

Geringerer Fleischkonsum, Nachhaltigkeit und Gerechtigkeit – große Worte mit dem Fazit, dass die Massentierhaltung mit ihrer gesamten globalen Auswirkung auf die ausgebeuteten Lebewesen und den Raubbau

an der Natur das System an die Wand fährt.

Es bleibt stark anzuzweifeln, ob bei solch einem Aufwand der generellen Kritik an der Tierhaltung und dem Töten fühlender Lebewesen sowie der veganen Lebensweise als Ausdruck von Herrschaftskritik Beachtung geschenkt wird.

Eine ausführliche Rezension wird in der nächsten Ausgabe dieser Frage nachgehen.

Loni Müller

[1] www.boell.de/de/fleischatlas-2018-rezepte-fuer-eine-bessere-tierhaltung

Der Tierrechtstag 2018

Initiiert von den tierbefreiern Bochum

Am 13. Januar fand dieses Jahr der Tierrechtstag im Sozialen Zentrum (SZ) in Bochum statt. Schon kurz nach offiziellem Beginn um 14.00 Uhr saßen circa 100 Personen bei Speis´ und Trank zusammen.



Infotisch beim Tierrechtstag. Alle Fotos: *tierbefreier Bochum*

Sitt und satt begann der Tag mit „Widerstand – ein Leben lang“ von Rainer. Der Vortrag diente als Einleitung des gleichnamigen Skillsharing-Workshops. Rainer bezog sich dabei auf die Artikel der TIERBEFREIUNG 88 und zitierte oft aus dem Buch „After Shock“ von Patrice Jones. Dieses verwendet den Begriff „trauma culture“, um die Entfremdung der Menschen von sich selbst, untereinander sowie zu Tieren und der Natur zu beschreiben. Aktivist_innen haben ein hohes Risiko durch die ständige Konfrontation körperlich und seelisch stark belastet zu sein.

Frühwarnzeichen für „zu viel“ Aktivismus beziehungsweise Zeichen für eine seelische Auszeit sind beispielsweise Verspannungen, Schlafprobleme und Stimmungsschwankungen – im Publikum sah

mensch, dass viele Anwesenden dem nonverbal zustimmten. Lösungsvorschläge und Problemanalyse, vor allem um den Aktivismus „effektiv“ zu gestalten, wurden angeschnitten. Als ganz besonders erachten wir aber die Punkte Zielplanung, Zeitmanagement, Selbstfürsorge und Erfahrungsaustausch. Einzelpersonen oder Gruppen können anhand der Stichworte sehr gut sich selbst und ihre Aktionen evaluieren. Betont wurde, dass wir Menschen soziale Tiere sind und es daher wichtig ist, unsere Gefühle und Bedürfnisse ernst zu nehmen.

Der Vortrag eröffnete interessante Beiträge aus dem Publikum wie zum Beispiel Fragen nach Mechanismen zur Stressbewältigung, Kommunikationsstrategien, Work-Activism-Life-Balance und dessen Umsetzbarkeit. Darauf wurde noch intensiver in einem Workshop am 10. Februar im SZ Bochum eingegangen.



Kulinarisches Verwöhnprogramm beim Tierrechtstag in Bochum.



Die Einnahmen wurden dem Grey Pigeon Dortmund gespendet.



Belinda von „Die Welt der Spinnen und Insekten“ sprach in ihrem Vortrag „Wo sind die Insekten? Spurensuche – Hintergründe – Konsequenzen“ über das Wie und Warum des Arten- und Insektensterbens. Insekten, die „Schädlinge“ unserer Gesellschaft (Literatur-Tipp: TIERBEFREIUNG 93, Dezember 2016), sind die wichtigsten Tiere zur Erhaltung unseres Ökosystems Planet Erde. Seit der Jahrtausendwende gibt es einen drastischen Rückgang der Insektenpopulation. Erstmals bewusst wurde das der

Wissenschaft, als in Krefeld eine Studie über den Insektenbestand im Orbroicher Bruch publiziert wurde, welche die Zahlen von 1989 und 2013 verglich. Ergebnis war ein Rückgang von mehr als 75 Prozent. Subjektive Indizien fielen aber jedem Menschen auf: Keine Insekten mehr auf der Windschutzscheibe, tote Hummeln am Gehweg, wenig Mücken und Bienen et cetera.

Viele Tiere und Pflanzen leben in starker Abhängigkeit voneinander. Biodiversität sichert somit den Fortbestand und die Gesundheit des Ökosystems, findet aber keinen Platz in der industrialisierten Landwirtschaft.

Die Insekten sind maßgeblich wichtig für die Natur und Pflanzenwelt und somit unersetzlich für unsere Nahrungsmittelsicherheit und die Integrität des Planeten, deswegen müssen wir sofort mit dem Kampf gegen das Artensterben beginnen. Erste Maßnahmen sind Aufklärung, wilde Pflanzen und Gärten etablieren, Insektenhotels bauen und natürlich die Insekten aktiv in unseren alltäglichen Kampf für die Befreiung der Tiere mit einzubeziehen!^[1] Mehr dazu in der TIERBEFREIUNG 99.

Neo C. hielt im Anschluss eine Lesung aus „Das misanthropische Manifest“ & „Die Ohnmacht kann mich mal kreuzweise“.

Beide sind philosophische Reflexionen vom Leben an sich und ge-

wissen Eigenschaften des Menschen. Durch literarische Überspitzung und Abstrahierung von alltäglichen Momenten bringt uns Neo C. die Verzweiflung oder Kritik an bestehenden Systemen nahe und regt Denkprozesse für radikale, emanzipatorische Grundsätze an.

Gewidmet sind die Publikationen „allen, die nicht passiv Teil des Verderbens, sondern aktiv Teil der Veränderung sind.“ Das Programm auflockernd bot er auch zwischendurch einige Songs dar, wohlgemerkt aber in unvollständiger Besetzung.^[2]

Mit einer künstlerischen Auseinandersetzung rund um das Thema Tierausbeutung wurde der Tag durch eine kleine Ausstellung zweier fotografischer Arbeiten von Jennifer Wegscheider und Ines Baldissera bereichert. Zu sehen gab es zwei Publikationen. In denen wurde einerseits auf das Konzept der Tiere als Ware in der allgemeinen Wahrnehmung und andererseits Einblicke hinter die Fassade der Jägerschaft bei der alljährlichen Jagd und Hund-Messe behandelt.

Infostände waren auch vertreten, diesmal von *total li(e)beration*^[3], die sich mit emanzipatorischen Kämpfen aller Art und deren Verknüpfung beschäftigen und auch beim Workshop am 10. Februar zugegen waren. Auch dabei waren *Grey Pigeon Dortmund*^[4], die täglich mit unermüdlichem Einsatz direkte Hilfe für Stadtauben leisten. Der Tierbefreier-Stand unserer Ortsgruppe und auch die *Kreativisten*^[5] waren vertreten.

Wir hoffen, dass wir mit dem Tag einen Beitrag für neue Kenntnisse, Inspiration und Motivation für ein aktives Jahr 2018 und eine starke, vereinte Bewegung leisten konnten!

Freudig können wir mitteilen, dass wir durch die Einnahmen des Tierrechtstags 515,55 Euro an *Grey Pigeon Dortmund* weitergeben konnten!

Vielen, vielen Dank im Namen von uns allen.

Eure *tierbefreier Bochum* + Anhang *ARIWA Ruhrgebiet, Die Pinguine, Total Li(e)beration*

[1] Infos über die Welt der Spinnen und Insekten: de-de.facebook.com/SpinnenundInsekten/

[2] Lieder von Neo C. gibt es auf YouTube: <http://bit.ly/2t12bWS>

[3] *lieberation*: lieberation.wordpress.com

[4] *Grey Pigeon Dortmund*: www.facebook.com/greypigeondortmund/

[5] *Kreativisten*: www.kreativisten.org

Impressum

26. Jahrgang
Heft 98, März 2018
ISSN 1438-0676

Herausgeber:
die tierbefreier e.V.
Postfach 16 01 32
40564 Düsseldorf
Fax +49 40 380 17 85 46 12

So erreicht ihr uns per E-Mail:
TIERBEFREIUNG:
redaktion@tierbefreiung.de
die tierbefreier e.V.:
info@tierbefreier.de
tierbefreier-Shop:
shop@tierbefreier.de

Internet:
tierbefreiung.de
tierbefreier.de
tierbefreiershop.de

Spenden und Bankverbindung:
die tierbefreier e.V.
GLS Gemeinschaftsbank eG
IBAN:
DE77 4306 0967 4096 5368 00
BIC: GENODEM1GLS

Redaktion, V.i.S.d.P.:
Raffaella Göhrig, Markus Kurth,
Daniel Lau, Loni Müller, Mirjam
Rebhan, Maria Schulze, Ina
Schmitt, Ulrike Schwerdtner,
Jennifer Wölk, Tom Zimmermann
Gastautor_innen:
Colin Goldner

Layout: die tierbefreier
Verlag: Selbstverlag
Fotonachweis: Bildunterseiten,
tierbefreier-Archiv,
adobe.stock/topvectors (Titelbild)

Druck:
www.dieumweltdruckerei.de

Abo:
Einzelpreis: 4,- Euro
Abonnement: 19,- Euro jährlich
(inkl. Versand)
Erscheinungsweise: vierteljährlich
Kontakt: abo@tierbefreiung.de

Anzeigen:
Es gilt die Preisliste von
September 2013.
Mediadaten & Preisliste zu
erfragen unter:
anzeigen@tierbefreiung.de

Ältere Ausgaben:
Ältere Hefte können nachbestellt
werden. Bitte sendet 4,80 Euro
in Briefmarken an
die tierbefreier e.V. oder schaut in
den tierbefreier-Shop.

Wiederverkaufsstellen:
Ab 5 Exemplaren und vor
Erscheinungstermin (Faustregel:
ca. 7 Wochen nach Redaktions-
schluss) gewähren wir 30%
WVK-Rabatt. Bei kleineren
Mengen oder Bestellungen nach
Erscheinungstermin gewähren wir
15% WVK-Rabatt, jeweils zzgl.
Versandkosten. Zahlung 30 Tage
nach Erhalt der Rechnung, die der
Lieferung beiliegt. Kommissions-
geschäfte können wir nicht an-
bieten.
Kontakt: abo@tierbefreiung.de

Wichtige Hinweise
Für unverlangt eingesandte Artikel
und Fotos übernehmen wir keine
Haftung. Durch den Abdruck von
Beiträgen in Wort und Bild rufen
wir nicht zu Straftaten auf.

Erklärung
Nach dem Teledienstgesetz § 9 ist
der Anbieter für fremde Inhalte, zu
denen lediglich der Zugang vermit-
telt wird, nicht haftbar zu machen.
Ein Link stellt demnach lediglich
eine Zugangsvermittlung nach §
9 TDG dar. Als Printmedium und
Redaktion stehen wir zudem unter
dem erweiterten Schutz von Art.
5 des Grundgesetzes (Pressefrei-
heit) und sehen uns in der Pflicht
zu berichten. Wir haben keinerlei
Einfluss auf die Gestaltung und
die Inhalte der gelinkten Seiten
und machen uns die Inhalte nicht
zu eigen. Wir übernehmen keine
Verantwortung und Haftung für
Verweise auf Internetseiten in der
TIERBEFREIUNG.

Leser*innenbrief

Zu TIERBEFREIUNG #97: Tiere im Krieg

Liebe Genoss*innen der TIERBEFREIUNGs-Redaktion. Vielen Dank für euer unermüdliches Engagement und die vielen wertvollen Beiträge. In der letzten Ausgabe wurde viel Augenmerk auf die historische Bedeutung von Tieren bei militärischen Organisationen gerichtet. Ich möchte hier gerne noch eine Institution erwähnen, bei der eine, meiner Meinung nach, höchst problematische, routinemäßige Ausbeutung an Tieren betrieben wird. Die Rede ist hier von der (deutschen) Polizei. Trotz Einsatz modernster, militärähnlicher Ausrüstung wie Hubschraubern, Wasserwerfern (auch im Winter), Panzerfahrzeugen, Kampfgas und mit Maschinenpistolen bewaffneten Einheiten wie dem SEK, gegen die eigene Bevölkerung, werden immer noch eine Vielzahl nichtmenschlicher Tiere für problematische Einsätze missbraucht und gegen Menschen eingesetzt. Besonders die abschreckende Wirkung von abgerichteten Hunden und Beam*innen auf Pferden wird unter anderem bei Demonstrationen schamlos ausgenutzt. Vor allem, wenn mit Krawallen und Auseinandersetzungen gerechnet wird, kommen routinemäßig Reiterstaffeln und Hunde zum Einsatz. Auf die besondere und unberechenbare Verletzungsgefahr für menschliche und nichtmenschliche Tiere wird keine Rücksicht genommen. Im Gegenteil, die empfindlichen und von Natur aus zurückhaltenden Tiere werden in speziellen Ausbildungsprogrammen auf höchst gefährliche Situationen vorbereitet; Hunde werden dafür missbraucht Menschen auf Kommando anzugreifen, Pferde in gewaltsame Auseinandersetzungen getrieben. Durch die Dominanz von Reiter*innen und Hundeführer*innen wird den Tieren jede Möglichkeit zu Selbstschutz und Flucht verwehrt. Selbst Pyrotechnik und Sprengstoffen sind die Tiere, im Gegensatz zu den gepanzerten Beam*innen, die aus eigener Verantwortung in solche Situationen geraten, schutzlos ausgeliefert.

In der breiten Öffentlichkeit gibt es meiner Einschätzung nach wenig Rückhalt und Akzeptanz für diese veraltete, unnötige und rücksichtslose Form der Ausbeutung, die meiner Meinung nach viel zu wenig Beachtung findet. Hier ergeben sich viele Ansatzpunkte, um auch unpolitische Menschen für Tierrechts-/Tierbefreiungspositionen und Herrschaftskritik zu sensibilisieren oder Überschneidungen mit anderen sozialen Bewegungen.

Anonym

Hier gibt's die TIERBEFREIUNG!



LÄDEN (MEIST MIT ONLINESHOP)

Vleischerei
Zschochersche Straße 23
04229 Leipzig
vleischerei.de

Dr. Pogo Veganladen Kollektiv
Karl-Marx-Platz 24
12043 Berlin
veganladen-kollektiv.net

Twelve Monkeys
Vegankrams
Hopfenstraße 15b
20359 Hamburg
www.twelvemonkeys.de

Simply Vegan/Veganbasics
Am Kiel-Kanal 2
24106 Kiel
www.simplyvegan.de

Black Mosquito Mailorder
Duburgerstr. 47
24939 Flensburg
black-mosquito.org

Roter Shop
Eschenstraße 28
42549 Velbert
www.rotter-shop.de

Schwarze Socke Mailorder
Hedwigstr. 24
44809 Bochum
www.schwarzesocke.com

Roots of Compassion
Rudolf-Diesel-Straße 37
48157 Münster
www.rootsofcompassion.org

Körle & Adam
Vegan essen
Fezerbacher-Tal-Str. 31
70469 Stuttgart-Feuerbach
www.koerleundadam.de

GRUPPEN

BAT, Österreich / Wien
www.basisgruppe-tierrechte.org

tierbefreier-Ortsgruppen

tierbefreiung dresden
www.tierbefreiung-dresden.org

tierbefreier*innen Leipzig
www.leipzig.tierbefreier.de

tierbefreier Döbeln
Grüne Toleranz
www.guenetoleranz.de

tierbefreier Jena
jena@tierbefreier.de

Tierrechtsinitiative Paderborn
www.ti-pa.de

tierbefreier Düsseldorf
duesseldorf@tierbefreier.de

**antifaschistische
tierbefreier*innen Dortmund**
dortmund@tierbefreier.de

tierbefreier Bochum
bochum@tierbefreier.de

tierbefreier*innen Osnabrück*
osnabrueck@tierbefreier.de

tierbefreier Bonn
www.ti-bo.org

tierbefreier Rhein-Neckar
rhein-neckar@tierbefreier.de

tierbefreier*innen Thüringen
th-mitte-sued@tierbefreier.de

Animal Liberators Frankfurt
www.animal-liberators-frankfurt.de

INFOS

Ortsgruppe gründen?
Kontakt: corinna@tierbefreier.de

Wiederverkäufer*in werden?
Kontakt: daniel@tierbefreier.de

Leseexemplar für Infoladen & Co.?
Kontakt: daniel@tierbefreier.de

Anzeige schalten?
anzeige@tierbefreiung.de

Abonent*in werden?
abo@tierbefreiung.de

ältere Ausgaben bestellen?
www.tierbefreiershop.de

LESER*INNENBRIEFE

Die Redaktion freut sich über Post:
redaktion@tierbefreiung.de

die tierbefreier e.V.,
Postfach 16 01 32
40564 Düsseldorf

Leser*innenbriefe geben nicht unbedingt die
Meinung der Redaktion wieder. Wir behalten uns
eine sinnwährende Kürzung vor. Es besteht kein
Anspruch auf die Veröffentlichung.

Frieda: Wenn ein Rind für Freiheit kämpft

» von Meiko

Wie bereits in der vorletzten Ausgabe berichtet, entsteht im Münsterland ein Lebenshof des gemeinnützigen Vereins *Vergessene Vierbeiner e.V.* Im September hatten sie zwei schwangere Rinder bei sich aufgenommen: Smilla und Naima. Sie stammten von einem Landwirt, welcher aus unbekanntem Gründen seinen Betrieb aufgab. Beide Rinder haben mittlerweile ihren gesunden Nachwuchs auf die Welt gebracht. Naimas Sohn Noah kam am 4. November 2017 zur Welt; Elly, Smillas Tochter, am 10. Januar 2018. Beide leben das Leben, welches den meisten Kälbern dieser Welt verwehrt bleibt: Sie dürfen bei ihren Müttern bleiben, deren Milch nur für sie bestimmt ist.



Finja, Tochter von Frieda



Hund Poldi mit Finja

Eigentlich wollte das Team des Vereins nach der Aufnahme der zwei schwangeren Rinder zunächst keine weiteren Großtiere aufnehmen, doch wie heißt es so schön? Unverhofft kommt oft:

Es ist eine Geschichte, wie sie vermutlich tagtäglich irgendwo hierzulande geschieht, doch nur selten haben die betroffenen Tiere das Glück, wie es Frieda in diesem Fall hatte. Frieda – dieser Name stammt sowohl von dem althochdeutschen Wort „Frieden“, als auch vom altenglischen „Pryō“, was so viel heißt wie „Stärke“ oder „Kraft“. Wieviel Kraft es Frieda gekostet haben muss, um sich ihren Frieden zu erkämpfen, kann man nur erahnen. Fakt ist, es hätte keinen Namen für dieses tapfere Mädchen geben können, der besser zu ihr passt!

Tatsächlich stammt Frieda aus jenem Betrieb, aus dem auch Smilla und Naima kommen. Am Abend des 31. Oktobers sollten die letzten Rinder abgeholt werden; es handelte sich um jene Tiere, die nach der Betriebsschließung keine Abnehmer*innen gefunden hatten. Ob es an Friedas zierlichem Körper oder an ihren Hörnern lag, dass sie niemand für die „Milchviehhaltung“ haben wollte, weiß man nicht, lässt sich jedoch erahnen: Die Hörner wären ein Hindernis für die Haltung in engen Ställen gewesen; außerdem hätte ihr zierlicher Körper möglicherweise für Probleme bei zukünftigen Geburten gesorgt. Also stand Frieda am 31. Oktober mit ihren übrig gebliebenen Leidensgenoss*innen im Stall und sollte gemeinsam mit ihnen abgeholt werden. Als der Viehtransporter auf den Hof fuhr und

die Treiber damit begannen, die Rinder auf den Wagen zu bringen, wehrte sich Frieda so gut es nur ging. Letztlich soll sie über eine etwa hüfthohe, eiserne Absperrung gesprungen sein, die aus dem Stall in die Freiheit führte. Nach mehreren Stunden gab man es auf, Frieda zu finden.

Erst mitten in der Nacht fand man sie: Sie stand völlig gestresst, müde und verängstigt auf dem Lebenshof und ließ sich von den beiden ehemaligen Landwirten, die *Vergessene Vierbeiner e.V.* unterstützen, in den Winterstall treiben, welcher zu dem Zeitpunkt renoviert wurde.

Auch am nächsten Morgen war Frieda noch immer sehr aufgelöst, schrie nach ihren Artgenoss*innen und lief nervös im Stall auf und ab. Dem Kontakt zu Menschen ging sie aus dem Weg.

Obwohl man zu dem Zeitpunkt eigentlich keine weiteren Rinder aufnehmen wollte, war allen im Team klar, dass man dieses Lebewesen, das da nun völlig aufgelöst im Stall stand, nicht mehr zurück in die Hände des Landwirts geben wollte. Der Landwirt stimmte der Übergabe zu – Frieda durfte bleiben!

Was zu diesem Zeitpunkt noch niemand wusste: Auch Frieda trug ein kleines Geheimnis mit sich, das in ihrem Bauch heranwuchs. Ihren neuen Bezugspersonen vertraut sie mittlerweile so sehr, dass sie sich sogar liegend kuscheln lässt und dies sichtlich genießt. Frieda hat binnen kürzester Zeit gelernt, dass es Menschen gibt, vor denen sie sich nicht fürchten muss. Auch in der kleinen Rinderherde fand Frieda sehr schnell ihren Platz: Die kleine Patchworkfamilie nahm das kluge Mädchen problemlos bei sich auf und Frieda schloss insbesondere die Kleinsten ganz schnell in ihr Herz: Die kleine Ronja, die im Mai 2017 als unfruchtbares und „nutzloses“ Zwillingssäbchen ursprünglich in die Türkei exportiert werden sollte und aufgrund ihrer

traurigen Vergangenheit viel zu klein für ihr Alter ist, wurde sogar von Frieda adoptiert. Anfang Januar beobachtete man plötzlich, wie Frieda Ronja sogar bei sich trinken ließ. Da wurde allen klar, dass Frieda mit ihrer Flucht anscheinend nicht nur sich rettete, sondern auch ein kleines Wesen, das in ihr heranwuchs.

Eine Trächtigsuntersuchung bestätigte dies. Die Angst war groß, dass bei der Geburt Komplikationen auftreten könnten, denn Frieda war nun mal sehr zierlich. Der Tierarzt war informiert und bereit, auch nachts für einen Not-Kaiserschnitt zum Hof zu kommen. All das war nicht nötig. In den Morgenstunden des 24. Januars kam Finja auf die Welt – Friedas ganzer Stolz. Für die erst zwei Jahre junge Frieda und ihre Tochter gab es ein Happy End, welches unzähligen anderen Rindern verwehrt bleibt, die nie eine Chance auf ein gemeinsames, glückliches Leben bekommen.

Um auch zukünftig Rindern wie Frieda helfen zu können, ist der Lebenshof auf Patenschaften und Spenden angewiesen. Wer eine Patenschaft für ein Rind übernehmen möchte, kann sich auf www.vergessene-vierbeiner.com umsehen und dort Kontakt mit den Hofbetreibern aufnehmen.

Das Spendenkonto lautet:
Vergessene Vierbeiner e.V.
IBAN: DE90430609674117568300
BIC: GENODEM1GLS

Aktuell werden neben Spenden außerdem Helfer*innen für weitere Renovierungsarbeiten gesucht. Die Weide, der Rinderstall und auch vorhandene Gehege sollen vergrößert werden. Zudem sollen zwei „Notfall-Gehege“ entstehen, um kurzfristig Tiere in Not aufnehmen zu können. Wer hierbei helfen kann und möchte, darf sich sehr gerne melden:
info@vergessene-vierbeiner.com

Endstation Hoffnung

» von Raffaella Göhrig

Busti hat den Jahreswechsel erlebt und an Silvester waren alle so gespannt wie noch nie. Wenn der alte Rüde so weiter macht, ist er auch im März, wenn diese Ausgabe erscheint, noch unter uns.

Gebeutel und finanziell belastet bin ich wie so oft mit den Kaninchen. Leider gab es in letzter Zeit auch einige Verluste. Alle sind viel zu früh gegangen. Maxwell, der weiße, kleine Hermelinrammler, der letzten Sommer so verbissen wurde und kurzzeitig aus der Gruppe rauskam zur Genesung, ist am 2. Januar innerhalb von Sekunden von alleine gestorben. Er hatte immer wieder mal Probleme mit Schnupfen, Niesen, Nasenausfluss. Ich habe das bislang immer mit meinen diversen Mittelchen, die der Schrank beziehungsweise die Apotheke so hergibt, in den Griff bekommen. Ende Dezember sah das dann anders aus. Es wurde binnen kürzester Zeit richtig schlimm, weshalb ich zum Tierarzt bin und einen Abstrich von

dem Nasenausfluss zur Untersuchung im Labor habe nehmen lassen. Es sollte ein Antibiogramm erstellt werden, damit man weiß, mit welchem Erreger man es zu tun hat (meist sind es ein paar wenige, ganz spezielle Schnupferreger, die die Kaninchen haben) und welches Antibiotikum noch greift. Ich war mit ihm am 29. Dezember zur Untersuchung und Probenahme und obwohl die Laborergebnisse noch nicht vorlagen am 2. Januar erneut, weil sich die Lage innerhalb dieser Tage so dramatisch verschlechtert hatte, Maxwell kaum atmen konnte und ich mir nicht zu helfen wusste. Da das Antibiogramm noch nicht da war, hat man ihm auf meine Bitte hin auf gut Glück ein Antibiotikum gespritzt, das er bislang nicht bekommen hat. Ich hatte die Tage zuvor bereits Schleimlöser verabreicht und das Mittel wurde noch mal gespritzt. Wir wurden entlassen, mit der Bitte, sofort zu kommen, falls er droht, zu ersticken – dies sei ein grausamer Tod. Ich wurde gebeten, Maxwell zu pöppeln, da er in

so schlechter Verfassung war, dass er selbst nicht mehr gegessen hat. Das ist für mich ein Kinderspiel, aber um Maxwell stand es sehr schlecht und die Tatsache, wie rapide es bergab ging und dass er sämtliche Nahrung verweigerte, bereiteten mir sehr Sorge. Maxwell ist 90 Minuten, nachdem ich vom Tierarzt mit ihm heimgekommen bin, innerhalb von Sekunden in meinen Armen gestorben – ich war gerade dabei, ihn zu pöppeln. Ich wollte in der Praxis noch fragen, ob es sein kann, dass ich ihn „umbringe“ durch das Pöppeln und weil er ja eh schon kaum Luft bekommt. Man sagte mir nur, dass ich zum Einschlafen kommen soll, wenn ich denke, er erstickt. Maxwell hat mir den Weg „abgenommen“ – er starb augenblicklich. Mich hat das sehr traurig gemacht. Er war erst circa 2,5 Jahre alt. Das ist viel zu jung, um zu sterben.

Trotz meiner vielen Erfahrung hat mich der Verlauf seiner Erkrankung zutiefst geschockt – es ging so schnell bergab, dass ich mir völlig machtlos vorkam. Er hat



Busti

nicht mal das Ergebnis der Laboruntersuchung erlebt. Nur dann hätte man eine sinnvolle Therapie einleiten können. Das sind die Momente, die auch mich treffen und belasten. Und ich frage mich, warum in der Praxis keiner erkannt hat, dass er keine Chance hat und dass es besser wäre, ihn an Ort und Stelle zu erlösen. Es wurde nicht mal angesprochen, dass das eine nahe-

liegende Option wäre, hier und jetzt. Kann man von einem Fachmann-/frau nicht erwarten, dass derartiges erkannt wird? Dass ein Tier so kurz davor ist, von alleine zu sterben? Er starb so schnell, dass er sicher nicht gelitten hat. Nicht zum Todeszeitpunkt.

Der Winter ist, abgesehen von den üblichen krankheitsbedingten und finanziellen

Sorgen, sowieso eine große Belastung für mich, futtermäßig, da ich für die Kleinen nichts in der Natur holen kann, sondern alles Frischfutter gekauft werden muss. Das geht bei so vielen hungrigen Mäulern ganz extrem ins Geld. Erst im April wird es wieder das erste Gras und dann später Wiese geben. Wir sehen uns jetzt schon danach.



Unterstütze die Lebenshöfe

Lebenshöfe brauchen Geld und aktive Unterstützung bei der Arbeit, freuen sich aber auch über Futter- und andere Sachspenden. Spende mit dem Verwendungszweck „Lebenshöfe“ auf unser Konto oder melde dich unter lebenshoeffe@die-tierbefreier.de, wenn du etwas Zeit aufbringen kannst, um bei der Arbeit auf einem Hof zu helfen. Verbinde Vergnügen und Solidarität und organisiere eine Soli-Party oder andere Benefizerevents und -verkäufe. Oder informiere dich über Lebenshöfe und unterstütze sie direkt!

Quartalsreport: Befreiungen und Sabotagen

Aufgrund erfolgter und drohender Repression wird folgender Hinweis allen abgedruckten Schreiben und Berichten vorangesetzt:

Es handelt sich bei den genannten Aktionen nicht um Aktivitäten des Vereins die tierbefreier e.V. Der Verein berichtet seit 1985 über anonyme Direkte Aktionen, wie sie etwa unter dem Namen Animal Liberation Front laufen, solidarisiert sich mit ihnen, führt jedoch keine durch. Die Veröffentlichung erfolgt im Rahmen der Informations- und Pressefreiheit. Weder Verein noch Redaktion rufen damit zu Straftaten auf.

Bekanntgewordene Aktionen des letzten Quartals im deutschsprachigen Raum

24. November, Hambacher Wald

Bekenner_innenschreiben aus dem Englischen rückübersetzt
(directaction.info)

„Nach der Gerichtsentscheidung den restlichen Wald zu fällen und einer Durchsage der Polizei, dass wir nächste Woche vertrieben werden, entschloss ich mich dazu eine Nachricht zu senden.

Am Rande des Waldes bemerkte ich vier Jagdkanzeln. Langsam aber unablässig bahnte sich die Handsäge ihren Weg durch jede der Stützen. Unglücklicherweise parkte die Polizei nur 100 Meter entfernt von der vierten Jagdkanzel, so dass sich um sie an einem anderen Tag gekümmert werden muss (...).

Als ich die Blaulichter sich den Schienen nähern sah, zog ich mich in die Sicherheit des Waldes zurück. Ihr fällt die Bäume nicht. Ihr vertreibt die Tiere nicht. Ihr seid dazu verdammt zu verlieren.

F*ck Kapitalismus. F*ck Speziesismus.

Eine einsame Eule.“

26. November, Hambacher Wald

Bekenner_innenschreiben aus dem Englischen rückübersetzt
(directaction.info)

„Ich konnte diese vierte Jagdkanzel nicht stehen lassen. Jetzt ruht sie still am Boden.

F*ck RWE und F*ck Speziesismus.

Eine einsame Eule, diesmal zusammen mit ein paar Waldfreund*innen.“

12. Dezember, Hambacher Wald

Bekenner_innenschreiben aus dem Englischen rückübersetzt
(directaction.info)

„Jägerinnen sind ***, so dass, immer wenn wir auf eine neue Wiese mit Jagdkanzel stoßen, diese zu Boden gehen wird. Die Einrichtungen, die klein genug für den Transport sind, finden als Barrikade Verwendung. Der Rest wird komplett unbrauchbar gemacht. Manchmal hängen sie in den Bäumen, ohne ihre Stützen, manch-

mal liegen sie am Boden wie die gefallenen Statuen am Columbus Tag. F*ck Jäger*innen. F*ck Speziesist*innen. F*ck Hierarchien.“

17. Dezember, Hambacher Wald

Bekenner_innenschreiben aus dem Englischen rückübersetzt
(directaction.info)

„Während unserer Spaziergänge außerhalb des Waldes entdeckten wir eine Sandabbaugrube und einen Steinbruch, an denen Jäger*innen Tiere ermorden. Vier Jagdkanzeln gingen heute zu Boden, (...) ihr wurdet gewarnt. ALF“

Dezember, südliches Baden-Württemberg

Bekenner_innenschreiben aus dem Englischen rückübersetzt
(directaction.info)

„In einer dunklen Nacht im Dezember 2017 zerstörten wir vier Jagdkanzeln im südlichen Baden-Württemberg. Auf die vier zerstörten Kanzeln schrieben wir ‚ALF – Jagd ist Mord‘. Unsere Aktion fand in der längsten Nacht des Winters statt – jetzt werden kürzere [sic!] und sonnigere Tage folgen. Möge diese Aktion den Beginn des Frühlings und Lebens markieren und ein Symbol gegen den Tod und das Morden (durch die Jäger...). Solidarität mit allen Gefangenen, die für menschliche und nichtmenschliche Freiheit kämpfen – insbesondere mit den G20-Gefangenen in Europa und den Wasserkämpfer*innen, die gegen die Schwarze Schlange (North Dakota-Pipeline) rebellierten und sich nun in Geiselhaft der sogenannten ‚Vereinigten Staaten‘ befinden (...).“

Dezember/Januar, Hohenhameln

Insgesamt drei Hochsitze werden im Laufe von acht Wochen Opfer der Flammen.

28. Januar, Peine

Jagdstörung – siehe dazu den Beitrag auf S. 58

International: Direkte Aktionen

Eine Auswahl bekanntgewordener, internationaler Direkter Aktionen und Übersetzungen internationaler Bekenner_innenschreiben.

Pressemitteilung der Hunt Saboteurs Association

(Organisation zur Störung der Jagd) vom 10. Dezember 2017

Jagdgegner_innen aus Croydon und Kingston (England) beteiligten sich an der ersten großen internationalen Jagdstörung, bei der fast 60 Jagdsaboteur_innen aus sechs verschiedenen Ländern

anlässlich der umstrittenen Hirschjagd in einem Wald bei Compiègne in der Provinz Picardie (Nordfrankreich) zusammen trafen. Vor kurzem wurde ein Hirsch bei der Jagd in einem Garten getötet, obwohl der Besitzer des Grundstücks bat, das nicht zu tun. Einer der Treiber wurde dabei von dem Hirsch tödlich verletzt, da dieser

sein Geweih durch das Herz des Mannes bohrte, weil er von diesem eingekreist worden war.

Die Jagdgegner_innen teilten sich in Gruppen auf und es gelang ihnen, während des ganzen Tages nah bei dem Jagdgeschehen und den Treibern zu sein, wobei sie bei drei Gelegenheiten in den entscheidenden Momenten die Meute davon abhielten, einen Hirsch und zwei Hirschkühe, eine davon sogar mit einem Jungtier, zu erschießen. Die Jägerschaft geriet total durcheinander und verdamnte die französischen Jagdgegner_innen aufs Schärfste dafür, dass sie nicht schießen konnten und erklärten, die Hirschjagd sei nicht barbarisch. Traditionell werden Hunde bei der Jagd auf Hirsche eingesetzt, die die Tiere bis zur völligen Erschöpfung treiben, dann wird der Hirsch von einem Jäger ins Herz gestochen und dadurch getötet. Es ist jedoch auch erlaubt, dass die Hunde den Hirsch lebendig zerreißen (wie bei der Fuchsjagd) oder das Tier wird durch Ertränken getötet. Lee Moon, der Pressesprecher der Hunt Saboteurs Association teilte mit: „Die Hunt Saboteurs Association blickt auf über 50 Jahre Erfahrung in der Störung von Jagden im Vereinigten Königreich. Wenn wir von ähnlichen Veranstaltungen im Ausland erfahren, unterstützen wir das sehr gern mit unserem Einsatz. Herzlichen Dank an die französischen Aktivist_innen für die gute Organisation der erfolgreichen Störung. Wir sind in Zukunft gerne wieder mit von der Partie.“

7. November, Zypern:

„Da tote Hunde in verdreckten Zwingern gefunden wurden, beschloss Aktivist_innen, die überlebenden, kranken Hunde zu befreien. Insgesamt wurden 12 Hunde befreit, sie wurden tiermedizinisch versorgt und sollen in gute Hände umziehen, sobald sie völlig gesund sind. Bis jeder Käfig leer ist.“

10. November, Italien:

„Zwei Jagdsitze und zwei Fallen wurden von der Tierbefreiungsfront in Italien zerstört. Der Schriftzug „ALF“ sowie die Botschaft „Jäger sind scheiße“ wurden hinterlassen.“

17. November, Vereinigtes Königreich:

„In den Midlands wurden fünf Hühner von ALF Aktivist_innen aus einem Schlachthof befreit. Sie sind jetzt sicher und wohlauf in ihrem neuen Zuhause.“

18. November, Tschechien:

Offene Befreiung (November 2017) in Gedenken an Britches + 467
„Wir haben 25 Hühner befreit. Sie werden nicht in einem Käfig oder im Schlachthof sterben. Wir haben sie in ein neues Zuhause gebracht. Sie können dort ihre Flügel ausbreiten und rennen. Sie sehen Sonne anstatt künstliches Licht. Frische Luft anstatt Ventilatoren. Die Schwächeren können vor den Stärkeren davon laufen. In Gedenken an Britches + 467

Im April 1985 verschafften sich sechzehn ALF Aktivist_innen Zugang zur University of California (Universität von Kalifornien) und retteten 468 Tiere.

Eines davon war ein fünf Wochen altes Affenbaby namens Britches, das in einem dreijährigen Versuch zusammen mit 24 anderen Affen benutzt wurde – es war ein Versuch, in dem sämtliche Sinne einem Entzug ausgesetzt waren. Kurz nach seiner Geburt wurde er von seiner Mutter getrennt, seine Augen wurden zugenäht und sie schnallten ihm ein elektrisches Sonargerät auf seinen Kopf. Die Geschichte von Britches + 467 begann als Tragödie, aber dank des Einsatzes dieser Menschen und dadurch, dass sie die Käfige öff-

neten und dank des Riverside Studenten, der ihnen half, endete es nicht als solche. Gedenkt ihrer zusammen mit uns.“

27. November, Bulgarien:

Anonymes Bekenner_innenschreiben

„Die Gebäude mehrerer Unternehmen, deren Hauptsitz in Plovdiv ist, wurden letzten Samstagmorgen mit Botschaften versehen. Die Fenster einer der erfolgreichsten Metzgereien in der Stadt wurden mit roter Farbe überschwemmt. Der Fußboden wurde auch ruiniert. Zur gleichen Zeit traf es eine andere Metzgerei, an die ein Eier verkaufendes Geschäft angeschlossen ist. Die Botschaften, die in einem Schriftzug hinterlassen wurden, lauten ‚Eier sind Tierqual‘ und ‚Grausame Mörder‘. Ein weiteres Fleischfachgeschäft in der Innenstadt wurde zudem aufgesucht.“

4. Dezember, Schweden:

„Zwei Kaninchenbrüder wurden vor 3 Monaten (Mitte September) aus einem Zoo befreit. Sie waren nicht mehr süß und klein und wären eingeschlafert worden, wenn wir sie nicht herausgeholt hätten. Sie haben noch 3 weitere Brüder, die bereits ein neues Zuhause haben und diese beiden bleiben bei uns.“

9. Dezember, Italien:

„Aktivist_innen betraten eine Massentierhaltung in Veneto und befreiten viele Kaninchen aus ihren Käfigen. Sie sind jetzt in Sicherheit und werden ein Leben ohne Ausbeutung und Qual führen.“

21. Dezember, Vereinigtes Königreich:

„ALF Aktivist_innen suchten in der Nacht eine Hühnerfarm in den Midlands auf, wo die Tiere zur Fleischgewinnung gemästet werden und befreiten 20 zwei Wochen alte Hühner aus ihrem Leben voller Leid, bevor sie an ihrem 42. Geburtstag geschlachtet worden wären. Diese 20 werden ein Leben voller Liebe und Freiheit erleben, weit weg von den Menschen, die ihnen Böses wollen.“

25. Dezember, Vereinigtes Königreich:

„Die ALF befreite zwei Ferkel aus einer Schweinezucht, wo sie in zwei Wochen in die Mast gekommen wären. Wenn sie ihr Schlachtgewicht erreicht haben, wären sie als Wurst oder „pulled pork“ in den Pfannen der Menschen gelandet. Stattdessen wurden sie gerade rechtzeitig zu Weihnachten „begnadigt“. Gibt es ein schöneres Weihnachtsgeschenk? Frohe Weihnachten für diese 2 kleinen Ferkel. Sie werden niemals konsumiert werden.“

29. Dezember, Brasilien:

Laut eines anonymen Schreibens sabotierten ALF Aktivist_innen in der Nacht des 28. Dezember ein illegales Fischerboot vor der Küste von Sao Paulo. Die Netze und das Boot wurden angezündet.

30. Dezember, Philippinen:

„Vier kleine Hühner wurden aus schmutzigen und rostigen Käfigen auf dem Gelände einer Geflügelfarm befreit. Sie erhalten jetzt Fürsorge von mitfühlenden Menschen und werden nicht für den menschlichen Konsum benutzt.“

2. Januar, Vereinigtes Königreich:

„An Neujahr befreite die ALF im Norden von England 10 Hühner aus einer Farm und bewahrte sie so vor einem Leben voller Leid und Elend. Die ALF startete genauso in das neue Jahr, wie sie es beenden wollen - mit Tierbefreiung.“

Zur Erinnerung:

Pressearbeit:

Aktive können Bekenner_innenschreiben an *die tierbefreier e.V.* schicken. Wir machen über unsere Internet- und Facebook-Seite auf die Aktion aufmerksam und listen sie auf der ALF-Sonderseite www.animalliberationfront.de. Bei größeren Aktionen und auf ausdrücklichen Wunsch auch bei kleineren Aktionen geben wir eine Pressemitteilung an die lokale bis bundesweite Presse heraus und stehen für Nachfragen und Interviews zu den Hintergründen von Direkten Tierrechtsaktionen zur Verfügung.

- kontakt@animalliberationfront.de (PGP-Key online)
- presse@die-tierbefreier.de
- oder: die tierbefreier e.V.,
Postfach 16 01 32, 40564 Düsseldorf

Rechtshilfe:

Von Repression und Strafverfolgung betroffene Tierrechtsaktive, egal ob durch legale Tierrechtsarbeit, Zivilen Ungehorsam oder Direkte Aktionen, können sich an unsere Rechtshilfe wenden. Wir vermitteln kostenfreie juristische Beratung sowie im Idealfall, vergünstigte Verteidigung, unterstützen die Betroffenen finanziell bei der Begleichung von Prozess-, Verteidigungs- und Strafkosten und können, auf Wunsch, Öffentlichkeit für den Fall schaffen. Wir empfehlen in allen Repressionsfällen im Kontext von Direkten Aktionen, die Rechtshilfe möglichst früh zu informieren. Die Rechtshilfe ist ein Angebot für die Tierrechts-/Tierbefreiungsbewegung und nicht von einer Mitgliedschaft bei *die tierbefreier e.V.* abhängig.

- rechtshilfe@die-tierbefreier.de

Spenden:

Die Rechtshilfekasse finanziert sich durch Spenden. Sie wird ausschließlich zu diesem Zweck verwendet und ist von der Vereinskasse getrennt. Neben Einzelspenden sind wir auch für kleine Daueraufträge und Gruppen, die Solipartys organisieren, dankbar.

Achtung! Neue Kontoverbindung bitte beachten, alte Daueraufträge bitte anpassen

- Rechtshilfe-Konto:
die tierbefreier e.V.
GLS Gemeinschaftsbank eG
IBAN: DE50 4306 0967 4096 5368 01
BIC : GENODEM1GLS

Jurist_innen gesucht:

Wir suchen Strafverteidiger_innen und andere Jurist_innen, die sich mit den Zielen der Tierrechts-/Tierbefreiungsbewegung identifizieren und die Rechtshilfe durch Beratung oder die Übernahme von Fällen unterstützen würden.



www.animalliberationfront.de

Aktuelle Sonderseite von *die tierbefreier e.V.* über anonyme Direkte Aktionen, Tierrechtsaktionen, Repression und Rechtshilfe: Hintergründe, Neuigkeiten, Bekenner_innenschreiben, Aktionsarchive, Presse • kontakt@animalliberationfront.de (PGP-Key online)

ISSN 1438-0676

ZKZ 12673

Einzelexemplar 4,00 Euro
Abo bestellen unter abo@tierbefreiung.de

die tierbefreier e.V. - Postfach 16 01 32 - 40564 Düsseldorf

Termine

15.03. bis 20.03.2018, Hambacher Forst

Antispeziesismuswoche

Skillsharing-Camp zum Thema Antispeziesismus
hambacherforst.org

30.03. bis 01.04.2018, Hamburg

Osterakademie

»Die Zukunft der Bewegung – Tierbefreiung
zwischen Opposition und Affirmation«
www.osterakademie.tk

04.05. bis 05.05.2018, Dortmund

I Wanna Be Your Dog 2
Ausstellungseröffnung und Symposium
Weitere Infos auf Seite 51

06.09. bis 09.09.2018, Luxembourg

International Animal Rights Conference

ar-conference.org

Diverse Termine, Döbeln

tierbefreiungsarchiv

Offenes Archiv, Arbeitswochenenden, Geschichtswerkstatt
www.tierbefreiungsarchiv.de/termine

▶ **Weitere Termine online:**
www.tierbefreier.de/kalender